Staatl. Bibliothek
Regensburg

Geschichte

der

Israeliten

vor

den Zeiten

Jesu.

Neunter und zehnter Band.

Von dem

Verfasser der Geschichte Jesu.

Mit allerhöchst= gnädigst Kayserl. Privilegio.

Tübingen,

bey Joh. Friedr. Balz und Wilh. Heinrich Schramm.

1790.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung

der

Doctorwürde

in

der

Medicin

1834.

Geschichte der Könige Juda und Israels nach der Trennung des Reichs.

Von dem Verfasser der Geschichte Jesu.

Zweiter Band.

Mit allerhöchst-gnädigst Kayserl. Privilegio.

Tübingen,
bey Joh. Friedr. Balz und Wilh. Heinr. Schramm.
1790.

Zum

Büchlein

für

Neujahrstag 1834.

IUDÆA

Geschichte
Juda und Israels
nach der Trennung des Reichs.

Sechstes Buch.
Bis zur Regierung Josia.
Erstes Kapitel.
Belagerung Jerusalems unter Hiskia.

An dem nun zerstörten Reiche der zehn Stämme schien das Königreich Juda so viel als eine Vormauer verlohren zu haben; es hatte von dieser Seite her nun den Aßyrer, so wie von der andern Aegypten zum Nachbar; indessen machte dieß die Lage Hiskia für einmal nicht viel unsicherer, als sie vorher schon war, zumal die Schwäche des Zehnstämmereichs unter den letzten Königen so groß gewesen, daß, wenn auch zwischen ihnen und den Königen Juda die beßte Harmonie geherrschet hätte, sie einander doch nicht viel mehr gegen eine Macht, wie die assyrische, könnten geholfen haben. Auch ließ sich der wakere Hiskia weder durch jener ihren Fall, noch durch die stets sich vergrössernde Macht der Assyrer schrecken. Sein muthvoll unternommnes Verbesserungswerk hatte auch seinem Reiche schon etwas mehr innere Kraft gegeben.

Durch die Freygäbigkeit, * womit er den Tempeldienst unterstützt hatte, war das Volk zu jeder Art von Abgaben nur desto williger gemachet worden. So sehr er Sorge trug, daß dem Priester- und Levitenstand die Zehnten von Vieh und Früchten sammt andern Nutzbarkeiten von Stadt und Land entrichtet würden **; so wurden doch nicht nur keine Klagen geführt, sondern die Zufuhr an Getraide ward, auch ohne Zwangsmittel, immer grösser; selbst die fruchtbaren Zeiten scheinen das Volk in dem Glauben erhalten zu haben, seit Hiskia Thronbesteigung sey nun erst wieder Segen im Lande. Wenn Er mit seinen Räthen die Tempel-Magazine besah, wo die Fruchthaufen für die Diener des Heiligthums aufgeschüttet wurden, so konnten sie sich nicht genug über den reichen Vorrath verwundern; und der Hohepriester Asaria versicherte, dieß sey alles eine Wirkung jener Wiederherstellung des Gottesdiensts, die dem Volke nicht zur Last, sondern eher zur Freude geworden. Der König bezeigte darüber dem Volke sein Wohlgefallen, ließ grössere Magazine anlegen, und versah dieselben mit tüchtigen Aufsehern ***, die sämmtlich unter des Hohenpriesters Aufsicht standen. Was von Opfergaben dem Altar gehören, was der Priesterschaft zukommen sollte, wurde von neuem wieder nach dem Gesetze bestimmt. Auch in den Priesterstädten Juda und Benjamins wurde

* 2. Chron. XXXI. v. 3.

** Ebend. v. 4 — 10. (Dieß alles, was eigentlich noch ins erste Regierungsjahr Hiskia gehört, wird hier nachholungsweise erzählt.)

*** Welche 2. Chron. XXXI. v. 12 — 15 genamt werden.

de zu verhältnismäßiger Vertheilung der Einkünfte unter die Priesterfamilien Anstalt gemacht, wobey man sich theils nach den 24 Klassen, theils auch nach dem Alter richtete, so daß Priester und Leviten von 30 Jahren und drüber, das meiste, von 20 bis 30, etwas weniger, Frauen und Kinder aber das Uebrige zu beziehen hatten.

Da der König bey alle diesen Verordnungen so gar nicht auf seinen, sondern auf den Vortheil der Stände und des Volkes sah, so machte dieß, daß seine Befehle desto williger befolget wurden; der immer zunehmende Wohlstand überzeugte das Volk, es hätte an Hiskia einen zweyten David, der nicht minder als sein Stammherr von Gott geliebet würde.

Und eben dieser in seinen dreyzehn ersten Regierungsjahren ungestörte Wohlstand scheint auch ihn und seine Unterthanen über den Umsturz des Zehnstämmereichs, welcher sonst das traurigste Ahnzeichen auch fürs Königreich Juda war, beruhigt zu haben. Man fühlte sich noch lange nicht so schwach, wie Israel; und man war es auch nicht unter einem solchen Könige.

Dieß war auch für Propheten eine sehr günstige Lage; ihr Geistesschwung, nun durch kein inneres Hinderniß mehr an freyer Aeusserung gehemmt, wurde selbst durch jene Revolution der zehn Stämme eher noch erweckt und angefeuert. Aber nicht nur in Hiskia Staaten, sondern auch selbst bey der nun ausgewanderten und in Feindesland versetzten Nation der zehn Stämme, gab es freye weithinzielende Seher-

sprüche. Manches auf andre Staaten sich beziehende Orakel scheint in diesen Zeitraum zu gehören.

Assyriens furchtbare Monarchie, die zu so mancherley Gemüthsbewegungen einem Geist- und gefühlvollen Israeliten Gelegenheit geben konnte, besonders die nicht mehr so gar weit entfernte Zerstörung von Ninive, schwebten einem Nahum (ein Israelite von Geburt, der mit nach Assyrien * gewandert zu seyn scheint) auf das lebhafteste vor Augen. Seine drohende Aussprüche über die abgöttische Stadt eröfnen sich mit Lobpreisungen Jehova, die aber auch selbst schon etwas furchtbares haben:

Ein Eiferer, ein Rächer ist Jehova!
Ein Rächer Er! hochzürnend —
Nimmt Rach' an seinen Widersächern,
Und läßt nicht ungestraft den Feind.
Jehova — langmuthsvoll,
Der Allmacht sich bewußt,
Er läßt nichts ungeahndet!

Im Sturm und Wetter ist sein Gang.
Um ihn her Wolken-Staub.
Er troknet auf mit seinem Schelten Meere
Und macht versiegen Ströme.
Es liegen schmachtend Basan
Und Karmel und die Weiden Libanons.

Gebürg'

* Er war von Elkosch. Ein Fleken dieses Namens liegt am Tiger, unweit Ninive. Sollte aber ein anderes Elkosch in Galiläa sein Geburtsort seyn, so bleibt es auch so noch wahrscheinlich, daß er zu oder bey Ninive sich aufgehalten.

Gebürg' erbeben ihm, es sinken Hügel;
Der Erdball — Land und Volk erzittert.
Wer kann bestehn vor seinem Zorn,
Vor seinem Grimme bleiben?
Hellauf brennt seines Zörnens Hitze,
Daß Felsen ihr zerschmelzen.

Gut ist Jehova! Schutz zur Unglückszeit!
Fürsorger denen, die ihm trau'n!
Doch reißt er hin mit Waldstroms Macht
Was sich ihm widersetzt. Und Finsterniß
Holt seine Widersächer ein.
Was unterfangt ihr wider Gott Jehova?
Ein Strafgericht — nur Eins — denn eines zweyten
Bedarf es nicht — führt Er herbey.

Dornhecken, geilen Wuchses, wildverwachsen, —
Das sind sie — finden, der sie wegschneidt und
Gleich dürrem Stroh verbrennt.

Aus dir * hervortrat, der sich wider Gott
Auflehnt', ein falscher Staatsklügling.

Es spricht der Ewige: Wenn sie nur redlich
Geblieben wären, sicher wär ihr Wohlstand.
Nun aber — — kraftlos sind sie und geschlagen!
Dich ** will ich züchtigen — doch Ein für allemal.
Dann nehm' ich von den Schultern dir sein *** Joch,
Zerreisse deine Bande. —

* Ninive. ** Israel. *** Des Assyrers.

Verhängt hat über dich * Jehova, Gott:
„Nicht Einer deiner Nachkömmlinge soll
„Fortpflanzen deinen Stamm.
„Aus deinem Göttertempel tilg ich weg
„Geschnitztes und gegossnes Bild.
„Dein Grab bereit' ich Dir; du bist zu leicht erfunden."

* *
*

Seht, über Berg' herangelaufen kömmt
Glücksbote: „Feyre du, Judäerland, **
„Nun deine Feste wieder; die Gelübde
„Bezahl'; er kömmt dir nun nicht mehr zu nahe
„Der Bösewicht — Er wird zu Nichts.
„Ihn führte Raubsucht hin zu dir,
„Nun setzt ihm selber die Belag'rung zu!
„Späh' auf der Warte, rüste, waffne dich!
„Faß' alle Kraft zusammen! Gott Jehova
„Nimmt Jakobs Schmach, nimmt Israels hinweg.
„Ihn hatten Räuber ausgeplündert,
„Den Weinstok wüstgelegt."

Der Helden † Schilde röthen sich.
In Scharlachkleide nah'n die Krieger.
Der Wagen Räder glühn
Am Schlachttag; Lanzen werden hochgeschwungen.

Es

* Assyriens Monarch.
** Geistesversetzung in die Zeiten nach dem Exilium.
† Nach den Siebzig.

Es rollen unaufhaltbar
Die Wagen weite Ebnen durch.
Wie Fackelschein, wie Blitz, entleuchtet's ihren
Sensen.

Sein Aufruf sammlet um sich her die Helden
Sie drängen sich der Mauer zu,
Hin, wo man Sturm läuft * — — doch die
Wasserthore
Sind offen schon! —
Und nun strömts dem Palaste zu.
Die Landeskönigin — entschmückt! hinweggeführt!
Es jammern um sie ihre Sklavinnen
Wie Turteltauben, schlagen an die Brust sich.
Ein Wasserteich — so Ninive!
Wie flieh'n sie! — "Haltet„ — Keiner wendt
sich um!
Da — raubt das Silber — raubt das Gold —
Da Schätze, deren keine Zahl
Schmuk, Vorrath, unschätzbaren Werthes.
Auf Jammer drängt sich Jammer!
Die Stadt geöffnet! Aller Herz verzagt!
Nur Knieezittern, Lendenschwanken,
Auf aller Angesicht nur Trauer.

Wo ist's, des Löwen Lager,
Der jungen Löwen Weide wo?
Aufschrecken durft sie niemand
Wo Löw und Löwin Wache hielt.
Vom Raub des Alten wurden satt die Jungen.

Der

* Beschreibung eines gegen Ninive anzuhendes Heeres.

Der würgt auch für die Löwinnen
Mit Beute füllt' er an die Höle,
Sein Lager mit Zerrißnem.
Ich will an Dich, Jehova sprichts,
Dein Lager brenn' ich aus, das Schwerdt
Soll töden deine Löwenbrut.
Ich setze deinem Rauben Ziel,
Nicht mehr soll dein Gebrüll vernommen werden.

Du Stadt, mit Blut erfüllt,
Voll Trug und Ungerechtigkeit,
Des Plünderns nimmer satt!
Geklatsch der Peitschen hör' ich, das Gerassel
Der Räder; Hochaufweihernd
Die Rosse, Wagen rollen hocheinher.
Heran die Reuter sprengen, unter'm Blinken
Der Schwerdter, dem Geblitz der Lanzen.
Erschlagner Haufen hier, der Leichen Menge!
Mit Leichnamen die Felder überdeckt!
Man strauchelt drüber hin!
— — Um deiner Hurerey nur willen
Du, die mit ihrer Reitze Zauberkraft
Zur Unzucht Nationen
Zu geilem Umgang Völker lockt.
Ich stehe gegen dich auf
(Ist Gottesspruch)
— — — — — — — — —
Will Völkern deine Blösse
Und Königreichen deine Schande zeigen.
Mit Unrath dich bedecken,

Zum

Zum Denkmal dich der Schande setzen,
Daß, wer dich sieht, vor dir zurücke bebt:
„Ists Ninive? Zerstört die Königsstadt?
„Kein Tröster mehr für sie?
„Kein Lind'rer ihres Elends?„

Dich sollt' ich vorziehn Noamon *
Der Stadt am Fluß, der Seen förmt
Und wird zum Wassergraben um sie her?
Dem Meer' entsteigen ihre Mauern;
Sie hatte Kusch und Mizraim zu Helfern,
Ein zahllos Heer aus Puth und Lybien,
Und mußte doch ins Elend wandern
Und mußt' an ihrer Strassen Ecke
Zerschmettert ihre Kinder,
Das Loos geworfen über ihre Fürsten,
Belegt mit Fesseln ihre Grossen sehn?
So wirst auch du betäubt vom Taumelkelch
Hinsinken, suchen Felsenschutz vor'm Feinde.
So sicher du in deinen Vestungen,
Als wenn am Feigenbaum Frühfeige hängt,
Man schüttelt, und sie fällt; man fängt sie mit dem Mund auf.

Dein Volk da! Weiber sinds! —
Dem Feinde stehn weit offen schon
Die Thore deines Lands. Das Feu'r fraß weg die Riegel.
Mag'st immer, auf Belag'rung hin, Cisternen
Mit Wasser füllen; deine Vestungswerke

Ver.

* Die ägyptische Thebä, die auch Homer kennt.

Verstärken, kneten Laim, Baksteine brennen —
Gleich wird das Feuer dich verzehren,
Das Schwerdt vertilgen dich,
„ Auffressen wird es dich und wäre dein so viel *
„ Wie der Heuschrecken Zahl
„ Und wie der Engerlinge Zahl!
„ Mehr waren deiner Krämer, wie
„ Der Stern' am Himmel sind!
„ Wie Käfer kamen sie und flogen fort. „
Heuschrecken gleich sind deine Höflinge,
Wie Käferbrut sind deine Grossen;
Sie lagern sich, wenns kalt ist, dicht an Mauren,
So bald die Sonne wärmt, so sind sie weg,
Und ihrer findt sich keine Spur.
Assyriens Monarch! — Indessen deine Grossen
Noch schlummern, deine Fürsten
Der Ruhe pflegen, seh ich auf Gebürgen
Verwahrlos't, ohne Führer, deine Heere! —
Zu heilen ist sie nicht mehr, deine Wunde!
Dir selber geht's ans Leben!
Wer's hört, klatscht über dich die Hände.
Denn wer empfand nicht deine Tyranney? —

So scheinbar vieles in diesen Strafreden und Drohungen Nahums auf Sardanapals Geschichte sich deuten läßt, ** so liegen doch Schwierigkeiten der Zeitrechnung im Wege, welche sich nicht so leicht heben

* Die 6. folgenden Zeilen sind nach Hrn. Conzen Uebersetzung eingerückt.

** Kalinsky.

heben lassen. Ich laß es also dahin gestellt seyn, was für eine Zerstörung Ninive der geistreiche Seher im Auge gehabt; wer es von einer spätern, als der unter Sardanapal, versteht, hat auch Geschichte für sich, und scheint noch weniger gegen die Zeitrechnung anzustossen. *

Nahum war es nicht allein, der dem assyrischen Reiche Unglück weissagte. Auch Jesajas führt den Gott Israels redend ein:

„Zermalmen will ich den Assyrer in meinem Lande;
„Und auf meinen Bergen ihn zerstampfen;
„Dann soll weichen von Israel sein Joch,
„Und seine Last von ihrer Schulter fallen. **

Bald werden wir diesen Ausspruch erfüllt sehen — Nur richten wir vorher noch einen Blick auf die neuen Ansässen des ehemaligen Zehnstämmereichs, von welchen zwar oben schon *** etwas gemeldet worden, das aber noch einer weitern Ausführung bedarf, damit man sehe, wie aus diesen Kolonisten sich eine neue Nation, die mit der israelitischen in ein seltsames Verhältniß zu stehen kam, gebildet habe; ich meyne die Samariter.

Von Hamath (Epiphania) am Orontes, Sefarvaim (Sipphara) am Euphrat, und besonders von

* Conf. Frankii novum systema Chronol. univers. pag. 19. 5. §. CXIV.

** Jes. K. XIV. v. 25. Nach Low'th und Koppe.

*** 1ster Band.

von Kutha, um Sidon, waren die meisten * dieser Ankömmlinge, welche Salmanassar ins Land gesandt hatte; von letztgenannter Gegend wurden sie alle unter'm Namen der Kuthäer begriffen; da sie sich sonst lieber Sidonier, oder Sichemitische Sidonier nannten. Nun im Besitze von Samaria und der umliegenden Landschaft, führten sie (sowohl, als diejenigen, die schon von Tiglatpileeser † waren hergesandt worden) ihre mancherley von Hause mitgebrachten Götterdienste ein, weil sie dieselben nicht gern an die Verehrung des Landesgottes vertauschen wollten. Jehova, der bisher immer in dem Charakter eines Landes- und Schutzgottes sich offenbart und dieß Land schon bey der Einnahme zum Sitze seiner Verehrung bestimmt hatte, behauptete diesen Charakter auch itzt noch und ließ Abgötterey en, die er in einem andern Lande geduldet haben würde, hier auch an Ausländern nicht ungeahndet. Seltsam kann dieß nur dem vorkommen, der sich in jene theokratische Verfassung nicht zu finden weiß; denn mit dieser stimmt es aufs beste überein. Nach dem herrschenden Begriffe von Landes- und Schutzgöttern, zu welchen sich auch der Gott Israels bey seinen Führungen herabließ, konnte das einmal von ihm angesprochne und den Götzendienern entrissene Land nun nicht wieder einem Heidenvolke zu ungehinderter Ausübung seiner Abgöttereyen eingeräumt werden. Bewohnen sollten sie es zwar dörfen, bis

etwa

* Einige waren nämlich auch aus Mesopotanien und Babylon.
† 1ster Th.

etwa die Israeliten sich wieder einmal darinn vestsetzen würden; aber dessen ungeachtet sollten sie den Landesgott insoweit respektieren und seine Obermacht über ihre mitgebrachten Haus- und Landesgötter empfinden lernen. „Er sandte Löwen unter sie, die ihrer viele umbrachten.“ Mag die überhandnehmende Zahl der wilden Thiere immer mit eine Folge der Auswanderung so vieler Einwohner, die nun nicht mit einmal durch eben so viel andere ersetzt wurden, gewesen seyn; so hindert dieß nicht, daß jene höhere Rücksicht nicht mit dabey gewaltet habe. Die Kolonisten zweifelten auch selbst nicht, es müsse ein Zeichen des Mißfallens vom Landesgotte seyn; sie liessen, ohnezweifel von ihren eigenen Priestern belehrt, es den assyrischen König wissen, die Plage, welche dieß Land so gefährlich für sie mache, seye wohl nichts anderm, als der Ungnade des Gottes zuzuschreiben, dessen Dienst seit der Auswanderung der alten Bewohner in Abgang gekommen. Auch dem Könige leuchtete dieß ein. Er fiel darauf, einen Israeliten-Priester, aus der Zahl der von Samaria mitweggeführten, ins Land zurücke zu senden, um die Verehrungsweise des Landesgottes bey den Kolonisten einzuführen. Dieß war nicht ein gesetzmäßiger aaronischer Priester; denn solche gab es längst keine mehr im Zehnstämmereich; * aber doch ein Religionsdiener des wahren Gottes, so gut als etwa noch die beßten unter einem Jehu oder Hosea gewesen seyn mögen.

Dieser

* 1ster Th.

Dieser schlug nun seinen Sitz zu Bethel auf; wo so lange schon ein Altar Jehova — aber auch das Bild, welches diese Gottheit vorstellen sollte, gestanden hatte; doch so war nun dieß wol nicht mehr daselbst; wol aber der Altar. *

Dieß ist das erste Beyspiel von Nachahmung des Israelitischen Dienstes durch Ausländer. Und auch diese wären nie darauf gefallen, wenn sie sich itzt nicht als Landeseinwohner betrachtet, oder wenn sie auf andre Weise der Landplage los werden zu können gehofft hätten. Sonst waren die Israeliten immer eher Nachahmer des Dienstes der Ausländer, als diese des ihrigen; denn Götterdienste hatten nicht nur für die Sinnlichkeit überhaupt, sondern gerade für die verdorbenste sehr viel anziehendes; der mosaische Dienst hingegen entfernte von dem Sinnlichen das Wollüstige sowohl als das Abergläubige. Diese Nachahmung der Israeliten-Religion war aber um so viel schlechter, weil die Götterdienste dadurch nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr damit verbunden wurden. Die Samariter (bey diesem Namen werd ich künftig dieß neue Kolonisten-Volk immer nennen) glaubten sich darum, weil sie nun auch dem Landesgott opferten, nicht weniger, als vorher, zu ihren mit von Hause gebrachten Götterdiensten verpflichtet. Und der israelitische Priester, der ihnen aus Assyrien gesandt war, hatte entweder nicht Einsicht, oder nicht Ansehn genug, ihnen etwas Besseres beyzubringen. Den Judäern aber kam

* Welchen nämlich erst König Josia zerstört hat.

kam diese Nachahmung ihrer Religion wol schon von Anfang eher als eine Entehrung derselben * vor; und sie hatten darin nicht Unrecht. Hätten die Samariter die Religion Moses unvermengt mit andern Religionen angenommen, so könnten sie in Kurzem mit den Unterthanen des Reichs Juda zu Einer Nation erwachsen seyn; so aber war es nicht möglich; sondern, anstatt einander sich zu nähern, wurde vielmehr die Antipathie zwischen Judäern und Samaritern je länger je grösser; ungeachtet diese die Abgöttereyen, die sie anfangs mit dem Jehova-Dienst verbanden, endlich fahren liessen.

Von diesen Abgöttereyen macht der alte Geschichtschreiber eine Beschreibung, die uns beynahe wieder in jene Kananiten-Zeit vor Josua zurücke versetzt. Namen von Göttern, die vorher in diesen Gegenden nur kaum genannt worden sind, kommen hier vor. Asima — Nergal — Adramelech — Anamelech u. s. w. ** Für diese, und andre, wurden hie und da auf Landeshöhen, die vorher schon zu religiosen Uebungen bestimmt seyn mögten, Tempel erbaut, und mit Priestern versehen. Auch wird der Sükkoth-Benoth (Töchter-Hütten) einer babylonischen Art des Venus-Dienstes, † gedacht. Verpflanzung so viel ausländi-

* Schon der Prophet oder Geschichtschreiber redet mit Verachtung davon. 2. Kön. XVII. 33, 34.

** Was von diesen etwa gesagt, oder vermuthet werden kann, findt man bey Selden de Diis Syris. Durch Nergal versteht er ignem perennem in septis a Cuthæis religiosissime servatum. Aber er hält die Kuthäer den Ursprung nach für Perser.

† Ebenderselbe. Syntagma 2. Cap. 7.

scher Götter und Göttinnen in's Land Israel war einem vermischten Kolonisten-Volke verzeihlich; (hatte doch Salomo selbst dergleichen geduldet, ja begünstigt:) aber nicht zu zweifeln ist, auch der im Lande zurückgelaßne Ueberrest von Israeliten * werde daran Theil genommen haben; so wie ihnen das, was sie zu Bethel fanden, auch schon lange gut genug zum Ersatz des alten mosaischen Dienstes geschienen. Diese bildeten sich denn immer noch auf ihr Israelitenthum ein und rühmten sich ihrer Abstammung; daher es sich begreifen läßt, wie nachher die ganze Nachkommenschaft dieser Kolonisten, ob sie gleich meist ausländischen Ursprungs gewesen, nachdem sie sich mit jenen vermischt hatte, eben so gut, als die Judäer und andre Israeliten, für Jakobs Nachkömmlinge gehalten seyn wollte. **

Wer etwa noch übrig war, der den mosaischen Dienst lieber unvermischt, als mit so viel ausländischem Zusatze, beybehielt, der gieng wohl in Hiskias Staaten über; welcher übrigens diese Anpflanzung eines neuen Volks in seiner Nachbarschaft weder verhindern konnte noch wollte. Sicherung seiner eigenen Staaten war itzt sein Hauptaugenmerk.

Salmanassar, der Eroberer und Zerstörer des Zehnstämmereichs, starb wenig Jahre hernach, und hatte seinen Sohn Sennacherib zum Nachfolger, welchen unter eben diesem Namen auch Herodot kennt.

Die-

* 1ster Th.

** Joh. K. IV. v. 12.

Dieser Thronfolge gedenkt auch eine altjüdische Schrift †, die, so unzuverläßig und seltsam ihr Inhalt grossentheils ist, gleichwol noch den Werth hat, daß der Verfasser sich glücklich genug in jene Lage des in Assyrien verpflanzten Israels zu setzen weiß. Nach demselben gieng Salmanassar noch ziemlich gütig mit den Israeliten um, welche er aus ihrem Lande weggeführt hatte. Er ließ ihnen die Freyheit, von den Götterdiensten seines Landes mitzumachen oder zu vermeiden, was ihr Gewissen zuließ. Sennacherib soll sie schon härter behandelt haben; doch auch dieser erst, nachdem er in Judäa den grossen Verlust erlitten †† und unverrichteter Sache hatte abziehen müssen. Auch ists wol glaublich, wenn eben dieser altjüdische Verfasser den Zustand der Israeliten in Assyrien so beschreibt, daß einige sich in sehr glückliche Umstände zu setzen Anlaß gefunden; und daß man sie, wenn nicht etwa besondre Ursachen den Beherrscher für eine Weile wider sie aufbrachten, auch in Hauptstädten mehr als geduldet habe. Auch läßt sich ihm glauben, daß es noch hie und da Männer von vorzüglicher Frömmigkeit unter ihnen gegeben, für welche die Vorsehung augenscheinlich gesorget habe; indessen daß andre durch freyern Umgang mit Götzendienern sich der Gefahr, mit ihnen vermischt zu werden, aussetzten. (Ueberdieß finden sich in dieser Schrift schon einige Spuren gewisser Lehrmeynungen und Begriffe, welche die Nation in den Län-

† Tobias.

†† Sehet unten, gegen Ende dieses Kap.

dern ihrer Ueberwinder erst angenommen, nach und nach mit ihrer Religion verwebt, und endlich, in einer Art von morgenländischem System, mit nach Hause gebracht haben: Doch auf diese Zusätze zum Israelitenthum werden wir anderswo ausführlich zu reden kommen.)

Sieben Jahre nach der Einnahme Samariens, im vierzehnten der Regierung Hiskia, unternahm Sennacherib, die Eroberungen seines Vaters noch weiter auszudehnen und nicht nur Judäa, sondern auch Aegypten unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Mit Judäa schien es nur keine Schwierigkeit zu haben, da die Länder umher zum Theil schon in des Siegers Gewalt waren. Hiskia muß auch wol selber schon dem Salmanassar Tribut entrichtet, unter Sennacherib aber sich dieser Abhängigkeit wieder entzogen haben, denn bey Annäherung des leztern läßt er „wegen seines Abfalls Abbitte thun," und bietet sich zu einer Entschädigung und Geldstrafe an. Der Assyrer, dessen Feldzug eigentlich gegen Aegypten gieng (Judäa wollte er im Vorbeygang mitnehmen) hatte sich wirklich schon der vesten Plätze Hiskia, die ihm auf seinem Zuge längst der Küste des Mittelmeeres aufstiessen, bemächtigt und lag itzt eben vor Lachis; Jerusalem scheint er sich vorgenommen zu haben auf der Rückkehr aus Aegypten wegzunehmen: Welche Gefahr von sich abzuwenden, Hiskia ihm, eh er noch von Lachis weiter zog, vorgemeldtes Anerbieten that. Es wurde angenommen. Hiskia wurden 30 Talente Goldes und 300 Talente Silbers aufgelegt. Eine

nicht

nicht so gar grosse Summe, welche aber doch, da die Schätze unter Ahas so sehr entblößt worden waren, zu bezahlen schwer fiel; so daß Hiskia nicht nur, was im Tempelschatze war, samt seinem eignen Geld-Vorrath dazu verwenden, sondern sogar die Goldbeschläge an Thüren und Thürpfosten des Tempels mußte abbrechen lassen.

Vor und während dieser Friedens-Unterhandlungen hatte aber doch Hiskia, weil dem Assyrer nicht zu trauen war, öfters Kriegsrath gehalten, seine Truppen geübt, und die an sich schon veste Hauptstadt in den beßten Vertheidigungsstand gesetzt. * Die Hauptanstalt war, dem Feinde, wenn er der Stadt sich nähern sollte, das Wasser abzuschneiden, indem man einige aus Siloah und andern Quellen entsprungne Bäche durch Ueberführung mit Sand versiegen machte. Die Stadt behielt Wassers genug, da genannte Hauptquelle innerhalb derselben am Fusse der Zionsburg floß. Auch ließ er neue Vestungswerke aufführen, die alten verbessern, Thürme, besonders an der Zionsburg, erhöhen, und Zeughäuser mit Waffen und Schilden anfüllen; nahm auch Beföderungen im Heere vor, und sprach den Führern und Soldaten Muth ein: „Sie sollten sich vor Assyriens König und „dessen Kriegsmacht nicht fürchten. Diese sey, in „Vergleichung mit deren, die es mit Israel halte, „für nichts zu achten. Der Feind verlasse sich auf „Menschenarm; er hingegen, und sein Volk habe

* 2. Chron. XXXII.

„Gott zum Schutz.“ Die Aufmunterung flößte jedermann Muth ein.

Den Stolz des Assyrers beleidigten diese Vertheidigungsanstalten um so mehr, da dieselben, wie es scheint, auch nach schon bezahlter Geldsumme fortgesetzt wurden. Ohne weiters ließ er den König Hiskia zur Uebergabe der Stadt auffodern. Thartan, Rabsaris, Rabschake, Sennacheribs Feldherren, rückten mit einem Theil der Armee vor die Stadt, indessen daß ihr Herr (der, wie es scheint, nur darum nicht selber kam, um nicht auf seinem Zuge gegen Aegypten zu lange aufgehalten zu werden) mit dem übrigen Heere, nach aufgehobener Belagerung von Lachis, vor Libna zog. Genannte Feldherren behandelten Hiskia und dessen Besatzung verächtlich.* Sie näherten sich der Stadt und verlangten den König zu sprechen. Da dieser nicht gut fand, selbst in ein Gespräch mit ihnen sich einzulassen, sandt' er drey seiner vornehmsten Kriegs- und Staatsbedienten, unter welchen der rechtschaffne Eliakim, Kommandant der Zionsburg,** war, die assyrischen Herren abzuhören, was sie in ihres Königs Namen vorzutragen hätten. Die Unterredung geschah unter offnem Himmel so nahe bey der Stadt,

* Von dem folgenden Auftritt haben wir drey Erzählungen; 2. Kön. XVIII. XIX, 2. Chron. XXXII, wo es am kürzesten erzählt wird; und Jesaj. K. XXXVII. welche Erzählung mit der im 2. B. der Kön. fast wörtlich übereinstimmt.

** Welchem Jesajas, als einem wakern Manne, diese seine Würde, und die Dienste, die er dem Hause Davids leisten würde, vorhergesagt hat. Die wichtige Stelle eines Kommandanten der Zionsburg hatte vor ihm Schebna, ein ehrsüchtiger, gewaltthätiger, fürs Haus David sehr gefährlicher Mann bekleidet. Jesaj. K. XXII. v. 15—25.

Stadt, daß ein Theil der Besatzung des Rabschake lauten Vortrag verstehen konnte, welcher sich auf Hebräisch also vernehmen ließ:

„Im Namen des grossen Königs, * Beherrschers von Assyrien, mögt ihr dem Hiskia hinterbringen: Was bringt dich zu dem Trotz und Uebermuth? — Großsprecherey ist's, wenn du deine Macht und Kriegserfahrenheit mit der meinen messen darfst. Auf wen verlässest du dich, daß du dich gegen Mich auflehnest? — Auf Aegypten, den zerklekten Rohrstab — wer sich darauf lehnt, dem geht er in die Hand? — So ein Tröster ist Pharao allen, die sich auf ihn verlassen! — Oder wär's euer Gott Jehova, auf den ihr euch verliesset? — Ists doch eben der, dessen Altär' und Opferhöhen Hiskia abgeschaft und seine Verehrung bloß auf den Altar zu Jerusalem eingeschränkt hat — Wolan! Mit meinem Herrn, dem assyrischen Könige, geh' eine Wette ein. Zweytausend Pferde setz' ich, wenn du für alle Reuter genug hast — Und du wolltest auch nur gegen einen einzigen von meines Herrn Vasallen Stand halten? — Aber Aegypten wird dich mit Wagen und Reutern versehen! — " Und was meynst du wol? — „Bin ich etwa, ohne Jehova rathszufragen, in dein Land eingefallen? — Sein Ausspruch war's: Ueberzeuh' und verheer' es!" — Ein Vortrag, der durchaus das Gepräge des Sklavenstolzes eines von seines Despoten Macht

* Wie nachher auch die Könige von Persien Großkönige hiessen.

und Grösse deklamierenden Asiaten hat. Indessen war doch auch Wahrheit darinn. Der Zug, womit er Aegyptens damalige Schwäche schildert, war gut getroffen. Unter dem Könige Sethos, und durch dessen Schuld, befand sich Aegypten in einer so schlechten Verfassung, daß es kaum von sich selber, geschweige von andern, die Gefahr, die von Seite Assyriens drohte, abwenden konnte. Auch was er von Hiskia geschmolzener Kriegsmacht sagt, war wol nicht sogar übertrieben. Es ist glaublich daß von dem Verfall und der Schwäche, worin Ahas ihm seine Staaten hinterließ, itzt noch Spuren vorhanden gewesen. Auch mußte Hiskia seine geringe Macht noch sehr vertheilen, wenn er nicht die andern Städte (gesetzt auch, Jerusalem konnte sich behaupten) Preis geben wollte. Und konnte nicht auch die Krankheit, die nachher den König selbst anfiel, die Pest, viele aufgerieben haben? — So hatte es auch nicht wenig Schein, wenn Rabschake versichert, es sey mit Jehova Rath und Vorwissen geschehen, daß sein Herr in Judäa eingedrungen: Er mag nun dieß, nur um das Volk zu schreken, gesagt, oder wirklich einen Ausspruch gemeynt haben, den irgend ein falscher Prophet im Namen des Israeliten-Gottes zu Sennacheribs Aufmunterung erdichtet haben mag. (Man glaubt sogar von Jesajas selbst eine Weissagung zu haben, die diese von Seite Assyriens drohende Gefahr überaus groß vorstellt, und doch noch keine göttliche Rettung ankündigt.)

Den großsprechenden Assyrer unterbrach Eliakim mit

mit seinen Gefährten; doch so sachte, wie möglich; um den stolzen Feind nicht noch mehr zu reitzen. Nur bat er ihn, lieber in assyrischer, als in judäischer Sprache zu reden; das Volk auf der Mauer dörfe eben nicht alles verstehen; ihnen, den Dienern Hiskia, sey auch das Assyrische verständlich. Rabschake hatte aber mit Fleiß von jedermann verstanden seyn wollen, um einen empörenden Eindruck gegen Hiskia selbst zu machen. Dem Assyrer mag das Hebräische vom dreyjährigen Aufenthalt * im Lande bekannt gewesen seyn. An Hiskia Hofe machte die Verkehr mit Assyrien es nothwendig, daß die Grossen wenigstens sich diese Mundart geläufig machten. So gar groß war der Unterschied nicht; assyrisch, heißt eben so viel, als aramäisch oder syro-chaldäisch sprechen.

Rabschake fuhr Eliakim an: „Hat mein Herr „mich an dich und deinen Herrn nur geschickt, mit „Euch die Sache zu behandeln? — An dieß Volk „hier, droben auf der Mauer — dem es wol eher „dazu kömmt, daß es mit euch seinen Mist fressen „und seinen Harn saufen muß!“ Trat dann näher gegen die Mauer hin und schriee so laut er konnte, die Besatzung an: „Vernehmt ihr selber den Auftrag „des Großkönigs, Beherrschers von Assyrien! Euch „läßt mein Herr warnen: Laßt euch nicht von Hiskia „betrügen. Er kann euch nicht erretten. Auf Je„hova laßt euch von ihm nicht vertrösten, als ob „euch der werde Rettung schaffen und die Stadt „nicht an den König, meinen Herrn, übergehn las„sen

* So lange hatte die Belagerung Samariens gewährt.

„sen. Solchen Vorspiegelungen gebt kein Gehör. „Assyriens König fodert euch auf: Ihr sollt euch an „Ihn ergeben und Ihm die Thore öfnen. Jeder soll „noch ferner von seinem Weinstock und seinem Fei„genbaum essen, * jeder aus seiner Cisterne Wasser „trinken — bis ich in ein Land euch abhohle, wel„ches dem euren gleicht, † voll Korn und Most, „voll Getraid und Wein, Oel und Honig. Thut ihr „dieß, so habt ihr das Leben gerettet. Nur Hiskia „trauet nicht, wenn er euch Rettung von Jehova „verspricht. Haben etwa anderer Nationen Götter ihr „Land gegen den assyrischen Monarch behaupten kön„nen? — Wo sind die Götter von Hamath und Ar„phad? Wo, die Götter von Sepharvaim? — Verjagt! „zu Boden gestürzt! — Haben sie Samaria gegen „mich zu schützen vermocht? †† — Unter allen Göttern „dieser Länder, wo ist auch nur Einer, der von sei„nem Land mich zurückhalten konnte? — Und Je„hova sollte Jerusalem gegen mich behaupten?“

Daß dieser Auftritt in der theokratischen Geschichte von nicht geringer Wichtigkeit ist, muß einleuchten. Die größte Macht der Erde bietet einem Gotte Trotz, dessen Einfluß und Kräfte sie nach dem kleinen Umfang des Landes seiner Verehrer und nach derselben damals so tief gesunkenem Glücke mißt. So ver-

* Seine Landgüter ausser der Stadt, die nun schon in des Feindes Gewalt waren, wieder einbekommen.

† Rabschake selbst giebt hier dem Land Israel das Zeugniß der Fruchtbarkeit.

†† Rabschake scheint zu glauben, die zehn Stämme haben eine andere Gottheit, als Juda, gehabt. Die Bilder zu Dan und Bethel konnten ihm dieß wahrscheinlich machen.

verächtlich haben wir, seit Pharao, * noch kaum einen Heiden-König von der Gottheit sprechen hören. Und die Sache war in einer so kritischen Lage, daß die Ehre der Gottheit nun freylich mehr dabey interessirt war, als wenn ein Rabschake, oder sein Herr, nur etwa nebenhin so gelästert hätte. Jerusalems Rettung, oder Untergang, mußte entscheiden, ob Hiskia sich auf seinen Gott zu verlassen Ursach hätte, oder nicht.

Für einmal ist schon das bemerkenswerth, daß Rabschake Vortrag bey weitem so viel Eindruck nicht aufs Volk machte, wie er gehoft hatte.

Man unterbrach ihn nicht, aber am Ende gab auch niemand ein Zeichen von Beyfall, Furcht oder Hofnung. Zu antworten hatte der König verboten. Die Willfährigkeit des Volks und der Führer zeigt, wie viel Hiskia immer noch bey seinen Unterthanen gegolten, und wie viel Muth ihnen seine noch nicht vergessene Aufmunterung † eingeflößt habe.

Eliakim, Schebna und Joach kamen von dieser nicht nur fruchtlosen, sondern die Sach' eher noch verschlimmernden Unterredung mit aufgerißnen Kleidern (über des Assyrers Lästerungen) zu ihrem Herrn zurücke. Mit allen Merkmalen von Bestürzung ließ sichs der König erzählen, und begab sich, von allem Schmuck entblößt, im Trauer- und Fastenkleide sogleich nach dem Tempel — —

Indessen daß auf seinen Befehl Eliakim und Schebna mit einigen der vornehmsten Priester zum Propheten Jesajas (der bey ihm überaus viel galt) hin-

* „Wer ist der Gott der Hebräer u. s. w.
† Oben S. 23.

hingehen mußten, ihm die Lage der Sachen vorzustellen und den König und das Volk seiner Fürbitte zu empfehlen. „Geburtszeit sey vorhanden; aber keine „Kraft zu gebähren — Ob nicht zu hoffen sey, daß „Jehova ein Einsehen thun und des Assyrers gegen „ihn ausgestossene Lästerungen ahnden werde?“

Den Gesandten legte der Prophet folgende Antwort an ihren Herrn in den Mund: „Jehova spricht: „Laß dich nicht schrecken jene Schmähworte der Sklaven des Königs von Assyrien gegen mich. Ich laß' „ihn hören ein schreckendes Gerücht, daß in sein „Land zurück' er eilt — Dort soll er seinen Tod „durch Mörder finden.“

Indessen daß sich dieß zu Jerusalem zutrug, fand Sennacheribs Plan, Aegypten zu unterjochen, immer grössere Schwierigkeiten. Nach Herodot wär' er zwar bis nach Pelusium vorgerückt (von Seite Asiens der Schüssel zu Aegypten) und hier soll ihm der Unfall begegnet seyn, daß in seiner Armee Köcher, Bogen, Riemen der Schilde u. s. w. in der Nacht von Feldmäusen zernagt, und er dadurch genöthigt worden, folgenden Tags mit grossem Verlust vom nachsetzenden Feind, zu fliehen. * Unten wird sich zeigen, daß diese Erzählung einer verstellten oder mißverstandnen Nachricht von dem, was die biblischen Verfasser melden, ähnlich sehe. Nach dieser ihren Erzählungen scheint Sennacherib dießmal ** nicht so gar

* Herod. B. 2. Kap. 141.

** Aber früher müssen doch die Assyrer, es sey nun unter Sennacherib selbst (was am wahrscheinlichsten ist) oder einem

gar weit gegen Aegyten vorgerückt, sondern nur bis Libna, im Stamme Juda, gekommen zu seyn. Hier traf ihn sein Feldherr Rabschake, der ihn zu Lachis verlassen hatte, wieder an, welcher ihm von den Vertheidigungsanstalten die zu Jerusalem gemacht würden, Anzeige that, und über die leichteste Art, diese Stadt zu erobern, sich mit ihm berieth. Eben damals lief bey Sennacherib die Nachricht ein, Tirhaka (Tarrakon, Tearko) König von Aethiopien sey im Anzug; es sey nun daß der schwache und von seiner eignen Miliz verlassene ägyptische König Sethos denselben um Hülfe angerufen, oder daß der Aethiopier sich ohnedies der Eroberungssucht Sennacheribs zu widersetzen gut gefunden. Tirhaka war der einzige Monarch, der noch im Stand war dem Assyrer die Stirne zu bieten. Strabo zählt ihn zu denen Helden und Eroberern, welche bis zu den Säulen Herkules * vorgedrungen seyen und Kolonien in diese Gegenden geführt haben. ** Sennacherib, der sich sonst für unüberwindlich hielt, fand gleichwol nicht gut, sich diesen Feind auf den Hals zu laden; vor

wel-

nem frühern Könige, wirkliche Siege über die Aegypter erhalten und sie sehr geschwächt haben. Ohne dieß anzunehmen, liessen sich einige Weissagungen Jesajas, von denen ich bald reden werde, nicht erklären.

* Bis Ceuta.

** Strabo, Lib. I. Cap. 45. und L. XV. unweit vom Anfang (Sonderbar ist, daß Herodot und Diod. Sik. dieses Helden nicht gedenken: was Perizonium (Orig. Aegypt. p. 156.) auf die Gedanken gebracht hat: Sabacon und Teracon seyen eine Person. Nullus, quod sciam, præter Manethonem, utrumque simul, tanquam duos diversos, memorat, sed omnes, qui unum nominant, alterum ignorant.)

welchem er sich bisher, um der Entlegenheit Aethiopiens willen, sicher geglaubt haben mag.

Ob das Gerücht Tirhaka durch Aegypten, oder durch Arabien * im Anzug habe seyn lassen, entscheide ich nicht; in letzterm Fall hätte Sennacherib, um seine südlichen Provinzen am Euphrat und Tiger zu decken, zurückeilen müssen. Allemal kam ihm das Gerücht weder unwahrscheinlich, noch verächtlich vor. Nun er wenigstens vor'm Abzug aus Judäa seine Eroberungen daselbst geendet zu sehen wünschte, so sandt' er von Libna aus an Hiskia einen drohenden Brief, worinn er ihn nochmals zur Uebergabe der Hauptstadt auffodert. Er hofte um so eher, mit Drohungen noch zum Zwecke zu gelangen, weil ihm Rabschake die Furcht, die bey den Einwohnern herrsche, nur allzu groß mag vorgestellt, und zum Beweise mitangeführt haben, daß ihm auf seine Anrede an die Besatzung niemand ein Wort hätte erwiedern dörfen. In dem Briefe Sennacheribs stand unter anderm:

„Nur laß dich deinen Gott nicht betrügen, von dem
„du dir versprechen liessest: Jerusalem soll nicht in
„der Assyrer Hände gerathen. Du wirst ja wissen,
„wie Assurs Könige so viel andere Nationen behan-
„delt und ihre Länder verwüstet haben? Und nur
„du wolltest Rettung hoffen? — Jene von meinen
„Vätern besiegten Völker, was haben sie für Ret-
„tung gefunden bey ihren Göttern? — Gosan?
„Haran? Rezeph? — Telassars Einwohner aus
„Eden?

* Wie Hr. R. Michaelis glaubt: wogegen Hr. Koppe (zu Jesai. XXXVII. v. 9.) erhebliche Bedenklichkeiten äussert.

„Eden? Wo sind izt Hamaths und Arphads König?
„Wo der von Sepharvaim? verjagt! zu Boden ge-
„stürzt! u. s. w.„ Sennacherib und seinen Skla-
ven war's ein geläufiger Ton, die Eroberungen der
vorigen Könige (seine eigenen waren noch nicht so
groß) als Proben der Ohnmacht, nicht nur der
Besiegten, sondern auch ihrer Götter, anzuführen.
So hätt' er nun wol am liebsten in Aegypten ge-
prahlt; allein da die Hoffnung, sich dieses Reichs
zu bemächtigen, verschwunden war, so sollte doch,
glaubt er, des armen kleinen Judäens Gott ihn
nicht so leicht im Laufe seiner Eroberungen aufhalten
können.

Ein abgöttischer Ahas hätte Drohungen, wie Sen-
nacheribs, für desto furchtbarer halten müssen, je
weniger er selbst dem Gotte seiner Väter getraut
hatte. Hiskia dachte so groß und würdig von sei-
nes Reiches Schutzgott, daß er den stolzen Mann
auch nur keiner Antwort würdigte. Nur von dem
Besorgniß, er selbst, oder vielmehr seine Unterthanen,
mögten die Huld dieser Gottheit verwirkt haben, war
er nicht ganz frey. Mit dem drohenden Briefe be-
giebt er sich in den Tempel, rollt ihn auf — legt
ihn vor'm Heiligthume nieder — und betet:
„Du, der über den Cherubim thront! Einziger!
„Gott über alle Reiche der Welt! * Schöpfer des
„Him-

* Verständigere Israeliten, ob sie sich gleich immer Gott als den Schutzgott ihrer Nation dachten, der dieselbe als seines Abrahams Nachkommenschaft begünstige, waren doch auch schon lange vor'm Evangelio weit entfernt, dieß

„Himmels und der Erde! Gieb, o Jehova, Ge-
„hör — thue du selbst ein Einsehen — Laß nicht
„ungeahndet die Worte Sennacheribs; was er da
„niederschrieb und mir sandte, Dich, den Ewigen,
„zu schmähen — Wahr ists, Assyriens Könige ha-
„ben jene Völker und Länder zerstört und ihre Göt-
„ter in's Feuer geworfen. Nicht Gottheiten — Bil-
„der waren's, mit Menschenhand gemacht; Holz und
„Stein — das konnten sie zerstören. Ewiger! Un-
„ser Gott! Rette, hilf uns gegen Ihn, damit alle
„Königreiche der Welt erkennen, daß du, Je-
„hova, allein Gott bist!“

Ein ächt-davidisches Gebeth um Rettung der Nation, als um etwas mit der Ehre des wahren Gottes unzertrennbar verbundenes. Wirklich lag diese Verbindung in der Natur der Theokratie. Israels Gott konnte sein Pflegvolk nicht ungerettet lassen, so bald es bey Ihm Rettung suchte; seine Ehre und ihre Wohlfahrt waren in diesem Falle gleich stark interessiert. Sehr viele Volksgebether* und Erhörungen setzen dieß voraus.

Gott

so zu verstehen, als ob er die übrigen Völker vernachlässigte und keiner Aufsicht würdigte. Man muß den Geist der Schriften des A. B. verkennen, wenn man so niedrige Begriffe von Gott darinn zu finden glaubt. Wie die Idee von einem Schutz- und Landesgott Israels mit der, einer die ganze Welt regierenden Gottheit, bestehen könne, sieht man besonders auch aus diesem Gebete Hiskia.

* Volks- oder Staatsgebether waren bey Israeliten etwas reellers, als man vielleicht nicht denkt; denn sie bezogen sich genau auf das besondere Verhältniß, worein sich dieser Gott mit dieser Nation eingelassen hatte. Ein religioser König, der, als Gesalbter des Herrn, für die Nation betete, durfte die positifste Erhörung erwarten; wie auch hier eine folgt.

Gott antwortete dem König durch den Mund des Propheten Jesajas. Wir hören nichts mehr von Fragen und Antworten mittelst des Wahrheitschmucks, seit der Priesterstand unter so viel abgöttischen Regierungen einen grossen Theil seines Einflusses und seiner Würde verloren hatte. Anreden Gottes an die Nation und den König giengen gewöhnlich durch Propheten. Hiskia, wie es scheint, war noch im Tempel, oder doch so eben wieder in den Pallast zurückegekommen, als ihm Jesajas folgendes hinterbringen ließ:

So spricht Jehova, Gott des Israels:
Was du gebetet wegen Sanheribs
Des Königs der Assyrer — ich vernahm es.
Schon über ihn gesprochen ist der Ausspruch
Des Ewigen: Die Sionitinn,
Die königliche Jungfrau,
Sie spottet dein; verachtend schüttelt sie
Das Haupt: wen schmähst, wen lästerst du? —
Du? — gegen wen darfst du die freche Stimm'
Dein stolzes Aug' erheben?
Du — gegen Israels Anbetenswürdigen! —
Durch deine Boten schmähtest du
Den Ewigen — und sprachst:
„Mit meinen Wagen, derer keine Zahl,
„Befuhr ich der Gebürge Höhen,
„Den Rücken Libanons; da hau' ich seiner Cedern
„Erhabnen Wuchs und Edeltannen um!
„Nicht unzugänglich mir sind seine tiefsten Schründe,

„Sind seine dichten Wälder mir.
„Hab aufgegraben, ausgetrunken
„Der Wasser Schätze; Ströme Mizraims
„Sie mußten unter meinem Fuß austrocknen.“
Hast du es nie gehört, daß seit uralten Zeiten
Ich dieß bewürkt, ich's so verordnet habe?
Der dich entstehen hieß, war Ich,
In Schutt zu legen Städte, Vestungen,
Daß Schrecken, Schande, die Bewöhner
Ergriff; daß schöne Saat im Felde
Daß grünendes Gewächs dem Grase, das auf Dächern
Verdorrt, versengtem Kornhalm glich. *
Dein Aus- und Eingehn kenn' ich,
Dein Wüthen wider mich.
Weil wider mich du tobst, mir Hohn zu sprechen
Dich nicht entblödest, leg ich meinen Ring
Dir in die Nase, mein Gebiß in's Maul
Und lasse dich zurück, woher du kamest, führen.

Dir Hiskia, sey dieß zum Zeichen:
Dieß Jahr noch ißt man, was von selbst gewachsen;
Das zweyte, was dem Keim des itzigen entsproßt;
Im dritten säet, erndtet, pflanzet Weinberg'
Und esset ihre Frucht. Die Ueberreste
Des Hauses Juda sollen noch einmal
Tief wurzeln, Früchte tragen hoch empor;

Aus.

* Sehet Hrn. Dr. Döderlein über diese Stelle.

Ausbreiten soll sich von Jerusalem,
Was übrig ist, und das Gerettete
Von Zionsberg. Zu Stand wird's bringen
Der Eifer Jova, Gottes der Gestirne.
Vom König Assurs spricht Jehova:
In diese Stadt soll Er nicht kommen,
Nicht schiessen einen Pfeil hinein,
Sich unter keinem Schilde nähern
Noch Wall aufführen gegen sie.
Den Weg, auf dem Er kam, soll Er zurücke
wandern,
Betretten diese Stadt mit keinem Fuß,
Ich bin ihr Schützer, ich ihr Retter,
Um meiner Ehre willen,
Um David, meines Knechtes, willen."

— Eine Pest brach aus* und raffte in Einer Nacht 180,000 Mann aus dem assyrischen Lager weg.

Unter den Leichen fand man die vornehmsten Hauptleute. † — Mit dem Ueberreste der Armee brach Senacherib auf, ließ alle Kriegsgedanken fahren, eilte nach Ninive zurück' — und ward nicht lange hernach in seines Abgotts Nisrochs Tempel (auch dieß scheint sich auf jene Lästerung des Gottes Is-

* Höchst wahrscheinlich ists von einer solchen schnellverderbenden Seuche, oder dann etwa von dem Glutwinde Samum, zu verstehn.

† Deren die Chronik (II. Kap. 32. v. 21.) so gedenkt, als ob der Hauptverlust eben in diesem Hinsterben der Führer bestanden wäre. Von den 185,000 Mann steht dort nichts, wie 2. Kön. XIX, und Jesai. XXXVII.

raels zu beziehen) von seinen Söhnen, Adramelech und Scharezer, meuchelmörderisch umgebracht.

Eine Begebenheit, welche, da sie selbst in der theokratischen Geschichte wenig * ihresgleichen hat, als Ehrenrettung des Gottes Israels, als Gebethserhörung für Hiskia, und als Nationalwohlthat, die zugleich **Wunder** war, auf das bemerkenswürdigste sich auszeichnet. Zwar findt sich beynahe in jedes vorzüglich religiosen, so wie auch in jedes irreligiosen Königs Regierung, irgend etwas Theokratisches miterzählt, was als ein Denkmal göttlichen Wohlgefallens, oder Mißfallens, bemerkt zu werden verdient, und oft ausdrücklich vom alten Geschichtschreiber dafür gegeben wird: Hiskia Zeiten und Führungen haben aber doch auch hierin etwas Vorzügliches. Da unter den Aussprüchen Jesajas mehrere sind, die sich auf diese Niederlage Sennacheribs, und andere mit seinem Feldzug zusammenhangende Begebenheiten beziehen, so lohnt es sich der Mühe, solchen Aussprüchen noch einen Blick zu gönnen, um das Göttliche in diesen Auftritten desto besser einzusehn.

Eine dieser Weissagungen, die anders nicht, als von dieser schrecklichen Niederlage verstanden werden kann, hab ich oben angeführt. ** Eine andere hängt mit einer Anzeige der Zerstörung Damaskus und Samariens durch Salmanassar zusammen. † Sie lautet so:

„Der

* Etwa Pharaons und seines Heeres Untergang im arabischen Meerbusen.

** Seite 15, 16.

† Jesaj. Kap. XVII. v. 1—11.

„Der Völker-Mengen wild Getöse, *
Wie rauschts einher! — So rauschen Meereswogen!
So brausen mächtige Gewässer,
So, vieler Nationen Heere! —
Sie schilt der Gott — schon sind sie hingeflohen!
Wie Spreu auf Bergen vor dem Sturm verjagt,
Staubwolken vor dem Wirbelwind.
Um Abendzeit kam Schrecken —
Am Morgen fand sich niemand mehr!
Dieß ist dann Räuber-Lohn,
Das Schicksal derer, die uns plünderten.“ **

Auch finden sich im Jesajas ganze Reyhen von Aussprüchen, † welche, ob sie gleich nicht in Einem fort diesen assyrischen Krieg und Niederlage schildern, doch häufig darauf Hinsicht nehmen und manches enthalten, was nicht wol auf etwas anderes gedeutet werden kann.

Schon da Jesajas den Umsturz Syriens und des Zehnstämmereichs geweissagt und lezteres vor eitler Hofnung auf Hülfe von Aegypten gewarnet hatte, ††

* Ebendas. v. 12 — 14.

** Das folgende XVIIIte Kap. Jesajas scheint zwar auch hieher zu gehören; doch da es sehr viel dunkles hat, das weder aus der Geschichte Licht genug empfängt, noch sie hinwieder beleuchtet; so hielt ichs zu meinem Zweck nicht für nöthig, es einzurücken. Sehet Lowth, Koppe, und Michaelis.

† Kap. XXIX. bis XXXIII.

†† Erster Theil.

waren seine Blicke mit auf das, was auch Juda von der assyrischen Macht erfahren würde, gerichtet; schon damals sah er auch die Wendung, die es dann mit dieser eroberungssüchtigen Monarchie nehmen würde.

Sennacheribs fehlgeschlagne Hofnung, sich Jerusalems zu bemächtigen, wird vom Propheten treffend also vorgestellt: *

„Seyn wird's wie ein Traum, ein Nachtgesicht,
„Mit aller Nationen Menge, die stritten wider Ariel **
„Und all ihren Heeren und ihren Thürmen, und denen, die ihn ängstigten.
„Wie im Traum der Hungrige;
„Ihn denkt, er esse,
„Aber er erwacht und ungesättigt ist sein Hunger.
„Und wie im Traum der Durstige: ihn dünkt, er trinke,
„Aber er erwacht und lechzet noch, und sein Durst ist ungestillt.
„So wird's gehen aller Nationen Menge,
„Die stritten wider Zionsburg."

Auch scheint manche Warnung des Propheten vor'm Hülfesuchen bey Aegypten in diesen Zeitpunkt zu gehören. Wenn auch König Hiskia selbst sich auf

* Die angeführten Stellen aus Kap. XXIX. — XXXIII. sind nach Lowth-Koppe Uebersetzung.

** Jerusalem. Die Ursache der Benennung ist ungewiß.

auf Beystand von daher nicht verließ, so scheint doch kein Volk bey Annäherung des assyrischen Heeres sich mit solcher Hofnung geschmeichelt zu haben. Selbst Rabschake trotzige Anrede setzt so etwas voraus. Einige mögen wol gar sich in Aegypten schon geflüchtet, und auch andere dazu aufgemuntert haben. Jesajas stellt dieß als sehr thörigt vor:

„Sie ziehen nach Aegypten hinab, *
„Und fragen meinen Mund nicht,
„Sich zu stärken mit der Stärke Phara'os,
„Und zu fliehn unter Aegyptens Schatten.
„Aber werden wird euch Phara'os Stärke zur Schmach;
„Und die Zuflucht unter Aegyptens Schatten zur Schande u. s. w.

Assurs Niederlage im jüdischen Land, und die bald darauf erfolgte Ermordung Sennacheribs scheint der Prophet in folgendem Ausspruch geschildert zu haben.

„Seht, ** Jehovens Name kömmt fern her;
„In glühendem Zorn und furchtbarer Flamme;
„Seine Lippen sind voll Grimmes;
„Und seine Zunge ist wie zehrendes Feuer.
„Und sein Othem wie strömende Fluth,
„Die bis an den Hals reicht;
„Zu schwingen die Nationen mit der Wanne des Verderbens;
„Und ein Zaum, der sie hin und hertreibe, soll liegen an den Backen der Völker

„Sin-

* Kap. XXX. v. 2, 3.

** Kap. XXX. v. 27. — flg.

„Singen werdet ihr, wie in der Nacht, da man ein Fest weihet;
„Mit frohen Herzen, wie man wandelt bey Flötenden;
„Hin zum Berge Jehovens, zu Israels Hort.
„Und Jehova wird schallen lassen seine herrliche Stimme;
„Und seinen herabgestreckten Arm zeigen;
„Mit brausendem Zorn und zehrender Feuerflamme,
„Mit gewaltigem Sturm und Regenguß und Steinhagel.
„Daß vor der Stimme Jehovens hinstürze Assur;
„Er, der schlagen wollte mit dem Stab:
„Und wohin auch treffen mag die strafende Ruthe,
„Die herabführen wird Jehova über ihn u. s. w.

Beyde zusammen, Warnung vor'm Vertrauen auf ägyptischen Beystand, und treffende Schilderung der Niederlage Sennacheribs, finden sich in folgenden Aussprüchen Jesajas:

„Weh denen, † die hinabziehn nach Aegypten um Hülfe;
„Die auf Rosse sich verlassen:
„Die trauen auf Wagen, weil ihrer viel;
„Und auf Reuter, weil sie so gewaltig sind;
„Aber nicht blicken nach dem Heiligen Israels:
„Und Jehoven nicht fragen:

„Doch

† Kap. XXXI.

„Doch ist Er weise, und mag Unglück herbeyführen;
„Und seinen Ausspruch wendet er nicht;
„Und erhebt sich wider das Haus der Frevler,
„Und wider die Helfer der Uebelthäter;
„Denn Aegyptier sind Menschen und nicht Gott;
„Ihre Rosse sind Fleisch und nicht Geist.

„Aber Jehova wird strecken seinen Arm,
„Daß strauchle der Helfer, und stürze, der Hülfe annahm;
„Und mit einander werden sie all umkommen.

„Denn so sprach Jehova zu mir:
„Gleichwie der Löwe brüllt,
„Der junge Löwe über seinem Raub;
„Man rufe herbey wider ihn der Hirten Menge:
„Vor ihrem Schreyen zagt er nicht,
„Und vor ihrem Getöse wird er nicht muthlos;
„So wird herabsteigen Jehova, der Heere Gott, zum Streit,
„Für Zions Berg und seinen Hügel.
„Wie die Vögel umschweben ihre Jungen;
„So wird decken Jehova, der Heere Gott, Jerusalem,
„Decken und retten, schnell hervortretten und befrey'n!

„Kehrt um zu ihm, von dem ihr so tief abfielet
„Ihr Söhne Israels!

„Wahr-

„Wahrlich, an jenem Tage wird verächtlich weg-
werfen,
„Jeder seine Götzen von Silber und jeder seine
Götzen von Gold,
„Die bildeten ihre Hände zur Sünde.
„Und fallen wird Assur, nicht durch Mannes
Schwerdt,
„Nicht Menschenschwerdt wird ihn verzehren,
„Doch wird er fliehen vor dem Schwerdt,
„Und seine auserlesnen Krieger werden zagen.
„Und vor seiner Vestung wird er voll Schrecken
vorbeyziehn,
„Und erstarren werden über seine Flucht seine
Fürsten.
„So sprach Jehova, der sein Feuer hat in Zion;
„Und seinen Heerd in Jerusalem.“

Endlich scheint auch folgendes Siegs- und Triumphlied sich auf den so glücklichen Ausgang des assyrischen Kriegs und die wundervolle Rettung Jerusalems zu beziehen:

„Weh dir * Verwüster, der du nicht verwüstet
wardst;
„Und dir, Räuber, den man nicht beraubte:
„Wenn du aufhörst zu verwüsten, wirst du ver-
wüstet werden;
„Wenn du des Raubens müde bist, wird man
dich berauben.
„Jehova

* Kap. XXXIII. Die triumphierende Anrede ist an Sennacherib.

„Jehova sey uns gnädig; auf dich harrten wir;
„Sey unsre Stärke an jedem Morgen;
„Und unsre Rettung zur Zeit der Angst.

„Vor deiner schrecklichen Stimme * flohen Völker;
„Da du dich erhubst, zerstreuten sich Nationen
„Aber gesammlet wird werden euer Raub, wie sammlet die Heuschrecke;
„Wie hin und her rennen die Käfer, wird man darnach rennen.

„Erhaben ist Jehova, er wohnt in der Höhe:
„Er füllt Zion mit Gericht und Gerechtigkeit.
„Und Dauer wird dir geben Weisheit und Erkenntniß,
„Daß du geniessest dein Glück.
„Jehovens Furcht — sie wird dein Kleinod seyn.

„Seht, Helden schreyen furchtbar;
„Boten des Friedens weinen bitterlich.
„Oede sind die Heerstrassen, kein Wanderer betritt sie,
„Er brach den Bund; verwarf die angebot'nen Städte,
„Achtet der Menschen nicht.
„Es trauert, es schmachtet das Land;
„Beschämt steht Libanon, welkt;
„Saron ist worden zur Wüste;
„Und entblößt sind Basan und Karmel.

„Nun

* Ich halt' auch dieß mit Lowth und Koppe für Anrede an Sennacherib.

„Nun will ich aufstehn, spricht Jehova;
„Nun mich aufmachen; nun mich erheben.
„Schwanger werdet ihr seyn mit Spreu, gebäh-
ren Stoppeln;
„Mein Geist wird, wie Feuer, euch verzehren.
„Und Völker sollen verbrannt werden wie Kalk;
„Abgehauen wie Dornen, vom Feuer verzehrt.
„Hört, die ihr fern seyd, was ich that.
„Und erkennt, die ihr nah seyd, meine Gewalt.

„In Zion zagen die Sünder;
„Beben ergreift die Heuchler:
„Wer von uns mag ertragen das zehrende Feur?
„Wer von uns ertragen die ewige Gluth? —

„Er, der wandelt in Gerechtigkeit und redet,
was recht ist;
„Der verwirft der Unterdrückung Gewinn;
„Der abzeucht seine Hände, daß sie nicht neh-
men Geschenk;
„Der verstopft sein Ohr, daß er nicht höre auf
Blutrath;
„Der verbindt seine Augen, daß sie nicht blicken
nach Bösem.
„Er wird Höhen bewohnen;
„Felsen-Schlösser sind seine Burg:
„Sein Brod wird ihm gegeben; sein Wasser ist
ihm gewiß.
„Den König in seiner Schöne werden schau'n dei-
ne Augen,
„Werden schau'n dein Land weithingestreckt.

„Dann

„Dann denkt zurück dein Herz an jenes Schre-
cken;
„Wo ist nun der Schatzungfodernde? Wo der
Tributwäger?
„Wo, der zählte die Thürme?
„Das wilde Volk siehst du nicht mehr!
„Das Volk von tiefer unvernehmlicher Sprache;
„Von stammelnder unverständlicher Zunge.
„Siehst Zion, die Stadt unsrer Feste;
„Deine Augen sehn Jerusalem,
„Die sichere Wohnung, das Zelt, das nie ver-
rückt wird;
„Nimmer sollen ausgehoben werden seine Pflöcke
„Und aller seiner Seile keines losgerissen werden.
„Sondern der herrliche Namen Jehovens wird
uns seyn
„Statt weiter Flüsse, breiter Ströme;
„Doch soll nicht wandeln drauf ein Ruderschiff,
„Kein kriegrisch Schiff soll ihn befahren.
„Denn Jehova ist unser Richter,
„Jehova unser Gesezgeber,
„Jehova unser König; Er wird uns schüzen.

„Los sind deine Seile; festigen kann man sie
nicht:
„Dein Mastbaum schwankt, nicht flattern darf
die Flagge.
„Dann wird man theilen des Geplünderten viel;
„Lahme werden Beut' erbeuten.
„Und kein Einwohner wird sagen: Ich bin krank.

„Dem

„Dem Volk, das in ihr wohnt, soll vergeben seyn seine Sünde.“

Auch die Stellen in diesem Siegsgesang (und andern auf Sennacheribs Niederlage sich beziehenden Aussprüchen) worinn den Einwohnern Jerusalems Vorwürfe gemacht werden, können sich doch auf Hiskia Zeiten gar wohl schicken; da bey alle dem Verbesserungseifer dieses Königs schwerlich zu glauben ist, daß die unter der vorigen Regierung so tief gesunkne Nation sich mit einmal wieder ganz umgebildet haben werde. Bestrafungen, Drohungen — — waren immer noch nöthig, weil so mancher Rückfall in Irreligion und Laster zur Genüge bewiesen hatte, wie wenig dauerhaft die Folgen dieser oder jener Reforme eines guten Königs gewesen seyen. Selbst der Umsturz des Israelitischen Staats mag die Propheten Juda zu Verdopplung ihrer Warnungen und Bestrafungen aufgefodert haben, weil nun ein so fürchterliches Ahnzeichen dessen, was auch auf Juda bey wiederholtem Rückfall warte, vor Augen lag. Und von Hiskia läßt sich glauben, er habe des Propheten Bestrafungseifer nicht nur nicht gehemmt, sondern eher noch aufgemuntert.

Demzufolge wär es noch kein Widerspruch gegen jene wunderbare Rettungsgeschichte, wenn sich Stellen fänden, wo der Prophet den Einfall Sennacheribs in Juda drohend * vorhergesagt hätte, um den ruchlosen

* Und wirklich scheint dieß der Fall zu seyn. Entweder muß man gewisse Aussprüche auf die Belagerung Jerusalems unter

losen Theil der Nation nur erst mit dieser Anzeige zu schrecken. Er konnte das Schrecklichste gedrohet, und doch zugleich dem religiosern Theile der Einwohner und dem Könige, zu einer göttlichen Rettung, wie wirklich eine erfolgt ist, Hofnung gemacht haben. (Nicht alle Aussichten in die Zukunft sind bey den Propheten geradehin **Weissagung**; sondern bald warnende Drohung, bald zuversichtliche, obgleich immer noch bedingte, Aufmunterung.)

Auf eben diesen assyrischen Krieg beziehet sich auch, was Jesajas „im Jahre, da **Thartan**, Sennacheribs Feldherr, Asdod belagerte und einnahm,„ * auf göttlichen Befehl angekündigt hat. Sargon, dessen daselbst gedacht wird, scheint wol Sennacherib selbst ** zu seyn, welcher auf seinem Feldzuge nach Aegypten die Hauptvestung Asdod (Azotus) im *Philisterland*, weggenommen hat. So viel man aus der Weissagung selbst abnehmen kann, müssen sich Asdods Einwohner auf Schutz von Aegypten und Aethiopien her verlassen haben; welche Hofnung der Prophet für nichtig erklärt und mit Zerstörung des Orts und gefänglicher Wegführung der Einwohner droht; auch mit einem Symbol es bekräftigt, welches darinn bestand, daß er eine Zeitlang *** ohne Ober-

unter Sennacherib gar nicht deuten; oder annehmen, der Prophet habe dabey für einmal nur warnende Bedrohung zur Absicht gehabt.

* Kap. XX. v. 1, 2.

** Andere verstehen unter diesem Namen den Asarhaddon.

*** Wahrscheinlich nur drey Tage. Lowth über Jesai. XX.

Oberkleid und barfuß gieng, anzudeuten, daß innerhalb dreyer Jahre die Einwohner „kleiderlos und barfuß„ würden auswandern müssen. Man sieht, daß es sich mit dem Aufenthalt des assyrischen Heeres im Lande in die Länge gezogen, wodurch das Land aufs äusserste ausgesogen ward, auch daß an der Vestung Asdod dem Hiskia sehr viel gelegen seyn mußte, deren Einnahme den Assyrer in den Besitz von ganz Judäa gesetzt haben könnte, wenn nicht bald hernach jene ausserordentliche Niederlage erfolgt wäre. Weiter giebt die Geschichte nichts an die Hand, was zur Aufklärung der Aussprüche wider Asdod dienen konnte.

Die gleich vorhergehende * Weissagung wider Aegypten scheint sich doch nicht so fast auf diesen assyrischen Krieg, als auf spätere Unterjochungen dieses Landes durch Babylonier, Perser und Griechen zu beziehen. **

Die Weltgeschichte hat überhaupt für diese Zeiten noch zu wenig Licht, als daß sich alles aus derselben erläutern liesse, was ein Jesajas mit Hinsicht auf die Lage jener Monarchieen seiner Zeit geredet hat. Und man muß sich hüten, nicht etwa Geschichte zu erdichten, um eine Erfüllung der Aussprüche zeigen zu können. Der Wahrheit oder Göttlichkeit des Ausspruchs geht nichts ab, wenn wir schon nicht mehr im Stand sind, zu bestimmen, auf was für Begebenheiten er paßt.

Auch

* Kap. XIX.

** Sehet Hrn. Koppe über Jesai. K. XIX.

Auch was aus Herodot oben ist angeführt worden, dient nicht so fast, eine Uebereinstimmung zwischen Weissagung und Geschichte zu zeigen, als vielmehr, durch des Griechen Zeugniß nur überhaupt zu bestätigen, was die heilige Geschichte von einem Feldzuge Sennacheribs gegen Aegypten, zu einer Zeit, da dieß Reich sehr wenig innere Kraft gehabt, und was sie von einem ausserordentlichen Vorfall meldet, welcher ihn plötzlich und mit Verlust aufzubrechen und nach Hause zuziehen genöthiget habe. In dem Vorfall selbst stimmt Herodot mit den biblischen Verfassern weiter nicht überein; nur ist merkwürdig, daß nach dem Griechen, der ägyptische König, ein Priester Vulkans, seine Rettung, oder Sennacheribs Niederlage, eben dem Gott zu danken gehabt haben soll, welchen die Aegypter mit dem Gotte der Israeliten für einen und denselben hielten.* Auch scheint, was der Grieche von Mäusen erzählt, die Sennacheribs Köcher, Bogen und Riemen in Einer Nacht zernagt haben sollen, sich schicklich als mißverstandene Hieroglyphe, nach deren die Maus das Bild der Zernichtung war, † ansehen zu lassen; da dann zur Uebereinstimmung dieser Nachricht mit der Biblischen nur noch angenommen werden müßte, daß Sethos und Hiskia von Herodot mit einander verwechselt worden.

* Sehet Hrn. R. Michaelis Anmerkungen zu Jesaj. XIX. v. 18, 19. (welches Kap. ich doch lieber von spätern Zeiten verstünde; was aber die Anmerkung selbst, wovon die Rede ist, nicht aufhebt)

† Ebendersf. aus Horapollo.

Dem sey nun, wie ihm wolle, so ist doch immer das, daß Herodot den Sennacherib Aegypten bekriegen und zurückefliehen läßt, wie auch, daß Strabo den Tearko (Tirhaka) in Uebereinstimmung mit den bibl. Verfassern als einen furchtbaren Krieger und mächtigen König Aethiopiens schildert, sehr bemerkenswerth. Man hat aber nicht Ursache zu erwarten, daß, wenn ausländische Geschichtschreiber Sennacheribs Feldzug auch noch viel umständlicher beschrieben hätten, mehr wesentliche Uebereinstimmung zwischen ihnen und der bibl. Geschichte sich zeigen würde. Israelitische Verfasser sahen die Angelegenheiten ausländischer Monarchieen aus ihrem eignen theokratischen Gesichtspunkte an: und schon dieß müßte den Unterschied zwischen ihrer, und eines Ausländers Erzählung (gesetzt auch, daß von demselben Vorfall die Rede wäre) auffallend groß machen; besonders, wo von dem Einfluß, den irgend eine Gottheit in die Leitung der Sachen gehabt, die Rede wäre; wie denn wirkich dieß bey jenem Unfall Sennacheribs, als einer Folge seiner Drohungen und seines Stolzes, der Fall ist. Ohne die Gottheit Israels zu kennen, ließ sich diese Begebenheit unmöglich ganz in's rechte Licht setzen.

Sie war ihrer Natur nach theokratisch; wie es etwa jene Strafwunder an Aegypten und die darauf erfolgte Befreyung Israels, waren; wovon ausländische Erzählungen bey Manetho und andern so äusserst verstellt und seltsam lauten. Wer diese, in der Natur der Begebenheiten selbst liegende Ursachen solcher

cher Verschiedenheit bedenkt, der wird auch nicht einmal erwarten, daß bey solchen Ereignissen die Weltgeschichte mit der Biblischen völlig eintreffe. Der abgöttische Erzähler mußte wohl (auch wo keine besondere Abneigung gegen die Juden mit hinzu kam) solche Auftritte, wo die Gottheit Israels in einen so starken Gegensatz gegen abgöttische Macht, Drohung, und Trotz zu stehen kam, nicht etwa nur in Neben-Umständen, sondern in der Hauptsache, misverstehen. Ihm konnten sie nie das seyn, was sie dem theokratischen Erzähler sind. Und wollte er sie gleichwol erzählen, oder gar erklären, so mußte allemal etwas Schiefes und Verstelltes herauskommen.

So viele Jahrhunderte schon in dieser Geschichte fortgerückt zu seyn, und doch noch von Zeit zu Zeit solche Dazwischenkunft der Gottheit zu ihrer eigenen und ihres Volkes Ehrenrettung anzutreffen, das muß uns billig an die Einförmigkeit dieses grossen theokratischen Geschichtwerks erinnern. Noch immer sehen wir den Gott, der sich schon durch Mosen als Retter geoffenbaret hat, in demselben Verhältnisse mit seinem Pflegevolk, und in demselben Gegensatze gegen falsche Gottheiten und ihre Verehrer. Noch immer sehen wir vorzügliches Vertrauen auf ihn mit vorzüglicher Erhörung und Hülfe belohnt; aber auch abgöttischen Trotz, und alles, was seiner Ehre zu nahe tritt, beschämt und gedemüthigt. Noch immer findt sich ein Nachkömmling Davids, der zu einer Zeit, wo die mächtigste Monarchie ihn und andere zu verschlingen droht,

sich durch ausserordentlichen Beystand dieser Gottheit gerettet sieht.

Zweytes Kapitel.

Fortsetzung der Geschichte Hiskia und der Aussprüche Jesajas.

Nicht lange nach Sennacheribs Niederlage und Abzug fiel Hiskia in eine tödtliche Krankheit. Es scheint die Pest gewesen zu seyn, welche wahrscheinlich schon eine Zeitlang im Lande graßirt hatte, und, wie an jener Niederlage Sennacheribs, so auch daran, daß Hiskia eigene Mannschaft so sehr herabgeschmolzen * war, Schuld gewesen. Der Prophet Jesajas besuchte ihn in dieser Krankheit, aber mit dem unwillkommnen Auftrag, daß, da keine Genesung zu hoffen sey, er seinen letzten Willen in Ansehung der Thronfolge u. s. w. in Ordnung bringen sollte; was um so nöthiger schien, da nur noch kein Kronerbe vorhanden war. † Mit einmal sahe der König die glücklichen Aussichten verschwunden, welche ihm, nach so viel ausgestandener Angst, die Niederlage des Assyrers geöffnet hatte. Erst bey dieses Feindes Abzug hatt' es den Anschein gewonnen, Hiskia würde sein so wunderbar gerettetes Königreich in Ruhe beherrschen können. Und schon sollte ers verlassen — in einem Zustand, wo die öffentlichen Angelegenheiten ohne Zweifel noch in der größten Verwirrung lagen, und, bey der ungewissen Thronfolge, eines weisen Führers

* Oben. S. 26.

† Manasse lebte noch nicht.

Führers desto mehr bedurften. Nicht so fast nur Liebe zum Leben, als Verlangen, sein Volk noch glücklicher zu machen und dessen Achtung und Dank länger zu geniessen, preßte den Wunsch ihm aus, den er auch unter Thränen in vertrauensvollem Gebethe Gott vortrug, „daß er ihn, der ihm so auf„richtig gedienet und vorsetzlich nie den Gehorsam „versagt habe, länger mögte leben lassen.„

Jesajas, der ihn eben verlassen hatte, war noch nicht aus dem äussersten Vorhofe des Palastes, als er göttlichen Auftrag erhielt, zurückezukehren und dem König anzukündigen: „Sein Gebeth sey vom „Gotte seines Vaters Davids erhöret; seine Thrä„nen seyen nicht vergebens geflossen. Die Heilung „werde so schnell erfolgen, daß er nach dreyen Ta„gen wieder in den Tempel werde gehen können. „Fünfzehn Jahre werd' er noch leben. Ihn und „seine Stadt werde Gott gegen den König von „Assyrien ferner beschützen; und das um seiner selbst „willen.„

Eine so bestimmte Gebehtserhörung heißt uns zwar auch an die besondere Fürsorge, die über das Haus Davids, und besonders die bessern Abkömmlinge desselben waltete, zurücke denken; aber auch ausser dieser besondern Rücksicht zeigt sie uns den Gott Israels immer noch so gütig, so erbittlich seinen Verehrern, als ihn diese ganze theokratische Geschichte darstellt. Der König und der Prophet kennen Ihn so; sonst hätte jener sich nicht getraut, geradehin

um Verlängerung des Lebens zu bitten, und dieser sie ihm nicht so zuversichtlich versprochen.

Hiskia glaubte sich ein Zeichen ausbitten zu dörfen, welches ihn von der Göttlichkeit dieser Zusage versicherte. Da der Prophet ihm gleich vorher das Leben so viel als abgesprochen hatte, so schien ein so schneller Wiederruf, ohne Beglaubigungszeichen, nicht überzeugend genug; ungeachtet der König die Glaubwürdigkeit seiner Aussprüche überhaupt nicht in Zweifel zog. So viel ähnliche Fälle, wo Aussprüche, die allen Anschein wider sich hatten, durch irgend ein Zeichen bekräftigt wurden, liessen so etwas auch für gegenwärtigen Fall erwarten * — Selbst der Prophet fand, der König sey zu dieser Erwartung berechtigt und stellte in dessen freye Wahl:

„Ob an einer am Palaste Ahas angebrachten „Sonnenuhr † der Schatten mit einmal um zehn „Grade vorwärts, oder rückwärts gehen solle?“ —

Das Erste, was ihm eben beyfiel — Er hätte ein Zeichen von andrer Art vorschlagen können. Wäre z. B. denselben Tag die Sonne hinter Wolken gewesen, so hätte dieß nicht einmal statt gefunden. Dem Begeisterten konnte bald alles, was ihm dann eben aufstieß, oder ins Auge fiel, ein schicklicher Gegenstand

* Diese expectatio casuum similium machte oft auch helldenkende und Gottvertrauende Israeliten zu Erwartungen, oder gar Foderungen kühn, die ausser dieser theokratischen Lage unschicklich gewesen seyn würden.

† Wenn anders nicht bloß von Stafeln, durch die man in den Palast hinaufgieng, (wie es auch die 70 verstehen) die Rede ist.

stand seyn, wie zu einem lebhaften Bild oder Symbol (wenn es nur um ein solches zu thun war) so auch zu einem Machtzeichen, um das Mitwirken einer höhern Kraft anschaulich zu machen.

Hiskia wünschte, daß der Schatten des Zeigers rückwärts gienge; weil das mehr frappieren müßte, als wenn man ihn vorwärts rücken sähe.

„Auf Jesajas Gebeth hin," wich der Zeiger mit einmal zehn Grade rückwärts.

Jesajas und Hiskia behandeln die Sach' als etwas, das unter ihnen vorgehe und weiter niemand als ein Wunder interessire, geschweige denn solche Naturrevolutionen mit sich führe, dergleichen erfolgt seyn müßten, wenn man sich ein Rückgehn der Sonne (oder des Erdballs) vorstellen wollte. Was auch wol durch blosse besondere Stralenbrechung schon geschehen konnte (wunderbar doch immer, wenn diese auf des Propheten Gebeth erfolgte) das darf man sich nicht eben als etwas vorstellen, das in der ganzen Welt Aufsehn gemacht habe. Auch das Wunderbare der heiligen Geschichte richtet sich nach dem Gesetze der Sparsamkeit; denn nicht nur geschehen keine unnöthigen Wunder, sondern auch die, so geschehen, sind genau nur für den Kreis und das Bedürfniß, welchem dadurch abgeholfen werden soll; ändern ausser diesem so wenig, als möglich, und stören die übrige Natur-Ordnung nicht.

Bey der Heilung selbst machte der Prophet auch gewissermassen den Arzt. Auf Beulen, die von der Pest entstanden, wurden Feigen geleget, um sie zu

ziehen. Dieß Mittel hieß Jesajas gebrauchen. — Aber die schnelle vollkommne Genesung auf bestimmte Zeit, konnte gleichwol ein Wunder heissen, weil ohne des Kranken selbst-eignes Gebeth, und die vom Propheten angezeigte Erhörung, der Tod erfolget seyn würde.

„Also ein Gemeng von Wunderbarem und Natürlichem?“ — Da Ein Gott ist, welcher den gewöhnlichen Lauf der Dinge fortgehen oder stillstehn macht, so kann er auch wol durch des Arztes Hand Wunder wirken d. h. dessen Mittel weit über die Wirkung hinaus, die sonst zu erwarten gewesen seyn würde, segnen. Der Natur eines Wunders ist es nicht zuwider, wenn bey derselben Begebenheit, oder an demselben Gegenstand, auf welchen wunderthätig gewirkt wird, zu gleicher Zeit auch natürliche Mittel das ihre beytragen. Beydes behält seine Gränze, die es nicht überschreitet.

Hiskia verlor über dem, was zu seiner Genesung natürlich mitwirkte, das Göttliche nicht aus den Augen. Dieses zeichnete sich hier doch immer noch so stark aus, wie bey irgend einem in unserer Geschichte schon vorgekommenen Wunder. Man hat noch eine Denkschrift vom Könige selbst, worin er sich, wie ihm in der Krankheit, und wie ihm nach der Genesung zu Muth gewesen, ausdrückt. Ein Stück, das vielleicht in seiner Art das einzige ist. (Man wollte denn etwa jenen Psalm Davids, nachdem er von einer Krankheit genas * oder Jonas Denkpsalm auf seine Lebensgefahr und Rettung vergleichen.)

Ich

* Gesch. Davids Th. II.

Ich sprach: „Am Mittag meiner Lebenszeit
„Muß ich hinunter zu des Todes Pforten!
„Mir wird geraubt Gewinn der reifern Jahre!
Ich sprach: „ich werde nicht mehr sehen Gott
„Im Lande der Lebendigen;
„Nicht sehn die Menschen mehr, der Welt Bewohner
„Mein Wohnhaus — abgebrochen, fortgerückt
„Gleich einem Hirtenzelte!
„Vom Drohne weggeschnitten, wie des Webers
„Vollendet Arbeitstück, mein Leben!
„Schon meines Tages Dämmerung!
„Schwerächzend lieg' ich bis am Morgen da.
„Wie Löwe, so zermalmt er * mein Gebein.
„Wie Schwalb' und Kranich winsle jammernd ich
„Und girre wie die Taube.
„Kaum blickt nur noch mein sterbend Aug empor.
„Herr, nimm dich meiner an, sey du mein Retter!
„Dieß Wort nur noch ** — —
Verheissung gab er mir — und die erfüllt' er! —
So will ich lebenslang zurück'
An jene Stunden meiner Angst gedenken.
Herr! Dir zum Ruhme wird es weit erschallen
Wie meine Seele du erquicktest,
Du mich genesen liessest,
Du meine Tage fristetest. †

In

* Der Tod.

** Man hört den Sterbenden, der bereits auszuathmen glaubte — Plötzlich kömmt Lebensbothschaft.

† Nach Lowth.

In Seelenruhe hat sich meine Angst verwandelt.
Du halfst mir vom Verderben auf,
All meine Sünden warfst du hinter mich.
Dich preist nicht Unterwelt; das Todten-Reich.
Wer fähret in die Gruft hinab,
Hört auf, ein Denkmal deiner Treue seyn.
Der Lebende — ja — nur der Lebende
Verkündet deinen Ruhm, wie ich ihn heut verkünde.
Der Vater wird den Söhnen noch
Kund machen deine Treue:
„Der mich errettete, war Gott.“ —
Laßt unser Saitenspiel im Tempel
Des Ewigen —
Nun unser Leben durch erschallen!

Was er vom Zustand nach dem Tode sagt, das darf man nicht so verstehn, als ob es alle Hofnung eines bessern Lebens ausschlösse; diese lag doch immer, aber gleichsam unentwickelt, in dem Glauben Gottverehrender Israeliten, welche in den göttlichen Zusagen etwas von ferne erblickten, was sie einst selber noch mitgenieſſen würden. Sie dachten aber da wol eher an ein **Wieder-Aufleben**, als an eine (vom körperlichen Leben unabhängige) Unsterblichkeit der Seele; konnten sich also, jener Hofnung ungeachtet, den Zustand der Verstorbnen als einen tiefen Schlummer ohne Bewußtseyn, vorstellen; zumal wenn sie ihn ihrem itzigen Lebensgefühl entgegensetzen, und sinnlich stark sich ausdrücken wollten. Man muß denn solche

Stellen

Stellen nicht geradehin auf ihre Glaubenslehre ziehen. Finden sich doch auch in Psalmen, welche sonst so schöne Ahnungen einer bessern Zukunft enthalten, Stellen, die diesen hier vom Todtenreiche ähnlich sind.*

Hiskia's Genesung war eine Wohlthat fürs Volk; glückliche Zeiten folgten; die Einkünfte vermehrten sich; Schatzkammern, die kürzlich noch leer gewesen, wurden wieder angefüllt; auch selbst jene Niederlage der Assyrer konnte eine grosse Beute zurücke gelassen haben, so daß es sich begreifen läßt, wie Hiskia in Kurzem wieder so reich geworden; ** um so mehr, da gute Staatswirthschaft dazu beytrug und benachbarte Länder mit kostbaren Geschenken sich um seine Gunst bewarben. Der Landwirthschaft muß er sehr kundig gewesen seyn; keine Art von Landesprodukten entgieng seiner Sorgfalt; zu Aufbewahrung und Besorgung trockner und nasser Früchte ließ er Vorrathshäuser anlegen, und der jährliche Ertrag war um so grösser, da er auch die Viehzucht begünstigte und selber zahlreiche Heerden hielt. † Ueber der Landwirthschaft versäumt' er doch auch die Handelschaft nicht. Der Ueberfluß an Landesproduckten, bey alle dem Vorrathsammeln, erlaubte doch immer noch freye Ausfuhr; wofür Schätze von Gold und Silber und ausländische Kostbarkeiten aller Art eingiengen. †† — Daß auch benachbarte Völkerstämme um seine Gunst sich bewarben, kam daher, weil die Niederlage des

assyri-

* Z. B. Psalm 88. v. 6. VI. v. 6.

** 2. Chron. XXXII. 27.

† Ebend. v. 28, 29.

†† Ebend. v. 27.

assyrischen Heeres in Judäa, allenthalben grosses Aufsehn gemacht und Hiskia als einen „Liebling der Gottheit“ vorgestellt hatten. Auch Abgöttische sahen dergleichen Ereignisse von dieser Seite an; wenn sie auch unausgemacht liessen, was für ein Gott es sey, den dieser König verehre, so konnten sie doch nicht umhin, ihn für einen der mächtigsten zu halten, da er seine Verehrer selbst gegen Assyriens weitgefürchtete Macht zu schützen wisse. (Durch Sennacheribs Abzug aus Judäa waren auch noch andre Länder, selbst Aegypten, einer grossen Gefahr entgangen.)

Diese Art zu denken, die mit Abgötterey noch gar wol bestehen konnte, verschaffte Hiskia sogar in der Ferne Bewunderer und Freunde. Unter diesen war **Merodach-Baladan**, * König von **Babylon**, dem jener Unfall Sennacheribs auch wohl seine eignen Staaten gesichert hatte; nicht zwar ein grosser Monarch, aber doch immer noch unabhängig; indessen daß Assyrien so viel andre Reiche schon verschlungen hatte.

Seit **Nabonassar**, dem Stifter dieses „neuern“ babylonischen Reichs, (denn ein viel älteres ** kennt auch die heilige Geschichte) war dasselbe nie zu einer besondern Grösse angewachsen; und noch scheinen die **Chaldäer**, die bisher nördlichere Gegenden bewohnet hatten, nicht in Babylonien angesessen zu seyn; ob uns

* Entweder Mardocempadus, oder Belibus nach dem Canone Ptolemæi. Erstere Meinung wird mehr durch die Aehnlichkeit des Namens, letztere mehr durch die Zeitrechnung begünstigt.

** Nimrods.

uns gleich die Geschichte nun bald auch mit diesen näher bekannt machen wird. Merodach (auch Berodach *) hatte von Hiskia's über die Assyrer erhaltnen Vortheilen, Krankheit und Genesung, auch sogar von dem ** bey diesem Anlaß erfolgten Wunderzeichen gehört; der Babylonier Hang zur Zeitrechnung und Gestirnkunde, † bewog ihn, sich nach letzterm zu erkundigen; und, da er ohnedieß des Judäer-Königs Freundschaft und Bündniß suchte (welches ihm doch, bey solcher Entlegenheit, gegen Assyrien wenig helfen konnte) so fertigt' er Gesandte mit einem Glückswunschs-Schreiben und reichen Geschenken nach Jerusalem ab. Hiskia's Ehrgeitz, die einzige Leidenschaft, die ihn zu Fehlern verleiten konnte, fand sich dadurch ausserordentlich geschmeichelt. Seit Salomo war wol noch an keinen Israelitenkönig eine so ehrenvolle Gesandtschaft aus diesen Gegenden gekommen. War Babylonien gleich noch kein so gar mächtiges Reich, so war es gleichwol des hohen Alterthums wegen berühmt. Hiskia empfieng die Gesandten auf das prachtvollste; je seltener die Ehre für ihn war, und je höhere Begriffe von Hiskia Macht und Grösse es bey dem babylonischen Könige voraussetzte, desto mehr Mühe gab sich jener, die Gesandten in der ho-

hen

* 2. Kön. XX. 12.

** 2. Chron. XXXII. 31.

† Den Babyloniern schreibt Herodot besonders auch die Erfindung der Sonnenuhren und Abtheilungen des Tags in 12. Stunden zu. πολον και γνωμονα και τα δυωδεκα μερεα της ἡμερας περα Βαβυλωνιων ἐμαθον ἑλληνες.

hen Meynung, die man von ihm gefaßt hatte, zu bekräftigen. Er stellte sich bey diesem Anlasse grösser und reicher, als er war. Den hohen Fremden mußte alles gezeigt seyn, was ihnen nur immer den Hof zu Jerusalem als einen der prachtvollsten, seine Kriegsverfassung als die furchtbarste und seine Staatswirthschaft als die klügste darstellen konnte. Eben dadurch entfernte er aber auch ihnen (und sich selber) aus den Augen, was eigentlich seine Grösse ausmacht' und ihn auf diesen Glücksstand erhoben hatte. Dessen ward nicht gedacht, wie dürftig es in diesen Vorrathskammern kürzlich noch ausgesehn, da nur kaum jene Geldsummen für den Assyrer hatten aufgebracht werden können — und wem er diese Glücksänderung zu danken hätte. Eines **Davidssohnes** war dieser Stolz nicht würdig. Der Prophet wurde gesandt, ihn zu demüthigen.

Der kam an den Hof, da eben alle diese Pracht den Fremden zur Schau ausgelegt wurde, und verlangte den König zu sprechen. Als ihn der beyseits nahm, fragte er erst den Ursachen dieser Gesandtschaft und dem Lande nach, wo sie herkäme. Der König nannte freudig das entfernte **Babylon**; und auf weiteres fragen, was man bey Hofe den Gesandten für Ehren erwiesen habe, fieng er von den Schätzen zu sprechen an, die ihnen gezeiget worden seyen. Worauf ihm der Prophet im Namen seines Gottes die unerwartete Anzeige that, „die Zeit nahe sich, „da alles, was in seinen Palästen sey, was er selbst „und seine Vorfahren zusammengelegt hätten, ohn'

„Aus-

„ Ausnahme nach Babylon als Kriegsbeute werde „ weggeführt werden. Selbst von seiner Nachkom„ menschaft werden einige zu Aufwärtern für den „ König von Babylon bestimmt und in dessen Palast „ hingeführt werden. „ Hätte Jesajas Assyrien und Ninive genannt, so würde, nach menschlichem Ansehn, sein Ausspruch alle Wahrscheinlichkeit gehabt haben. Aber daß von Babylon, dessen König sich itzt noch selber um Hiskia Gunst bewarb, Unterjochung und Kriegsgefangenschaft zu erwarten seyn sollte, das überstieg allen Glauben.

Hiskia hatte aber den Prophet immer noch als wahrhaftig erfahren, und daß diese Demüthigung nicht unverdient sey, sagt' ihm sein eigenes durch Vorstellungen leicht zu gewinnendes Herz. Was er dem Seher zur Antwort gab, das zeiget schon wieder den in sich selbst gegangenen Verehrer Gottes: „Der Ausspuch „ Jehova, den du an mich gebracht hast, — er ist „ noch gnädig. So darf ich mir doch für meine „ Lebenstage Frieden und Ruhe versprechen. „

Man sieht aus dieser Antwort, daß Hiskia durch seine itzige glückliche Lage sich doch nicht so gänzlich habe blenden lassen, daß ihm eine Revolution, die auch seinem Reiche, so wie dem samaritischen, ein Ende machen dürfte, ganz unwahrscheinlich vorgekommen wäre. Aber freylich von dem noch so schwachen babylonischen Staate schien er dieß am allerwenigsten zu besorgen. Aussprüche der Propheten zeichnen sich auch dadurch als göttlich aus, daß sie mit Zuversicht von Sachen reden, wozu es noch nicht

den entferntesten Anschein hatte. Indessen ist es doch eigentlich nicht so fast die babylonische Nation selbst, als vielmehr die Stadt dieses Namens, von welcher Jesajas voraussah, daß sie in Kurzem, anstatt Ninive, zur Hauptstadt der assyrisch-babylonischen Monarchie werden würde. Aber eben dieß vorherzusehn, war ohne höhere Erleuchtung nicht möglich. Babylon hätte ja, da es einige Zeit hernach in des assyrischen Königs Asarhaddons Hände gerieth, eben so leicht zerstört, als zum Königssitze seiner Monarchie, deren Hauptstadt bisher Ninive war, erhoben werden können. So hatte auch auf diese Revolution, die dem babylonischen Staate bevorstuhnd, die um eben diese Zeit, oder doch nicht lange hernach, erfolgte Besitznehmung der Chaldäer von diesen Gegenden, Einfluß. Nichts ist wol zufälliger und meistens auch dem Auge der schärfsten Staatskunst verborgener, als solche Revolutionen; zumál in Ländern, wo die Völkerwanderung, der Eroberungsgeist, die ungewisse Thronfolge, den Angelegenheiten der Staaten und Reiche zuweilen so schnell die unerwartetste Wendung geben. Desto bewundernswürdiger ist die Zuversicht, womit Propheten Israels von solchen, oft zwar nahen, aber nichtsdestoweniger höchst zufälligen, oft auch noch tief in der Zukunft verborgen gelegenen, Veränderungen gesprochen haben.

Es scheint hier der Ort zu seyn, auf diese Materie, die doch auch mit der Geschichte selbst so sehr zusammenhängt, uns etwas tiefer einzulassen, und

einige

einige der merkwürdigsten Weissagungen Jesajas über andere Länder und Reiche, anzuführen.

Er hatte, wie wir oben schon gesehen *, den Umsturz Syriens und Samariens gerade zu der Zeit, da diese beyde Judäa zu verschlingen droheten, vorhergesagt. (Ueber Damask, die Hauptstadt von Syrien, hat man auch eine besondre Klageprophezey von ihm, wo „dem schönen Hirtenthale um sie her „ geweissagt wird, daß es menschenleer werden soll. ** Er hatte auf den moabitischen Staat, da derselbe noch aufrecht stand, eine Elegie verfertigt, die eben so prophetisch-kühn, als poetisch-rührend ist. *** Unter andern kommen folgende Stellen darinn vor:

Nach seinen Götterhöhen, Bait — Dibon —
Hinauf zu wainen gehts! — Geheul der Klagenden
Mit kahlem Haupte, mit beschornem Bart,
Um Nebo, Medeba! — Im Traurgewande nur
Läßt man sich auf der Strasse sehn.
Auf Marktplatz und vom Dach herab
Ein Klagen nur, drein fliessen heisse Thränen.
Es jammern Hesbon, Eleale,
Daß bis nach Jahaz hin
Vernommen wird ihr Klaggeschrey.

— — — — — — — — — —

Nach Luhit aufwärts geht man weinend.

* Jesaj. Kap. VII.

** Jes. Kap. XVII. v. 2. (Die Stelle v. 12 — 14. die sich auf Judäa bezieht, ist S. 39. schon angeführt.)

*** Kap. XV, XVI.

Nur Jammertöne sinds, die man am Wege
Nach Horonaim hört!
Mit Sand verschüttet sind die Quellen Nimrim!
Das Gras verwelkt! Kein Pflanzennachwachs,
Kein grüner Sprößling mehr!

— — — — — — — — — —

Wir kannten Moabs Stolz. Wir hörten
Von seinem Uebermuthe viel.
Ihm waren Lügner seine Glücksweissager.
Begegnen wird ein Klaggeschrey dem andern.
Um die, die Kirhareset schützten;
Ein Klaglied über Hesbons Fluren
Und Sibma Weingelände!
Des Weins berauschten sich der Nationen Herrscher.

Bis nach Jaeser wurden hinverpflanzt
Die edeln Reben, bis ins Land der Wüste,
Bis über Meere hin; —
So will ich um Jaeser, will
Um deinen Weinstock, Sibma, weinen.
Beweinen Hesbon dich und Eleale,
Denn des Verwüsters Raub geworden
Ist deine Obst- und Traubenlese.
Von deinen Fruchtgefielden
Ist Lust und Wonne fern.
Von deinen Weingeländen her
Erschallt nun nicht mehr Freudenstimme.
Nicht wird die Kelter mehr getretten,
Kein Lied der Winzer hört man mehr.

Mein

Mein Innerstes, die zarten Saiten,
Erzittern drob, und tönen Trauerklang. u. s. w.

Von der Erfüllungszeit dieses prophetischen Klageliedes läßt sich nichts mit Gewißheit sagen. Am wahrscheinlichsten fällt sie in die des Umsturzes der syrischen und samaritanischen Monarchie; da ein Ländgen, wie Moab, einzunehmen, ein Nebengeschäft eines Theils der assyrischen Armee gewesen seyn mag. — Besser hilft uns die Geschichte zur Deutung der Aussprüche wider Philistäa. * Unter Ahas hatte diese Nation sich den Judäern furchtbar gemacht, † und weit über die alten Landmarken hinaus in derselben Stammgebiet sich ausgedehnet. Ihnen wird prophezeyt, die Weiden, derer sie sich bemächtigt hätten, würden bald wieder der Armen in Juda sicheres Eigenthum seyn. Auch scheinen einige der prophetischen Züge besonders auf das zu gehen, was sie von den Assyrern erfahren würden; von deren Einfall in Philistäa und langem Aufenthalt in demselben wir oben geredet haben. Wirklich scheinen die Philister von Sennacherib weit mehr, als die Judäer, gelitten zu haben.

Auch Tyrus wurde vom Propheten auf das furchtbarste bedrohet. †† Die meisten Züge beziehen sich auf phönicische Schiffarth und Handlung. Dem entfernten spanischen Tartessus, welche mit Tyrus

* Jes. Kap. XIV. v. 28 — 32.
† 2 Chron. XXVIII. 18, 19.
†† Kap. XXIII.

und Sidon Handelschaft trieb, kündigt es der begeisterte Seher im Tone der Trauerbotschaft an:

„Schiffe von Tarteſſus, klaget!
Innerhalb verwüſtet, und von auſſen,
Iſt ſie! * Aus Kittäerland wirds kund.
Ihr, die an der Küſte wohnt, verſtummet!
Ihr, am Hafen, der von Schiffen Sidons
Wimmelt'; ihr, zu denen ward vom Nilſtrom
Reicher Erndten Beute hingebracht;
Markt für Nationen weit umher.
Schande, Sidon, dir! Keine Oceane,
Noch Kaſtelle, die an Ufern ſtehn,
Gehn für dich mit Kolonien ſchwanger,
Pflanzen Söhne dir und Töchter fort.
Wenn es Mizraim vernimmt,
Wird es über Tyrus angſtvoll klagen.
Hinfahrt nach Tarteſſus und erhebt
Klaggeſchrey, die ihr an Küſten wohnt!
„Iſt ſie dieß, die Stadt, wo Freude herrſchte?
„Hohen Alters, und der Kaufmannsreiſen
„Zu entlegnen Völkern längſt gewohnt?
„Wer verhängte wider Tyrus dieß?
„Sie, die Kronen einſt austheilte; Fürſten
„Waren ihre Kaufleut'; Edelmänner
„Ihre Krämer?" — Jovah! Der verhängts! —
Um zu ſchänden ihres Stolzes Pracht,
Hinzugeben ſchmählich ihren Adel.

Nähre,

* Tyrus. Durch Land der Kittäer verſteh' ich nach Joſephus, dem auch Hr. Dr. Döderlein folgt, die Inſel Cyprus.

Nähre, wenn du darbst, dich nun vom Feldbau, *
Einst Seefahrerin — nunmehr ohne Schiff!
Ueber Meere streckt er aus die Hand,
Macht erzittern Monarchieen.
Er gebeut Verwüstung über der Phönicen
Land und Vestungen: „Sollst nicht mehr froh-
locken,
„Sidons Tochter, ** du Geschändete!
„Uebergeh nach Cyprus † — Doch so ist auch
dort
„Keine Ruhestadt für dich!“
Seht euch nach dem Lande
Der Chaldäer um. Sie, die kürzlich noch
Kaum ein Volk zu nennen waren —
Assur legte seiner Grösse Grund,
Daß der Wüsteney Bewohner
Veste Plätze nun und Paläste bau'n.
So ein Volk zerstört die berühmte Tyrus! —
Schiffe von Tartessus trauert!
Eure Vestung ist zerstört! u. s. w.

Im Verfolg des prophetischen Klaglieds wird doch wieder zu nachmaliger Aufbauung Tyrus und Wiederherstellung des Handels daselbst, nach siebzig Jah-

* S. Hrn. Michaelis über diese Stelle.

** Tyrus war eine Kolonie von Sidon.

† Daß die hier geweissagte Auswanderung der Tyrer nach Cyprus wirklich geschehen sey, wird durch Denkmale bestätigt. Phönicische Inschriften, die man unterm Schutte von Citium fand, beweisen, daß dort eine phönicische Kolonie gewesen.

Jahren (von der Zerstörung an gerechnet) Hofnung gemacht. Sie soll als Handelsstadt wieder wie vormals besucht werden, und mit allen Monarchieen, wie der Prophet sich ausdrückt, „der Liebe pflegen," d. h. Handlungsbündnisse aufrichten; davon der Gewinn doch nicht blos zur Pracht und zum Götterdienste, sondern auch zu Anstalten, die die Verehrung des wahren Gottes zum Zwecke hätten, angewandt werden sollte. (Was auf eine Zeit zu zielen scheint, da Tyrus, wo nicht zu ausschliessender, doch zu vorzüglicher Verehrung des Gottes Israels sich geneigt finden mogte; wovon die Geschichte keine Nachricht giebt.)

So viel ergiebt sich klärlich aus dieser weissagenden Elegie, daß von der Eroberung Tyrus durch Nebukadnezar die Rede seyn muß. (Ich werde die von Josephus angeführte wichtige Stelle eines ausländischen Geschichtschreibers, welche dieß ausser Zweifel setzt, unten einrücken, wo die Geschichtsfolge selbst mich auf jenen Eroberer führen wird.) Zwar hat auch schon Salmanassar, zufolge der Nachricht, welche Josephus aus dem Tyrischen Archive gezogen zu haben vorgiebt *, die Tyrer bekrieget; und zwar bey einem Anlasse, da die übrigen Phönicier, selbst Sidon, seine, des assyrischen Königes, Parthey wider Tyrus genommen; aber doch sie nicht bezwingen können, sondern vielmehr in einem Seetreffen beträchtlichen Verlust erlitten. Auf diese Lage der Sachen passet aber die angeführte Stelle nicht; wohl aber auf

* Altherth. B. 9. Kap. 14.

auf Nebukadnezars Unternehmungen. Uebrigens ist auch die Art, wie in jenen Aussprüchen über Tyrus der Chaldäer gedacht wird, bemerkenswerth. Er beschreibt sie als ein nur erst entstandenes Volk, (da sie doch unstreitig von sehr hohem Alterthume waren *) nämlich in dem Sinne, daß sie nun erst aus einem Nomaden-Volke, wie wir sie auch im Buche Hiobs fanden **, mittelst der Assyrer, die ihnen mildere südliche Gegenden *** einräumten oder sie dahin verpflanzten, zu einer gesitteten Städte-bewohnenden Nation grworden seyen. Als eine solche werden wir sie gegen das Ende des jüdischen Staats und während des siebzigjährigen Exiliums im blühendsten Zustand und im Besitz alle der wahren sowohl, als abergläubischen Kenntnisse und Künste sehen, welche in Babylonien von den ältesten Zeiten an zu Hause gewesen.

Nun dieß chaldäischbabylonische Reich, zu dessen Entstehung es zu Hiskia Zeiten noch so wenig Anschein hatte, ist es, welchem Jesajas auch von weitem den Untergang drohet; † weil er es, wegen des von ihm vorhergesehenen siebzigjährigen Exiliums, als den Hauptfeind des jüdischen Staats betrachtet. Denn ausser dieser Rücksicht wäre kein Grund, warum ein Israeliten-Prophet sich so viel mit Aussprüchen über auswärtige Monarchieen sollte abgegeben haben. Es hat eigentlich alles auf Theokratie und

* Abraham war aus Ur der Chaldäer ausgezogen.
** Hiob. I. 17.
*** Um Babylon.
† Kap. XIII, XIV.

Schicksale des „Volks Jehova“ Beziehung. Diese auch über andere Völker disponierende Gottheit offenbarte sich besonders auch dadurch als die wahre, daß sie den Gang, den es unter ihrer Leitung und nach ihrem Entwurfe mit den Monarchieen umher nehmen würde, so bestimmt voraus sagen ließ, daß es oft selbst dieser ihre Könige ausnehmend frappirt und von der Göttlichkeit des unter Israel wohnenden Orakels überführt hat. *

Sonst sind es meist nur gegenwärtige, oder doch nicht sehr weit entfernte, Vorfälle, die den Affekt so stark erregen; aber, so wie Dichter auch von längstvergangenen Auftritten, mittelst der äusserst lebhaften Vorstellung oder Vergegenwärtigung, in theilnehmenden Affekt gerathen; so wurden Propheten auch schon durch Gegenstände, die noch in ferner Zukunft lagen, so begeistert, wie wenn es alles unter ihren Augen sich zutrüge. Folgende Weissagung über Babylon (oder das chaldäischbabylonische Reich) ist wol eins der lebhaftesten Beyspiele:

„Steckt auf Gebürges-Höh' ein Zeichen
Zum Landsturm auf! Herolden-Ruf erschalle!
Winkt mit der Hand! Es dringe
Das Heer in Königsstadt hinein!
Hab' meiner auserles'nen Kriegerschaar,
Befohlen, meinen Helden zugerufen:
Vollziehen sollten sie mein Strafgericht.

Ein

* Wir werden es besonders bey Weissagungen über Babylon, wiefern sie Cyrus, den Eroberer dieser Stadt betreffen, so finden.

Ein Kriegstumult, wie grosser Heere,
Läßt sich auf den Gebürgen hören.
Getümmel ganzer Königreiche,
Empörter Nationen.
Jehova, Gott der Himmelsheere,
Er rüstet aus zur Schlacht ein Heer.
Aus fernem Land, von Himmels Ende nah'n sie,
Jehova selbst, mit seines Zornes Werkzeug,
Um zu zerstören weit umher das Land.

Hebt Jammerklagen an! Es naht der Tag Jehovens,
Als ein Verwüster vom Allmächtigen.
Drum werden aller Hände schlaff
Und aller Muth sinkt hin.
Angstweh und Bangigkeit, ein Zittern
Wie der Gebährenden, ergreift sie.
Mit bleichem Schrecken seh'n einander
Sie an, dann steigt ein glühend Feuer in ihr Antlitz.
Es kömmt, Jehovens Tag, zörnt unerbittlich,
Das Land in eine Wüste zu verwandlen,
Aus ihm die Sünder wegzutilgen.
Es lassen die Gestirne nun
Ihr flammend Licht nicht schimmern mehr.
Die Sonne wird im Aufgehn dunkel,
Des Mondes Licht erblaßt
Denn an dem Lande werd' ich der Bewohner
Verbrechen strafen; werd' ein Ende machen
Dem Stolz der Uebermüthigen.

Der Furchtbarn Stolz darniederschlagen.
Es sollen Menschen seltener als Gold,
Nicht zu bekommen seyn um Ophirs Schätze.
Des Himmels Vesten will ich wanken machen,
Von ihrer Stelle beben soll die Erde,
Vor Gottes Zorn, des Gottes der Gestirne,
Am Tage seines Strafgerichts.
Wer übrig bleibt, der soll, wie ein verscheuchtes
Reh,
Wie eine hirtenlose Heerde seyn;
Sie hat nun niemand, der sie sammle,
Denn jeder sieht nach seinem Land sich um,
Und sucht in seiner Heimath Sicherung.
Wer eingeholt wird, fällt vom Speere,
Wer auch entflöh', entgeht dem Schwerdte nicht.
Man häuft die Leichen ihrer Säuglinge
Vor ihren Augen auf, man plündert ihre Häuser,
Man schändet ihre Gattinnen.

Die Meder reiz' ich wider sie;
Die nicht des Silbers achten,
Nicht Gold ist ihr Verlangen,
Vor ihren Pfeilen fallen Jünglinge
Dahin; der Frucht in Mutterleib
Erbarmen sie sich nicht.
Ihr Blick schont zarter Kinder nicht.
Die stolze Babylon, der Monarchieen Krone,
Der übermüthigen Chaldäer Kleinod,
Von Gott zerstört
Soll sie wie Sodom und Gomorrha werden,

Nun

Nun ewig öde, kommenden Geschlechtern
Stets unbewohnt; zum Lager selbst für Horden
Arabiens zu schlecht; kein Hirte mag da weiden.
Der Wüsteneyen wilde Thiere nur,
Manch heulend Ungeheur,
Der Strauffen Töchter nisten sich da ein
Sylvanen sieht man tanzen da.
Wo einst Paläste waren,
Begegnen zischend Schlangen sich
Und Drachen in den Lustgebäuden.
Sie eilt heran, die Zeit,
Nicht lange bleibts mehr aus.

— Denn Jakobs will Jehova sich erbarmen,
Nun noch einmal sich wählen Israel,
Und Ruhsitz ihm in seinem Lande geben.
Es werden Fremde dann sich ihnen zugesellen,
An Jakobs Haus anschliessen sich,
Die Völker selbst zu ihrem Wohnsitz
Zurückbegleiten sie. In ihres Gottes Lande,
Da werden nun die Israeelen sich
Von fremder Völker Sklaven, Sklavinnen,
Bedienen lassen; sie, die selber dienten,
Nun die beherrschen, denen vormals sie
Die Herrendienste selbst geleistet haben.

Wann dir Jehova nun von deiner Arbeit Lasten,
Und deiner Angst und Drangsal Ruh verschafft;
Dann wirst du über Babylons Beherrscher
Anstimmen dieses Lied:

„Wie

„Wie kömmt es daß der Twingherr feyret?
„Nun die Erpresserin des Frohndiensts ruht?
„Zerbrochen hat der Gott den Stab
„Der Frevler, der Tyrannen Scepter,
„Daß, der im Grimme Nationen schlug
„Mit Streichen ohne Zahl, der sie so wild beherrschte,
„Nun seinen Bändiger gefunden hat?
„Wie ruhen nun die Länder weit umher
„Und feyern Sabbats-Stille!
„Die Freude bricht in Jubellieder aus.
„Erhabne Tannen, Cedern Libanons
„Frolocken über dich, daß, da du hingefallen,
„Nun niemand klimmt heran, sie umzuhau'n!

„In Aufruhr über dich geräth die Unterwelt,
„Weckt ihre alten Todten,
„Einst Könige, der Welt Beherrscher,
„Von ihren Thronen auf.
„Sie rufen all' entgegen dir:
„So bist auch du, wie wir, entkräftet?
„Wie unser einer du geworden?
„Dein Stolz gestürzt zur Höll' herab!
„Verklungen haben deine Saitenspiele!
„Dein Lager sind nun Würmer
„Und Maden deine Decke!

„Wie bist vom Himmel du gefallen,
„Du Morgenstern! Aurorens Sohn!
„Hin in den Staub geworfen,
„Der hochherab entschied der Völker Schicksal!

„Du

„ Du sprachst in deinem hohen Sinn:
„ Ersteigen will ich Himmelshöhe,
„ Will über Sternen Gottes
„ Erheben meinen Thron.
„ Ich will mich überm fernsten Horizont
„ Der Mitternachtsgebürge setzen;
„ Mich schwingen aufwerts über Wolkenhöhe;
„ Will seyn wie Gott. —
„ Zur Höll' hinabgestürzt bist du,
„ Hinunter in die tiefste Gruft.
„ Wer's sieht, der blickt dich an mit starrem Blick:
„ Ist das der Mann, der Länder macht' erbeben
„ Und Königreich' erschütterte?
„ Der wohnbar Land in Wüsten wandelte,
„ Und Städte legt' in Schutt?
„ Nie wiedergab Gefangnen ihre Heimath? —
„ Der Völker Könige, sie ruhen all'
„ Ein jeder ehrenvoll in seiner Gruft;
„ Nur du ligst ausgeworfen
„ Aus deinem Grab, ein Scheusal!
„ Und um dich her Erwürgte
„ Gemordete durchs Schwerdt.
„ Ligst unter ihnen da ein Todtenaas,
„ Man überwirfts mit Steinen.
„ Nicht Helden-gleich bekömmst ein Grabmal du,
„ Du, der verwüstete sein eigen Land,
„ Zerstörte selbst sein Volk!
„ Es pflanze sich nicht fort der Frevler Stamm!
„ Zur Schlachtung werden hingeführt
„ Für ihrer Väter Schuld die Kinder!

„Es komme derer keins empor,
„An seiner statt die Erde zu beherrschen
„Und wiederherzustellen seine Städte!
„Ich, spricht der Himmelsheere Gott,
„Will mich erheben wider sie,
„Will Babels Namen, seiner Kinder Nachwachs,
„Vertilgen, Sohn und Enkel allzumal.
„Verwandeln es in Wohnungen der Igel,
„In Wassersümpfe; will's versenken
„In grausen Abgrund, spricht Jehova-Gott!

Für den so merklichen Zeitraum, der zwischen dieser Weissagung und ihrer Erfüllung ligt, mögte der Affeckt, womit sich der Prophet selbst schon diesen Fall des assyrisch-babylonischen Reichs vergegenwärtigt, beynahe zu heftig, und das Interesse, womit er zum voraus daran Theil nimmt, unerklärbar * scheinen; allein man bedenke, daß die Macht, deren Umsturz geweissagt wird, schon zu des Propheten Zeit dem Reiche Juda den Untergang drohete, mithin des Patrioten ganze Seele (das war der Prophet im höchsten Grade) wider sich empören mußte. Wer dem Hauptfeinde seines Vaterlands Verderben weissagt, kann es unmöglich ohne Affekt thun. Bey Jesajas war er um so stärker, weil ihm all das Unglück, was seiner Nation erst von jener Monarchie bevorstand, vorschwebte. Z. B.

„Jova

* „Unpsychologisch." Das darf aber der Affekt des Propheten beym Weissagen eben so wenig, als der des Dichters seyn.

„Jova leert das Land aus, machts zur Oede,*
Wälzet alles um, Priester wird wie Laie;
Sklavin, wie die Frau; Käufer, wie Verkäufer;
Gläubiger, wie Schuldner;
Wucherer, wie der, welcher von ihm borgt.
Ausgeleeret wird's
Land und ausgeplündert.
Ausspruch Gottes ists!
Traurend und verwelkt
Liegt das Land und schmachtet.
Hohes mit dem Niedern
Schmachtet. Selbst von seinen Bürgern wird
Unser Land entweiht, weil sie übertraten
Das Gesez; verkehrt
Haben sie das Recht; sind dem ewigen
Bündnisse nicht treu.
Drum verzehrt der Fluch das Land,
Unter eigner Schuld seufzen seine Bürger.
Wie der Bach versiegt von der Sommerhize,**
So des Lands Bewohner. Wenig mehr sind übrig.
Freuden-Wein ist hin,
Weinstock ist verdorret.
Wer sonst jauchzte, seufzt.
Pauken-Musick feyert,
Jubellied verstummt,
Froher Harfenklang
Tafelmusick schweigt;

Bitter

* Kap. XXIV.
** Michaelis.

Bitter wird dem Trinker
Selbst des Weinstocks Frucht.
Durchgebrochen ist die Stadt,
Oede; weit umher verschlossen
Häuser vor dem Feind.
Trinkgelage wünscht
Jammernd sich das Volk.
Fröhlichkeit ist fern,
Ausgewandert Freude.
Ist noch übrig was,
Zur Verwüstung wirds.
Denn von Mauerbrechern
Ist schon eingerannt das Thor. u. s. w.

* * *

Es ist überhaupt * von den Unglücksweissagungen im Jesajas zu bemerken, daß sie fast alle von dem Unfall, der die Nation von Seite der assyrisch-babylonischen Monarchie treffen sollte, als von Einem Punkt ausgehen; so wie von der andern Seite seine glückweissagende Aussichten sich alle an die einst zuerwartende Rückkehr aus Babel und dem Hause Davids geschehene Verheissung einer steten Fortdauer anschliessen. Allemal ist es die Lage, das Verhältniß, worin Juda sich gegen Babylon befand und künftig befinden sollte, wann diese Monarchie einst auch ihre Zerstörer finden würde, was auch

denen

* Wir kommen nun tiefer in den Jesajas hinein. Und da bin ich genöthiget auf den 9ten Abschnitt des Versuchs vom Reiche Gottes (2te Aufl. zu verweisen, weil manches, was ich hier sage, sich auf jenes bezieht.

denen Aussprüchen, die sich noch viel weiter erstrecken, zur nähern sinnlichen Grundlage, wenn ich so sagen mag, dienet. So weit sich auch des Propheten Geist in der Zukunft verliert, so wird doch immer wieder auf diesen „Gegensatz zwischen Israel und Babylon“ Rücksicht genommen, und alles übrige gleichsam nach demselben geformt. Selbst Aussprüche, die nicht anders, als von einer ungleich grössern Rettung und Zurückführung, als die aus Babylon war, verstanden werden können, stellen diese grössere Widerherstellung doch nur als eine Fortsetzung der Rückkehr aus Babylon und mit dieser in Einem fortgehende Wohlthat vor; so daß man unmöglich durchaus einen genau bestimmten Unterschied angeben könnte zwischen Aussprüchen, die eine Erlösung von Babylon, und solchen, die eine noch viel vollkommnere versprechen. Allein dieß nöthigt noch nicht, garadebin einen doppelten Sinn anzunehmen; es zeigt uns nur, daß eine und dieselbe prophetische Hauptvorstellung beydes umfassen, beym Nähern anfangen und beym Entferntern enden, mithin Rettung aus Babylon und (in eben derselben Hauptvorstellung, ohne Unterbruch, gleich als in Einem Prospekt) eine noch viel weiter hinzielende Befreyung Israels verheissen kann. Dieß macht noch keinen doppelten Sinn; wohl aber faßt es der Zeit nach weit von einander entfernte Gegenstände in Ein Perspektif. Man darf sich nämlich den begeisterten Seher gar nicht als einen alles nach der Zeitrechnung kalt vorausbestimmenden Cal-

culirer denken, der immer die Begebenheiten genau nach den Zeiten mißt und ordnet. Einzelne Vorausbestimmungen der Zeit finden sich freylich bey Propheten; jedoch bey den feurigsten und erhabensten gerade am wenigsten*; weit öfter hingegen vielumfassende, von dem, was am Nächsten lag, ausgehende, aber tief in der Zukunft sich verlierende Aussichten; welche auch darinn mit natürlichen Landaussichten von der Höhe eines Gebirges, oder mit Gemählden, die solche vorstellen, zu vergleichen sind, daß die im Vorgrunde liegende und darum desto grösser scheinende Gegenstände mit den fernsten zugleich ins Auge fallen und Ein grosses Ganzes dem Auge darstellen. Hier darf denn kein bestimmtes Verhältniß des Zeitmaasses zu den Begebenheiten, wodurch sie deutlich von einander abgesondert würden, weder erwartet noch gesucht werden. Ein solches würde sich weder zu der Begeisterung eines Jesajas, noch auch zu der Natur einer so vielumfassenden prophetischen Aussicht schicken. Tausenderley mag in der Zukunft liegen, was die Begebenheiten, die der Prophet gleich als in Einem Prospekte vor sich sieht, der Zeit nach von einander trennt — und Er nimmt darum auf diese Zwischenräume, wofern sie nichts an seiner Hauptvorstellung wesentlich ändern, eben so wenig Hinsicht, als wenig einer, der vom höhern Gebirge weit über die niedrigen hinschaut, diejenigen Gegenden, die ihm etwa durch diese kleinern verdeckt werden, in Anschlag bringt, so lange er weiter nichts, als

* Daniel hat solche schon öfter.

als das vor ihm liegende Tableau sich im Grossen lebhaft vorstellen will.

Dazu kömmt noch eine andere Betrachtung: Die Analogie oder Gleichförmigkeit der göttlichen Regierungsart, diese Nation betreffend. Jede Befreyung Israels durch göttliche Dazwischenkunft, gab immer, als Bild einer ähnlichen, die unter ähnlichen Umständen erfolgen konnte oder mußte, die treffendsten schicklichsten Ausdrücke an die Hand, auch von dieser letztern, obgleich viel grössern und vollkommnern, zu reden. Wenn nun Eine, die an Vollkommenheit und Grösse ihresgleichen nicht haben sollte, dem Propheten als das Ziel so vieler göttlichen Führungen vorschwebte, so konnte er sich doch auch diese letzte und größte Befreyung anders nicht, als in Gleichförmigkeit mit der damaligen Lage, als etwas von gleicher Art, wie jenes ihm Nähere und fürs damalige Bedürfniß passende, vorstellen. Ausdrücke, Bilder, Vorstellungsarten, mußten dieselben seyn. Babylon z. B. hieß ihm itzt der Hauptfeind Israels, auch wenn er nicht eben nur besonders die von daher zuerwartende Rettung, sondern überhaupt eine höchsterwünschte Widerherstellung Israels im Geiste vorsah. Freylich, wo nicht einmal eine nähere Rettung aus Babylon wäre zu erwarten gewesen, da würde noch viel weniger das, was er weit über dieselbe hinaus weissagt, statt gefunden haben. Ihm schränkte aber darum dieß nähere, was damals am meisten interessierte, den Gesichtskreis so enge nicht ein, daß er nicht noch viel weiter hinaus gese-

hen haben sollte. Nur daß auch dieß weiterhin liegende sich ihm so darstellt, als ob es mit der nähern Rettung in Einem fortgienge.

Ich hoffe, diese vorläufige Anmerkung wird uns die jesajanischen Aussichten in die Zukunft merklich erleichtern. Es müssen nämlich dieselben vom Leser, wie vom Propheten selbst, ohne ängstliche Deutung auf Zeit und Ort, als eine grosse Hauptvorstellung betrachtet werden. Er wird in derselben zwar vieles antreffen, was ihn weit über die Zeiten des babylonischen Exilium und der Rettung aus demselben hinversetzt; er wird einen Retter beschrieben finden, dergleichen sich um dieselbe Zeit keiner fand, ja sogar auf Stellen kommen, für welche sich noch gar nichts bishergeschehenes so schicken will, daß es als Erfüllung könnte angesehen werden; — aber dieß alles wird in dem Hauptgemählde keine Verwirrung, noch die Aussicht im Ganzen dunkel machen, wenn man nur nicht von jenem Standpunkte wegkömmt, und sich hütet, schon eine historisch-chronologische Vorherbestimmung da herausbringen zu wollen, wo es um eine solche für einmal gar nicht zu thun war.

In eine unbestimmte Zeit also, deren grosse Revolutionen vorhergehen sollen*, sieht sich der Begeisterte hinversetzt; sieht nach Demüthigung ausländischer Könige**, „Jehova, den Gott der Heere, „auf Zion und zu Jerusalem herrschen, so daß „sein Glanz auch auf die Landesältesten fallen werde.“

* Kap. XXIV. v. 17. — fin. ** Ebend. v. 21, 22.

„de.“ * Wiederherstellung also des judäischen Königreichs zu einer Grösse und Herrlichkeit, die es noch nie gehabt, ist der Hauptgedanke; schon dieser reißt ihn in Entzücken hin, so daß er, ohne die Aussicht weiter auszumahlen, sich ganz den Lob-preisungen Gottes überläßt.

„Jehova, du mein Gott! **
Dich will ich hoch erheben,
Will deines Namens Ruhm verherrlichen,
Denn du vollführtest Wunder,
Rathschlüsse ferner Zeit, untrügliche Verheissung:†
Du, der in Mauerschutt verwandelt Städte,
In Trümmer starke Vestungen.
Der fremden Herrscher Sitz hast umgekehrt,
Daß er nicht Stadt mehr sey,
Und nimmer aufgebaut mehr werde.

Drum rühmen dich auch Völkermächte,
Furchtbarer Nationen Königsstadt,
Daß du der Armen Zuflucht warst
Ein Schirm der Dürftigen vor Angst und Noth,
Vor Sturm ein Schutz, vor Sonnenbrand ein Schatten.
Ein Sturm war uns der Feinde Wuth,
Ein Sonnenbrand im dürren Land
Der Feindes Jubelruf,
Den du in Klaggeschrey verwandeltest; ††

* v. 23. ** Kap. XXV.
† Diese beyden Verse sind nach Lowth: Koppe.
†† Nach Michaelis.

Gedämpft wird der Tyrannen Stolz,
Wie durch Gewölk der Sonnenbrand gemildert!

Jehova, Gott der Himmelsheere,
Auf diesem Berge rüstet er ein Gastmahl
Für alle Völker zu; ein Mahl,
Der kostbarsten Gerichte, besten Weine,
Der ausgesuchten Leckerbissen,
Mit Ueberfluß an Salben und Getränk.
Auf diesem Berge hebt er weg den Schleyer,
Der allen Völkern überm Antlitz hieng,
Die Decke, die sie all' umhüllte.
Den Tod wird er zerstören nun auf immer,
Abtrucknen Er, der Herr, die Thränen
Von aller Angesicht, und seines Volkes Schmache
Hinnehmen von der Erde weg.
Es ist der Gottheit Spruch.

Dann werden sagen sie: „Seht, unser Gott!
„Er ist es, unser Gott,
„Auf den wir hofften, er hat uns geholfen.
„Es ist Jehova, Er, auf den wir trauten,
„Frohlocken laßt uns, seiner Hülf' uns freu'n.

— — — — — — — — — —

Dann wird* in Judaland dieß Lied man singen:
„Wir haben eine veste Stadt.
„Zu ihrer Sicherheit
„Umzeuht er sie mit Mau'r und Graben.

„Auf-

* Kap. XXVI.

„Aufmacht die Thore, daß hinein
„Ein Volk gerechter Bürger ziehe;
„Ein Volk, das Treue hält, bewährten Sinnes
„Auf dich ist ihr Vertrau'n. Dem Gott Jehova,
„Ihm anvertraut euch, Er ist ewig Schutz.
„Er, der erniedrigt die Hochthronenden,
„Und wirft die hochgebaute Stadt danieder
„In Staub, daß sie des Armen Fuß,
„Des unterdrückten Fuß zertrette.
„Sie ist gebahnt, die Strasse des Gerechten!
„Geebnet hast du des Rechtschaffnen Pfad.
„Die Bahn, Herr, deiner Rechte, ligt vor uns;
„Dein Namen ists, dein Angedenken,
„Wonach sich unsere Seele sehnt.
„Es schnet sich nach Dir des Nachts
„Mein Innerstes; nach Dir
„Ist mein Verlangen schon am frühen Morgen wieder!
„Denn wo nur deine Rechte * sich
„Den Erdenvölkern offenbaren,
„Da lernen sie Gerechtigkeit.
„So nicht der Gottsvergeßne;
„Ob der auch Gnade fänd',
„Er lernt doch nie Rechtschaffenheit.
„Im Wahrheitslande selbst wird krumme Weg' ev gehen,
„Und übersehn der Gottheit Gegenwart.
„Selbst deinen hocherhabnen Arm,
„Jehova seh'n sie nicht.

* Wahre Religion.

„So sollen sie denn sehn dich eifern für dein Volk,
„Das Feu'r verzehren sehen deine Feinde.
„Du, Herr, bist unsrer Sicherheit Gewährsmann,
„Denn unsre Thaten all' gescheh'n durch deine Kraft.
„Jehova! unser Gott!
„Beherrschten uns gleich sonst auch Herren ausser Dir,
„So rühmen wir doch itzt nur Deiner uns;
„Sie sind ja todt — nie wieder aufzuleben —
„Sind Leichname — nie wieder aufzustehn.
„Du hast sie heimgesucht, vertilgt,
„Selbst ihres Nahmens Denkmal ausgerottet
„Hast aufgeholfen deinem Volke, Herr;
„Es ausgebreitet und dich herrlich ihm,
„So weit die Länder reichen, offenbaret.
„Jehova, dich nur suchen die Bedrängten
„Und wann du züchtigst, fleht man betend Dir.
„Wie eine Schwangere, wann die Entbindung naht,
„In ihren Wehen angstvoll kreiset;
„So haben wir auch Schmerzen der Geburt —
„Doch war's nur Fehlgeburt — empfunden.
„Ein Land des ächten Glückes fand sich nicht:
„Und der Bewohner konnte keiner
„Dem allgemeinen Loos entgehn.
„Doch sollen nochmals deine Todten leben,
„Und Leichname mir auferstehn.
„Erwachet, ihr im Staub gelegnen, jauchzet,
„Dein Thau ist, wie der Morgenröthe;

Die

„Die mütterliche Erde wird
„Einst ihre Todten wiedergeben!“

So geh, mein Volk, in deine Ruhekammer
Und schliesse hinter dir die Thüre zu
Verbirg dich eine kurze Weile,
Bis Richters-Zorn vorübergeht.
Denn Gott Jehova tritt
Aus seinem Heiligthum hervor, zu strafen
Der Erdbewohner Frevel;
Die Erde deckt ihm auf das Blut
Das auf ihr ward vergossen;
Verhehlt nicht der Erschlag'nen Leichname.

Der Haupt-Gedanke ist „Erlösung Israels“ als ein **Wieder-Aufleben** und eine **Gerichtshandlung** vorgestellt, welche sowohl die Strafe der Unterdrücker, als das fortdaurende Wohl der Gerechten zur Absicht hat. Es ist aber, meines Bedünkens, aus dem Inhalt selbst offenbar, daß hier nicht ausschliessend nur an eine Rettung aus Babylon gedacht werden darf. Dem Prophet schwebt eine **unumschränkte**, und **der Zeit nach unbestimmte** Glückseligkeits-Aussicht vor; nur daß das Nähere, was zu der ganzen Hauptvorstellung Anlaß gab, immer im Vorgrunde ligt. Ich rechne daher diese Geisteserhebungen mit zu denen, wo er **mehr** aussprach, als er selbst nicht auf Zeit und Ort zu deuten vermocht hätte, und worüber er wohl selbst nachher geforscht haben mag, auf was für Zeiten * und

Gegen-

* 1. Petr. I. 11.

Gegenstände es sich bezöge. Wenn der Geist des Sehers einmal eine gewisse Höhe erreicht hatte, so ließ er sich dann durch das, was zunächst lag und für einmal seine Aufmerksamkeit allein oder vorzüglich auf sich gezogen hatte, nicht aufhalten, noch viel weiter hin zu blicken; so weit es nur immer die Höhe des Standpunkts erlaubte; was nun aber in der Entfernung lag, das fiel ihm dann freylich nicht mehr so deutlich ins Auge, daß er es schon ganz historisch Umstand für Umstand sollte haben beschreiben können; wohl aber zeigte es ihm jenseits grosser Revolutionen (davon die babylonische am nächsten lag) ein gerettetes höchstbeglücktes Israel; und zwar, wie der Verfolg es lehren wird, ein ächtes, dieses Namens nun würdigeres Israel, welches, durch viele Prüfungen geläutert, nun einmal seine ganze Bestimmung, ein Lieblingsvolk des Höchsten zu seyn, erreicht haben würde. Ihm ist da **Wiederaufleben**, — — **Gericht über die Völker** u. s. w. freylich noch nicht eben das, was es uns nach dem vollen Aufschlusse des Evangeliums ist; aber so ist es doch auch ihm schon etwas mehr, als blosse poetische Vergrösserung eines an sich weit geringern Gegenstands;* es zeigt auch ihm schon eine Veränderung an, wodurch die Nation nun einmal ihre Bestimmung erreicht haben würde; eine Glückhöhe, für welche alle weniger sagende Bilder oder Ausdrücke zu schwach gewesen seyn würden.

* Zum Geiste der Eingebung gehörte wohl auch, daß Ausdrücke, Bilder, Vorstellungsarten des Propheten nicht so leicht ins Uebertriebne fielen, sondern der Grösse oder Würde des Gegenstands angemessen blieben.

würden, um sie groß und würdig genug vorzustellen. Und wie unschicklich wär es da, nur an jenen so geringen Wohlstand eines aus Babylon zurückegekommnen Theils der Nation zu denken!

Mit dieser aus der Natur prophetischer Poesie* sowohl, als der damaligen Lage des Sehers, ja auch aus der Natur theokratischer Aufschlüsse selbst, hergeleiteten Theorie, wag' ich es, Jesajas bis auf seinen höchsten Standpunkt nachzufolgen; zufrieden, jede Hauptvorstellung, als ein sinnliches Ganzes, richtig aufgefaßt zu haben, wenn sich auch nicht zu einer jeden schon in der Geschichte ein Gegenstand finden liesse, der eine Erfüllung davon zu nennen wäre. Jesajas kann auch noch unerfüllte Segnungen vorgesagt haben (ist doch die Nation, deren er weissagt, noch immer vorhanden) und es nöthigt uns nichts, auf solche Auftritte, wie die Rückkehr aus Babylon, die doch wahrlich dem Glückseligkeitsbilde, wel-

* So wie jede Poesie der Natur ihres Gegenstandes angemessen seyn muß, so muß es auch diejenige seyn, die sich mit Schilderung künftiger Zustände einer Nation abgiebt; so nämlich, daß es nicht bloß Wünsche, sondern Weissagungen d. i. solche Aussichten in die Zukunft sind, denen über kurz oder lang die wirkliche Lage der Sachen entsprechen soll. Poesie darf zwar auch da alle des Schmucks und der Stärke passender Bilder sich bedienen (die man darum nicht eigentlich nehmen darf, weil im Ganzen von etwas Eigentlichem oder Historischem die Rede ist) aber niemals darf sie solchen in der Zukunft liegenden historischen Gegenstand so über seinen Werth hinaus vergrössern, oder verschönern, daß die Vorstellung demselben nun nicht mehr anpaßte, sondern eher noch gegen denselben abstäche. Dieß würde die größte Unschicklichkeit mit sich führen; selbst die Möglichkeit einer sichern Deutung müßte so wegfallen.

welches Jesajas von kommenden Zeiten macht, auch gar zu wenig ähnlich sieht, jene Schilderungen alle gleichsam mit Gewalt anzupassen, nur um etwas zu haben, das eine Erfüllung heissen könnte.

Ich fange bey derjenigen Reyhe von Aussprüchen an, welche, nach einer dem Inhalt des ganzen Buches angemessenen Abtheilung, den dritten Haupttheil* der Sammlung jesajanischer Begeisterungs-Reden ausmachen und vom XLsten Kap. an bis an's Ende des Buchs fortgehen (wobey ich manches, was auf Geschichte und Plan der göttlichen Führungen keine wesentliche Beziehung hat, überschlagen werde.)

Man stelle sich den Propheten in der Begeisterung vor, wie er etwa die Priester oder Landesältesten, die ein aufmunterndes Orakel bey ihm gesucht haben mögten,** anredet:

„Sprecht meinem Volke Trost, ja sprecht ihm Trost ein,
Sagt euer Gott, Jerusalem sprecht Muth ein.
Daß Kriegesdrangsal nun vorbey,
Vergeben ihre Misthat,

Daß

* Conf. Hr. Dr. Döderlein ad jes. XL. auch was Lowth bey diesem Kapitel voraus erinnert. Michaelis hält es ebenfalls von hier an bis wenigstens zu Kap. 55. für eine in Einem fortlaufende Weissagung, die aber mehrere grosse Begebenheiten umfasse. Unter diesen, „einen zukünf„tigen, erst nach der Bekehrung der Heiden folgenden „glücklichen Zustand des israelitischen Volks.“ — Ich glaube mit ihm, daß dieß eine von den Haupt-Aussichten ist.

** Koppe.

Daß nun ein zweyfach Maaß des Seegens
Sie zum Ersatz empfängt erlittner Sündenstrafe.

Heroldenruf erschallt: *
„Dem Gotte bahnet Pfad in Wüsteneyen!
„Macht in der Einöd' unserm Herrscher Bahn.
„Was Thal ist, werd' ihm ausgefüllt
„Und jeder Berg und Hügel abgetragen!
„Die Krümmen zu geradem Weg,
„Unwegsam Land zu glatter Ebne!
„Denn offenbaren will vor allen Sterblichen
„Sich Gottes Majestät; sie werden sehn den Retter.
Sein Ausspruch ists —

„Du, ruf es aus“ (so spricht die Stimme)
Was soll ich rufen? — — „Mensch verwelkt wie Gras,
„All seine Herrlichkeit, wie Wiesenblume!
„Von Gottes Hauch nur angeweht
„Ist dürr das Gras und welk die Blume.
„Wie Gras, so dieses Volk.
„Verdorrt das Gras, verwelkt die Blume —
„So bleibt doch ewig unsers Gottes Wort!

Steig auf Berges Höhen
Frohe Bottschaftbringerinn!

Sions

* Wer sich in Jesajas Lage versetzt, wird hier freylich nicht bestimmt schon an Johannes den Täufer, wol aber an irgend eine grosse Ankündigung, welche die Nation auf den grossen Retter und göttlichen König aufmerksam machen soll, denken; sey nun der Ankündiger, wer er wolle.

Sionitinn! Salems Tochter!
Laß mit Macht die Stimm' erschallen:
Sprich zu der Judäer Städten:
„Sehet euer Gott!
„Jova kömmt heran mit Macht
„Seht des Herrschers Arm!
„Seinen Lohn er mit sich führet!
„Vor ihm her Vergeltungsrecht!
„Weiden wird, ein Hirt', er seine
„Heerde; wird mit seinem Arm
„Sammeln sie, im Busen tragen
„Leiten sanft die Säugenden.„

Wer mißt in hohler Hand die Meereswasser
Und mit der Spanne Himmelsraum?
Wer weiß der Erde Staub ins kleinste Maaß zu fassen?
Gebürge wer zu wägen auf der Wage
Auf Wageschaalen Hügel? —
Wer forschet aus die Gottheit,
Daß seines Raths sie pflegte,
Von ihm Belehrung nähm'
Und zeigen liesse sich den Pfad des Rechts,
Der Wahrheit und Erkenntniß? —
Sieh, Nationen sind vor ihm
Ein Tropfe, der am Eimer hängt.
Ein Stäubchen auf der Wagschal';
Wie dünnen Staub zerstieben macht er Länder.
Nicht Wald genug hat Libanon,
So reich ist an Gewild nicht sein Gebürg',

Ein

Ein würdig Opfer anzuzünden.
Ein Nichts vor Ihm sind alle Nationen,
Ein Tand und weniger als Nichts!
Wem wolltet ihr denn Gott vergleichen?
Was für ein Bild von Ihm entwerfen?
Laß Künstler geussen sein metallnes Bild,
Der Goldschmid überzieh's mit Gold
Beleg's mit Silberketten —
Indeß der Dürftige sich wählt ein Holz,
Das nicht die Fäulniß kennt und sucht sich einen
Bildner,
Der's zubereite, wohl vorm Wanken schütze —
So sinnlos wär't auch ihr? So unberichtet?
Auch euch ward nie was besser's kund?
Ihr habt' es nie, seit zu der Erde Bau
Geleget ward der Grund, vernommen
Daß Er, der überm Weltkrais thronet
(Heuschrecken gleich sind vor Ihm die Bewohner;)
Die Himmel aus wie dünnen Teppich spreitet,
Sie ausspannt, wie ein Hüttenzelt?
Daß Fürsten Er in Nichts verwandelt,
Der Herrscher Macht vereitelt,
Daß keinen Zweig ihr Stamm und keine Wurzel
treibe.
Er haucht sie an — und sie verdorren;
Ein Wirbelwind rafft sie wie Stoppeln weg,
Was wähntet ihr dann für ein Bild,
Mit dem ich zu vergleichen wäre?
So spricht der Heilige:
Empor hebt eure Augen in die Höh'
(Gesch. der Könige II. B.)

Und seht, wer hat dieß All erschaffen;
Wer führt es an, das wohlgezählte Heer
(Der Sterne) ruft mit Namen sie,
Daß keiner ausbleibt ihm der allgenugsam,
Der allgewaltig ist?

Warum o Jakob sagst du dann,
Warum, o Israel, läßt du dich so vernehmen:
„Es kömmt nicht meine Lage vor Jehova,
„Ihn kümmert nicht, mir Recht zu schaffen?„
Ists dir so fremde noch,
Hasts nie vernommen, nie gelernt,
Daß Er, der Ewige, der schuf der Erde Gränzen,
Nicht müde wird, nicht matt?
Daß unerforschbar seiner Weisheit Tiefen?
Daß er dem Müden Stärke giebt,
Und zeuht mit Kraft an den Entkräfteten?
Daß, wann's der jungen Mannschaft
An Kraft gebricht, wann straucheln Jünglinge
Und fallen, die, die auf Jehova trau'n,
Erlangen neue Kraft, verjüngt und neu befiedert
Den Adlern gleich empor sich schwingen;
Ihr Lauf kennt nun kein Stillstehn mehr
Und keine Mattigkeit ihr Wandel?

Nun mögen* sich die Nationen rüsten,
Auftretten, vor Gericht eingeben ihre Ansprach'** — — Wer

* Kap. XLI.

** Auf irgend eines vermeynten Gottes Schutz, den sie gerne dem Schutzgott Israels entgegensetzten.

Wer wars, der kommen machte den Gerechten*
Aus Orient, und hieß
Ihn folgen seinem Tritte,
Gab Nationen hin vor ihm**
Und unterwarf ihm Könige?
Die gab er seinem Schwerdte,
Die ließ er sich vor seinem Bogen,
Wie Stoppeln vor dem Wind zerstreun.
Wann jener sie† verfolgte,
So mußten sich ihm nie betrettne Pfade
Zu sicherm Durchgang öffnen.
Wer brachte dieß zu Stand?
Wer rief herbey die kommenden Geschlechter?
Ich, Gott, der Ewige, der Erste!
Ich, bis ans Ende stets derselbe.
Es sahens ferner Lande Völker,
Erschracken; die das Aeusserste der Erde
Bewohnen, nahten zitternd
Herbey und voll Verwirrung;

* Heißt hier so viel, als Gottesverehrer. Ich versteh es von Israel, als dem Gottverehrenden Volke, welches ursprünglich von jenseits des Euphrats kam. Es vom Volke, nicht bloß von einem einzelnen Manne, wie etwa Abraham, zu verstehn, erlaubt der Sprachgebrauch um so mehr, da durchaus im Jesajas Israel, auch wo vom Volke (oder vielmehr vom Kern des Volks) die Rede ist, als ein einzelner Mensch, Knecht Gottes u. s. w. vorgestellt wird. Man sehe gleich den 8. vers dieses Kap. wo ohnezweifel Israel eben der vorgenannte Gerechte, oder Gottesverehrer ist; wie denn auch v. 9. fast wieder das gleiche von ihm gesagt wird, was v. 2.

** Vergl. Psalm. 105, v. 14, 15.

† Israel die abgöttischen Könige.

Da stuhnden etwa zween zusammen*
„Ey, Bruder, fasse Muth“ —
Bildschnitzer muntert auf den Goldschmied;
Und Hammerschmied den, der den Ambos
Bereitet: „Diese Lötung — sie ist gut“ — —
Mit Nägeln wird nun noch der Gott befestigt,
Daß er nicht wanken kann.

Doch du, mein Israel,** mein Knecht,
Du Jakob von Mir auserkohren,
Nachkömmling meines Freundes Abraham,
Du, den ich ferneher an meiner Hand geleitet,
Von Landes-End herbey gerufen habe;
Zu dem ich sprach: „Mein Knecht bist du!
„Dich wählt' ich aus, dich werd' ich nie ver-
werfen.“
Laß dir nicht bange seyn, ich bin mit dir;
Verzage nicht, dein Gott bin ich;

Ich,

* Sehr treffende Sathre auf die thörigte Hoffnung, welche die Weltvölker, ungeachtet der sich offenbarenden Macht und Grösse Jehova, immer noch auf ihre selbstgemachten Götter gesetzt hätten.

** Durchaus die Hauptperson, an welche die Aussprüche gerichtet sind. Aber immer ist vom Kern der Nation von Israel καλέξοχην, von Jakob im höhern Sinn, die Rede. Und da die Nation nichts Grösseres und Besseres hatte, als den, der Abrahams Nachkömmling (Saame) im vorzüglichsten Sinne heißt und ist; so darf es uns nicht befremden, wenn wir im Verfolg Anreden an Israel finden werden, worinn manches versprochen oder geweissagt wird, das auf keinen geringern, als auf ihn gehen kann; manches auch, das nur insoweit auf die Nation geht, als sie mit jenem zusammengefaßt und als Ein Gegenstand der göttlichen Huld und Fürsorge konnte gehalten werden.

Ich, der dich stärkt, dir hilft.
Ich halte dich mit meiner Rechte vest.
Sieh, deine Wiedersächer werden
Zu Spott und Schande all.
Die mit dir hadern, sie vergehn, sie werden
Zu nichts; du wirst sie suchen und nicht finden.
Wer dich bestreitet, werde ganz zu Nichts!
Dein Gott bin ich, bin der, der deine Rechte
stärkt,
Der spricht zu dir: „Sey unverzagt,
„Du hast zum Helfer mich.„ Sey ohne Furcht,
Ein armes Würmchen zwar, doch, der dir hilft,
ist Jova;
Dein Rächer, Israels Anbetenswürdiger.
Schon hab ich wohl gerundet
Wie eine Walze dich, mit der man drischt,
Und scharfe Zacken dran,
Daß Berge du zerdreschen und zermalmen
Und Hügel sollst in Spreu verwandeln;
Sie worfeln, daß der Wind sie auseinander jage,
Hinführe sie der Wirbelwind.
Du aber wirst dich deines Gottes freu'n,
Des Heiligen in Israel dich rühmen.

Wenn Arme Wasser suchen und Verlaßne
Und finden keins; vor Durst verdorrt die Zunge;
Will ich, Jehova, sie erhören,
Ich, der Gott Israels, sie nicht verlassen.
Vom dürren Hügel laß ich Ströme fliessen
Und öffne Quellen in den Thälern,

Verwandle Wüsteney in See
Und dürres Land in Quellen = Gegend.
Ich lasse wachsen in der Wüste Cedern,
Akazien, Olivenbäume, Myrten,
Auf öder Heide Tann und Fichte
Und Buchsbaum mit einander wachsen;
Daß sehn es jeder und erkennen soll,
Dieß habe Gottes Arm bewirkt,
Vollführet Israels Anbetenswürdiger.

So macht nun euren Anspruch gelten *
Führt euren Rechtsbeweis, spricht Jakobs König.
Laßt (eure Götter) kommen, laßt sie sagen
Was künftig sich ereignen soll,
Es seyen nun der nähern Zeit
Ereignisse (wir wollens wohl bemerken,
Auf den Erfolg hinschauen) oder,
Was ligt in fern'rer Zukunft, macht uns kund.
Sagt, was geschieht in Tagen, die noch kommen?
So solls uns ein Beweis seyn, ihr seyt Götter!
Thut Gutes, oder stiftet Schaden,
Wir wollens mit Bewundrung sehn, mit Ehr=
furcht —
Doch so — seyt ihr ja weniger, als Nichts,
All euer Thun ist Nichts!
Ein Scheusal, wer sich euch zu Göttern wählte!

Ich

* Rückbeziehung auf v. 1. dieses Kap. wo die Götterverehrer aufgefodert sind, ihre Behauptungen, daß Israels Gott wenigstens nicht grösser, als die ihrigen sey, zu beweisen. Und so bringt es auch selbst der Gegensatz mit, daß der Gerechte (oder Gottesverehrer) v. 2. Israel seyn muß.

Ich aber von dem fernsten Horizonte*
Hab aufgebracht und kommen heissen
Verehrer meines Namens —
Daß der ins Koth die Fürsten trette
Und, wie den Thon der Töpfer, sie zerstampfe —
Wer zeigte dieß** von Anbeginn,
Daß wirs durch ihn gewußt, wer sprach es aus
vor Alters,
Daß wirs durch ihn vernommen hätten?
Nicht Einer wars, ders angesagt,
Und kund gemacht, ihr Götter, niemand war,
Der einen Wink von euch vernommen hätte.
Durch Mich nur ward's in Zion kund.
Und sieh, es ist erfüllt! Durch Freudeboten
Hab ich Jerusalem es wissen lassen.
Wo sonst ich nur den Blick hinwende,
Da find ich niemand, keinen Götterspruch,
Der Antwort gäb dem Fragenden.
Sind all nur eitel Lüge! Nichts ihr Thun!
Wind ihre Bilder! Nichts!

Da seht ihn! Meinen Knecht,† den ich mir
aufbewahrte,

* „Aus der Nord- und Ostgegend.“ Gott Israels wird hier in Gegensatze gegen die Götter, als Stifter und Führer des ihn verehrenden Israels vorgestellt; da jene nichts dergleichen aufweisen könnten.

** Diese Stelle, worin den Israeliten ein eigentliches wahres Orakel, im Gegensatz gegen jene falschen, zugeschrieben wird, muß dem Forscher der Theokratie sehr wichtig seyn.

† Israel; — aber auch wieder im vorzüglichsten Sinn; so

Ihn, meinen Auserwählten, meinen Liebling!
Ich lege meinen Geist auf ihn,
Daß Er Religion die Völker lehre.
Nicht soll er laut Geschrey erheben, nicht
Auf Strassen seine Stimm erschallen lassen,
Zerklektes Rohr nicht vollends brechen,
Auslöschen nicht den glimmendschwachen Docht.
Er soll bevestigen der Wahrheit Ansehn,
Nicht müde werden, nicht erschwachen,
Bis er das Recht auf Erde herrschen macht
Und unter fernen Völkern seine Lehre.

Ist Ausspruch Gottes, des Unendlichen,
Der schuf den Himmelraum und spannt' ihn aus.
Bereitete die Erd' und all ihr Pflanzenreich,
Der Odem den Bewohnern giebt
Und denen, die drauf wandeln, Lebenshauch.
Ich, Gott Jehova, rief dir gnadevoll,
Ich fasse bey der Hand dich, dein Bewahrer,
Ich mache dich fürs Volk zum Bündnißstifter,
Zum Licht der Nationen, *

Der

daß an den Meßias ganz besonders zu denken ist, weil Israel eben nur durch ihn das ward, und leistete, was hier geweissagt wird. Einen solchen Israel, Knecht und Liebling Gottes sah der Prophet im Geiste vorher; aber freylich hätt' er, wenn man ihn gefragt hätte, wen er denn eigentlich meyne, Jesum Christum noch nicht mit Namen nennen können. Der Charakter, die Würde eines solchen Lieblings der Gottheit konnte dem Seher lebhaft vorschweben, wenn ihm schon Person, Zeit u. s. w. noch im Dunkeln lag.

* Würdiger und wahrer konnte man wol einen „Liebling Gottes," wie der Meßias war, nicht zum voraus charakterisiren. Es ist weit mehr, Charakter und Bestimmung,

Der Blinden Augen aufzuthun,
Gefangne auszuführen aus dem Kerker,
Ans Licht hervor, die, so im Dunkel sassen —
Ich — Gott — der Ewige — so heißt mein
Name;
Mit keinem andern theil' ich meine Ehre,
Noch meinen Ruhm mit Götzen.
Erfüllt ist, was mein Ausspruch war;
Stets Neues sag' ich an;
Was ungeschehen ist, das mach' ich kund.

Ein neues Lied singt Gott Jehoven;
So weit die Welt reicht, seinen Ruhm.
Ihr, die das Meer beschiffen und was drinn ist,
Ihr Inseln und Bewohner!
Die Wüste mit den Hirtenstädten
Erhebe Freudenstimm',
Und ihr, der Kedarenen Horden,
Berglands-Bewohner, jauchzet!
Es wiederhalle vom Gebürg herab!
Jehovens Ehre werde weitumher
Gepriesen und sein Ruhm an ferner Insel Küsten!

Aufmachen wird sich Jova, wie ein Held,
Mit Kriegers Streitbegierde.
Wird furchtbar hören lassen sich dem Feind:
„So lange schwieg ich; sollt ich immer schweigen?
„Wie die Gebährerin, so will ich schreyn und ächzen,

als nur den Namen vorhersagen. Der Prophet dachte aber wohl selber nach, auf was für eine Person und Zeit dieß grosse Ideal wohl passen mögte. 1. Petr. I. 10. 11.

„Zerstörung schnauben; Berg und Hügel soll
„Verdorren, Saat und Gras;
„In dürres Land verwandl' ich Ströme;
„Die Seen in Morast; doch führ ich sicher
„Die Blinden auf dem Pfad, den sie nicht kann-
ten,
„Ich lasse Finsterniß um sie zu Licht,
„Zu ebner Bahn die rauhen Pfade werden.
„Ich thue dieß für sie; sie werd ich nicht verlas-
sen.„
— So tretten die beschämt nun ab, *
Die Bilder ehrten und zu Statuen,
Dem Werk des Giessers, sagten; Seyd uns Götter.

* * *

Es spricht Jehova, ** der, o Jakob, dich
Zum Volke schuf, dich bildet', Israel! †
Sey unverzagt, ich, ich erlöse dich,
Ich rufe dir beym Namen, du bist mein!
Wenn Fluthen du durchwandelst, bin ich bey dir!
Wenn Ströme, sollen sie dich nicht ersäufen.
Wenn

* Hier endet jene Hauptvorstellung des Gegensatzes zwischen Götzendiener und Gottverehrer.

** Kap. XLIII.

† Immer derselbe Gegenstand prophetischer Anrede, das Kern-Israel, der Augapfel seines Schutzgottes, den man aber nicht bloß in den Zeitgenossen des Propheten zu suchen hat. Er ist eine successive Person, wenn ich so sagen mag; am vollkommensten im Meßias und dessen Gemeine. Hier wird vollkommne Wiederherstellung des Wohlstands, Rückkehr aus allen Weltgegenden, geweissagt; was ich zu den noch unerfüllten Prophezeyungen rechne.

Wenn du durchs Feu'r gehst, sollst du unversengt
Der Flamm' entgehn. Ich, Jova, bin dein Gott.
Ich, Israels Anbetenswürdiger,
Bin dein Erretter.
Zum Lösegeld geb ich Aegypten,
Für dich; dich kauf' ich los mit Kusch und Saba,
Weil du so theuer bist in meinen Augen,
So hochgeschätzt, und lieb.
Ich gebe Menschen hin um Dich,
Und für dein Leben Nationen.
Sey unverzagt! Ich bin bey dir.
Von Osten bring ich deine Kinder,
Von Abend samml' ich dich;
Zum Norden sprech ich: gieb mir sie heraus;
Und zum Mittag: Enthalt mir sie nicht vor.
Bring ferner meine Söhne mir,
Von Erden-Ende meine Töchter;
Wer nur sich nennt nach meinem Namen,
Wen ich zu meiner Ehre schuf,
Ich Schöpfer und Vollender.
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Ihr seyd mir Zeugen, spricht Jehova,
Du mein von mir erkohrner Knecht.
Sollts wissen, glauben mir, es einsehn
Daß ichs nur bin — vor Mir war Keiner Gott
Und keiner wird es nach mir seyn;
Ich, ich nur bins, der Ewige;
Kein Retter ausser mir.

Ich sagte Hülf' an — half.
Ich nur gab Ausspruch — von den fremden Göttern
Hat keiner je sich euch als Gott erwiesen.
Deß seyd ihr Zeugen mir, * daß ichs nur bin;
Ich wars vor aller Zeit.
Aus meiner Hand kann niemand retten.
Ich würke — wer kanns hintertreiben?

Jehova spricht es, euer Retter,
Der Ehrfurchtwürdige in Israel.
Um euertwillen send ich hin nach Babel,
Und reisse weg all ihre Riegel,
Auch, die sich ihrer Schiffe rühmen, die Chaldäer.
Ich, euer Gott Jehova,
Der Ehrfurchtwürdige,
Der Schöpfer Israels, ich euer König.

Jehova sprichts, er, der durch Meere
Sich Pfade bahnt und durch die Macht der Fluthen
Der Roß und Wagen, Heer und Krieger,
Hervorrief — und sie niederlegte,
Nie wieder aufzustehn.
Ihr Licht erlischt, wie des erloschnen Tochts.
Vergeßt es nun, das längst vergangne,
Und des veralteten tragt keine Rechnung mehr.

Ich

* Ein Hauptgedanke: „Jehova beweiset seine Gottheit aus „den Führungen, die er mit Israel vorgenommen.“ Von diesen Führungen läßt sich also nicht gering denken. Sie müssen Gott geziemend seyn.

Ich würcke Neues nun.
Schon ists im Keime da. Bemerkt ihrs nicht?
Durch Wüsten mach ich Bahn und heisse
Auf dürren Heiden Ströme fliessen.
Deß soll mich das Gewild noch loben;
Der Drache samt dem Strauß,
Daß ich der Wüste Wässerung,
Der dürren Heide Ströme gab.
Mein Volk, mein Lieblings-Volk, zu tränken,
Das ich mir bildete,
Zu meines Namens Ehre.

— — — — — — — — —

Nicht zwar, als hätten's deine Gottesdienste
Um mich verdient, o Jakob!
Nicht der Brandopfer Menge,
Nicht deiner Opferlämmer Schaar,
O Israel, hat würdig Mich verehrt.
Nie war ich lästig dir mit Gaben-fodern,
Nicht Weihrauch heischt' ich dir;
Nicht mußtest du Gewürzrohr mir
Um Silber kaufen; mir
Von deiner Opfer Fett kein Gastmahl rüsten.
Mir warst vielmehr du selbst mit deinen Sünden
lästig,
Beleidigtest mit Missethaten mich.*

So

* Obschon meist nur der ächte Israel, der Kern der Nation es ist, an welchen die Aussprüche gerichtet sind, so wird doch auch er, als die ganze Nation vorstellend, betrachtet; und so kann auch von Vergehungen u. s. w. die Rede seyn, deren sich ja doch öfters auch der bessere Theil schuldig machte.

So bin nun ich's, ich selbst,
Der ich um Meinetwillen deine
Vergehen tilge, * nimmer
Gedenk ich deiner Sünden mehr.
Hast du noch was für dich zu sagen, sag' es,
Und lege vor, was dich rechtfertigt.
Dein Ahnherr** hat gesündigt
Und deine Stellvertretter (Priester)
Sind von mir abgewichen.
Vorsteher selbst des Heiligtums,
Für Unrein gab ich sie,
Belegte Jakob mit dem Bann, — — — —
Und Israel mit Schande.

Doch so vernimm es nun, † mein Diener Jakob,
Du, den ich auserkohren, Israel:
Es spricht, der dich hervorgebracht, Jehova,
Der dich von Mutterleib an bildete,
Dein Helfer spricht: Mein Jakob, sey nicht bange,
Jeschurun, du, mein Auserwählter!
Ich will das Durstende mit Wasser übergiessen
Das dürre Land mit Strömen.
Auf deinen Saamen gieß ich meinen Geist
Auf deinen Nachwachs meinen Seegen aus.
Aufwachsen sollen sie, wie Gras bey Wässerung,
Wie Weiden an den Bächen.

Hier

* Deine Opfer würden dieß nimmermehr zuwege bringen. Ein evangelischwahrer Gedanke.

** Deine Voreltern.

† Kap. XLIV.

Hier einer spricht: Ich bin des wahren Gottes.
Dort einer nennet sich nach Jakob.
Ein dritter zeichnet sich mit des Jehova Namen,
Und läßt sich nennen Israel.

Jehova spricht, der König Israels,
Sein Retter, Gott der Himmelsheere:
Ich bin der Erste, bin der Letzte:
Kein Gott ist ausser mir.
Wer ist, wie ich, der Ausspruch giebt,
Voranzeigt und vollführt,
Seit ich mir gründete ein stets bestehend Volk.*
(Laßt jene das was kömmt, was Zukunft brin-
gen soll,
Vorherankündigen ** Fern sey von euch
Die Furcht, das Mistrau'n — Macht ichs nicht
Vorher euch kund? Ich wars, ders längst schon
angesagt:
Deß seyd ihr Zeugen mir.
Ist ausser mir ein Gott? —
Ein Schutzfels — ich weiß keinen —

Im Verfolg kömmt der Prophet wieder auf das Ungereimte der Abgötterey zu reden. Treffend satyrisch ist die Ausmahlung eines Götzenbildschnitzers, wie saure Arbeit der habe, bis sein Werk, welches er nun anbetet, zu Stand gekommen; in-
dessen

* Wahrheit, von deren das Daseyn der Nation itzo noch zeugt.
** Prüfet jene falschen Orakel — —

dessen daß aus dem Holzstücke, woraus er seinen Gott gebildet hat, er von dem Uebrigen sein Brod backt, oder sein Fleisch gar kocht und sich am Feuer wärmt.* Israel soll diese Thorheit verachten und belachen lernen; um dafür seinen Gott und Retter desto höher zu schätzen. Man findt den Gegensatz zwischen dem Ewigen, und jenen After-Gottheiten, nirgends so anschaulich gemacht, wie beym Jesajas. Gerade der erhabenste der Propheten findt die Satyre zu seinem Zwecke, die Abgötterey verächtlich zu machen, nicht etwa nur dienlich, sondern unumgänglich nothwendig.** — Und wie stark hebt sich dann auch aus eben diesem Gegensatze die Grösse des wahren Gottes wieder heraus, der sein Pflegevolk weiter so anredet:

„Sey dessen, Jakob, eingedenk,
Daß du nur mir geweiht bist.
Ich bildete dich mir, du bist mein Knecht.
Verschwinden laß ich deine Uebertrettungen
Wie ein Gewölk verschwindt.
Wie Nebel hauch ich deine Sünden weg.
Umkehre du zu mir, ich habe dich erlöst.

Ihr Himmel jauchzet! Gott Jehova thats!
Und wiederhallet, ihr, der Erde Hölen!

Ertönt

* v. 9—19.

** Selbst wo die schärfsten Gesetze gegen dieß Uebel waren, glaubten Propheten die Satyre, die doch sonst nur Thorheiten bestraft, die nicht eben im Gesetze verboten sind, nicht entbehren zu können.

Ertönt ihr Berge vom Gesang!
Du Wald und jeder Baum im Walde!
Jehova wird für Jakob Retter,
Verherrlicht sich an Israel.

Es spricht dein Retter-Gott Jehova
Der dich von Mutterleib an bildete:
Der alles schafft, bin ich.
Nur ich umspanne Himmelsraum,
Nur ich bins, der bestimmt der Erden Gränze;
Ich, der zu Schanden macht Wahrsagerkunst,
Und deckt die Narrheit auf der Zeichendeuter,
Verwandelt ihre Kunst in Aberwitz.
Ich mache wahr den Ausspruch meines Knechts,
Und führ' es aus, was meine Boten melden.
Mein Ausspruch ist: Jerusalem
Soll noch einmal bewohnet werden!
Mein Ausspruch über Juda Städte:
Sie sollen wieder aufgebaut
Aus ihren Trümmern sich erheben.
Mein Ausspruch über Wassertiefen:
Versiegen sollen sie; die Ströme trockn' ich auf
Mein Ausspruch über Cyrus:*
Er, mein bestimmter Völkerhirte,
Soll, was ich längst beschloß, vollenden;

Soll

* Sehr frappant, so lange vorher den beym Namen zu nennen, der auch sonst durch die folgenden Züge kenntlich genug geschildert ist. Aber da, wo Jehova sich so entscheidend allen Orakeln und Wahrsagern entgegen setzt, war ein Orakel, wie dieses, äusserst treffend angebracht.

Soll sprechen zu Jerusalem:
Werd aufgebaut! zum Tempel:
Erhebe dich aus deinem Schutt!

— Ist Ausspruch Gottes,* des Unendlichen —
An Cyrus, den ich weihte;
Bey seiner Rechte faß ich ihn,
Vor ihm her Nationen zu verjagen
Und loßzugürten der Monarchen Schwerdt,
Die Pforten ihm zu öffnen,
Daß nichts aufhalte seinen Siegeslauf.
Ich gehe selbst dir vor, ich mache sinken
Gebürge deinem Fuß;
Die ährnen Pforten spreng' ich ein,
Und stosse Riegel weg von Eisen;
Und schenke dir die tiefbewahrten Schätze
Versteckte Kostbarkeiten in Gewölben.
Damit du wissest, ich bin es,
Der Ewige, der dich mit Namen nennt,
Der Israelen Gott.
Um meines Dieners Jakobs,
Um meines Lieblings willen, Israels,
Rief ich beym Namen dir,
Ich nannte dich, eh du mich kanntest.
Ich bins allein, der Ewige, sonst keiner,
Eh du mich kanntest, bahnt' ich dir den Weg:
Damit von Aufgang bis zum Niedergang
Es werde weltbekannt, daß ausser mir kein Gott ist;

Ich

* Kap. XLV.

Ich nur es bin, der Ewige; sonst keiner;
Der, der das Licht erschuf und schuf die Finster-
niß;
Der Glück und Unglück schaft;
Der Stifter ist von Allem.

Laßt enttriefen, Himmel, euren Höhen,
Strömen laßt Gerechtigkeit, ihr Wolken!
Erde müsse fruchtbar seyn an Heil!
Ihr ensprosse Wahrheit! Ich Jehova
Bin von allem selbst der Stifter.

Wehe dem, der meistern will den Schöpfer! —
Scherbe sollte mit des Thones Töpfer
Zanken dörfen? Sagen: was beginnst du?
Und zum Meister: Hättest du doch Hände!
Weh dem, der zum Vater sagt: was zeugst du?
Und zur Mutter: Warum hast geboren?

Es spricht, den Israel verehrt, Jehova;
Er, der, was kommen soll, verordnet:
Ihr wolltet meiner Söhne wegen
An's Recht mich fordern? Ihr mich meistern,
Bey meiner Hände Werk?
Der Erde Schöpfer bin ich, und der Menschen,
Die sie bewohnen; Meine Hand
Hat diese Himmel ausgebreitet,
Geordnet all ihr Sternenheer.
In Treu und Wahrheit hab ich Ihn* erweckt.

* Cyrus.

Will vor ihm bahnen alle seine Pfade.
Aufbauen soll er meine Stadt,
Und mein gefangnes Volk
Entlassen ohne Lösgeld und Geschenk.
Ich sprach es, Gott der Himmelheere.

So spricht der Gott: Aegyptens Schätze,
Den Handel Aethiopiens,
Ansehnliche Sabäer,
Hab ich zum Eigentume dir bestimmt.
Dir sollen sie gefesselt folgen;
Sich flehend niederwerfen dir; bekennen,
Mit dir nur halt es Gott,
Und ausser ihm sey keiner.

Wie bist du so geheimnisreich,
Gott! Israels Erlöser! —
Beschämt, zu tiefster Schand erniedrigt,
Wie tretten sie nun ab, die Bildermacher!
Indeß von Gott Jehova wird
Gerettet Israel auf ewig;
Nun nie beschämt, zu keiner Schand'
Erniedrigt mehr zu werden!

Ist Gottes Ausspruch, der die Himmel schuf.
Er, er ist Gott; die Erde sein Gebild,
Und sein Geschöpf, und nur durch ihn erhalten!
Nicht schuf er sie umsonst; nicht, unbewohnt zu bleiben.
Ich bin Jehova — Keiner sonst!

Nicht im Verborgnen gab ich meinen Ausspruch,
Nicht wo im Winkel einer Erdenhöle.*
Zu Jakobs Saamen sagt' ich nie:
Geht in Einöden, mich zu fragen.
Ich, der Unendliche,
Nur Wahrheit red' ich, klaren Ausspruch
Geb ich zur Antwort Fragenden.
Herbey! — Um mich her sammelt euch,
Ihr nun dem Heidenvolk entronnene!
Sie, die den selbst-geschnitzten Klotz
Zur Schaue tragen, beten einen Gott an,
Der nimmer helfen kann — sie sind beraubt der Sinne.
Das machet ihnen kund — sie fodert auf,
Zu sagen, wer von Alters her
Dieß alles habe kund thun lassen?
Wèrs längst vorhergesagt?
That ichs Jehova nicht? der ohne seines gleichen —
Wahrhaftig, ein Erretter;
Wie Keiner ist.
An Mich nur wendet euch um Hülfe,
Der Erde fernste Länder;
Denn ich bin Gott. Sonst keiner!
Ich schwöre bey mir selbst. Ein Ausspruch ewig wahr
Aus meinem Mund, ich nehm' ihn nie zurück:
Mir sollen beugen aller Kniee sich,

* Gegensatz gegen die sich der Untersuchung entziehende, dunkele Oerter liebende Orakel.

Bey meinem Namen jede Zunge schwören,
Bekennen, nur bey Gott Jehova
Sey Hülf und Macht. Beschämt soll dastehn,
Wer ihm sich widersetzen durfte.
Jehovens sollen sich die Israeelen alle,
Als ihres Gottes, sicher rühmen.

Wie beugt sich Bel!* wie krümmt sich Nebo!**
Dem Lastvieh legt man ihre Bilder auf;
Das müde Vieh hat schwer zu tragen.
Wie krümmen, beugen sie sich, Herr und Vieh!
Zu retten ist die Ladung nicht.
Sie selber wandern mit ins Elend.

Mir horchet auf, o ihr von Jakobs Hause,
Ihr Uebrigen von Israel;
Ihr, die ich von Geburt an pflegte,
Von Mutterleib an trug.
Ich bleib' auch Euer noch im Alter;
Noch, wann ihr grau geworden, pfleg' ich euer.
Ich thats, ich werd euch ferner halten,
Euch pflegen, euch erretten.

Wem wolltet ihr vergleichen Mich,
Und welchem Bilde sollt' ich ähnlich seyn?
Verschwendet wird das Gold aus vollem Beutel,
In grosser Masse Silber dargewogen,
Daß der gedungne Goldschmied es

In

* K. XLVI.

** Babylonische Gottheiten: Selden. de Diis Syris. Syntagm. 2. Cap. 1. & 12.

In einen Gott verwandle,
Vor dem man betend niederfällt —
Dann wieder auf die Schultern ihn
Empor hebt, wegträgt, setzt an seine Stätte,
Wo unbewegt er stehen bleibt;
Nicht Antwort giebt dem Flehenden,
Aus keiner Noth errettet.

Bedenkts, vergeht vor Schaam,
Zu Herzen faßt es, ihr Abtrünnigen!
Zurücke denkt an längst vergangne Zeit:
Fürwahr, nur ich bin Gott!
Wie Ich, ist keiner, der von Anbeginn
Das Kommende vorher bestimmt,
Was ungeschehen ist, verkündigt hätte.
Mein Ausspruch ist: Bestehen soll mein Rath.
Was Ich will, wird vollbracht.
Raubvogel ruf' ich her vom Orient,
Aus fernem Lande den, den ich mir ausersah.
Nach meinem Ausspruch soll's erfolgen,
Nach meinem Plan wirds ausgeführt.

Vernehmt es, ihr Hartherzigen,
Ihr, die ihr keine Schonung kennt.*
Als Retter offenbar' ich mich.
Mein Heil ist nicht mehr fern; die Rettung säumt nicht;
Ich werde Zions Hülfe seyn,
Und mich an Israel verherrlichen.

* Sehet Hrn. Dr. Döderlein ü. d. St. Israels Feinde sind angeredet.

Herunter! * In den Staub!
Prinzeßin, Tochter Babylons!
Hin auf die Erde setze dich,
Nun ohne Thron, Chaldäerin!
Nun schont man nicht mehr deiner Weichlichkeit.
Die Mühle her! ** da mahle —
Entschleyert! aufgelößt die schönen Locken!
Entblößt die Schenkel durchzuwatten Ströme!
Des Blösse-deckenden Gewands beraubt!
Denn Rache nehm' ich unerbittlich —

(Unser Rächer — Jova ist sein Name —
Ist der Götter Gott; Israels Erhabner.)

Stumm vor Trauer sitze da,
Tief ins Dunkel hingeschlichen,
Du Chaldäerin!
Nicht mehr sollst du heissen
Herrscherin der Königreiche.
Zürnend auf mein Volk
Hatt' ich zwar mein Erbtheil
Selbst von dir entweihen lassen;
Hatt es preis gegeben dir:
Aber du warst unbarmherzig;
Legtest schwere Lasten auf dem Greise;
Sagtest: Ewig bin ich Herrscherin.
Dachtest weiter nicht — sahst nicht auf das Ende.
Du Wollüstlerin, du, die sorglos dachte:
„Ich bin, was sonst keine war.

„Wittwe

* Kap. XLVII. ** Sklaven-Arbeit.

„Wittwe werd' ich nie;
„Meiner Söhne nie beraubt;"
Beydes soll auf Einen Tag
Ueberfallen dich:
Kindermangel, Wittwenstand.
Trotz der Zauberkünste,
Der Wahrsagereyen,
Drauf du voll Betruges dich verliessest,
Glaubtest, niemand sehe dir ins Spiel.
Deine Künste selbst, deine weisen Liste
Haben dich betrogen, wenn du dachtest, —
Deinesgleichen sey nicht —
Ueber dich wird Unfall kommen,
Den kein Zaubermittel,
Kein versöhnend Opfer wendt.
Unversehens stürzts über dich hinein.
Immer magst aufbieten nun
Deine Zaubereyen all,
Der Wahrsagerkünste Menge,
Die von Jugend auf du lerntest,
Ob sie Hülf und Rath dir schaffen.
Müde sinnst du dich herum,
Ob noch wo sich Auskunft fände.
Mögen nun auftretten deine
Helfer, Sternbildkenner,
Himmelszeichendeuter, und
Die auf jeden Neumond wissen,
Was dir nun begegnen soll. —
Sind sie doch wie Stoppeln all.
Feuer soll verzehren sie.

Retten soll sich vor der Flamme
Keiner. Denn nicht Kohlenfeuer,
Ists, dabey man Wärme suchte — —
Nicht ein' angenehme Glut — —
Danke das den Kenntnissen,
Die dich so viel Mühe kosten — —
Sie, einst deiner Jugend Führer,
Gehen seitab itzt — lassen dich dahinten.

Auch ihr * von Jakobs Hause,
Die ihr nach Israel euch nennt, ** vernehmts!
Ihr, die entsprungenen aus Juda,
Die bey Jehova's Namen schwören,
Und lassen Diener sich des wahren Gottes nennen,
Den nicht ihr Herz verehrt;
Die „der geweihten Stadt" sich rühmen
Und nennen sich Begünstigte Jehovens,
Des Gottes der Gestirne.
Was schon geschehen, längst vorher entdeckt' ichs,
Von mir beschlossen wars, durch mich wards angekündigt.
Schnell kam's durch mich zur Wirklichkeit —
Weil ich wohl euren Hartsinn kannte,
Und euren Nacken eisenhart,
Und eure Stirn von Erzt;
Drum sagt ichs euch so lange vor,
Und macht' es, eh es kam, bekannt,

Damit

* Kap. XLVIII.

** Diese Anrede, (die sich von der: „Mein Jakob, mein Israel," merklich unterscheidet) geht nicht auf den Kern der Nation, sondern auf die, die nur sich Israel nennen, ohne dieses Namens werth zu seyn.

Damit du dann nicht sagen mögtest:
„Mein Götze thats; mein Bild vermochts.“
So hast du's nun gehört. Da ligt es alles
Vor dir. Willst nicht bekennen? —
Noch laß' ich auch schon wieder Neues
Anzeigen, was auch nur von weitem du
Nicht ahnetest. Geschaffen wirds nun erst —
Vor heute hat dein Ohr noch nichts davon ver-
nommen.
Von dir sah ich es wohl vorher,
Du würdest treulos mir, abtrünnig seyn,
Was du schon warst von Mutterleib —
Ich hielt den Zorn zurück um meines Namens
willen
Um meines Ruhmes willen schont' ich dir *
Ich läuterte — und fand nicht Silber — dich;
Im Elends-Tiegel schmelzt' ich dich —
Ich that es meiner Ehre wegen. **
Was sollt' ich lästern lassen meinen Namen?
Mit keinem theil' ich meine Ehre.

So horche du, mein Knecht, mein Israel,
mein Jakob:
Ich bin der Erste, bin der Letzte.
Gegründet hat mein Arm die Erde,
Und meine Rechte hochgewölbt die Himmel.
Ich rief die Wesen — und sie standen da.

Ihr

* Damit man ihren Untergang nicht der Ohnmacht des Gottes Israels zuschriebe.

** Absicht so vieler Verschonungen sey seine Verherrlichung. Dieser theokratische Gedanke giebt zu vielem den Aufschluß.

Ihr alle sammlet euch, vernehmt:
Welch anderer hat es so vorher gesagt; *
„Er — dieser Günstling Jova — wird sich Babels
„Bemächtigen; sein Arm ligt schwer
„Auf den Chaldäern;“ — dieß hab Ich geredet.
Ich, der ihm ferner rief, herbey ihn führte;
Gelingen soll ihm all sein Thun!
— — — — — — — — —

Es spricht Jehova, dein Erlöser,
Der Angebetete von Israel:
Der Ewige, dein Gott, bin ich,
Der lehrt dich nur das Nützlichste.
Er zeigt den Weg dir, den du gehen sollst
O würdest meiner Leitung du gehorchen,
Dein Wohlstand würde sich, gleich einem Strom,
ergiessen;
Wie Meeresfluth, dein Heil.
Dann würde, wie des Sandes seyn
Die Anzahl deiner Nachkömmlinge;
Und deiner Leibesfrucht, wie was im Meere
wimmelt.
Nie würde deiner Kinder Namen
Aus meinem Buche ausgetilgt.

Verlaßt sie, Belus-Stadt, o fliehet
Aus der Chaldäer Land.
Frolocket fliehend und verkündigts,
Erschallen laßt's bis an der Erden Ende:
Jehova hat erlöset seinen Jakob;

Sie

* „Wo fänden sich sonst Orakel auf Cyrus Siege?“

Sie leiden Durst nicht mehr
Auch wenn er sie durch Wüsten führet.
Aus Felsen läßt er ihnen Wasser
Und Quellen aus dem Steinbruch fliessen.
Die Gottsvergeßnen nur, Jehova sprichts,
Sie haben keinen Frieden.“ —

So weit die Orakel, welche mehr oder weniger Beziehung auf den Untergang **Babylons** haben; ob sie sich gleich bey weitem nicht alle auf diese Begebenheit und ihre nähern Folgen einschränken. Eine **Hauptvorstellung**, oder in einem fortgehende Aussicht ist's, wo der Seher zwar von jener Begebenheit, die gleichsam im Vorgrunde lag, ausgeht, auch wieder zu derselben zurücke kehrt, unterzwischen aber sich mit seinen Blicken auch schon in unabsehbaren Gegenden der Zukunft verliert.

Und in der That, wenn je eine Begebenheit den, der sie voraus sah, weiter führen, und ihm Bild und Pfand immer vollkommnerer Rettung und Wiederherstellung seyn konnte, so wars die Rettung aus Babylon. (Sehen wir doch auch jene aus Aegypten häufig als Bild und Pfand einer grössern gebraucht.) Und dieß um so eher, weil Jesajas diese Befreyung aus Babylon doch immer nur im Grossen betrachtet, als Erfüllung alter göttlicher Zusage; als etwas, wozu „Jehova“ sich itzt gegen „Israel“ feyrlich verpflichte, so daß die Vorhersagung, mit dem Erfolg vergliechen, seine Wahrhaftigkeit und

Gott-

Gottheit, * gegen alle unächten Orakel beweisen und in's hellste Licht setzen werde. Aus diesem erhabenen Standpunkte betrachtet, führt ihn diese Rettung auf das ganze Verhaltniß zwischen diesem Gott und diesem Volk; insbesondere dem ächten, dieses Namens würdigen, Israel, welchen er sich immer als Knecht und Liebling Gottes vorstellt; und zwar so, daß er ihn auch schon von weitem in dem Lichte sieht, in welchem uns spätere Zeit und Geschichte den Meßias samt dessen Reich und Gemeine als den Israel Gottes im vorzüglichsten Sinn, mithin würdigsten Gegenstand seiner Fürsorge, und vollkommenste Erfüllung seiner von jeher an die Nation ergangnen Verheissungen zeigt. Freylich finden sich von diesem Ziehlpunkte göttlicher Führungen, im Jesajas, nur erst die allgemeinen Züge; diese bezeichnen aber den Gegenstand schon so kenntlich, daß man nicht lange anstehen kann, auf wen das Ganze der Vorstellung zu deuten sey; zumal da in dem übrigen Umfang der Israeliten-Geschichte sonst nichts von solcher Wichtigkeit, ** was jenem grossen Bild entspräche, zu finden ist. Um indessen dieser Deutung desto sicherer zu seyn, laßt uns nachsehn, ob etwa die nun weiter folgenden Aussprüche dieses Propheten etwas enthalten, was jenen grossen Gegenstand von

* „Jehova" beruft sich, in den angeführten Stellen, um seine Gottheit zu beweisen, zwar auch auf die Werke der Natur, aber doch ganz besonders auf seine Führungen mit Israel, daß er dieselben allemal vorhergesagt, und der Erfolg mit der Weissagung eingetroffen habe.

** Besonders Kap. XLII. v. 1—7.

von gewissen Seiten noch mehr vergegenwärtigt. Wenn mehrere prophetische Gemählde denselben Hauptgegenstand bald von dieser, bald jener Seiten zeigen, so muß die Deutung immer sicherer werden; ob man gleich auch so noch nicht über jeden geschichtlichen Umstand ein voraufklärendes Licht erwarten darf; als welches erst die Geschichte selbst geben kann. **Weissagungen** können nicht wohl (am wenigsten, wenn es Ereignisse betrift, welche zum Theil noch vom freyen Willen der Menschen abhangen) schon das volle Licht der **Geschichte** haben. Genug, wenn der geweissagte Gegenstand von jeder Hauptseite so charakteristisch bezeichnet ist, daß man ihn dann unmöglich mit etwas anderm verwechseln, oder das Ganze der Vorstellung irgend einem andern Gegenstand eben so schicklich anpassen kann.

Was hier am meisten befremden mögte, daß von gemeldtem grossen Gegenstand doch immer nur unter dem allgemeinen Namen **Israel**, oder dem etwas bestimmtern eines **Dieners** und **Auserwählten Jehova**, geredet wird, das muß sich doch, wer die **symbolische Manier und Sprache** versteht, wohl zu erklären wissen. Längst sind wir gewohnt, **Hauptnamen** der Stammväter so gebraucht zu sehen, daß nicht so fast nur an sie selbst oder an ihre **ganze Nachkommenschaft**, sondern vielmehr an irgend eine sich **vorzüglich auszeichnende** (seyen es nun Einer, oder mehrere) zu denken ist. * So finden

* Sehet Gesch. Davids, Th. I. S. 398—400. die Anmerkung. In der biblischen Symbolik werd ich dieß vollständiger zeigen.

finden wir z. B. lange nach Davids Zeiten immer noch einen David von vorzüglicher Grösse (gleichsam noch mehr David, als David selbst) geweissagt. * Israel ist der passendste Name; auch wenn vom Meßias und dessen Gemeine die Rede ist, zumal wo dieser als der größte und beßte Repräsentant seiner Nation, seine Gemeine aber als der Kern ebenderselben, mithin als ächter Israel Gottes, betrachtet wird. Freylich bringt dieser Namensgebrauch nicht eben mit, daß alles, was von Israel (im höhern Sinne) gesagt wird, geradehin auf des Meßias Person sich müsse deuten lassen; so wie auch nicht alles gerade nur auf seine Gemeine wird können gedeutet werden. Manches in der Hauptvorstellung wird auf ihn und seine Person — manches auf die nach ihm sich nennende Gemeine, manches auf einen nun schon vergangnen, oder noch gegenwärtigen, manches auch wohl auf einen erst noch künftigen Zustand derselben, gedeutet werden müssen; ohne daß dadurch in dem Hauptgemählde eine Verwirrung entstünde; als welches von der Art ist, daß es zwar Einen grossen Hauptgegenstand, aber auch denselben in sehr verschiednen Lagen und Verhältnissen darstellt, auch den Unterschied der Zeiten nie bestimmt angiebt.

Ich muß hieraus den Schluß machen (der sich im Verfolg unsrer Geschichte** noch völlig bestätigt finden wird) daß der wahre Schlüssel zum Verstand solcher

* Z. B. Ezech. K. XXXIV. v. 23.
** Sehet das 3te und 4te Kapitel dieses Buchs.

cher Weissagungen, welche auf den Meßias und sein Reich, als den Ziehlpunkt aller Führungen Israels weisen, theils in der Natur dieser Theokratie selbst, theils in der symbolischen Manier und Sprache der Verfasser liegt. Die Natur dieser Theokratie selbst zeigt uns eine fortgehende Gleichförmigkeit göttlicher Führungen, nach welcher die vorhergehende immer den Grund, und auch das Bild oder die Form, von etwas vollkommnerm Künftigem enthält. Der Geist konnte also dem Propheten am schicklichsten in dem Nähern das Entferntere zeigen, weil es wirklich so wohl der Form als der Sache nach darinn lag; wie die Frucht in dem Keime liegt. Mit der symbolischen Manier und Sprache aber gab es sich da gewissermassen von selbst, wo ein fortgehender Hauptgegenstand gleichförmiger Führungen war; Ein Israel, Eine kollektife Person, Eine Nation, die, dem bessern Theile nach, immer „Knecht und Liebling Gottes“ blieb, am vollkommensten aber es in dem „Meßias und dessen Gemeine“ seyn und bleiben sollte.

Drittes Kapitel.

Fortsetzung der Gesänge und Aussprüche Jesajas.

Im Verfolg verliert der Prophet jene Auftritte mit Babylon, welche ihm so lebhaft vorgeschwebt, aus den Augen, und bekömmt eine Aussicht zu sehen, welche ihn für alle die Scenen der Verwüstung, die auch seinem eignen Land und Volke noch drohete;

schadlos hält. Der Schwung wird erhabener. Es spricht itzt jemand, der noch nie selbstredend ist eingeführt worden; ob er gleich auch schon als „Knecht und Liebling Gottes“ im vorzüglichsten Sinne, charakterisirt war. * Nächst Jehova ist dieß bey den meisten Aussprüchen die Hauptperson. Bald erscheint sie als Repräsentant der Nation, bald auch als Bevollmächtigter Gottes an dieselbe im vorzüglichsten Sinn. Und was von ihr gehofft und versprochen wird, das stimmt mit jenen frühern Aussprüchen von einem „Davidssohne,“ der seinesgleichen nicht habe, so treffend überein, daß man nicht anders, als denken kann, es sey von einer und derselben Person die Rede. Schon als ein Ideal, müßte sie, wenn auch keine Geschichte sie von weitem in der Wirklichkeit zeigte, alle Aufmerksamkeit an sich ziehen. Die bisherige Geschichte wenigstens, so viele „Diener und Lieblinge Jehova“ sie auch schon aufgestellt hat, weiß von keinem, der einen so erhabenen Charakter trüge, daß er von sich selbst und seinem Amte folgendes rühmen und sich gleichsam so der ganzen Welt ankündigen könnte:

Vernehmt mich, ** ferner Lande Völker,
Von Mutterleib an hat Jehova mir
Gerufen; Er mit Namen mich
Genannt, schon eh ich ward in Mutterleib empfangen.
Zum scharfen Schwerdte macht er meine Zunge,
Und seine Hand war über mir zum Schutze.

In

* Kap. XLII. ** Kap. XLIX.

In seinem Köcher aufbewahrt'
Er einen Pfeil mich furchtbar blizend.
Und sprach zu mir: Mein Knecht bist du,
Der Israel, * an dem ich mich
Verherrliche. —

— Ich klagt' „Umsonst ist mein Bemühn!
Hab meine Kraft verwendet um ein Nichts.
Doch stehts in meines Gottes Hand.
Von ihm erwart' ich die Vergeltung."

Nun aber ist es Ausspruch deß,
Der mich von Mutterleib an bildete,
Sein Knecht zu seyn, zu ihm zurücke
Zu führen Jakobs Volk, und Israel
Zu ihm, als ihrem Gott, zu sammeln.
(So hohen Werth hab ich in Gottes Augen;
So ist Er Beystand mir!)
Er spricht: Für dich ists zu geringe Würde,
Nur bey der Stämme Jakobs Rettung,
Der Zweige Israels Bevestigung,
Mein Knecht zu seyn — ich habe dich bestimmt
Zum Licht der Nationen **
Mein Heil zu seyn bis an der Erden Ende.

* Schicklicher, als kein anderer, ist hier der Name Israel; weil, obgleich vom Messias die Rede ist, Er als Kern dieser Nation, als „Knecht und Diener Gottes" (was freylich auch der ganzen Nation Bestimmung war) im vorzüglichsten Sinne, durchaus betrachtet wird. Daß aber dieser Israel vom Volke selbst, das diesen Namen führt, zu unterscheiden sey, sieht man deutlich aus v. 5.

** Schon wieder dieser Hauptzug, den wir auch oben S. 104. im Charakter des grossen Angekündigten fanden.

So spricht Jehova Gott,
Der Retter Israels, der Ehrfurchtbare,
Zu dem, der nicht sein Leben achtet, *
Verworfen wird von Heiden,
Von Herrschenden als Sklav behandelt.
Wenn Könige dich sehn, sie stehen
Von ihren Thronen auf;
Anbeten werden Fürsten dich;
Um Jova des Wahrhaftigen,
Um dessen, der dich wählte, willen,
Den Israel verehrt.

Es spricht der Ewige: Zur Gnadenzeit
Hab ich mich deiner angenommen,
Am Rettungstage half ich dir;
Du, den ich mir ersah, fürs Volk zum Bundesstifter,
Dem Lande wieder aufzuhelfen,
Das wüstgelegte Erbland
Von neuem auszutheilen;
Gefangnen anzusagen: Geht heraus;
Und denen in der Finsterniß:
Ans Taglicht kommt hervor. Nun sollen
An Landesstrasse weiden sie;
An jedem Hügel Futter finden,
Nicht hungern nun, nicht dürsten mehr,
Nicht Hitz' und Sonnenglut empfinden,
Denn nun wird ihr Erbarmer
Zu Wasserquellen selbst sie führen:

Mein

* Nach der Leseart, deren die LXX. folgen.

Mein ganzes Bergland * mach ich für sie wegsam;
Und lege hochgebaute Strassen an.
Da seht, wie diese fernher wallen —
Von Mitternacht und Abend jene —
Noch andre aus Sinäer-Land. ** —

Jauchzt ihr Himmel! Erde du frolocke!
Jubel wiederhalle vom Gebürge:
„Wohlgetröstet hat sein Volk Jehova;
„Seiner Armen hat er sich erbarmet! „

Zwar es spricht die Sionitinn:
„Gott hat mich verlassen,
„Meiner hat der Herr vergessen. „

Kann auch eine Mutter
Ihres Kinds vergessen?
Ihre Leibesfrucht
Ansehn ohn' Erbarmen?

Könnte sie's, so würde
Deiner ich doch nicht vergessen.
Sieh, in meine Hände hab ich
Deinen Namen eingegraben;
Deiner Mauren Zeichnung. ***
Bauen sollen selbst dich wieder,
Die, so dich zerstörten.

* Judäa ist sehr gebirgigt.

** Eine unbekannte Gegend; da Syene in Aegypten nicht gemeynt seyn kann.

*** Bezieht sich auf eine Gewohnheit der Morgenländer, sich die Abbildung heiliger Oerter mit Alhenna auf den Arm oder in die rechte Hand einzubrennen.

Und, die dich verwüsteten,
Deine Söhne werden.*
Heb empor die Augen, schau,
Welche Schaaren sich um dich versammeln!
Bey mir selber schwör ich, spricht Jehova,
Alle wirst du dir wie einen Schmuck umlegen,
Wie ein Brautgeschmeid sollen sie dir seyn.

Wo deine Wohnungen in Schutt
Und ungebaut dein Land gelegen,
Da soll der Raum für die Bewohner alle
Zu enge seyn. Die dich verzehrten,
Sind weg. Du Kinderlose,
Stets werden dann dich deine Kinder angehn:
„Der Raum wird uns zu enge; schaff uns Wohnung.“
Und fragen wirst du: „Wer erzog mir diese?
„Verwittwet war ich, Kinderlos;
„Verbannt, ins Elend hingeführt —
„Und nun, wer hat mir diese großgezogen?
„Verlassen war ich, einsam —
„Wo kommen diese her?“ —
So spricht der Ewige:

Den Nationen geb' ich einen Wink nur,
Und Völkern steck ich auf ein Heereszeichen;
Gleich bringen sie dir deine Söhn'
Auf ihren Armen; tragen
Auf ihren Schultern deine Töchter heim.
Dann dienen Könige als Kinderpfleger,

Und

* Nach Lowth und Koppe.

Und Fürstinnen dir an Säugammen-statt.
Sie ehren dich mit Knieefall;
Und werfen sich im Staub vor dir.
So wirst du einen Gott mich kennen lernen,
Der, die ihm traun, nicht läßt zu Schanden
werden.
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

Es spricht der Ewige: † wo wäre denn der
Scheidbrief,
Den eurer Mutter ich gegeben hätte? —
An welchen Schuldherrn sollt ich wol
Verkauft sie haben? — Eure Uebelthaten
Und Uebertrettungen,
Die müßten mich von ihr geschieden haben!
Wie, daß ich kam, und niemand ließ sich sehen,
Daß, da ich rief, mir niemand Antwort gab?
Ist meine Hand verkürzt, daß sie nicht retten
könnte?
Und fehlt' es, zu befreyen, mir an Macht?
Ich, der das Meer austrockne durch mein Schel-
ten,
Verwandle Ström' in dürres Land;
(Vor Wassermangel liegen
Die Fisch' in todten Haufen da;) — — —
Ich kleid in dunkel ein die Himmel
Und hülle sie in Traurgewand.

† Kap. L.

Der Ewige, mein Gott,
Er gab mir wohlberedte Zunge;
Daß ich Ermüdete zu unterhalten weiß.
Auch giebt er Tag für Tag mir ein gelehrig Ohr,
Ich horch ihm mit Lernjüngers-Ernst.
Mir spricht er seinen Willen ein,
Den faß ich folgsam auf und weiche nicht zurücke.
Ich biete meinen Rücken dar
Den Geisselnden; und Raufern meine Wangen.
Mein Antliz selbst entzieh ich nicht
Der Schmache, nicht dem Speichel.
Denn mir steht Gott Jehova bey;
So werd' ich nicht das Ziel verfehlen.
Ich halte felsenfest mein Angesicht; —
Zu Schanden, ja das weiß ich,
Zu Schanden werd ich nimmer.
Der mir zum Rechte hilft, ist nahe;
Wer darf nun neben mich hintretten?
Mag, wer da will, eingeben eine Klag';
Er trette auf! Mein Beystand ist Jehova;
Wer ists, der mich verfällen kann?
Seht! Allesammt noch müssen sie
Gleich einem Kleid veralten!
Von Motten wirds verzehrt.
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

Ihr Gottverehrer, † hör't mir zu.
Umseht euch nach dem Fels, aus dem ihr ausgehauen,

Dem

† Kap. LI.

Dem Steinbruch, wo ihr ausgegraben seyt;
Nach eu'rem Vater Abraham,
Nach eu'rer Mutter Sara.
Ihn, der noch einzeln war, hab ich gerufen,
Gesegnet und vermehrt — —
So wird Jehova Zion trösten,
All ihrer Ueberbleibsel sich erbarmen,
Zum Paradiese machen ihre Wüsten,
Zum Garten Gottes ihre Wildnisse.
Dort soll man Freud' und Wonne,
Dort Lobgesang und Jauchzen hören.

Mir horcht, ihr Völker, zu; seyd merksam
Auf mich, ihr Nationen!
Von mir ausgeh'n soll eine Lehre;
Von mir ein Offenbarungswort,
Die Nationen zu erleuchten.
Schon nah' ist meine Güt' und Treue,
Mein Heil ist nicht mehr fern.
Mein Arm soll Völkern Recht verschaffen.
Mir werden sich die Länder anvertrau'n,
Verlassen sich auf meinen Arm.
Empor schau't himmelwerts,
Und richtet eu'ren Blick zur Erde nieder.
Die Himmel werden, wie ein Rauch, verschwinden,
Veralten wird, wie ein Gewand, die Erde,
Hinsterben, wie die Mücken, die Bewohner,
Doch meine Treu' und Güte
Soll ewig dauern, nie vergehn mein Heil.

Horcht auf, ihr Kenner der Religion,
Du Volk, das meine Lehr' im Herzen trägt.
Seyd ohne Furcht vor Schmähungen der Menschen,
Und ihrer Lästerungen achtet nicht.
Die Motte frißt sie noch, wie ein Gewand;
Wie Wollenzeug die Schabe.
Doch ewig bleibet meine Treue,
Mein Heil erstreckt sich auf die späthsten Enkel.

Wach auf und zeige deine Stärke,
Jehovens Arm! Wach auf nun, wie vor Alters,
In längstvergangner Vorwelt Tagen.
Du warst's ja, der Aegyptens Macht
Zu Boden schlug, das Krokodil erlegte?
Du warst's ja, der vertrocknen hieß
Das Meer, der grossen Fluth Gewässer?
Du, der durch Meeres-Tiefen
Den Weg für die Erlös'ten bahnte?
Es müssen (nochmals) so
Gerettete Jehoven's wiederkehren,
Und Zion wiedersehn,
Und Freud' ohn' Ende, Wonne, Seeligkeit
Sich über sie verbreiten!
Verbannt seyn Herzenleid und Seufzen!

Ich, ich bin euer Tröster.
Was fürchtest du vor'm Menschen dich,
Der sterblich ist, vor'm Menschenkinde,
Das wie das Gras vergeht?

Vergissest Gottes, der dich schuf,
Der diese Himmel wölbte,
Den Grund der Erde legte?
Du lässest schrecken dich von Tag zu Tage
Den Grimm des Wüterichs,
Der dir Verderben droht?
Was ist der Grimm des Wüterichs?
Ist doch im Anzug schon, Er, der Gefangenen
Befreyer, der sie nicht im Kerker sterben,
Und ohne Nahrung schmachten läßt!
Der Ewige, dein Gott, bin ich,
Der stillt das Meer, wann seine Wogen brausen;
Er nennt Jehova sich, der Heere Gott.
'Ich lege meine Wort' in deinen Mund,
Mit meiner Hand bedeck' ich dich,
Die Himmel zu bevestigen,
Die Erde neu zu gründen,
Es Zion anzusagen: Du bist mein Volk!

Auf! Auf! Ermanne dich, Jerusalem!
Du, die des Zornes Kelch, aus Jova Hand,
Getrunken hat, des Taumelbechers Hefen!
(Von allen ihren Söhnen,
So viel sie derer großgezogen, keiner
Hätt' ihr auch einen Trunk nur frischen Wassers
Gebracht, und Hand geboten!)
Dir mehrte sich das Unglück,
Und niemand trug doch Leid um dich!
Unfall — Verwüstung — Hunger — Schwerdt —
Und fandest keinen Tröster! —

In Ohnmacht lagen deine Söhne da,
Wie welkes Kraut. Schwer lag auf ihnen
Jehovens Grimm, sein göttlich Drohen.

So höre nun, du tiefbetrübte,
Zerstörten Sinnes, aber nicht von Wein.
Es spricht Jehova, dein Beherrscher,
Dein Gott, der Rächer seines Volks:
Ich nehm' aus deiner Hand den Taumelkelch
Des Zorn-erfüllten Bechers Hefen,
Nicht du sollst mehr sie trinken;
Ich geb ihn deinen Hassern,
Die zu dir sprachen: Mache dich
Dem Boden eben, drüber hinzugehn,
Und deinen Rücken lege hin,
Daß wir betretten ihn, wie eine Strasse.

Auf! Auf! Ermanne, Sionitinn, dich; *
Zeuch an dein Festgewand, Jerusalem,
Geweihte Stadt, daß nun kein Unbeschnittner,
Nun kein Befleckter mehr wird eingelassen.
Weg wirf bestaubtes Trau'rgewand,
Steh auf, nimm ein der Freyen Sitz,
Du, die gefangen, eine Sklavin, war,
Brich los die Bande, Sionitinn!
Denn so spricht Gott:
Ihr waret nicht um Geld verkauft;
So sollt ihr ausgelös't auch unentgeldlich werden.
Es spricht der Gott, der Ewige:
Einst wandert' in Aegypten hin mein Volk:

Und

* Kap. LII.

Und nun ists Assur, der es überwältigt.
Sollt ich so stets, ohn' es zurückzufordern,
Hinführen lassen mein gewähltes Volk?
Stets dulden seiner Herrscher Stolz
Und daß gelästert stets mein Name wird?
Nein, meines Namens Grösse soll
Mein Volk am Rettungstage kennen lernen.
Ich, Gott, hab's ausgesprochen — hie bin ich! —

Ha, wie erwünscht sie sind, die Friedensboten
Vom Berg herkommend, Glücksankündiger!
Sie rufen Sieg und Heil! Sie wünschen
Dir Sionitinn, Glück: **Dein Gott ist König!**
Ich hör' entgegen ihrer Botschaft rufen
Die Wächter alle hochherab;
Sie jauchzen allesamt, zu sehn,
Daß Gott sich um nach Zion wendet.
Erhebt euch unter Jubelsang
Ihr Trümmer von Jerusalem!
Getröstet hat, erlöset hat
Der Ewige sein Volk, sein Israel;
Hat seinen heil'gen Arm entblößt
Vor aller Nationen Auge,
Daß weitumher der Erde Länder
Die Rettung unsers Gottes sehn.

Weg! Sondert ihr euch ab und geht
Hinaus aus dem befleckten Lande. *
Ihr, die ihr tragt Jehovens Schmuck,
Entfernt und reinigt euch.
Ihr sollt nicht mit verstohlner Eile,

Nicht

* Aufruf an die in Heidenländer lange zerstreut gewesenen.

Nicht weggehn ihr als Flüchtige;
Denn vor euch geht Jehova her,
Gott Israels ist, der den Zug beschließt.

Da seht ihn, meinen Knecht,
Beglückt, erhaben, ehrfurchtwerth!
Wie, daß vor ihm so viele
Zurücke vor Bewund'rung bebten —
Und er — entstellt, ohn' alles Ansehn —
Geringer trat er auf als andre Menschensöhne!
Bewundern wird ihn doch der Nationen Menge,
Vor ihm verstummen Könige,
Wenn, was sonst kein Orakel sagte,
Sie seh'n — wenn sie nun das vernehmen,
Wovon sonst nichts vor ihre Ohren kam. *

Wer aber trauet † unserm Gottesspruch,
Jehovens Arm, wem ist er offenbar? —
— Er — wie ein schwacher Sprößling,
So wächst er vor ihm auf,
Wie was in dürrem Erdreich wurzelt;
Nicht Ansehn hat er, nichts vom Pompe,
Der Menschen-Augen auf sich zieht,
Für uns nichts Reizendes — —
Ist der verworfenste der Menschen!
Ist so verkannt, so kummervoll und leidend,
Daß von ihm weg man wendt das Angesicht,
Unscheinbar; keiner Achtung nur

Von

* Den abgöttischen Nationen war die Lehre vom Meßias was Neues und Unerhörtes.

† Kap. LIII.

Von uns gewürdiget!
Und wahrlich unsre Leiden trug er doch
Und unsere Bedrängnisse
Lud Er auf sich!
Wir hielten ihn von Gott gestraft,
Wir glaubten ihn verdiente Plagen leiden;
Und unsere Verbrechen warens,
Um derer willen Er so litt!
Und unsere Vergehungen,
Um derer willen Er ist wundgeschlagen!
Auf ihm lag, daß wir Frieden hätten, Strafe;
Durch seine Wunden werden wir geheilt.
Wir alle giengen irre,
Wie Schaafe; jeder gieng den selbstgewählten Pfad.
Auf ihn warf unser aller Sünde
Jehova. Tief gedrängt, sich unterwerfend,
That er den Mund nicht auf.
Wie das zum Schlachtbank hingeführte Lamm,
Das seinem Scherer stumme Schaaf,
So that er seinen Mund nicht auf.
Und seine Unterwerfung wars,
Was über Todesurtheil ihn wegsetzte! — *
Wer aber zählt nun sein Geschlecht?
Entrissen ist er
Dem Lande der Lebendigen!
Und um der Sünde meines Volkes willen
Ergab er sich in Tod!
Und an dem Grab der Missethäter,

Wird

* Nach den LXX. Den paradoxen räthselhaften Sinn — konnte nichts als die Geschichte enthüllen.

Wird ihm die Gruft des Reichen eingeräumt! * —
Zwar hat er Frevel nie begangen, —
Und Falschheit fand sich nie bey ihm;
Doch ließ ihn Gott verwundt, zerschlagen werden,
Daß, wenn zum Söhnungsopfer
Er sich geweihet haben würde,
Sich weithin seine Tag' erstreckten,
Sich mehrte seiner Nachkömmlinge Zahl,
Und ausgeführt durch Ihn Jehovens Rathschluß
würde.
So wird er Früchte nun der kummervollen Arbeit
Geniessen; und durch seine Wahrheit
Wird mein rechtschaffner Knecht
Zur Wahrheit viele leiten,
Hinnehmen ihre Sünden Er.
Drum geb ich Schaaren ihm zum Eigenthum;
Zur Beute hin der Nationen Mächte.
Weil in den Tod er selbst sein Leben ausgeschüttet
Und, zugezählt den Missethätern,
Die Sünden vieler trug,
Für Uebelthäter betete. †

Frohlocke du, du Kinderlose! ††

Du,

* Nahe bey dem Orte, wo Missethäter begraben wurden, denen er auch selbst zugezählt ward, sollte ihm ein ehrenvolles Begräbniß zu Theil werden. Es ist als ein Paradoxe, oder Räthsel vorgetragen, welches aber in der Geschichte seinen Aufschluß findt.

† Auch, wenn wir von der Leidensgeschichte unsers Herrn nichts wüßten, würde es doch sehr unbefriedigend seyn, diese ganze Schilderung auf Jesajas, oder Jeremias, oder irgend jemand vor Christo, zu deuten.

†† Kap. LIV. Die Anrede ist an die Gemeine Israel, die

ächte

Du, die nicht fühlte Wehen der Geburt,
Brich aus in Jubellieder!
Denn die Verlaßne soll,
Jehova sprichts,
Mehr Kinder noch, als die Vermählte, zählen.
Nimm weiten Raum zu deinem Zelte,
Laß weit mit langen Seilen es
Ausspannen, und bevestigen mit Pflöcken
Des Hütten-Zeltes Teppiche.
Auf alle Seiten hin sollst du zum Durchbruch kommen;
Von dir Entsprung'ne sollen
Der Nationen Herrscher werden,
Bevölkern öde Städte.
Zu Schanden wirst du nicht. Sey unbesorgt.
Erröthe nicht, aus Furcht beschämt zu werden.
Vergessen wirst du deiner Jungfrauschaft,
Die dir einst Schande war; vergessen
Der Schmache deines Wittwenstandes;
Denn Er, dein Schöpfer, ist dein Mann;
Jehova heißt er, Gott der Heere.
Den Israel verehrt, Er ist dein Retter,
Er, aller Länder Gott. *

Dich,

ächte nämlich (Israel im höhern Sinne) die so wenige Mitglieder mehr zählte, daß man sie für unfruchtbar halten konnte.

* Abermalige Probe, daß sich die Idee von einem Schutzgott Israels, die gerade vorher sehr stark ausgedrückt war, sich mit der Wahrheit, daß er Gott und Schöpfer aller Menschen ist, sehr wohl vertragen könne. Bey dem Plane der Offenbarung darf man dieß nie aus dem Auge lassen.

Dich, die Verlassene, die Tiefgekränkte,
Rief Gott Jehova wieder heim;
Wie der, der seiner Jugend Weib,
Verstossen hatte — sie nun wieder liebt;
So, spricht dein Gott, hab ich im Zorne zwar,
Doch nicht für immer, dich verlassen;
Mit neuer Liebe will
Ich wieder dich umfassen.
In Zorn entbrannt, verhüllt' ich eine Weile
Mein Angesicht vor dir; mit ewig treuer Liebe
Will ich mich wieder dein erbarmen.
Wie ich in Noahs Tagen schwur,
Es sollte keine Fluth, wie jene,
Das Erdreich überströmen mehr,
So schwör ichs Dir itzt zu,
Dich werd ich nicht mehr zürnend schelten.
Ob auch Gebürge wichen, Hügel wankten,
Soll meine Huld von dir nicht weichen,
Mein Friedensbund nicht wanken.
Jehova, dein Erbarmer, sprichts.
Du Leidensvolle, du, von allen Wetterstürmen
Getroffne, Trostbedürftige!
Dir bau ich eine Wohnung,
Die alle Pracht der Steine schmückt.
Belege mit Saphir den Grund,
Und die Kupole mit Rubinen.
Karfunkeln sollen deinen Thoren
Entleuchten; Edelsteine
Die Gränzen deines Hofes seyn.
Es sollen alle deine Söhne

Von Gott gelehret seyn; groß deiner Kinder Glück.
Du selbst auf Treu und Wahrheit vest gegründet,
Von Unterdrückung fern; selbst von der Furcht;
Die wird sich dir nicht nahen dörfen.

— — — — — — — —

Wohlauf! Ihr alle Durstigen! *
Zum Wasser kommt! An Geld Entblößte,
Kommt, schafft euch ohnentgeldlich Wein und Milch an.
Was gebt ihr euer Geld um das hin, was kein Brod ist?
Und euren Handverdienst um das, was nicht ersättigt?
Mir gönnet euer Ohr und werdet satt des beßten,
Genießt zum Ueberfluß das Fett des Landes.
Mir horchet; kommt zu Mir; das bringt euch Heil und Leben.
Auf immer werd' ich euch, was ich dem David
So huldreich zugesagt, bestätigen.
Seht! einen Völkerlehrer
Hab ich mir ausersehn
Zum Fürst und Richter über Nationen.
Sie, die du nie gekannt, und die auch dich nicht kannten,
Wirst rufen du herbey; sie werden eilen,
Die Nationen, hin zu dir,
Um deines Gottes Jova willen,
Des Heiligen in Israel,
Der deinen Ruhm erhöht.

* Kap. LV.

Sucht die Huld des Ewigen,
Weil sie noch zu finden.
Ruft ihn, da er nah ist, an.
Seinen Weg verlasse, wer
Gottes hat vergessen;
Uebelthäter kehre wieder
Um zu Gott Jehova.
Seiner wird er sich erbarmen;
Und zu unserm Gott. Der ist reich an Gnade.

Denn euere Gedanken sind,
So spricht Jehova, nicht die meinen.
Ihr geht nicht meinen Weg; ich nicht den euren.
So weit die Himmel übern Erdkrais sich
Erheben; so viel höher
Sind meine Weg', als eure;
So viel erhabner meine
Gedanken, als die eu'rigen.

Wie Schnee und Regen fällt herab
Vom Himmel, und fällt nicht vergebens;
Er wässert und befruchtet und macht grünend
Das Land und giebt dem Säer Saamen
Und lebennährend Brod; so bleibt kein Ausspruch,
Aus meinem Mund ergangen, unerfüllt.
Er wird, was ich ihm auftrug, wirken,
Vollziehen das, was ich erzweckte.
Noch sollt ihr ausziehn freudenvoll
Und sich're Leitung finden.
Euch geht von Berg und Hügel wiederhallend

Glückwünschender Gesang vorher;
Der Bäum' im Wald frolockend Rauschen.
Es wächst an Dornbuschs statt die Tanne,
Die Myrte, statt der Disteln, auf.
Ein ewigdaurend Denkmal
Des Ruhmes für Jehova!"

Im Verfolg * wird der Gedanke, daß auch Ausländer an der nun wiederhergestellten Gottesverehrung Theil nehmen sollen, immer stärker und lebhafter vorgetragen. Dieß ist dem Propheten gleichsam zur Lieblings-Aussicht geworden. Er verliert aber doch über derselben seinen Israel (den im höhern würdigern Sinne) nie aus den Augen. Alles schließt sich an diesen Hauptgegenstand an. Nebenhin wird ein drohender Blick „auf die sorglosen Wächter des Volks" geworfen. Sie sind ihm „stumme Hunde, die nicht „bellen können, Träumer, träge, freßgierige Thiere." Dieß verdrängt für einmal wieder jene frohen Aussichten. Der herrschende Religions- und Sittenvorfall schwebt ihm aufs lebhafteste vor. ** Die bald öffentliche, bald im finstern schleichende Abgötterey werde noch allen ihren Anhängern den Untergang zuziehen; indessen daß „die Demüthigen, die vor Jehova sich beugen" seines Wohlgefallens sicher seyn dürften. Für sie werde die, zwar auch nicht unverdiente, Heimsuchung vorübergehend seyn. Aber von den Gottesvergeßnen sey Ruh und Frieden ewig fern!

Folgendes ist unter dem Schema eines Auftrags

* Kap. LVI. ** Kap. LVII.

an den Propheten vorgetragen. Es gehöret wenigstens als Beytrag zur Beleuchtung des damaligen Religions- und Sittenverfalls in unsere Geschichte, und wiefern es zeigt, daß auch die, welche gegen Abgötterey am heftigsten geeifert haben, darum gleichwohl eine bloß äusserliche Verehrung Jehovens nicht begünstigten, sondern auf das Wesen der Religion und Sittlichkeit drungen. (Jesajas ist in dieser Rücksicht eben so groß, als in seinen Aussichten auf die Tage des Meßias, welche wir hier ein wenig unterbrochen sehn, aber sie dann gegen das Ende seiner Sammlung von Begeisterungsreden noch in ihrem höchsten Glanze dargestellt finden werden.)

Ruf aus vollem Munde; * gleich hohem Posaunenklang schalle
Deine Stimme! Verweise du meinem Volke den Abfall
Und dem Hause Jakobs die Uebertrettungen alle.
Täglich zwar suchen sie mich, verlangen die Lehre zu wissen,
Glauben sich ächte Gottesverehrer, die seinen Geboten
Nie Gehorsam verweigern und deren Freud' es ist, Ihm nahn.
„Warum," sprechen sie, „fasten wir — und du achtest es nimmer?
„Quälen uns're Seelen — und nur kein Zeichen von dir folgt? —"

Ja,

* Kap. LVIII.

Ja, ihr fastet — und haltet euch selbst mit Lust-
barkeit schadlos!
Und ich sollte belohnen euch dann den Kummer
des Fastens?
Fastend bereitet ihr euch zu Streit und Zank und
Gewaltthat.
Fastet lieber nicht mehr — sonst steigt das Ge-
schrey der Bedrängten
Lauter noch zu mir hinauf. Soll das ein Fasten
mir heissen,
Das mir gefallen könnte, wenn einen Tag sich der
Mensch quält,
Hängen läßt seinen Kopf, wie ein Schilf und
Trauersack anzieht?
Soll ein Fasttag dieß seyn, der Gott Jehova ge-
fiele?
Ein mir gefallend Fasten ist dieses: Löset die
Bande
Des bedrängenden Unrechts auf, nehmt weg der
Gewaltthat
Lasten; den Unterdrückten laßt frey; zerbrechet
das Joch ihm.
Hungrigen brich dein Brod, dem dürftigen Wan-
derer öffne
Deine Hütte; und siehest du einen Nakten, so
kleid ihn
Und entzeuh dich dem nicht, der deines Fleisches
und Bluts ist.
Gleich der Morgenröthe hervor wird stralen dein
Licht dann,

Zugeheilet wird deine Wunde; dann wird vor dir hergehn
Deiner Rechtschaffenheit Ruhm, dir folgen die Herrlichkeit Gottes.
Wirst du anrufen ihn, so wird er antworten: Hier bin ich,
Wenn du ferne von dir die Unterdrückung, Misdeutung,
Und Verläumdung verbannst, wenn mit dem Hungrigen gern du
Theilest dein Brod und Erquickung verschafft der schmachtenden Seele,
So wird aufgehn dein Licht im Finstern; dein Dunkel wird helle
Wie der Mittag, und leiten wird dich auf immer Jehova,
Sättigen dich in der Dürre, mit neuer Kraft dich beleben.
Gleich dem gewässerten Garten, gleich einer Quelle wirst du seyn,
Deren es nie an Wasser gebricht. Es werden durch deine
Kinder die Städte wieder aus ihrem Schutt sich erheben.
Trümmer der alten Zeit sind wieder hergestellt. Du wirst
Heissen: der zweyte Stifter der Stadt, der sie aus den Trümmern
Wieder erhob — Nur daß du dich, zu entweihen den Sabbat,

Hütest,

Hüteſt, und den mir geweiheten Tag nicht eignem Geſchäfte
Wiedmeſt; laß ihn Freude dir ſeyn, und ehr' ihn als Feſttag
Deines Gottes; nicht deinen Lüſten, nicht eitelm Geſchwätze, *
Sey er geweiht! — Dann wirſt du dich deiner Gottesverehrung
Freuen, dann mach ich dir Bahn, die Höhen des Lands zu erſteigen;
Laſſe dich deines Vaters Erbtheil, des Jakobs, genieſſen.
Ausſpruch des Ewigen iſts —

Seht, des Ewigen Arm ** iſt nicht zu kurz, um zu helfen.
Nicht gehörlos dem Rufer iſt Er. Nur Euere Sünden
Trenneten euch von eurem Gott; nur eure Verbrechen
Haben ſein Angeſicht von euch gewandt, daß Er euch nicht hörte.
Euere Hände ſind noch mit Blut befleckt, Miſſethat klebt euch
An den Fingern; der Mund ſpricht Lügen, die Zunge Betrug aus.
Niemand ſchützt die gerechte Sach' und richtet nach Wahrheit.

* Zur Abgötterey verführenden Unterhaltungen — —
** Kap. LIX.

Alle verlassen sich auf ein Nichts, sind Lügner,
gehn schwanger
Mit Verderben und bringen zur Welt nur Früchte
der Bosheit.
Brüten aus Basilisken-Eyer; und Spinnenge-
web' ist
Ihre Arbeit. Wer ißt von ihren Eyern, der
stirbt dran.
Und zerdrücket man sie, kömmt eine Otter zum
Vorschein.
Nicht zu Kleidern taugt ihr Gewebe. Mit ihrem
Gewirke
Mag man sich nicht bedecken. All ihre Werke
sind Bosheit.
Ihre Hände sind der Gewaltthat Werkzeug. Die
Füsse
Eilen zum Bösen, sind schnell, unschuldig Blut zu
vergiessen.
Pläne der Bosheit sinnen sie aus. Verwüstung
und Jammer
Zeichnet ihre Pfade; sie kennen den Weg nicht des
Friedens.
Nicht der Wahrheit gerade Strasse. Sie wählen
sich krummen
Fußsteig; wer ihn betritt, verfehlt sein Glück.
So entfernt sich
Von uns das Recht. Die Gerechtigkeit — sie er-
reicht uns nun nicht mehr.
Hoffen wir Licht, so bricht Finsterniß ein. Statt
Anbruch des Morgens
Wird

Wird es Nacht um uns her. Wir tappen, wie Blinde, der Wand nach.
Wie der Augen beraubt, so gehn wir irre; wir straucheln
Selbst am hellen Mittag, als wärs schon Dunkel; im Wohlstand,
Wie, als wären wir schon im Todtenreiche. Wir brummen
Allzumal wie Bären, und girren klagend, wie Tauben.
Warten auf Recht — es kömmt nicht; auf Heil — es entfernt sich nur weiter.
Unserer Uebertrettung vor dir ist viel. Und es tretten
Uns're Vergehungen wider uns auf. Bewußtseyn der Sünde
Ist uns stets zur Seite; wir können unsre Verschuldung
Nimmer läugnen; Empörung und Lüge wider Jehova,
Abfall von unserm Gott; Anschläge Frevels und Unrechts,
Und ein Herz das auf Lügen nur sinnt. Das Recht muß zurücke.
Die Gerechtigkeit bleibt dahinten. Selbst auf dem Gerichtsplatz
Stürzt die Wahrheit zu Boden, und Redlichkeit findet nicht Eingang.
Wahrheit wird ganz vermißt. Wer sich vor'm Bösen zurückzieht,

Fällt der Raubgier anheim. Dieß sieht Jehova.
Der Anblick
Solches Mangels an Recht ist ihm unausstehlich.
Daß Niemand,
Auch nicht einer mehr ist, der vor den Riß steht,
das sieht er
Mit Erstaunen; thut selbst ein Einsehn; mit mächtigem Arme
Weiß er sich Recht zu schaffen und seine Gerechtigkeit hilft ihm.
Einem Panzer gleich ziehet er an die Gerechtigkeit;
decket
Mit dem schützenden Helme sein Haupt, gekleidet
in Rache
Schlägt er wie einen Mantel um sich den zürnenden Eifer.
Wiedervergeltungsmacht hat Er nur — Wiedervergelten
Wird er den Feinden Grimm, den Wiedersächeren Strafe.
Wiedervergelten wird Er den Nationen. Nun
wird man
Fürchten im fernen Abendlande des Ewigen Namen,
Weithin im Orient die Herrlichkeit Gottes verehren.

Solche Strafreden mögten wol noch in Ahas Zeiten, oder erst in die des Manasse gehören; für Hiskia Regierung scheinen sie sich weniger zu schicken. Jene frohe Aussicht hingegen in ferne Tage eines dauerhaften

haften vollkommnen Wohlstands der Nation (oder vielmehr des ächten Israels) kann dem Propheten ebensowohl unter einem frommen, als unter einem schlechten und abgöttischen Könige, vorgeschwebt seyn. Selbst unter den beßten Regenten bedurfte der Gottvertrauende Theil der Nation immer noch solche Aufmunterungen, wie die waren, die ihnen das künftige Reich des Meßias zeigten. Und unter den schlechtesten wären wol andere Vertröstungen, als solche, die ein immerwährendes Glück der Tage des Meßias versprachen, zu schwach gewesen. Daß einem Jesajas diese Aussichten so viel lebhafter vorschwebten, als keinem Seher vor ihm, und daß sich so manch grosses Ideal des Leidenden sowohl als des Verherrlichten bey ihm findt, das macht dem Forscher der Theokratie die Sammlung seiner Aussprüche besonders wichtig. Man lernt aus denselben die schlechteste sowohl, als auch die beßte Denkensart seines Zeitalters kennen (jene aus den Drohungen, diese aus den Aufmunterungen) man sieht bey ihm nicht nur, wie schon damals der Geist einer reinern, über all das Ceremoniel des mosaischen Diensts sich wegsetzenden, Gottesverehrung sich geäussert habe; man lernt noch überdieß aus seinen Aussprüchen jenen ächten verborgnern Israel kennen, welcher auch in den verdorbensten Zeiten sich immer noch forterhielt und den Kern der Nation ausmachte; der immer gelobte „Knecht und Liebling Jehova;“ eine Gemeine, die unter der grossen sichtbaren sich verlor (selbst ein Elias glaubte sie ausgestorben) * und doch bey alle

* I. Kön. XIX. 10. vergl. v. 18.

dem

dem Verfall der Regierung und des grossen Haufens sich forterhielt * und die Nationalstrafen bald aufhielt, bald verminderte, bald abkürzte. Dieser „auserwählte“ Israel ists, den der Prophet nie ganz aus dem Auge verliert, ob sich gleich seine Aussprüche zuweilen auch nur mit dem verdorbnern Theile der Nation beschäftigen. Jener dringt sich ihm stets wieder auf; bald in etwas allgemeinerm, bald auch in bestimmterm Licht, als ein zu hoher Macht und Würde bestimmter, aber erst noch durch Leiden zu prüfender „Knecht und Liebling Gottes;“ bald auch in dem allerbestimmtesten, „Eines Herrschers auf Davids Thron, eines Friedensfürsten“ u. s. w. der aber anders nicht, als durch Leiden und Bedrängnisse zur Herrschaft gelangen werde. Jene Schilderung eines grossen Leidenden, „der seine Seele in den Tod „ausschütte, unter die Misthäter sich zählen lasse, „die Sünden der Menge trage“ u. s. w. redet doch offenbar nur von Einem; eben wie in andern Aussprüchen, die den „Liebling Gottes“ als einen grossen stetsregierenden Monarch bezeichnen, auch nur von Einem die Rede seyn kann. Solche kontrastierende Gemählde heben einander nicht auf; nur zeigen sie denselben Gegenstand von den verschiedensten Seiten. „Israel,“ im höchsten und würdigsten Sinn, bleibt immer der Hauptgegenstand, den der begeisterte Seher schildert: Aber je grösser, geistiger, gottähnlicher er sich denselben vorstellt, je mehr sittliche Grösse eines verkannten leidenden Gerechten — und dann doch auch wieder Monarchen-Glanz und Würde —

* Jes. K. I. v. 9.

er

er ihm zuschreibt, desto mehr nöthigt er gleichsam den Leser, diesen „Knecht und Liebling Gottes," diesen würdigsten „Israel" in irgend einer folgenden Geschichte zu suchen, wofern es eine giebt, die zu solchem Ideal das Urbild enthält. Gäb es keine, so müßten wir jenen so ausserordentlichen Charakter, der dem Propheten vorschwebte, samt der ganzen Vorstellung von einem Gottesreiche, das seinesgleichen noch nie gehabt, in's Reich der Dichtung und blossen Ideale verweisen. Doch auch schon die Zuversicht, womit der Prophet von seinem vorausgesehenen Gegenstand spricht, heißt etwas historisches erwarten; irgend einen wirklichen Gerechten von der ersten Grösse, der sich Gott und dem Volk aufopfere; irgend einen für ihn bestimmten grossen Wirkungskrais, wo seine Macht und Herrlichkeit sich theokratischer, als Davids und Salomons, offenbare.

Viertes Kapitel.

Manasse. Amon. (Letzte Begeisterungsreden Jesajas.)

Die Aussprüche Jesajas haben zwar die Geschichtbeschreibung ein wenig unterbrochen, aber auch besser als keine Geschichte uns mit dem höchsten Schwung damaliger Religiosität bekannt gemacht. Seine Schriften sind auch schon als Denkmale, auf was für einen hohen Grad sich die Hoffnungen und Aussichten der Gottesverehrer damals erhoben haben, für unsre Geschichte höchst wichtig. Eben da, wo die

Nation

Nation ihrem tiefsten Verfall und längstgeweissagten Exilium entgegen sinkt, sehen wir auf der andern Seite den Geist der ächten Gottesverehrung sich am höchsten erheben und Blicke in die Zukunft schicken, die nicht etwa nur eine Wiederherstellung aus dem Exilium, sondern eine bis zur Vollkommenheit veredelte neue Theokratie, ein Israel, wie wir noch keines gefunden, erwarten heissen.

Solche Aussichten waren es, womit nicht etwa nur ein Jesajas, sondern auch wol der so davidisch denkende König Hiskia selbst, sich öfters mag unterhalten haben. Seine letzten Lebensjahre (die fünfzehn, die ihm nach jener Krankheit * auf sein Gebeth noch geschenket wurden) scheinen zwar ununterbrochnen Wohlstand mit sich geführt zu haben; ** aber, da ihm doch so bestimmt das Herannahen einer für die Nation und das konigliche Haus sehr traurigen Revolution † angezeiget war, so hätte dieß ihm doch auch noch den Ueberrest seiner Regierung verbittern müssen, wenn nicht auf der andern Seite Jesajas ihm auch schon wieder jenseits des Exiliums die freudigsten Aussichten gezeiget hätte. Es gehörte doch nicht nur zur Davidischen, sondern auch schon zum Geiste der mosaischen Religion, über die Lebenszeit hinaus zu hoffen; was ja selbst der Patriarchen-Religion ihren schönsten Werth gegeben hatte. Aber weder Patriarchen, noch Moses, noch David selbst, sind mit ihren Blicken so weit vorgedrungen, wie ein Jesajas. Wär es wol zu glauben, daß ein so ächter

Nach-

* Oben S. 55. ** S. 61, 62. † S. 65, 66.

Nachkömmling Davids, wie Hiskia, dessen Genesungs-Psalm doch nicht der einzige Beweis seiner Frömmigkeit ist, an diesen Aussichten und Hoffnungen einer vollkommnern Theokratie keinen Antheil genommen hätte? — Und besonders die Verheissung eines aus der königlichen Familie einst zu erwartenden göttlichern Königs und Retters, von welchem Jesajas so entscheidend sprach, muß jeden Gottverehrenden Regenten von diesem Hause ausnehmend interessirt haben. Was einen Ahas wenig rührte, konnte einem Hiskia nicht anders, als wichtig seyn.

Unter die Verdienste dieses Königs gehört, daß er nicht nur das öffentliche Absingen der Lieder Davids und Assaphs von neuem in Gang gebracht, * sondern auch die Lehrsprüche Salomons vollständiger hat sammlen lassen. ** So scheinen auch gewisse den Korachiten zugeschriebene Lieder in der davidischen Psalmen-Sammlung Produckte des Zeitalters Hiskia zu seyn. *** Auch mag unter ihm das Studium der israelitischen Reichsgeschichte nicht wenig Aufmunterung gefunden haben, da sein Freund Jesajas, der an öffentlichen Angelegenheiten so viel Theil nahm, mit unter die Geschichtschreiber gehört. **** Wie freymüthig man unter Hiskia

* 2. Chron. XXIX. 30. ** Proverb. XXV. 1.

*** S. Herrn Eichhorns Einleit. III S. 536.

**** Gesetzt auch, die Erzählungen Kap. XXXVI — XXXIX. seyen nicht geradehin so, wie sie hier, oder 2. Kön. XVIII — XX, zu lesen sind, aus seiner Feder geflossen, so scheinet doch eine von ihm abgefaßte Lebensbeschreibung Hiskia dabey zum Grunde zu liegen. Was auch Hr. Eichhorn Einl. III.

Kia habe reden und schreiben dörfen, sieht man nicht nur aus Jesajas Strafreden, davon doch immer auch ein Theil in die Zeit des Hiskia fällt; sondern auch aus denen des Micha von Maresa, welcher auch noch unter diesem Könige seine drohende Aussprüche vorgetragen hat, ohne daß ihm das mindeste von Seite des Hofes in den Weg geleget ward. * Wo der Prophet, als Prophet, so freymüthig reden durfte, da durft' ers auch als Geschichtschreiber: Und ohnezweifel hat man es vornehmlich den edeln Gesinnungen eines Hiskia und einiger seinesgleichen zu danken, daß sich noch so viele Schriften und Aussprüche, worinn nicht etwa nur der schlimmsten Könige, sondern auch der bessern ihre Fehler gerüget sind, erhalten haben. Es macht so wohl der Denkensart dieser Könige, als der Propheten selber Ehre, daß diese jenen auch die unangenehmsten Wahrheiten nicht etwa nur insgeheim sagen, sondern auch öffentlich bekannt machen durften.

Wie Jerusalem mit starken Vestungswerken von ihm versehen ward, so dankte sie ihm auch eine kostbare Wasserleitung; welches vielleicht diejenige ist, zu deren Stifter die Sage den Salomo macht, und von deren sich heut zu Tage noch die Rudera finden; ** sie scheinet aber

III. S. 98. nicht läugnet. Von Propheten, welche die Regierungsgeschichte der Könige, deren Zeitgenossen sie waren, beschrieben haben, finden sich so viele Beispiele, daß nichts wahrscheinlicher ist, als daß auch Jesajas Verdienste um die Geschichte seiner Zeit gehabt.

* Man sehe die merkwürdige Stelle, Jerem. XXVI. 18, 19. nach.

** Sehet Hrn. R. Michaelis Anmerk. zu 2. Kön. XX. v. 20. Bey Num. 3.

aber von einer andern Wasserleitung, die ebenfalls Hiskia zugeschrieben wird, unterschieden zu seyn, da durch letztere „das Wasser des Teiches Gihon„ nicht in die Stadt selber, sondern um die Stadt herum auf die Westseite des Berges Zion geführet wurde *. Bey dieser letzteren scheint er zur Absicht gehabt zu haben, die dürre felsigte Gegend um Jerusalem her durch Wässerung fruchtbar zu machen. Auch der Siracide gedenkt der Wasserleitung Hiskiä als eines verdienstvollen Werks; ob man gleich auf seine Beschreibung, wie sie verfertigt worden sey, da er so viel später lebte, nicht gehen kann. „Mit Eisen„, heißt es, „durchgrub er den Fels und bauete einen Quellbrunn, „daß Wasser daraus floß.„ ** Den Teich Gihon, woher, bey dem einen dieser Werke, das Wasser geleitet wurde, kennt man auch aus neuern Reisebeschreibern. †

In die Regierungszeit dieses Königes fällt auch jene merkwürdige Auswanderung des Stammes Simeon ††, oder einiger der angesehnsten Familien dieses Stammes, welche seit ihrer Voreltern Ankunft im Lande zwar einige ihnen damals angewiesene Städte, aber um dieselben her zum Behuf des ihnen immer noch vorzüglichen Hirtenlebens gewisse „Hirtendörfer„ be-

* Eben ders. zu 2. Chron. XXXII. 30. Wenn nicht ein Widerspruch zwischen den beyden Stellen seyn soll, so muß von zwoen Wasserleitungen die Rede seyn.

** Jes. Sir. XLVIII. 19.

† Besonders aus Pocok. Die Stelle wird in den Michaelisschen Anmerkungen zu 2. Chron. XXXII. 30. angeführt.

†† Deren I. Chron. IV. v. 38. — 43. gedacht wird.

wohnet hatten. Nach und nach ward ihnen der Raum ihres ohnedieß kleinen und in Juda gleichsam verschlungnen Stammbezirkes zu enge; ob ihnen sonst gleich derselbe den Vortheil verschafte, daß, da sie nicht so fast zum Reiche Israel, als zum Reiche Juda gezählet wurden, das Exilium der zehn Stämme sie nicht mitbetraf. Liebe zur Freyheit und zum Hirtenleben hieß sie eine Gelegenheit zur Auswanderung suchen, daran Hiskia sie nicht verhinderte, weil es nicht darauf abgesehen war, sich vom Staatskörper gänzlich zu trennen (wie sie denn ihre Verbindung mit der Nation beybehalten zu haben scheinen) und weil der Stamm Juda selbst eher noch dabey gewann, wenn durch diese Auswanderung der Simeoniten hie und dort Raum gemacht wurde. Ein Theil derselben wählte sich Gedor, eine schöne und weidereiche Landschaft ausserhalb Palästina, von nicht leicht zu bestimmender Lage, deren Einwohner, ägyptischen Ursprungs, sie vertilgten. * Ein anderer Theil, nur aus 500 Mann bestehend, wandte sich nach dem Gebirge Seir, vertilgte vollends die von Saul und David noch nicht ganz ** ausgerotteten Ueberreste des Amalekitenstamms, an deren statt sie sich vestsetzten und ihrer Schaafzucht warteten.

Nach neun und zwanzigjähriger Regierung starb Hiskia, im vier und fünfzigsten Jahre seines Alters. Seiner Rechtschaffenheit und Verdienste halben beruft sich die Chronik auf Schriften des Propheten Jesaias.

* Ebend. v. 40, 41.
** Vergl. Gesch. Davids Th. I. S. 70, 71. und 237.

jas, meldet auch, daß er in einer der ausgesuchtesten Begräbnis-Stellen der Davidischen Gruft sey beygesetzt worden. (Gruften, welche noch itzt, unter dem Namen der Königsgräber bey Jerusalem gezeiget werden, und wirklich von hohem Alter sind, geben einen nicht geringen Begriff von der Pracht, die bey dergleichen Denkmalen angebracht wurde.) „Ganz „Juda und Jerusalem erzeigte ihm im Tode viel „Ehre.„ Der Siracide zählt ihn den verdienstvollsten Männern bey.* Für diese, und besonders für seinen Sohn und Thronerben Manasse starb er allzufrühe. **

Denn dieser war erst zwölf Jahre alt, da er seinem Vater in der Regierung folgte. Jesajas, bey alle dem Zutrauen, das ihm sein König schenkte, war zu alt, um des Prinzen Erziehung, oder gar, nach des Vaters Absterben, die Vormundschaft zu übernehmen. Ja, selbst auf die Sage, die ihn des Manasse Regierung noch erleben und unter derselben hingerichtet werden läßt, ist nicht zu gehen. Ein Räthsel ist es bey alle dem, wie des Hiskia Sohn mit einmal wieder einer der ausschweifendsten Beförderer des Götzendiensts geworden, wenn man nicht annimmt, daß die unter seines Vaters Regierung zwar öffentlich unterdrükte, aber doch immer noch von vielen heimlich geliebte

* Kap. XLVIII. v. 19 — 26. Die Stelle redet doch mehr von dem, was unter ihm wunderbares geschehen sey, als von seinen Verdiensten.

** Niem. Charakteristik. Th. V. über Hiskia Charakter und Leben S. 97 — 119.

Abgötterey, Mittel gefunden habe, dem Prinzen schon von seiner ersten Jugend an beyzukommen, und ihn mit Grundsätzen, die doch erst vor dreyßig Jahren noch an Ahas Hofe geherrschet hatten, anzustecken und zu verderben. Den Thronerben zum Voraus auf ihre Seite zu bringen, war allemal die sicherste Maasregel derer, die unter einer unabgöttischen Regierung sich hintangesetzt, oder wenigstens ihren vorher gehabten Einfluß am Hofe geschwächt sahen. Und wenn sich dem Knaben oder Jüngling für einmal auch weiter nichts, als Neugier, die Reitze der Götterfeste u. s. w. vom nähern zu kennen, beybringen ließ; so konnte bey einem schicklichen Anlasse schon um einen Schritt weiter gegangen und ihm an der Einförmigkeit und Sittlichkeit des Jehovadienstes einiger Eckel beygebracht werden. Dessen nicht zu gedenken, daß sich ihm auch die Abgötterey als angemessener derjenigen Einzelherrschaft, die sich dem Despotismus nähert, vorspiegeln ließ, weil man dann weniger, oder gar nicht unter dem Einfluß der Priester und Propheten stehe, welche sich oft so grosse Freyheiten gegen Könige, die ihnen Gehör gäben, herausnähmen u. s. w. Hang zu morgenländischem Despotismus fand in der That bey der Vielgötterey weit eher seine Rechnung, als bey'm Dienste des „Gottkönigs,., welcher durch seine Priester und Propheten die Könige doch immer nur als seine vodersten Diener behandelte. Es wird sich meistens finden, daß gerade die Könige, die am unumschränktesten regieren wollten, zur Aufnahm und Begünstigung der Abgötterey am geneigtesten waren.

Es

Es läßt sich schon von der Religion Israels mit Grunde eben das sagen, was man zum Ruhme der Christlichen behauptet hat, * daß sie der despotischen Regierungsart bey weitem nicht so günstig und angemessen sey, wie einer gemäßigten und eingeschränkten; sey sie nun monarchisch oder republikanisch. Die Religion Israels machte Gott zum unumschränkten König und Monarchen, nicht nur in religiosem, sondern auch in bürgerlichem Sinn; zumal auf diese Königsherrschaft Gottes die ganze Staatsverfassung gegründet war. Dem König blieb da nichts als die Vasallschaft, oder, wenn man es lieber so nennen will, die Viceregentschaft übrig. Und um ihn in den Schranken einer solchen zu erhalten, fehlte es nie an einem Priester oder Propheten, welcher die Rechte der Theokratie zu behaupten die Vollmacht hatte. Nun stelle man sich, nach dem Absterben eines so religiosen Königes, wie Hiskia war, der dem Propheten-Ansehn so viel eingeräumt hatte, einen in seinem Jugendfeuer auftrettenden und nur allzufrühe auf den Thron erhobenen Prinzen vor — wie leicht wird einem solchen beyzubringen seyn, daß er, bey Begünstigung einer andern Religion, als die an seines Vaters Hofe geherrschet hatte, unumschränkter regieren würde?

Vollkommner und auffallender hätte der Gegensatz zwischen Hiskia und Manasse nicht seyn können. Dieser suchte wieder alles hervor, was seines Großvaters Ahas Regierung Abgöttisches und Abergläubi-

* Montesqu. Esprit des Loix. Liv. XXIV. chap. 3.

sches gehabt hatte. An alle den Opferstellen, wo vormals dieser oder jener ausländischen Gottheit, insbesondere den sidonischen Baalim, geopfert worden war, wurden wieder Altäre gebaut, Götterhaine angelegt, Bilder und andere Symbole, die sich auf den Planetendienst bezogen, aufgerichtet. Selbst des von Hiskia mit so viel Mühe gereinigten Tempels wurde nicht geschonet. In den Vorhöfen kam ein Bild zu stehen und man opferte auf Götteraltären. Dem Feuergotte ließ er von seinen eignen Söhnen * aufopfern. Sein Beyspiel ward erst freywillig nachgeahmt, und hernach der Götterdienst auch wol gesetzlich eingeführt. (Da er seinen Vater so frühe verloren hatte, daß im Anfang ein Vormund regiert haben muß, von welchem auch wol des Prinzen weitere Bildung abhieng, so fällt auf diesen, wer er nun immer gewesen seyn mag, ein Verdacht, ihm diese abgöttischen Grundsätze wo nicht beygebracht, doch auch gar nicht verlaidet zu haben.) Judäens Einwohner thaten's nun ihren abgöttischen Nachbarn, ja selbst jenen ehmaligen Kananiten, nicht nur gleich, sondern übertrafen sie noch. ** Es war, als ob nun alles wieder nachgeholt seyn müßte, was unter Hiskia Abgöttisches unterblieben war.

Unmöglich hätte der König alle die guten Religionsanstalten und Uebungen seines Vaters bloß durch sein Ansehn so gänzlich abschaffen können, wenn nicht noch hie und dort Gönner der Abgötterey zu Stadt und Lande

* Nach 2. Kön. XXI. 6. traf es nur Einen.
** 2. Chron. XXXIII. 9.

Lande gewesen wären, welche eben nur auf günstige Gelegenheit warteten, um ihrer Lieblingssünde wieder nachzuhängen. Jesajas hatte mit allen seinen Satyren auf den Götterdienst, dessen Dummheit er so treffend schilderte, diejenigen nicht heilen können, die die Reitze des Aberglaubens sowohl, als gewisser mit demselben verbundener Wollüste, noch von Ahas Zeiten her aus Erfahrung kannten. Wenn ich nicht in Tagen schriebe, wo Anhänglichkeit an abergläubische Magie, Wahrsagen, Todten fragen, Geister-Beschwören * — — allmählig wieder aufzukommen beginnt und auf den Namen höherer Erleuchtung Anspruch macht, so würd' ichs vielleicht meinen Lesern schwerlich können begreiflich machen, wie für ein Volk, das doch erst noch den Gottverehrendsten König hatte, dergleichen Dinge so starke Reize haben konnten. Heut zu Tage, da man unaufhörlich jene Religion Israels (die so geradehin solche Auswüchse des Aberglaubens und der Gottesvergessenheit verwirft) herabwürdigt, ist man dahin zurückgekommen, daß hie und dort eben das wieder gesucht und als höhere Weisheit angepriesen wird, was längst schon jeder ächte Gottesverehrer des alten Testaments mit zu den Geheimnissen der Finsterniß zählte. Es hat aber beynahe das Ansehn, das „alte Testament„ wolle sich für die Verachtung, in welche es unverdienter Weise herabgesunken ist, an unserm Zeitalter eben dadurch

* 2. Chron. XXXIV. 6. u. 2. Kön. XXI. 6. werden ausdrüklich alle diese Vorboten oder Folgen des Heidentums mit zu Manasse Verirrungen gezählt.

rächen, daß es uns gerade nur von den schlechtesten Regenten des alten Israels, solche Handlungen, und zwar mit Abscheu, * erzählt, dergleichen man nun wieder selbst unter denjenigen findt, die schon weit über das Christenthum hinaus erleuchtet und weise zu seyn meynen.

Manasse hatte an Einer Art abgöttischen Aberglaubens nicht genug. Er wollte „die geheimern Weisheitskünste der Magie, „ wo möglich, alle **. kennen — und es fehlte ihm nicht an Schr — s und G — s seines Zeitalters, die ihn in diese Geheimnisse einweihten, deren Ursprung ins grauste Alterthum hinauf geht, und die fast bey allen Völkern unter ähnlichen Gestalten, nur bald etwas feiner bald gröber, bald geheimer, bald öffentlicher, betrieben wurden. Wie Israels Propheten überhaupt dawider eiferten, so fand auch Manasse jemand, der die Kühnheit hatte, ihm zu sagen: „ Weil er diese Abscheulichkeiten so sehr liebe, daß er „ selbst jene Amoriter (Kananiten) übertreffe, und „ sein Götterdienst auch Juda verführt habe, so wolle „ der Gott Israels Unglück über die Hauptstadt und „ das Reich bringen, daß denen die davon hören, beyde „ Ohren klingen sollen. Er wolle bey den über sie „ zuverhängenden Strafen dasselbe Maaß, und dieselbe Waage, wie bey dem über Samaria und das „ Haus Ahabs ergangenen Unglück nehmen. Er wolle „ Jerusalem so rein auswaschen, wie wenn man eine „ Schüssel wascht und dann umgekehrt hinstellt. Was

vom

* Man lese 2. Chron. XXXIII. und 2. Kön. XXI.
** Ebend. v. 6.

„ vom Land Israel nicht bereits schon in Feindeshand
„ sey, woll' er auch noch hingeben und sämtliche Be-
„ wohner fremder Raubsucht Beute werden lassen,
„ weil sie seit ihrer Väter Auszug aus Aegypten bis
„ auf izt ihn unaufhörlich beleidiget hätten.„ — —

Die Warnung kam zu späthe. Ob sie dem Propheten ungestraft hingegangen, meldet die Geschichte nicht; wol aber, „daß Manasse auch sehr viel un-
„ schuldiges Blut vergossen habe.„ Es ist glaublich, daß nebst andern Ungerechtigkeiten auch Verfolgung der Verehrer Gottes gemeynt sey. Abgötterey — Eigenmacht — Tyranney — gränzten an einander; und letztere machte gern zwischen Gottesverehrern und Götzendienern zum Nachtheil der erstern einen Unterschied. Unwahrscheinlich wäre also an sich die Sage nicht, daß auch Jesajas ein Opfer seiner Verfolgungswuth geworden; ob sie gleich nie zur historischen Gewißheit werden kann, und auch noch das wider sich hat, daß der Prophet ein überaus hohes Alter erreicht haben müßte, wenn er des Manasse Regierungsantritt, geschweige diesen, doch wohl nicht gleich anfangs so hochgestiegnen, Grad und Ausbruch seiner abgöttischen Intoleranz erlebt haben sollte. (Schon unter Usia hatte der Prophet geblühet; und die drey Regierungen zwischen Usia und Manasse machen eine Zeit von 61. Jahren aus. *)

Indessen hol' ich hier nach, was von diesem grossen Manne und den letzten Begeisterungsreden, welche

in

* Auch wird bey Benennung derer Könige, unter welchen Jesajas geweissagt haben soll (Jes. I. 1.) des Manasse nicht mehr gedacht.

in der seinen Namen führenden Sammlung vorkommen, noch zu sagen ist. Ich nenne Kap. LX — LXVI. seine letzten Reden nicht in dem Sinne, daß sie nothwendig von spätherm Datum, als die übrigen, seyn müßten; denn dafür giebt es keine Gründe der Zeitrechnung; und es ist nicht zu läugnen, daß in dieser Sammlung Versetzungen vorkommen, und die Aussprüche nicht eben der Zeitordnung nach gereyhet sind. Inzwischen lassen gemeldte Abschnitte sich doch nun hier am schicklichsten zur Ergänzung jener andern Aussprüche dieses Propheten nachholen, weil sie uns seine höchsten Geistesschwünge und weiteste Aussichten in die Glückseligkeit der meßianischen Zeiten zeigen. Es sind fast ununterbrochene Herzensergiessungen. Der Geist des Sehers hat sich so ganz und weit in die beglückteste Zukunft versetzt, daß ihm beynahe alles Nähere darüber verschwindet. Bald ist es die Person, bald das sittliche Verdienst, bald das allumfassende Reich jenes grossen Vorausgesehenen, was ihm itzt vorschwebt.

— Für Zion * wird ein Retter kommen
Der Jakob helfen wird aus dem Verfall;
(Ist Ausspruch Gottes) und dieß Bündniß ist's,
Das ich mit ihnen schliessen werde:
Mein Geist, der auf dir ruht, die Worte,
Die ich in deinen Mund gelegt,
Sie sollen unaufhörlich
Von deinen, deiner Kinder,

Und

* Kap. LIX. v. 20, 21.

Und deiner Kindeskinder Lippen fliessen;
Von itzt an bis in Ewigkeit.

Auf! * Werde Licht! Dir bricht dein Taglicht an,
Und über dir geht auf die Herrlichkeit Jehova!
Noch decket Finsterniß die Erde,
Die Nationen Dunkel;
Nur über dir geht auf Jehova, dich
Bestrahlet seine Majestät!
Es eilen Fremde deinem Licht entgegen;
Dem Glanz, der dich bestrahlet, Könige.
Heb auf die Augen, sieh dich um,
Wie sie sich all um dich versammeln,
Fernher dir deine Kinder kommen,
Und deine Töchter man herbeyträgt auf den Armen!
Vor Freude beben wirst du, wärmer schlägt
Dein Herz, und überströmt von Wonne;
Wenn Schaarenweise sie vom Meere her
Den Reichthum dir der Nationen bringen.
Kameele drängen sich dir zu,

Die

* Kap. LX. Lowth: „Diese Beschreibung ist so prächtig „und erhaben, daß nothwendig die ganze Erfüllung erst „noch einst zu erwarten seyn muß. Mit den stärksten „Farben ist alles ausgemahlt, und unter vielfach abwechselnden höchstpoetischen Bildern dargestellt, einen allgemeinen Begriff von der Herrlichkeit zu geben, zu deren noch einst die Kirche Gottes gelangen wird, wenn „die Fülle der Heiden zu ihr eingegangen, die Juden „aus ihren Zerstreuungen gesammlet und bekehrt und so „die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus worden sind. „Michaelis: „ Die von hier an bis zum Ende „des Propheten fortgehende Weissagungen handeln von „einem überaus glücklichen Zustand des Volkes Gottes „und gehören meiner Meynung nach in zukünftige Zeiten. „

Die Dromedar' aus Madian,
Aus Efa, Saba — — kommend, alle bringen
Dir Gold und Weihrauch; Gott zum Ruhme.
Es sammeln sich zu dir der Kedarenen Heerden,
Und Nabatäa dient
Mit ihren Widdern dir;
Die sollen noch auf meinen Altar kommen.
Erhöhen werd ich meines Tempels Pracht.
Wer sind sie, die da Wolken-gleich
Geflogen kommen, und, wie Tauben, eilen
Dem Neste zu? * —
Es sehen sich nach mir die fernsten Küsten um;
Tarteſſus Schiffe gehn voran,
Dir deine Söhne fernher zuzuführen;
Ihr Silber und ihr Gold mit ihnen;
Herbey gelokt durch deines Gottes Namen,
Des Ehrfurchtwürdigen in Israel,
Der deinen Ruhm erhöht.
Dir werden Fremde deine Mauren bauen;
Dir dienen ihre Könige.
Erzörnt zwar schlug ich dich; voll Gnade doch
Werd' ich mich wieder dein erbarmen.
Es sollen Tag und Nacht
Weit offen deine Thore stehn;
Um einzunehmen Völkerschaaren,
Und ihre Fürsten all mit ihrem Prachtgefolge.
Und welche Nation, welch Königreich
Sich dir nicht unterwirft, das geht zu Grunde;
Die Heidenvölker werden ausgerottet.
Was Libanon erhabnes hat, Das

* S. Hrn. Koppe Anmerk. zu Jes. LV. 8.

Das soll an dich verwendet werden,
Die Tanne, Ceder und Cypresse;
Zu schmücken meine Residenz;
Denn meines Thrones Sitz will ich verherrlichen.
Es sollen dir gebückt sich nahen
Die Söhne deiner Unterdrücker; deine
Verächter sich zu deinen Füssen werfen,
Und sollen nennen dich Jehovens-Stadt,
Des unvergleichbar'n Gottes Zion.
Dich, die verlassen war, verhaßt, verwaiset,
Will ich zum Sitz der Pracht und ew'gen Wonne
machen.
Dich soll die Milch der Nationen tränken,
Und säugen dich der Königinnen Brust.
Erfahren sollst es du, ich sey dein Retter — Gott;
Ich, Jakobs Schutzgott, dein Erlöser.
An Erzes statt will ich mit Gold,
An Eisens statt mit Silber,
Mit Erz an Holzes statt,
Mit Eisen, statt der Steine, dich bereichern.
Der Friede soll dir seyn an Herrschers statt,
Und die Gerechtigkeit an des Gebieters Stelle.
In deinem Lande wird
Man von Gewaltthat nichts mehr hören.
Verwüstung, Raub, sind deinen Gränzen fern.
An deinen Mauren steht geschrieben: Heil;
Und über deinen Thoren: Ruhm.
Dann dankst du deinen Tag nicht dieser Sonne mehr,
Der Nächte Heiterkeit nicht mehr dem Monde,
Jehova selbst ist dann dein ewig Licht;

Er,

Er, Gott, dann deines Ruhmes Glanz.
Dir wird nun nimmer untergehn die Sonne
Für dich kein Mondeswechsel seyn.
Ein immerwährend Licht wird dir
Jehova seyn, die Trauerzeit vergangen.
Dein Volk — es wird bestehn nur aus Gerechten;
Die sind nun im Besitz des Lands auf immer;
Sie, meiner Pflanzung Sprößlinge,
Sie, meiner Hände Werk,
Ein Denkmal meiner Ehre.
Der Kleinste soll zu tausend werden,
Zum grossen Volk der Ungeachtete.
Ich Gott vollbring' es zu bestimmter Zeit!

* * *

„Auf mir * ruht Gottes Geist;
Denn er hat selbst mich eingeweiht,
Bedrängten frohe Botschaft anzusagen,
Ihr tief verwundet Herz zu heilen,
Leibeignen Freyheit und Gebund'nen
Entlassung anzukündigen,
Des Gnadenjahrs von Gott Herold zu seyn,
Und des Gerichttags unsers Gottes.
Zu trösten alle Traurenden,
Und Zions Klagenden Ersatz der Zukunft,
Anstatt der Asche Schmuck, anstatt
Des Traurens Freudenöl,
Und Feyerkleid für Geistes-Angst zu geben;
Daß man sie „edle Pflanzen„ nennen soll,
Ein Gottes-Garten, ihm zur Ehre.

Auf-

* Kap. LXI.

Aufbauen soll man, was im Schutte lag,
Und wohnbar machen wüstgelegne Gegend.
Zerstörte Städte, die Jahrhunderte
Verödet lagen, neu bevölkern.
Ausländer sollen da, zu weiden eu're Herden,
Bereit stehn; Fremdlinge
Euch Feld und Weinberg bauen;
Ihr aber sollt Jehovens Priester,
Ihr unsers Gottes Diener heissen.
Geniessen sollt ihr fremder Völker Schätze,
Und ihre Pracht wird man an Euch bewundern.
Erlittner Armuth Schimpf wird zweyfach euch
ersetzet;
In jener Eigenthume werdet ihr
Der überstandnen Schmache jauchzen.
In jener ihrem Land
Ein doppelt Erbtheil, Freud' ohn' Ende haben
Denn ich, Jehova, bin dem Rechte hold,
Und hasse der Gewaltthat Raub,
Auch wenn er mir geopfert würde.
Ich werde treu belohnen,
Ein ewig Bündniß ich mit ihnen schliessen
Ihr Stamm sey unter Nationen,
Und unter Völkern ausgezeichnet
Die Anzahl ihrer Nachkömmlinge!
Wer sie nur sieht, wird sie
Für ein von Gott begünstigt Volk erkennen.

Deß freu' ich innigst mich in Gott
Und über meinen Gott frolocket meine Seele;

Der zeucht mit Heil mich an,
Mit seiner Gütigkeit umschlägt er mich,
Er kleidet mich in Festgewand
Gleich einem Bräutigam; umlegt mir Brautschmuck.
Wie, wenn die Erd hervortreibt ihr Gewächs,
Der Garten grünend dasteht und voll Blüthe;
So wird vor allen Völkern Gott Jehova
Aufsprossen lassen seine Treue.

Für Zion * werd ich nimmer
Aufhören bitten, für Jerusalem
Nicht eher mich des Flehns enthalten,
Bis, wie die Morgenröthe,
Ihr Recht hervorstrahlt, ihre Wohlfart
In volle Flamm' ausbricht.
Noch sollen Nationen
Dich sehn in deiner Tugendgrösse;
In deiner Majestät dich alle Fürsten sehen.
Und nennen wird man dich mit einem neuen Namen,
Den ausgesprochen hat der Ewige.
In Gottes Hand wirst eine Krone du,
Ein königliches Diadem
In deines Gottes Rechte glänzen.
Nicht nennen wird man dich nun "die Verlaß'ne„ mehr,
Dein Land nicht mehr „die Wüsteney„,
Man wird dich „meine Lieblingsstadt„,
Dein Land „die Busensfreundin„ nennen.
Den Er hat sich verliebt in dich,

Dein

* Kap. LXIII.

Dein Land wird ihm durch Trauung eigen.
Wie wenn der Jüngling sich mit einer Jungfrau traut,
So wird auch er, der Stifter deines Glücks,
Mit dir vermählen sich, und wie der Bräutigam
Sich freuet seiner Braut, dein Gott sich deiner
freuen.

Auf deinen Mauren o Jerusalem,
Hab ich bestellet Wächter,
Die sollen Tag' und Nacht nicht schweigen:
„Ihr, die Verehrer Gottes, ruhet nicht;
„Auch Ihm laßt keine Ruhe,
„Bis er Jerusalem, nun vestgegründet,
„Zum Stolz der Erdenvölker macht.„
Bey seiner Allmacht hat der Ewige geschworen:
Nicht geb' ich dein Getraide mehr den Feinden
Nicht Fremde sollen mehr den Most,
Der deiner Arbeit Frucht ist, trinken.
Der Erndter soll nun selbst geniessen
Die Frucht und loben Gott;
Weinlesende nun selbst den Wein
In meines Heiligtumes Vorhof trinken.

Den Thorweg ein! — Herein!
Dem Volke bahnt zum Einzug
Dem Volke bahnt die Heeresstrasse!
Die Pfade macht ihm weit!
Wegräumt die Stein' umher!
Ein Panner hebt empor für Nationen!
Es schallt Jehovens Ruf bis zu der Erden Ende:
Der Tochter Zions sagt man an:

„Da kömmt er, dein Erretter:
„Hat seinen Lohn bey sich —
„Und vor ihm her geht sein Vergeltungsrecht.
Man wird sie nennen das geweihte Volk,
Gerettete Jehovens;
Man wird dich nennen „ Lieblingsstadt, „
Die nun verlassen mehr zu werden
Nicht fürchten darf.

* * *

Folgendes Gemählde eines grossen Ueberwinders, welches, meines Bedünkens, keinem aus der Geschichte schon bekannten * angepaßt werden kann, scheint mir in so weit mit zu den weithinzielendsten Aussichten zu gehören, daß es eine Revolution ankündigt, die an dem Ende der Tage ** das nun durch viele Prüfungen geläuterte „ Volk Gottes „ in seine Rechte wieder einsetzen soll.

„Wer ist es, † der von Edom her aus Bozra, ††

In

* Auch Lowth und Michaelis finden es so.

** „Muß denn diese Weissagung bereits in Erfüllung gegan„gen seyn? Es gibt mehrere Aussprüche der Propheten, „die eine grosse blutige Niederlage der Feinde Gottes „und seines Volks verkündigen und ihrer Erfüllung noch „entgegen sehn. Jene heissen in Ezechiel Kap. XXXVIII. „und in Joh. Offenb. Kap. XX. Gog und Magog. Viel„leicht bezieht sich also auch diese jesajanische Weissagung „auf dieselbe oder eine ähnliche Begebenheit: Und in „der Bestimmung der Person, die hier, als bespritzt „vom Keltertretten erscheint, dürfen wir auch nicht ver„legen seyn, nach der Anwendung, die Johannes von „diesem Bilde des Propheten macht. Offenb. Joh. XIX. „13. 15. 16.„ Lowth.

† K. LXIII.

†† Dem Seher mußte doch im prophetischen Gemählde irgend

In hochgefärbter Kleidung tritt einher?
In aller Pracht des Siegsgewandes
Aus Arbeitvollem Kampfe kommt?„ —

Ich bins — der treuen Ausspruch thut,
Und habe Macht zu helfen! —

„Warum ist dein Gewand so feuerroth,
Dein Kleid, wie eines Keltertretters?„

Ich trat sie, ich allein, die Kelter;'
Aus allen Völkern war kein Mann bey mir.
In meinem Zorne trat ich sie,
Ich stampfte sie voll Grimms;
Drum ist mit Blut bespritzet meine Kleidung;
Und mein Gewand befleckt.
Ich weihte mich dem Tag der Rache,
Das Rettungsjahr der Meinigen war da —
Ich sah mich um, und niemand war zur Hülfe;
Erstaunt, nun so allein zu stehn, *
Bot alle meine Kraft ich auf,
Mir half mein hoher Muth.
In meinem Zorn zertrat ich Nationen;
Zermalmte sie im Grimm
Und ließ ihr Blut in Strömen fliessen!

gend ein wichtiger Standort, woher der Sieger käme, vorschweben; das gebirgigte kriegrische Edom schien der würdigste, ohne daß darum das Ganze nur auf einen Sieg über die Idumäer gedeutet werden darf; welches mit v. 4. u. 6. nicht bestehen könnte.

* ——————— Videt sua nunc promissa reposci,
Se signari oculis. Ultro implacabilis ardet,
Attolitque animos. Aeneis XII.

* * *

Die Gnaden will ich singen *
Des Ewigen; Jehovens Ruhm;
Wie huldreich er sich zeigte,
Wie viele seiner Gnaden Er
Dem Israel erwies.
Er sprach: Sie sind mein Volk, sind meine
Söhne,
Nun nicht geneigt zum Abfall mehr;
Und Er war ihr Erretter
Aus aller ihrer Angst. Ihr Retter war
Der Engel seines Angesichts. *
Aus Liebe und Erbarmen
War Er, er selbst, ihr Retter.
Er hob sie, trug sie, Menschenalter durch.
Sie aber — lehnten wider ihn sich auf —
Sie kränkten seinen heil'gen Geist; und machten
Sich ihn zum Feind. Er stritt izt wider sie.
Nun dachte man zurück an die vergangne Zeiten,
An Moses, seinen Knecht, — — „Wo ist Er
(flehte † man)
„Der aus dem Meer den Hirten sammt der Heerde
„Herausgeführt? Der seinen heil'gen Geist
„Einst unter ihnen wohnen ließ?

„Deß

* Der Ton des Lobes und der Freude, gleich nach jener Schreckens-Scene, hindert doch nicht, daß beydes so nacheinander gelesen werde. Jesajas liebt die starken Uebergänge.

** Der erste seiner Engel.

† Der Prophet versetzt sich in Zeiten, wo es aufs Aeusserste gekommen seyn werde, und die Nation um Rettung flehe.

„ Deß hoher Arm zu Moses Schutze
„ Emporgehoben war? Der spaltete vor ihnen
„ Das Meer zum ew'gen Denkmal seines Ruhmes,
„ Der durch die Fluthen sie, wie Rosse auf der Weide,
„ Hinwandeln ohne Straucheln ließ?
„ Wie eine Heerde sacht' hinab
„ Auf niedre Weiden steigt; so führte sie
„ Der Geist des Ewigen — Du hast dein Volk
geleitet
„ Auf ebner Bahn, zum Denkmal deines Ruhms!
„ Vom Himmel schau herab! Aus deiner
„ Erhabnen Wohnung sieh herab!
„ Wo ist dein Liebes-Eifer
„ Um uns? Herr, deine Großmacht wo? —
„ Entzeuht sich uns dein innigstes Erbarmen?
„ Du — unser Vater doch!
„ Ein Abraham weiß nichts von uns;
„ Uns kennt nicht Israel.
„ Nur du, der Ewige, bist unser Vater;
„ Dich nennen wir von jeher unsern Retter.
„ Wie kannst du uns verirren lassen?
„ Gefühllos und ohn' Ehrfurcht gegen dich seyn?
„ O wende wieder dich zu uns —
„ Um deiner Knechte willen, um der Stämme,
„ Die nennen sich dein Israel.
„ Es sind in dem Besitz die Feinde,
„ Herr, deines Heiligthums, sie tretten es mit Füssen.
„ Das dulden wir so lange schon,
„ Als hätten wir nicht dich zum Herrscher,
„ Als führten wir nicht deinen Namen.

„O daß die Himmel du zerrissest und herabführst
„Daß deiner Ankunft die Gebürge
„Zerflössen, wie das Feu'r die Stoppeln
„Verzehrt, aufsieden macht das Wasser;
„Daß Feinde deine Größe säh'n
„Und Völker vor dir beben müßten,
„Wenn unerhörte Thaten du
„Vollbringst und deine Gegenwart
„Gebirge macht erzittern!
„Nie ward's gehört, und nie vernommen,
„Kein Auge hat es je gesehn,
„Was du, o Gott, was du nur denen,
„Die auf dich harren, thust.
„Du weißt sie zu erfreu'n, der Tugend Freunde,
„Die deiner eingedenk nur deine Wege gehn.
„Du zörnst, weil wir gesündigt haben — —
„Wir, die Befleckten — Selbst das Gute,
„Was wir gethan, ist häßlich, flecken-voll;
„Wie welke Blätter sinken wir
„Und unsere Vergehungen,
„Sie führen uns im Sturm dahin.
„Nur keiner mehr ruft deinen Namen an,
„Und hält sich vest an dich. Du aber hast dich uns
„Entzogen, giebst uns unsern Sünden hin.
„Du bist doch unser Vater —
„Nur Thon sind wir, von dir gebildet,
„Sind deiner Hände Werk —
„Jehova! Zörne nicht so sehr,
„Nicht immer sey der Mißthat eingedenk.
„O schau herab! Wir alle sind dein Volk.

„Es

„Es ligen wüst die Dir geweihten Städte.
„Zur Wüsteney ist Zion worden,
„Jerusalem ligt öde.
„Und unser prachtvoll Heiligtum, der Tempel,
„Wo uns're Väter dir lobsungen,
„Er ward der Flammen Raub!
„Das theurste, was wir hatten, ist verwüstet!
„Und ruhig siehst du zu, Jehova?
„Du kannst so schweigen, uns zur ewgen Schmache?„

Ich offenbarte denen mich *
Die nichts von mir gewußt, ich ließ mich finden,
Von denen, die mich nicht gesuchet hatten.
Zu einem Volke, das nicht nach mir fragte,
Hab ich gesprochen: Hie bin ich! Vergebens
Hatt' ich die Hände täglich ausgebreitet
Nach einem Volk, das widerspänstig,
Verkehrte Wege gieng,
Nur eignem Dünkel folgte,
Und mich ins Angesicht beleidigte;
Es opfert' in den Hainen,
Es räuchert' auf Altar von Ziegeln. **
In Gräbern und in Hölen.
Da sucht' es sein Orakel.
Mit Schweinfleisch-essen, Opfer-brühen
Der Scheusale entweiht' es sich,
Und sagte stolz: „Komm du mir nicht zunahe,
„Bin heiliger als du„ — —

* Kap. LXV. Gottes Antwort auf jenes Flehen um Rettung.
** Widergesezlich.

Sie — meines Zornes Dampf soll sie,
Mein unauslöschlich Feuer verzehren.
Geschrieben stehts vor mir,
Nicht schweig' ich, unvergolten laß' ichs nicht.
Vergelten will ich ihre Missethaten
In ihren Schoos, und ihrer Väter Sünden,
Die räucherten auf Bergen,
Auf Hügeln mich entweihten, —
Der frühern Thaten vollen Lohn
Den meß ich ihnen zu.

Jehova spricht:
Wie, wenn sich Most noch in der Traube findet,
Man spricht, verderbt sie nicht, es ist noch Segen drinn;
So mach' auch ichs, um meiner Knechte willen
Verderb ich nicht das Ganze.
Von Jakob laß ich einen Nachwachs mir
Entsprossen, und von Juda,
Der mein Gebirgland einbekomme.
Besitzen sollen es nur meine Lieblinge,
Nur meine Diener es bewohnen;
Auf Sarons Weiden sollen noch
Die Schaaf', in Achors Thal die Rinder
Des mir geweihten Volkes weiden.

Ihr, die den wahren Gott verliessen,
Verächter meines heil'gen Bergs,
Die brachten der Glücksgöttin Opfer,
Brandopfer eurem Schiksals-Gotte,
Dem Schwerdt hab ich euch zugezählt,

Zur

Zur Schlachtung sollt ihr euren Hals hingeben,
Weil, da ich rief, mir niemand Antwort gab,
Und, da ich redete, mir niemand horchte,
Ihr thatet, was mir widrig war,
Ihr wähltet, was ich haßte;
Drum spricht Jehova: Meine Knechte,
Sie sollen essen, hungern ihr;
Sie trinken, ihr sollt dürsten.
Frolocken sie, und ihr vor Schaam vergehn,
Sie muthvoll jauchzen, heulen ihr,
Vor Herzensangst verzweifeln.
Zum Fluche nur soll euer Namen
Genannt von meinen Freunden werden:
„So tödte dich (wie jene ——) Gott Jehova!„
An einem eignen Namen sollen
Verehrer Gottes dann von euch sich unterscheiden.
Wer sich auf Erden segnet, wird
Es nur im Namen thun des wahren GOttes.
Und wer auf Erden schwört
Im Namen Gottes schwören.
Vergessen wird der vorigen Bedrängniß,
Sie ist vor mir verschwunden.
Denn einen neuen Himmel.
Erschaff' ich, eine neue Erde.
Die vorher war, wird ganz vergessen;
Entfallen ist sie aus dem Sinn.
Dann freu't euch ew'ge Zeiten durch,
Seyt dessen froh, was ich erschaffen werde.
Ich schaffe ein Jerusalem,
Das soll nur Freude seyn, ein Volk zur Wonne

Ich selber werde mich Jerusalems,
Mich meines Volkes freu'n.
Nicht Angst und Klagen soll man forthin in ihr hören.
Kein's ihrer Kinder soll mehr von der Reife sterben,
Und der Bejahrten keiner seyn,
Der nicht sein volles Ziel erreichte.
Noch Jüngling wird den Hundertjährigen
Man nennen, und, so früh schon sterben,
Wird dann für Fluch gehalten.
Bewohnen werden sie die selbstgebauten Häuser,
Und essen selbst die Frucht des selbst-gepflanzten Weinbergs,
Nicht bauen so, daß es ein and'rer
Bewohnt, nicht pflanzen, was ein andrer ißt.
Und, wie des stärksten Baumgeschlechts,
Wird meines Volkes Alter seyn.
Und meine Lieblinge — sie sollen
Manch ihrer eignen Werke überleben;
Umsonst nicht mehr arbeiten sie,
Die meine Gunst besitzen,
Noch Kinder zeugen, die als Kinder sterben.
Denn sie sind eines Stammes, den Jehova
Bis auf die späthsten Enkel segnet.
Eh sie noch rufen, geb ich Antwort;
Indem sie bitten noch, erhör' ich.
Dann werden Wolf und Lamm beysammen weiden.
Der Löwe mit dem Rind.
Die Schlange — bleibt bey ihrem Staub.
Auf meinem ganzen heilgen Berge

Wird

Wird nichts mehr, was verletzen könnte,
Jehova sprichts, nichts schädliches mehr seyn.

So spricht der Ewige:
Der Himmel ist mein Thron,
Die Erde meiner Füsse Schemel.
Was wolltet ihr denn für ein Haus mir bau'n?
Wo Ruhestätte mir bereiten?
Dieß All hat meine Hand gemacht.
Mir, spricht Jehova, dient es alles,
Den blick' ich huldreich an,
Der demuthvoll, zerschlagnen Geistes
Vor meinem Ausspruch zittert.

— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Vernehmt Jehovens Spruch, ihr seines Worts
Verehrer,:
Sie — eure Brüder, die euch hassen * und
Um meinetwillen euch verschmähend sagen:
„Laßt sehn, wie herrlich euer Gott ist;
„Warum ihr seiner euch so freut;„ —
Sie sollen tief beschämt da stehn.
Ein Ruf, von Stadt und Tempel wiederhallend!
Ein Ruf Jehovens, der sich seinen Feinden
Als Richter und Vergelter zeigt! —
Geboren hat sie, ** eh sie Wehen

Empfand

* Sehr deutlich wird hier, wie Kap. 65. v. 13—15. das ächte Israel, von dem, das nur den Namen trug, unterschieden.

** Die ächte Israelsgemeine, die der Prophet im Geiste sieht; sie soll über all Erwarten viel Anhänger auch ohne Mühe bekommen.

Empfand — Genesen ist sie eines Knaben
Bevor ein Schmerz sie überfiel —
Wer hat so was gehört? gesehen? —
Ward je ein Land voll Menschen
Gezeugt in Einem Tage?
Mit einmal je ein Volk geboren?
Nur Zion — vor den Wehen schon gebiert sie!
Denn sollt' ich, spricht Jehova,
Die Frucht in Mutterleib zur Reife kommen lassen
Und ihr nun zur Geburt nicht helfen?
Ich Kinder zeugen, und sie nicht
Ans Taglicht tretten lassen?

O wünschet Glück Jerusalem,
Frolocket über sie, ihr, die sie lieben, alle!
Ihr alle, die ihr sie betraurtet,
An ihrer Freude nehmt nun Theil!
An ihren Brüsten saug't euch Freudensatt;
Erlabet euch an ihres Glanzes Stolz.
Denn, Gott Jehova sprichts, ich werde
Wie Ströme meinen Segen auf sie leiten.
Mit Nationen-Reichthum sie
Als wie mit Fluthen überschwemmen.
An ihre Brüste legen wird man euch,
Euch auf den Armen tragen,
Auf mütterlichem Schooß einwiegen.
Wie Mutter ihre Kinder tröstet,
So werd' ich trösten euch; in Salemsstadt,
Da werdet eu'ren Trost ihr finden.
Ihr sollt es sehn, mit Herzensfreude sehn,

Und, wie im Frühling zartes Gras,
So werden euere Gebeine grünen.
Jehovens Arm wird seine Knechte schützen
Und grimmig schrecken Feinde.
Wie hochaufflammend Feu'r,
So kömmt der Ewige; ein Wetter ist sein Wagen.
Er hauchet seines Zornes Glut
Und rächet sich in Flammen,
Behauptet seine Rechte
Mit Feuer-eifer; und sein Schwerdt
Wird furchtbar allen Sterblichen.
Sie fallen unter ihm zu Schaaren hin.

Sie, die entweihten sich in Göttergärten —
Befleckten da sich mit Abscheulichkeiten,
Sie sollen, Gott sprichts, allzumal vergehn.
Ich, ihres Thuns und Lassens Kenner, —
Die Zeit ist da — ich komme zu versammeln
Von allen Sprachen Nationen.
Sie sollen kommen, Mich in meiner Grösse sehn.
Mein Zeichen richt' ich ihnen auf
Und von Geretteten aus ihnen send ich
Hin nach Tarteſſus, Phul und Lud
Dem Land der Bogenschützen, und nach Tubal
Und Javan — und den fernsten Küsten hin,
Wo nie mein Namen noch genannt,
Noch nie gesehn ward meine Herrlichkeit;
Um meine Herrlichkeit
Den Nationen anzusagen.
Zu bringen fernher sie aus allen Völkerstämmen

Dem Ewigen zur Opfergab'
Auf Roß und Wagen, Maulthier und Kameelen
Auf Salems mir geweihten Berg,
Jehova sprichts, in unentweihten
Gefässen, in mein Gottes-Haus.
Wie die von Israel mir ihre Gaben bringen;
So werd' ich auch aus jenen * mir,
Spricht Gott, zu Priestern und Leviten nehmen.
Denn wie die neuen Himmel,
Die neue Erde, die ich schaffen will,
Bestehen werden immer, spricht Jehova,
So soll auch euer Stamm' und Name
Nun unzerstörbar seyn.
Und jeden Monat, jeden Sabbat
Wird, was auf Erde lebt, mich anzubeten kommen,
Es spricht der Ewige. —
Hinausgehn werden sie, besehen
Die Leichname der von Gott abgefallnen,
Sie, deren Wurm nicht stirbt, ihr Feuer nicht erlischt;
Ein Scheusal allen Sterblichen!

* * *

So verliert sich der Geist des Sehers in jener Lieblings-Aussicht, welche so oft und lebhaft ihm vorschwebte: „Der Nationen Menge mit Israel Ein Volk Jehova geworden„; — aber nicht in dem Sinne, daß der Zustand der Christenheit, wie er bisher war und izt noch ist, den Umfang seiner Hoffnungen erschöpfte; son-

* Den Heiden.

sondern vielmehr so, daß in irgend einem glücklichern Zeitlauf ein neues grosses theokratisches Nationalreich von edlerer Art entstehn und die Weltvölker mit aufnehmen würde. Von diesem höchsten Gegenstand seiner Hoffnungen denkt er sich alle die Unvollkommenheiten des gegenwärtigen Zustands weg. Gottes ächte Verehrer sieht er von allen die ihn entehrt haben, abgesondert; jene in der glückseligsten, diese in der traurigsten Lage. Diese Absonderung, die in dieß grosse Gemählde wesentlich mitgehört, zeigt schon, daß Jesajas von einem Meßianischen Reiche, dergleichen die Welt noch keins gesehen hat, reden muß. Und wer mit an so viel andere seiner Aussprüche denkt, die einen solchen König, ein solches Königreich erwarten heissen, der wird ihm Hoffnungen nicht wol absprechen können, die auf eine noch unerlebte ferne Zukunft zielen. Nur hüte man sich, das Grosse seiner Aussicht, und was zur dicht'rischen Ausmahlung gehört, so klein und Geschmaklos zu behandeln, daß es jene Würde verliere, die es selbst noch in Reden unsers Herrn und seiner Jünger hat, denen auch so ein „Gottes-Reich„ ein ihm, dem Meßias, bestimmtes Reich „ wo seine „Reichsgesandten auf Thronen sitzen und die zwölf „Stämme Israels regieren würden, „ vorschwebte; nämlich so, „ daß auch andere Nationen daran Theil „nehmen, von Aufgang und Niedergang kommen und „bey Abraham Isak und Jakob Platz finden würden„; „da dann unwürdige sich ausgeschlossen und verbannt „seyn würden. „ So bald man diese Aussichten ins Kleine ausmahlen, Zeit und Ort und besondre Um-

stände bestimmen will, so verliert sich nach und nach das Grosse, man bekömmt, statt einer Theokratie, ein blosses Weltreich nach jüdischem Sinn zu sehn und sinkt in niedrige Erwartungen herab, zu welchen doch weder das Ideal im Jesajas, noch die Anwendung, die unser Herr davon auf seine und seiner Jünger künftige Herrlichkeit machte, den nüchternen Forscher verleiten wird.

Ich zweifle meines Orts nicht, das Grosse oder Ganze der prophetischen Vorstellung geh' auf etwas noch Unerfülltes* — und eben darum sey die Nation, obgleich so tief gesunken, noch vorhanden**, damit an ihr, und einer, dieses Namens würdigen, Christenheit, als dem Kerne der Weltvölker, in einer freylich ganz geänderten Lage der Welt, das Größte und Beste, was jene Aussicht erwarten heißt, erfüllt werden möge. Indessen ist es meinen Lesern und mir hier nicht so fast um's Hinaussehn in die Zukunft, als vielmehr darum zu thun, daß wir uns in den Gesichtspunkt und die Lage eines Jesajas zurücke versetzen; denn nur darum hab ich einen so beträchtlichen Theil seiner Reden in die Geschichte mit eingerückt, damit offenbar würde, zu was für grossen Erwartungen schon damals die Religiosität der Rechtschaffnen in Israel sich emporgeschwungen habe. Dieß zu wissen, muß einem biblischen Geschichtforscher, der nicht blos die Oberfläche der Begebenheiten kennen will, überaus wich-

* So fassen es auch Hr. R. Michaelis, Baum vom National-Reiche Christi u. a. m.

** Was auch schon die ältesten Aussprüche erwarten hiessen. S. Gesch. Mos. II. S. 294. 295.

wichtig seyn. Nun glaub ich der Denkensart eines Jesaias und seiner frömmsten Zeitgenossen nicht zu viel beyzulegen oder anzudichten, wenn ich nach alle den angeführten Stellen behaupte, er und sie haben sich die ganze Reyhe jener Führungen Israels als ein nach dem weisesten Entwurfe angelegtes Werk vorgestellt; von Abraham an bis auf die fernsten Zeiten, sey ihnen Israel Ein fortgehender Gegenstand höherer Gunstbezeugungen; jedoch so, daß sie einerseits den ächten Israel, oder würdigern Theil der Nation von dem verdorbnen und unverbesserlichen einst noch gänzlich abgesondert, anderseits auch die Weltvölker zur Verehrung Jehova geführt und seinem Israel einverleibt wissen wollen. So wie der Prophet sowohl beym Rückschauen auf das vergangene, als bey der Hinsicht auf das künftige, immer nur Einen Schuzgott sieht, welcher, sich immer gleich, bey seinen späthsten Führungen immer noch die frühsten im Auge behält; so denkt er sich auch immer nur Einen Hauptgegenstand seiner Fürsorge, den Liebling Israel, und wer als Mitverehrer desselben Gottes, sich an diesen Israel anschließt, sey er nun von was für einer Nation er wolle. Bey dieser so einfachen Vorstellung, womit er all das Vergangene, Gegenwärtige und Künftige, was auf Israel Beziehung hat, zusammenfaßt, macht es ihn gar nicht irre, so manchmal auch zu seiner Zeit die Nation in den tiefsten Verfall gesunken zu sehn: er sieht dieselbe (dem bessern Theile nach) aus diesem Verfall doch immer wieder sich erheben; sieht, nach langer Regierungsstrafe des Exiliums, ein wie-

derhergestelltes Israel im unzerstörbarn Besitze alle der Glückseligkeit, welche von jeher der Zwek dieser Führungen war. Diese entzückende Aussicht stellt sich ihm dadurch noch bestimmter dar, daß er dieses fortbestehende Israel auch noch in den fernsten Zeiten von einem Regenten aus Davids Hause beherrschet sieht; aber von einem, der seinesgleichen nie gehabt, und dessen Regierung die Theokratie in ihrer Vollkommenheit darstellen soll. Diesen werden dann auch noch andere Völker zu ihrem Führer sich wählen. Er denkt sich diesen Davidssohn als das Beßte und Größte, was Israel je gehabt; als „Gottes Diener und Liebling„ im vorzüglichsten Sinn; in welchem sich alles vereinige, was von jeher dem Israel Segensreiches verheissen sey; mithin als den größten und beßten Israel selbst; als den Gerechten ohne seinesgleichen. Aber auch diesen würdigsten Liebling Gottes sieht er mit schweren Leiden kämpfen; verkannt, verworfen, selbst von einem Theil der Nation; sieht ihn diesen Leiden sich freywillig unterziehen; und, was am sonderbarsten scheint, durch dieselben, als durch ein Versöhnopfer das Volk von neuem reinigen und weihen — Er sieht ihn als einen Misthäter behandelt — sterben* — und dann gleichwol wiederhergestellt ein unzählbar Geschlecht von Anhängern bekommen. Jenseits dieser Auftritte der Leiden des Gerechten sieht er die Gemeine Israel, deren ächte Nachkommenschaft ausgestorben zu seyn schien, so fruchtbar werden, ** daß sie sich über Länder und Völker ver-

* Jes. LIII. ** K. LIV.

verbreitet — Die Zerstreuten sieht er aus allen Weltgegenden zurücke versammlet auf jenen Schauplatz göttlicher Führungen, der es nun noch einmal werden soll. Und nun erst erscheint ihm in seiner vollen Pracht und Grösse ein Meßiasreich, eine Theokratie, zu deren würdiger Beschreibung er allem Reichthum der Bilder aufbietet; doch so, daß es immer ein würklicher historischer Gegenstand, und nicht etwa nur ein Geschöpf der Einbildungskraft ist. Immer bewahrt ihn der hohe Geistesschwung vor kleinlicher ängstlicher Ausmahlung, oder ins Trockne fallender Beschreibung des grossen Gegenstands. Letztere hätt' er auch wol nicht einmal geben können; zumal er nicht im Stand würde gewesen seyn, zu alle diesen kühnen und grossen Ideen selbst schon den Aufschluß zu geben, der erst von der Geschichte erwartet werden mußte, und zum Theil noch immer zu erwarten ist. Soweit, glaub' ich, könne man gehen, ohne ihm das mindeste anzudichten.

Bey alle diesen weit aussehenden Erwartungen bleibt der Prophet doch immer Patriot, der für seines Vaterlands gegenwärtige Lage sich interessirt. Religion und Vaterlandsliebe sind ihm Eins; wie jedem ächten Israeliten; es lag in der Natur ihrer Religion, daß sie Patriotismus von der edelsten Art einflößte; da hingegen Hang zur Abgötterey kalt und gleichgültig für das Interesse der Nation machte. Ueber der Hoffnung einer bessern Zukunft vergaß der Prophet nie das gegenwärtige Bedürfniß; und über jenem grössern heiligern Israel, der ihm so oft in Gedanken

vorschwebte, ließ er doch seine Zeitgenossen nie aus dem Gesichte. Seine Begeisterungs-Reden bleiben der damaligen Lage stets angemessen, ob sie gleich oft so tief in die Zukunft dringen, daß auch Jahrhunderte hernach Evangelisten und Apostel die Aussprüche eines Jesajas auf ihre nun so ganz geänderte Lage höchst passend fanden; besonders wenn von Leiden des grossen Gerechten, von der Herrlichkeit, zu welcher er durch dieselbe gelangen sollte, von Sammlung der zerstreuten Gottesverehrer, und von Theilnahme der Heiden an dem Meßias Israels die Rede war. Und so dürften wohl auch in Zukunft noch Veränderungen und Schicksale der Nation erfolgen, für welche sich in diesem Propheten die treffendsten Voranzeigen und Winke fänden. Glaubten doch die Gesandten unsers Herrn noch bey weitem nicht alles schon in ihren Tagen erfüllt zu sehen, was sich vom Meßias und dessen Königreich erwarten ließ — — Und in der That, wenn es anders nicht bloß menschliche, sondern von Gott geöffnete Aussichten in die Zukunft sind, die wir bey diesem Propheten gefunden haben, so darf man, was er von einem immerwährenden Herrlichkeits-Zustand und Königreiche weissagt, einst noch eben so wohl erfüllt zu sehn hoffen, wie, was er von des Gerechten Schicksal und Leiden vorhergesagt, nach dem Zeugniß der glaubwürdigsten Geschichte, sich vorlängst erfüllet hat. Wer nun auch, statt jener schönen Bildersprache, lieber alles in eine eigentliche umsetzen wollte, der würde zwar die Schönheit des prophetischen Gemähldes geschwächt, aber darum die

Haupt-

Hauptzüge selbst nicht ausgelöscht oder wegerklärt haben; und diesen kann wol, auch nach der gesundesten Auslegung, nichts geringeres, als die glorreichste Entwicklung der Schicksale des Meßias entsprechen.

Im Ganzen bleibt Jesajas doch immer einer der wichtigsten Aufklärer des göttlichen Plans, wie weit derselbe damals von begeisterten Weisen schon eingesehn wurde; einer der zuversichtlichsten Ankündiger des göttlichen Königs und Königreichs. Wer seine Aussichten mit frühern, die wir in den Psalmen, ja schon im Moses, angetroffen, zu vergleichen die Mühe nimmt, der wird mehr als Eine frappante Aehnlichkeit der Hauptzüge finden. Abrahams grossen Nachkömmling, Davids würdigsten Thronerben, auf welchen schon so manches Orakel deutete, wird man bey Jesajas noch viel stärker und kenntlicher gezeichnet finden, und insbesondere auch die Moralität des Charakters bemerken, der diesem grossen Versprochnen beygelegt wird; er soll nämlich anders nicht, als durch die grösten Verdienste und Leiden † zu den höchsten Ehren in dem theokratischen Staate, der durch ihn aufgerichtet werden soll, gelangen.

* * *

Die so ganz ausgezeichneten Propheten-Verdienste Jesajas waren es wol, was zu den Sagen Anlaß gegeben hat, die ihn auch selbst aus dem Hause Davids entsprungen seyn und dann doch wieder zum Martyrer, im eigentlichsten Sinne, werden liessen. Nach einer bey den Juden angenommenen Meinung wäre sein

† K. LIII.

Vater Amoz * des Königs Amazia Bruder gewesen. ** Eine Tradition, welche auch bey christlichen Auslegern Beyfall gefunden hat. *** Daß er unter Manasse zersäget worden sey, ist eine nicht minder alte Sage, hat eben so wenig sichern Grund, ist aber manchem darum glaubwürdiger vorgekommen, weil ein neuerer heil. Verfasser **** diese Todesart mit unter die Verfolgungen zählt, die über Propheten und Gottesmänner ergangen seyen.

Zu groß hat man doch nicht von ihm gedacht, wenn man ihn als Original in mehr als Einer Rücksicht, † und als eine Stütze der Gottesverehrung, wie selbst Israel nur wenige gehabt, angesehen hat. Auch seine poetische Verdienste sind anerkannt. †† Nach ihm scheinen sich mehrere gebildet zu haben. Aber freylich muß man sich ihn nicht eben als einen, der in irgend einer Dichtart um den Preis stritte, und gerade das zur Absicht

* So nämlich, nicht Amos, hieß sein Vater; so daß an den Propheten dieses Namens nicht zu denken ist; für dessen Sohn ihn einige gehalten.

** Conf. Meyeri Annott in Seder Olam. Cap. XX. p. 968, 969.

*** Man sehe unter andern Carpovii Examen traditionis historico-ecclesiasticae de regiis Jesaiae prophetae natalibus. Rostock. 1755.

**** Hebr. XI. 37:

† „— Hat Blätter voll höchsterhabner Poesie, Moral und „Gotteserkenntniß, wie man sie sonst in Schriften so alter „Weisen und Dichter beynahe oder gar nicht, oder wie „seltne Juwelen in Sandhügeln findt.„

Hrn. Toblers Anmerk. zur Ehre der Bibel VIII. Stück. S. 4, 5.

Von verschiedenen Seiten als Prophet, Sittenlehrer, Dichter, zeichnet ihn Hr. Niemeyer, Charakter. V. S. 401 — 438.

†† Lowth nennt ihn: Vatem cum in eleganti tum in elato dicendi genere principem. De sacra Poesi Hebr. II. p. 563.

sicht hätte, Meisterstücke der Dichtkunst aufzustellen, sondern als einen begeisterten Volksredner denken, welcher oft einsmals und unvorbereitet, * was die jedesmalige Lage erheischt, warm vom Herzen weg redet. Ausser dem Fall und der Lage, worin er als Prophet gegen Israel sich befand, ließ sich nicht so reden, nicht so dichten. Bey Anwendung der Dichtskunstsregeln auf ihn und andre Propheten, oder bey Vergleichung ihres poetischen Werths mit dem der Griechen und Römer, darf dieß nie aus der Acht gelassen werden. Es sind auch eigentlich nur einzelne Stellen, wo eine Vergleichung statt findt; wie z. B. manche seiner Aussichten ins meßianische Reich Züge enthält, die mit gewissen Stellen in Theokrits und Virgils Hirtenliedern eine frappante Aehnlichkeit haben. Auch Stellen, die durch den Ode-schwung und das Rührende der Elegie sich den Meisterstücken der Alten an die Seite setzen lassen. Man könnte auch Hymnen und Psalm-lieder bey ihm finden. Anders gereyhet und abgesondert **, als wir es in dem Buche, das seinen Namen trägt, finden, würde das poetische Verdienst von manchem Stücke noch besser ins Auge fallen; (Wie z. B. bey den Psalmen ihr poetischer Werth eben darum desto auffallender ist, weil die meisten ein abgesondertes, rundes, leicht zu überschauen-

* Hr. Eichhorn nennt es schicklich ein Impromtü. Propheten, sagt er, traten als Improvisatori auf. Einl. III. S. 8.

** Abtheilung in Kapitel (die man glüklicher Weise bey den Psalmen nicht hat anbringen können) entstellen den Geist und Werth der poetischen Bücher des A. T. ungefehr eben so, wie wenn man die homerischen Gesänge in Kapitel eintheilen wollte.

des Ganzes sind.) Auch finden Kenner das Hebräische des Jesajas noch so rein und schön, als das der frühern Dichter und Propheten bis auf Moses zurücke.

* * *

Wir kehren zu Manasse zurücke. Ihm hatte Hiskia das Reich in blühendem Zustand hinterlassen; aber eine abgöttische Regierung war auch der Staatswirthschaft schädlich; Vielgötterey war schon an sich kostbar und zog Luxus von allerley Art nach sich. Durch Ungerechtigkeiten und Tyranney * suchte er dann sich wieder zu bereichern; allein die innern Kräfte waren erschöpft; seine geschwächten Staaten hielten auch nicht einmal einen Angriff aus. Die Chronik meldet ** (was auch schon an sich glaublich ist) der aßyrische König habe eine Armee ins Land gesandt. Da nämlich Aßyrien schon von Ahas, und zum Theil auch von Hiskia, Tribut bezogen hatte, so wurde seit jener Niederlage Sennacheribs das Reich Juda als ein abgefallner Staat betrachtet, welchen man bey erster Gelegenheit wieder suchen müßte, der assyrischen Krone zu unterwerfen. Die schwache und landsverderbliche Regierung Manasse machte dieß nicht nur möglich, sondern leicht. Von Seite Assyriens war um so eher zum Zweck zu gelangen, weil diese Monarchie unter ihrem Könige Asarhaddon (Assaradin †) sich nun auch

der

* Oben S. 179.

** Die Bücher der Könige haben nichts davon.

† So nennt ihn der Canon Ptolomaei. Nicht nur die Aehnlichkeit des Namens, sondern auch die Uebereinkunft der Zeit und Geschichte zeigt, daß er derselbe sey, den die Schrift Asarhaddon nennt, 12. Kön. XX. 87. Conf. Usserium ad Mundi 3323 und 3327.

der Stadt Babylon und ihres Gebiets bemächtiget hatte, welches zu Hiskia Zeiten noch ihre eignen Könige gehabt. Asarhaddon war Sennacheribs Sohn und Nachfolger. Da derselbe, nicht lange nach seiner Flucht aus Judäa, von zween seiner eignen Söhne, Adramelech und Sarezer, zu Ninive im Tempel Nisrochs war umgebracht worden *; so mußten diese beyden landsflüchtig werden und den Thron ihrem vorgenannten Bruder lassen. Dieser war eben kein Feind der Israeliten; zumal wenn dem zu trauen ist, was in der griechischen Erzählung von den Schicksalen Tobias, gesagt wird, daß dessen Brudersohn Achiachar Königs Asarhaddon Geheimrath und von ihm zu den wichtigsten Bedienungen gebraucht worden; † was so ganz unwahrscheinlich nicht ist; zumal sich mehrere Beyspiele finden, daß von babylonischen und persischen Königen Juden zu den höchsten Ehrenstellen sind erhoben worden. †† In das von seinem Großvater Salmanassar eroberte Zehnstämme-land sandte Asarhaddon neue Kolonieen *, und zwar aus dem von ihm neueroberten babylonischen ** Gebiete; wodurch der geringe Ueberrest der Israeliten daselbst beynahe gänzlich verdrängt, oder mit diesen Ankömmlingen so vermischt wurde, daß man nun wol eigentlich sagen konnte; „Ephraim habe aufgehört ein Volk zu seyn; „ wie

* 2 Kön. XX. 37. Vergl. Buch Tob. K. I. v. 21 — 24.

† Sehet den griechischen Tobias I. 21.

†† Conf. Grot. ad Tob. I. v. 24.

* Esra IV. v. 2.

** Esra IV. 9. wird auch der Kolonisten von Babel gedacht; nämlich derer, die von Assarhaddon nach Samaria geschikt worden. S. Michaelis Anmerk. zu Esra IV. 9, 10.

wie Jesajas † schon zu Ahas gesagt, daß es innert 65. Jahren dazu kommen würde. Mit diesen alten Eroberungen verband nämlich Asarhaddon auch neue. Die ausgestorbne Familie der babylonischen Könige gab ihm Gelegenheit sich dieses Reiches zu bemächtigen, dessen berühmte Hauptstadt nun der assyrischen Monarchie den Namen der babylonischen gab; wie sie denn wirklich, wo nicht schon von Asarhaddon selbst, †† doch von dessen Nachfolgern zur Residenz gewählt wurde. Er sandte auch eine Armee in Judäa (in welchem der Regierungs-Jahre Manasse ist ungewiß. *) vermuthlich um diesen König zur Entrichtung eines jährlichen Tributs anzuhalten; da aber Manasse sich widersetzte und ihm auch wol sein eigen Volk nicht treu genug war, wurde er in einer gesträuchigten Gegend von dem Feinde aufgehoben, in Ketten geschlossen und nach Babylon abgeführt. Es stand an Asarhaddon, das Königreich Juda schon bey diesem Anlaß in eine Provinz zu verwandeln; er begnügte sich aber, Manasse gedemüthigt und zum Vasallen gemacht zu haben. Und der Sohn Hiskia nahm auch selbst in dieser äussersten Verlegenheit eine religiosere Denkensart an. Flehend wandte er sich an „den Gott seiner Väter„ und bereute, sich und der Nation dieß Unglück durch seine Götterdienste und Propheten-Verfolgung zugezogen zu haben. Sein Gebeth ward erhört. Assarhaddon ließ ihn in sein Reich zurücke; wo er, wenn obige Angabe der Zeit richtig ist, noch drey

† Kap. VII. v. 8.
†† Was doch wahrscheinlich ist, weil Manasse nach Babylon abgeführt ward. 2 Chron. XXXIII. 11.
* Das Seder Olam giebt das 22ste an.

drey und dreyßig Jahre regieret hat; denn in allem währte seine Regierung 55 Jahre.

Unwahrscheinlich ist diese Erzählung nicht; ob sie gleich nur in der Chronik vorkömmt, aus welcher sie auch Josephus genommen hat. † Eher wär es befremdend, wenn ein so abgöttischer König seine ganze lange Regierungszeit durch unangefochten blieben wäre. Daß aber in den Büchern der Könige seiner Gefangenschaft nicht gedacht wird, mag wol daher kommen, weil dieselbe von kurzer Dauer war und für das Land weiter keine Revolution oder politische Aenderung nach sich zog. Asarhaddons Güte in Behandlung dieses Königs mag zum Theil auch aus Staatsgründen zu erklären seyn, welche ihm anriehten, den judäischen Staat für einmal noch stehen zu lassen, um nicht Aegypten zum unmittelbaren Nachbar zu bekommen. Und ohne Zweifel geschah es mit des Assyrers Bewilligung, daß der nun wiederhergestellte Manasse um die Zions-burg her eine neue Mauer ziehen ließ und auch in andern Städten die Besatzungen ergänzte und tüchtigere Befehlshaber setzte. Dieß sollten nämlich nicht Vertheidigungsanstalten gegen die Assyrisch-babylonische Macht, sondern gegen Aegypten seyn, wo itzt Psammetichus herrschte; welcher nicht etwa nur Miene machte, seine Herrschaft gegen Asien auszubreiten, sondern wirklich die Vestung Asdod belagerte, * welche seit Tharthan, Sennacheribs (Sargons) Feldherr, sie erobert hatte, ** in der Assyrer Händen geblieben zu seyn scheint. Psammetichus fand es nicht

so

† Archaeol. Lib. X. Cap. 3. §. 2.
* Herold. II. Cap. 157. ** Oben S. 52.

so leicht, sich ihrer zubemächtigen; denn über der Belagerung soll er 29. Jahre zugebracht haben. † Ein solcher Feind in der Nähe, der nur so gerne Judäa dem Assyrer entrissen haben würde, nöthigte Manasse, mit Rath und Vorwissen seines itzigen Schuzherrn Asarhaddon, Jerusalem und andere Städte in den beßten Vertheidigungsstand zu setzen.

Auch religiose Reformen nahm er nach seiner Wiederherstellung vor. Was er in dem Tempel, auf dem Tempelberg, und hie und dort in der Stadt abgöttisches angebracht hatte, das schaffte er alles weg, behandelte die bisherigen Gegenstände seiner Verehrung selbst so verächtlich, daß sie auch beym Volke die Achtung verlieren mußten, und ließ dafür die gesetzmäßige Verehrungsweise wieder einführen. Nicht nur opferte er itzt selbst dem wahren Gotte, sondern beförderte auch durch Befehle und Anstalten die Wiederherstellung des Gottesdiensts; nur daß er noch auf den Altären auffer Jerusalem zu opfern erlaubte.

Der Verfasser der Chronik beruft sich auf ältere Denkmale, darin nicht nur die Vergehungen, sondern auch die Proben der Reue dieses Königs zu finden seyen; unter anderm auf ein gewisses „Buch Hosai;„ (nach andern, das Seher-Buch *) von welchem wir nichts wissen. Jenes Gebet Manasse, welches sich in der apokryphischen Sammlung findt, hat nicht das Gepräge der Aechtheit.

Doch alle die Verbesserungen, womit er seine Fehler zu verbessern suchte, löschten das Andenken an diese Schand-

† Herold. l. cit.

* λόγοιλων ὁρωνλων. Die LXX.

Schandflecken seiner Regierung nicht aus. Ihm wiederfuhr auch nach dem Tode die Ehre nicht, in der davidischen Gruft beygesezt zu werden; sondern, wie Usia, in einem Garten seines Palastes.

An Amon, seinem Sohne, hinterließ er einen Nachfolger, welcher seinem Vater in den Ausschweifungen aber nicht in der Reue, ähnlich war. Bey Antritt der Regierung war er zwey und zwanzig Jahre alt, hatte auch schon ein sechs jähriges Söhnchen, Namens Josia — Um diesem letzten guten Könige Plaz zu machen, mußte Amon seine Laufbahn, die eine pure Nachahmung der Abgöttereyen seines Vaters war, schon nach Verfluß des zweyten Jahres enden. Die Zusammenverschwörung einiger Hofbedienten, welche wol nicht zur Absicht hatten, der Nation einen besseren König zu geben, beraubt' ihn des Lebens. Der Königsmord wurde zwar nicht von Anverwandten (deren er keine so gar nahe, den minderjährigen Prinz ausgenommen, gehabt zu haben scheint) wol aber vom Volke selbst gerochen; mehr aus Anhänglichkeit an's davidische Haus, als an die Person des Königs. Der achtjährige Josia (unter wessen Vormundschaft, ist unbekannt) wurde sogleich zum Thronfolger erwählt; der ermordete aber, so wenig als sein Vater, in der Königsgruft, sondern im Garten Usia begraben. So blieb die Wahl des Begräbnißplatzes noch immer das grössere oder geringere Ehrendenkmal, woran man abgöttische Könige von religiosen zu unterscheiden pflegte.

Noch bey Manasse Lebenszeit folgte dem Asarhad-

don

don auf dem assyrisch-babylonischen Throne Saosduchin *; welcher in der Israeliten-Geschichte keine Role spielt, und nach zwanzigjähriger Regierung das Reich dem eben so bekannten Chynaladan hinterließ, der 22. Jahre regiert und auch Saracon ** geheissen haben soll. Unter diesem, der zu Ninive residirte, gieng die grosse Revolution vor, welche dieser Hauptstadt, und gewissermassen auch dem assyrischen Reiche selbst, ein Ende machte. Nabopolassar, vermuthlich chaldäischen Ursprungs, empörte sich mit Hülfe der Meder, gegen Saracon, dessen Feldherr er war, belagerte Ninive, eroberte und zerstörte sie. Nahum und Jesajas hatten ihr dieß Schicksal geweissagt; nachdem schon Jonas ihr den Untergang gedrohet hatte, der aber damals noch unterblieb. — Doch da diese Eroberung Ninive erst ins sechszehnte Jahr der Regierung Josia fällt, so werden wir unten nochmals auf diese Begebenheit zu reden kommen.

Unter Manasse und Amon war das Königreich Juda zu der ihm längst geweissagten Nationalstrafe reif geworden. Propheten blieb nichts mehr zu drohen, und Königen nichts mehr zu verderben übrig. Gleichwol waren die Zeitgenossen Hiskia noch nicht ganz ausgestorben. Selbst unter Manasse pflanzte sich die religiose Generation noch fort. Diese blieb immer das Haupt-Augenmerk der göttlichen Führungen; „der Liebling Gottes,„ welchem auch unter den verdorbensten Königen göldne Zeiten verheissen wurden. Von der

Prie-

* Nach dem Canone Ptolemaeio.
** So nennt ihn Alexander Polyhistor.

Priesterschaft hörten wir schon lange fast gar nichts mehr — Doch bald werden wir auch diese noch eine Role, die ihrer würdig ist, spielen, und einen der größten Propheten, der Priester zugleich war, auftreten sehen. Selbst des Hohenpriesters hatte sich die Nation schon lange wenig mehr zu trösten gehabt. Die Auslassung sogar ihrer Namen, in einer Geschichte, welche sonst oft des kleinsten genealogischen Umstandes Erwähnung thut, scheint nicht unabsichtlich zu seyn. Doch unter Josia zeichnete sich der Oberpriester Hilkia als ein würdiger Mann aus.

Die Lage der ausländischen Sachen war so, daß Juda sich davon nicht viel Guts mehr versprechen konnte, wenn schon die Weltbeherrschende Ninive, und mit ihr die assyrische Monarchie, zerstört wurde. Es war doch eigentlich nur eine Verwandlung dieser Monarchie, zu welcher schon Asarhaddon selbst durch Eroberung Babylons den Grund geleget hatte. Für Israel galt es gleichviel, ob ein babylonisch-assyrischer, oder ein chaldäisch-babylonischer Monarch sich Asien unterwarf. Und von Seite Afrika hatte es an Aegypten einen noch nähern, damals auch furchtbaren Nachbar. Die gegenseitige Eifersucht jener beyden Mächte, zwischen welchen Juda in der Mitte lag, machte zwar, daß keintwedere dieß Ländgen gern der andern überließ, sondern es eher noch als einen abgesonderten Staat duldete; aber sie brachte doch Juda einmal über das andere in die gefährlichste Lage.

Geschichte
Juda und Israels
nach der Trennung des Reichs.

Siebentes Buch.
Bis zur Wegführung Jehojachins nach Babel.
Erstes Kapitel.
Josia Reformation.

Man mögte wohl wünschen, etwas von der Erziehungsgeschichte solcher Prinzen zu wissen, welche so gänzlich und gleich von Anfang von den Grundsätzen der nächst vorhergegangnen Regierung abgewichen sind. Ob eigne Anlagen und Einsichten, oder der Rath und Einfluß eines Erziehers oder Vormundes, sie auf so ganz entgegen gesetzte Wege geführet habe, das ist beym Mangel einer solchen Geschichte ein nie ganz aufzulösendes Problem. Josia mag wol schon vom achten Jahre an, da er König ward, bis zu seiner Volljährigkeit die bessern Grundsätze eingesogen haben, welchen er nachher so treu blieb; indessen giengen doch während dieser Vormundschaft (wer nun immer der Reichsverwalter gewesen seyn mag) die Angelegenheiten der Religion noch beynahe ihren alten Gang fort; ausser daß schon der sechszehnjährige Jüngling „den „Gott seines Vaters Davids zu suchen anfieng,„

d. h. Proben einer unabgöttischen Denkensart gab. Vier Jahre hernach machte er mit Wegschaffung der Götterbilder zu Stadt und Lande den Anfang, und gieng dabey so muthig zu Werk, daß diese Vorarbeit seines Verbesserungswerkes in kurzer Zeit zu Stand gebracht war.

Ich nenn' es Vorarbeit, weil doch immer zuerst die gröbsten Misbräuche abgeschafft seyn mußten, ehe an eine tiefgehende Verbesserung gedacht werden konnte. Man darf sich ihn darum nicht als einen wütenden Bilderstürmer denken, der mit Zerbrechung der Götteraltäre, mit Ausreutung der Götterhaine und Bilder, alles ausgerichtet zu haben geglaubt hätte. Auch die überlegsamste weiseste Reforme wird doch erst gewisse Steine des Anstosses allenfalls auch mit Gewalt wegheben müssen, wenn sie sich zur Erreichung grösserer Zwecke den Weg bahnen will. Wär es auch nur darum zu thun gewesen, dem Volke die Nichtigkeit und Ohnmacht jener Gegenstände der Verehrung anschaulich zu machen, so konnte dieß besser nicht geschehen, als wenn der König in seiner Gegenwart * die Denkmale des Baaldiensts, der Sonne geweihte Säulen, mit dem symbolischen Charaktern, die darauf gezeichnet waren, niederreissen, die Bilder von Metall und Holze zerstören, die Bruchstücke auf entweihte Oerter verächtlich hinwerfen, und selbst der Götzenpriester ausgegrabne Gebeine auf den Altären, wo sie vormals geopfert hatten, schimpflich verbrennen ließ. Nämlich dieß alles machte die Ohnmacht

* 2. Chron. XXXIV. 4.

der geglaubten Gottheiten, und die Thorheit ihrer Verehrer, auch dem sinnlichsten Zuschauer, bey welchem keine Vorstellungen etwas vermocht haben würden, handgreiflich.

Merkwürdig ist, daß er bey dieser Abschaffung götzendienstlicher Anstalten sich nicht auf Juda und Benjamin, als sein eigentliches Gebiet, einschränkte, sondern auch die Stämme, die zu dem grössern Reiche gehört hatten, durchzog, und daselbst alle die ehmaligen sowohl, als noch zu seiner Zeit gebrauchten Denkmale des Baaldienstes zerstörte. Da diese Landschaften, seit Eroberung Samariens unter Hosea, der assyrischen Krone einverleibt waren, so ist höchstwahrscheinlich, Josia habe, als Vasall des Königs von Assyrien (denn unabhängig von diesem scheint er eben so wenig als Amon und Manasse * gewesen zu seyn) ein gewisses, zwar nicht unumschränktes, Herrschaftsrecht über diese Bezirke gehabt ** und sie gewissermassen als sein Gebiet ansehen können. Von Seite Assyriens ward ihm dieß um so viel eher gestattet, weil man seiner Treue in Ansehung Aegyptens sicher war. Wenn die Assyrer am Könige von Juda einen so treuen Vasall hatten, so sahen sie selber es gern, wenn dessen Macht auf den Grad stieg, daß er ihnen als eine Vormauer gegen Aegypten dienen konnte.

Die

* Da Asarhaddon den gefangnen Manasse wieder frey ließ, so ist nicht zu zweifeln, er werde ihm einen jährlichen Tribut auferlegt haben, und dieser werde hernach auch von Amon und Josia entrichtet worden seyn; um so mehr, da sich keine Spur findt, daß Assyrien diese beyden Könige jemals bekriegt, oder auch nur bedrohet habe.

** So faßt es auch Prideaux; meines Bedünkens sehr richtig.

Die Verbesserungen im Zehnstämme-Gebiet scheint er doch erst nach Vollendung der Reforme im Reiche Juda vorgenommen zu haben. Wir behalten darum jene noch zurücke, um erst seine ganze planmäßige Religionsverbesserung in Judäa zu überschauen. Das Jahr, in welches seine Wiederherstellung des Tempels und Tempeldiensts fällt *, war das achtzehnte seiner Regierung. Seit Joas wurden, scheint es, keine Hauptverbesserungen der Tempelgebäude vorgenommen.

Von einem Usia, Jotham, Hiskia, ist wol zu glauben, daß sie die Gebäude unterhalten haben. Aber während der Regierung Manasse mag wol nur das am Tempel, wovon sich zu Abgöttereyen Gebrauch machen ließ, vor Baufälligkeit bewahrt worden seyn. Das Uebrige war theils absichtlich niedergerissen, † theils so sehr in Verfall gerathen, daß Josia nöthig fand, dem Hohenpriester Hilkia aufzutragen, er sollte eine Beysteuer vom Volke, wie jene unter Joas gewesen war, durch die Thorwache am Tempel entheben lassen, und zur Ausbesserung der heiligen Gebäude anwenden. Zum Ankauf der Baumaterialien und zur Bezahlung der Arbeitsleute fand sich bald eine hinreichende Summe. Und diese wurde von so gewissenhaften Männern verwaltet, daß man auch nicht einmal Rechnung zu fodern für nothwendig hielt. Aufsichten und Besorgungen dieser Art rechnete man sich zur Ehre an. Und von der andern

* Nachdem er die gröbsten Abgöttereyen schon einige Jahre früher abgeschafft hatte.

† 2. Chron. XXXIV. v. 11.

Seite glaubte man nicht ohne Grund, ein solches Verbesserungswerk werde dadurch gleichsam noch mehr geheiligt, wenn man auch etwas auf Treu und Glauben der Aufseher und Beamten ankommen liesse. Ihr Oberhaupt war der Priester selbst, dem diese Besorgung aufgetragen ward. Immer noch eine Anzeige gemäßigter undespotischer Regierung, daß, da es um Beyträge der Nation zu diesen Baukosten zu thun war, der König lieber durch den Oberpriester, als durch Kriegs- oder Civilbeamte dieselbe entheben ließ. Es sollte gar nicht als Auflage, sondern als freywillige Beysteuer angesehen werden; und selbst durch die Art des Einsamlens und Austheilens sollte auch dem entferntesten Verdacht vorgebaut werden, als ob etwas, es sey nun wenig oder viel, dem königlichen Schatz anheim fiele.

Da bey Anlaß dieses Baues die Tempelgebäude hie und dort genauer untersucht wurden, machte der Oberpriester eine wichtige Entdeckung. Er fand das ehmals im heil. Zelt vor der Gesetzlade in Verwahrung gelegte Original-Exemplar der Bücher Moses. Eine schon durch ihr Alter ehrwürdige Urkunde.

Noch viel ehrwürdiger aber machte sie das, daß es die eigenhändige Urschrift Moses war *, welche die Leviten auf seinen Befehl nicht zwar in die Lade selbst, wo die Gesetztafeln lagen, aber doch nächst dabey zu künftigem Gebrauch in ausserordentlichen Fällen niedergelegt hatten. ** Zu gewöhnlichem Gebrauche soll-

* 2. Chron. XXXIV. 14.
** 5. Mos. XXXI. v. 24—26.

sollten die Abschriften dienen, welche Priester und Könige davon hätten nehmen sollen. Es ist auch nicht zu zweifeln, zu Samuels und Davids Zeiten seyen mehrere Kopieen gemachet worden; welche aber zu Josaphats Zeiten schon seltner müssen gewesen seyn, da derselbe nöthig fand, zu Belehrung der Richter im Lande, denjenigen, welche er mit diesem Auftrag von Ort zu Ort sandte, eine Abschrift mitzugeben †, weil ausser Jerusalem kaum eine zu finden gewesen wäre. Unter den folgenden Königen mögen diese Kopieen noch seltener geworden seyn. Selbst was etwa noch in Händen der Priester war, mag eher nur Fragment von jener Sammlung, als etwas vollständiges gewesen seyn. Unter Manasse und Amon galten höchstens noch solche mosaische Rechtsordnungen, welche auf die Religion keine Beziehung hatten; was auf diese sich bezog, ward, am Hofe wenigstens, so gar nicht respektiert, daß auch wol kaum durch Nachfrage mehr ein vollständiges Exemplar des Religion- und Gesetzbuches zu bekommen seyn mogte. Nicht zu gedenken, daß unter einem solchen Könige sogar die Nachfrage gefährlich seyn mogte; wenn schon die Sage, daß Manasse sogar den Namen Jehova aus alle diesen Büchern habe ausstreichen lassen, keinen Grund hat.

Und so macht es die damalige Lage überhaupt sehr begreiflich, daß es wenigstens an zuverläßigen und vollständigen Abschriften gänzlich gefehlt habe. Daß aber auch die Urschrift selbst von dem Orte, wo sie eh-

† 2. Chron. XVII. 9.

ehmals aufbewahret worden, weggekommen, mag wol nicht bloß Zufall gewesen seyn. Nicht unwahrscheinlich ists, daß unter Ahas und Manasse, welche sich aus Entweihung der Heiligthümer kein Bedenken machten, etwa ein Prophet oder Priester dieß Originalan einem nicht leicht zu findenden Ort in Sicherheit gebracht, und wol gar mit einem Merkmal versehen habe, daran man in Zukunft wieder erkennen mögte, daß es die ehmals im Heiligtum gelegene Urschrift sey. Das Alter derselben hinderte übrigens an der Lesbarkeit nicht; wenn, wie nicht zu zweifeln, die Schriftrollen von so dauerhaftem Stoffe waren, daß sie die neunthalbhundert Jahre durch unversehrt hatten bleiben können. In Schriftzügen gab es, zumal bey einem Volke welches seit Moses keine grossen Progresse in der Litteratur gemacht hatte, so häufige Aenderungen nicht. Sprache und Schreibart behielten ihre Einförmigkeit bis zum babylonischen Exilium, da die chaldäische Litteratur immer mehr Einfluß in dieselbe bekam.

Man mögte denken, die Entdeckung der Mosaischen Urschrift wäre doch auch darum nicht so gar wichtig gewesen, weil seine Gesetze ohnedieß bey der Einnahme des Landes auf einem der Berge, zwischen welchen Sichem ligt, in Stein eingegraben worden, damit sie so unverfälscht auf die Nachwelt kommen mögten. Gesetzt, dieses wäre vom ganzen Inhalt der Mosaischen Bücher zu verstehen (was doch schwer zu glauben ist) so dünkt mir doch, jene Steinschriften, von welchen man, seit Josua dieselben hatte aufrich-

ten

ten lassen, * nichts mehr hört, wären schon zu Königs Josua Zeiten beynahe noch schwerer zu finden gewesen, als das Original selbst. Sollten auch, was doch nicht wahrscheinlich ist, diese Steine unter alle den Abgöttischen Regierungen in Israel (Sichem lag bekanntermassen im Zehnstämme-Reich) immer noch stehen geblieben seyn; so wird man sich doch wol so wenig mehr bey denselben Raths erholt haben, daß sie endlich, mit Gesträuch und Moos überwachsen, ihres Daseyns nur kaum eine Spur mehr sehen liessen.

So war auch das öffentliche Vorlesen des Gesetzes längst aus der Uebung gekommen (wo man anders sagen kann, daß es jemals in Uebung gewesen sey.) Dieses sollte am Laubhütten-Feste jedes Sabbatjahres geschehen seyn: ** Allein da die Sabbatjahre selbst so sehr vernachläßigt worden sind, † so ist nicht zu glauben, daß das Vorlesen des Gesetzes seinen Fortgang gehabt habe, oder etwa gar auf die Wochen-Sabbate verlegt worden sey. Man weiß, daß die an solchen Tagen eingeführte Vorlesung des Gesetzes und der Propheten in Synagogen, einen viel spätern Ursprung hat.

Das einzige was bisher diesen Mangel an Bekanntschaft mit dem Gesetze noch einigermassen ersetzen konnte, war, daß um dieselbe Zeit so viele Propheten als Volkslehrer auftraten, welche zwar nicht geradehin Gesetz erklärten, aber doch den Geist desselben, beson-

* Jos. VIII. 30 — 35.
** 5. Mos. XXXI. 9 — 13.
† 2. Chron. XXXVI. 21. Vergl. 3. Mos. XXVI. 34, 35.

ders das Grundgesetz der Verehrung des Einen Gottes, und die Sanktion desselben, mit höherm Ansehn einschärften. In gewissem Sinne war dieß wol noch mehr, als ein ordentliches von Zeit zu Zeit wiederholtes Vorlesen und Erklären des Gesetzes; doch nur für einzelne Fälle machte es tiefern Eindruck; im Ganzen ersetzte es jenen Mangel des öffentlichen Vorlesens nicht. Denn etwas Ausserordentliches, wie göttlich es auch ist, und wie tief es in gegebnem Falle wirken mag, kann den Mangel eines ordentlich-fortgehenden Unterrichts nie ersetzen.

Dieß alles zeigt die Wichtigkeit jener vom Oberpriester im Tempel gemachten Entdeckung. Das gefundene Buch zeigte er dem vodersten Kriegsschreiber * Saphan, den der König eben in den Tempel geschickt hatte, um dem Oberpriester die Austheilung der gesammelten Steuergelder an die Baumeister und Arbeitsleute aufzutragen. Saphan, da er wieder an den Hof gieng, um wegen des vollendeten Zahlgeschäftes Bericht abzustatten, ** nahm die Schriftrolle mit, wies sie dem Könige, und las ihm einige der auffallendsten und frappantesten Stellen vor. Man schrieb es einer göttlichen Leitung zu, daß das Buch gerade über dem Geschäfte der Tempelverbesserung habe gefunden werden müssen; der König war wie über ein

* Ich bediene mich dieses Worts, weil es am schicklichsten den Begriff des Hebr. Sassofer auszudrücken scheint. (S. Mos. Recht. Th. 3. §. 176. S. 20.)

** Die Umständlichkeit, womit dieß alles im 2. Buche der Kön. sowohl als in der Chronik erzählt wird (da oft in beyden auch sehr wichtige Sachen nur berührt, oder übergangen werden,) zeigt, wie wichtig ihnen diese Entdeckung vorgekommen seyn müsse.

ein neu-erhaltnes Orakel betroffen, da ihm, nebst manchem längstvernachläßigten Gesetze, besonders auch, wie es scheint, jene verwünschenden Drohungen vorgelesen wurden, welche dem Gesetzbuche beygefügt waren. „Er zerriß seine Kleider „— und, was man in der ersten Bestürzung, wo Vaterland und Kirche in Gefahr schienen, allemal that, — sandte um Propheten-Rath aus. Der Oberpriester selbst, Saphan und dessen Sohn Ahikam, nebst noch zween der Vornehmsten am Hofe, mußten „für den König und das Volk„ sich bey der Prophetin Hulda Raths erholen; „denn„, sagte der König „es müssen grosse Straf„gerichte obhanden seyn, weil schon von unsern Vor„eltern her den Vorschriften, die ich in diesem Bu„che finde, nicht nachgelebt worden ist.„ —

Man hätte wol auch ohne diese besondre Veranlassung Strafe zu fürchten Ursache genug gehabt, wenn man sich auch nur jener Drohungen eines Jesajas, Micha, und ihrer Zeitgenossen, erinnerte. Allein die unerwartete Entdeckung einer Urkunde, die mit nicht geringerer Ehrfurcht, als wenn sie eben vom Himmel gefallen wäre, betrachtet wurde, frappierte weit stärker; sie drückte auch auf jene Drohungen der Propheten gleichsam ein neues Siegel der Göttlichkeit.

Nun hatte zwar auch Jeremias schon sein Prophetenamt angetretten † — dessen Vater, Hilkia, vermuthlich eben der Oberpriester selbst war; †† allein er

† Der im 13. Regierungsjahre Josia als Prophet bekannt zu werden anfieng Jerem. I. 2.

†† Mit Gewißheit läßt sich dieß nicht ausmachen; und es erweckt noch einigen Zweifel dagegen, daß Jeremias von Ana-

er war noch jung; und bey einem so bedenklichen Vorfall glaubte man eine Person von lange geprüfter Einsicht und Erfahrung fragen zu müssen.† Eine solche glaubte man an der Hulda zu finden; Sallums Tochter, der die Stelle eines (priesterlichen ††) Kleider-wärters versehen hatte. Eine Nachfolgerin Miriam und Debora im Propheten-Amte, war sie auch wol eben darum desto geachteter, weil es etwas seltenes war, daß auf Frauenspersonen, ein so hoher Grad von Begeisterung ruhete. Daß man mit so viel Zutrauen sich geradehin an sich wandte, setzt voraus, daß sie auch schon ungefragt göttliche Aussprüche vorgetragen, oder vielmehr nur diktirt habe; (was um so viel glaublicher ist, weil eigne öffentliche Vorträge zu halten ihrem Geschlechte minder anständig war.)

Daß selbst ein Oberpriester izt das Orakel bey einer Prophetin sucht, ist ein Zeichen, wie gänzlich jene alte Weise, mittelst des priesterlichen Wahrheitschmuckes den Herrn zu fragen, aus der Uebung gekommen seyn müsse. In gegenwärtigem Fall würde doch wohl eher daran gedacht, als dem Oberpriester nur die Anfrage bey einer Prophetin aufgetragen worden seyn. —

Hulda

Anathot war, welche Priesterstadt denen von Ithamars Linie gehört zu haben scheint. 1. Kön. II. 26. welche das Oberpriestertum nicht mehr bekleideten.

† Doch vielleicht sah man itzt auch nur auf das, daß Hulda gerade itzt zu Jerusalem sich aufhielt. (Sonst war damals auch Zephania berühmt, S. unten im 3ten Kap. des 7ten Buchs.)

†† Conf. Herm. Witsius de Prophetissis (Misc. Sacr. I. pag. 288, 289.)

Hulda äusserte sich gegen die Abgeordneten also: „Es spricht Jehova, der Gott Israels: dem Könige, „der zu mir geschickt hat, saget: Jehovens Rathschluß „ist, Unglück über diesen Ort und alle seine Bewohner „zu bringen — all das Unglück, was er in demselben „Buche angedroht gefunden habe — Weil man Ihn „verlassen, ausländischen Göttern geräuchert und ihm „zum Trotze selbstgemachte Götter verehret habe, so „werde sein Zorn über Jerusalem in Flammen ausbre„chen, die niemand werde löschen können. Aber den „König von Juda, der itzt diese Anfrage thun lasse, „würdige Jehova noch der besondern Anzeige, daß, „weil er, gerührt und erschreckt durch jene Drohungen, „sich vor seinem Gott gedemüthigt habe, ihm die Gnade „wiederfahren werde, noch vor Anbruch der Unglücks„tage, in seiner Väter Grabe Ruhe zu finden, und sel„ber nichts von dem über diesen Ort verhängten Un„glück zu erleben.„ — Ein Ausspruch, den wir auf das genaueste erfüllt sehen werden.

Von dieser Prophetin wissen wir sonst nichts, als was die jüdische Sage von ihr meldet, man hab ihr im Tode eine Ehre erwiesen, die sonst niemand, als dem Hause Davids, wiederfahren, nämlich innert den Mauren von Jerusalem begraben zu werden. * Auch wird ihr Grab noch den Reisenden daselbst gewiesen.

Die Antwort war traurig und tröstend. Durch eine so entscheidende Ankündigung der Strafgerichte ließ sich Josia nicht abhalten, sondern eher noch aufmuntern, sein Verbesserungswerk fortzusetzen. Sein

Erstes

* Salom. Iarchi über 2. Kön. XXII.

Erstes war itzt, den Inhalt des gefundenen Buchs (insbesondere die am meisten vernachläßigten Gesetze) den Geist- und weltlichen Vorstehern der Nation, und so vielen aus dem Volk, als er nur immer konnte zusammenbringen, vorlesen zu lassen. Er hatte zu dieser Absicht eine Nationalversammlung ausgeschrieben. Zahlreich fand man sich aus allen Gegenden ein; von Jerusalems Einwohnern blieb niemand aus.

Die Vorlesung geschah in des Königs Gegenwart, der auf seinem erhabenen Platze * stand, in dem grossen Tempelvorhofe. Nach derselben nahm er das Volk in Eid und Pflicht, diese Gesetze von Neuem zu beobachten, wie wenn sie erst itzt wären gegeben worden. Was nach so vielen Jahrhunderten, die seit der Gesetzgebung verflossen waren, dem Gesetze noch ein so grosses Ansehn und Gepräge der Göttlichkeit gab, war unter anderm die Menge der Beyspiele, welche es ausser allen Zweifel setzten, Gehorsam sey allemal das Glück, Uebertrettung hingegen das Unglück der Nation gewesen. Neuer Verheissungen und Drohungen bedurfte es nun, da die Alten sich so lange schon durch den Erfolg selbst als göttlich erwiesen hatten, nicht.

Josia hatte zwar nicht erst heute, sondern schon vor Entdeckung des heiligen Buchs sein Verbesserungswerk angefangen; aber itzt wurd es von neuem vorgenommen und vom König sowohl, als der nun völlig mit ihm einstimmigen Priesterschaft und Nation betrieben. Was den König selbst in dem Buche so sehr frappirt hatte, das machte auf viel andere tiefen Eindruck. Kein Umstand

* Gesch. Sal. S. 322.

stand hätte eintreffen können, der für des Königs Verbesserungs-Plan so beförderlich gewesen wäre, wie diese Entdeckung. Das Ansehn des Gesetzbuchs, des Königs, der Prophetinn, des Oberpriesters —— —— (auch dieser nahm an des Königs Verbesserungseifer Theil) wirkten itzt alle auf Einen Zweck; bey ganzen Ständen, ja bey einem grossen Theil der Nation, wachte wieder ächter Israelitensinn auf. Götzenbilder waren abgeschaft; aber die Altäre standen noch, wiewol ungebraucht. Auf des Königs Befehl wurden auch diese samt alle dazu gehörigem Geräth, als etwas den Tempel entgästendes abgebrochen, und, wie vormals die Bilder selbst, im Thale, durch welches der Kidron fließt, verbrannt. Die Asche ließ man theils auf ehrlose Grabstätten hinstreuen, theils nach Bethel bringen, um auch diesen alten Sitz des Bilderdienstes durch Bestreuung mit dieser, selbst von Verehrern der jeroboamischen Bilder für unrein gehaltnen, Asche zu entweihen. So gar nichts wurde verabsäumt, um den sinnlichen Abscheu vor allem, was auch nur die mindeste Beziehung auf Abgötterey hatte, zu unterhalten. Reitzungen zum Götterdienste liessen sich freylich, selbst nach den Regeln der Seelenkunde, nicht anders, als durch sinnliche Gegenwirkung bekämpfen. Gleichwol gieng die Reforme nicht bloß auf das Aeusserliche des Götterdiensts. Götzenpriester selbst wurden aufgesucht, und — am Leben gestraft. Dieß hatten sie schon als Staatsverbrecher * verdient. Sie leben lassen, hieß dem Volke Verführer nähren und das nur erst wieder neu-beschworne Gesetz übertreten;

* S. Gesch. der Kön. I. Band. S. 122.

ten; denn dieß foderte geradehin die Ausreutung der Einführer des Götterdiensts. Eigentlich war denn dieß nicht „Religions-Verfolgung.„ Der Hingerichteten Leichname wurden auf den durch ihren Götzendienst entweihten Höhen und Opferplätzen schimpflich verbrannt.

Auch ließ der König alle Anstalten Götzendienstlicher Unzucht zerstören; sowohl der Unnatürlichen, als derjenigen, die eine Nachahmung des babylonischen Venus-Dienstes war; wofür eigene Gezelte von dazu geweihten Frauenspersonen gewoben wurden. Unter Amon und Manasse war dieß sogar im Tempel geschehen. In allen Städten seines Reichs wurden Untersuchungen angestellt, Götzenpriester abgeschafft, Altäre zerstört; sowohl die, welche zur öffentlichen, als die, so zur Privat-Abgötterey gedient hatten; wie man denn Götzenaltäre nicht nur vor den Stadtthoren, sonder auch vor Palästen der Reichen fand.* Tophet, eine Gegend im Thale Hinnom, wo man dem Moloch Kinder opferte, wurde förmlich entweiht d. i. mit Todten-Gebeinen, Asche von Leichnamen und andern Unreinigkeiten bestreut; damit selbst Götzendiener ihn nie wieder zu jener Abscheulichkeit sollten misbrauchen können. Josia wollte es auch jeder folgenden, allenfalls abgöttischen, Regierung, schwer machen, alle Spuren dieser Entweihung götzendienstlicher Plätze wieder auszutilgen. Die der Sonne geweihten Pferde, welche die vorigen Könige am Eingang des Tempels gehalten, wurden abgeschafft, und die geweihten Prachtwagen ver-

* 2. Kön. XXIII. v. 8.

verbrannt. * Ein Verschnittener am Hofe, Nathanmelech, hatte die Aufsicht über diese Heiligtümmer. Man kennt eine Art Sonnen-Diensts auch aus Homer; jene von Ulysses Reisegefährten geschlachteten Stiere der Sonne waren Schuld an ihrem Unglück. Und so hätte, nach der Idee des abgöttischen Altertums, Josias die profanste That von der Welt begangen, da er sich an etwas der Sonne geweihtem vergriff. Aber da solches ihm ungestraft hingieng, so war dieß selbst nach heidnischer Denkensart ein Beweis der Ohnmacht dieser vermeynten Gottheit. Nach jenen Begriffen, die so weit herum herrschten, hätten nicht nur die Sonne sondern alle Götter und Göttinnen sich an Josia rächen sollen.

Die Hausaltäre Ahas, welche noch immer auf dem Tache des Palastes standen, hatten dasselbe Schicksal mit den Tempel-Altären Manasse; sie wurden niedergerissen und der Schutt in den Bach Kidron geworfen. Man suchte noch weiter rückwerts, ob nicht auch aus den salomonischen Zeiten noch Denkmale des Götterdiensts stehen geblieben wären. Was man am Olivenberge

* R. Rimchi, Sal. Iarchi & Levi Ben — Gersom eum locum explicant de equis & curru, quibus, dum orientem solem adorabant, a templi introitu usque ad Tabernaculum Nathanmelech solemnem pompam ducebant. Intelligo magis equorum quadrigarumque fusas imagis & Soli sacratas. Nam Equus soli sacer apud Persas & mactari solitus. Quadrigæ etiam eidem antiquitus dicatæ velut τὸ ταχίστον τῷ ταχυτάτῳ θεῶν, ut verba sunt Heliodori Aethiopicor. X.

Selden. de Diis syris. Syntagma 2. Cap. 8.

berge noch hier und dort entdeckte — Kapellen, Bilder, Altäre — das machte man ohne Verschonen unbrauchbar und entweihte es auf eine Art, daß selbst Abgotts-diener es nicht wieder gebrauchen konnten.

Josia hatte den Grundsatz, eine bloß halbe Ausrottung der Götterdienste wäre so viel als gar keine. Was nur immer von dieser Art stehen geblieben wäre, das würde früher oder später dem Uebel nur wieder den Rückweg geöffnet haben. Abgöttische Denkensart nahm auch gern von dem kleinsten Umstand, von der schwächsten noch übrigen Spur ehmaliger Götzenverehrung, Anlaß, sich wieder vestzusetzen. So lange ein Hain, ein steinern Denkmal, ein Hügel, noch in dem Ruf und Ansehen eines diesem oder jenem Gotte vormals geweihten Platzes stand, so lange fand sich der Aberglaube gereitzt, die ehmaligen Auftritte zu erneuern. War hingegen selbst der götzendienstliche Platz entweiht und verunreinigt, so konnte auch die günstigste Tradition ihm sein altes Ansehen nie wieder geben.

Nach Abschaffung aller Denkmale des Götterdiensts, glaubte Josia nun auch noch dem Bilderdienste, der auf Jehova selbst sich bezog, ein Ende machen zu müssen. Diese Anstalt Jeroboams I. hatte sich nicht nur während der ganzen Dauer des Zehnstämme-Reichs, sondern auch seit der Auswanderung, bey dem Ueberreste der Landesbewohner erhalten; wenigstens wurde noch immer, wenn auch das Bild nicht mehr selbst vorhanden war, * auf dem Altare, der ihm

* Aus Hos. X. 6. läßt sich schliessen, er sey nach Assyrien weggebracht worden.

ihm geweihet war, geopfert.* Selbst das Alter dieser gesetzwidrigen Verehrungsweise machte es schwer, dieselbe abzuschaffen; Zerstörung des Altars und Entweihung des Platzes war das einzige Mittel, diesen Zweck zu erreichen. Hain, Altar, Kapelle, wurden theils niedergerissen, theils verbrannt. Indem der König die Gegend umher besichtigte, fiel ihm ein ausgezeichnetes Grabmal ins Auge. Er fragte nach der Person, die hier begraben läge. Man nannte ihm jenen Propheten, der unter Jeroboam I. diesem bilderdienstlichen Altare die Zerstörung geweissagt und ihn, den Josia, mit Namen, als den Zerstörer desselben bezeichnet hätte.** Den König frappirte dieß um so mehr, da er eben Befehl gegeben hatte, den Altar zu entweihn, die Gebeine der da herum begraben liegenden Bilderpriester auf demselben zu verbrennen, und ihn dann zu zerstören.

„Nur dieses Manns Gebeine laßt ruhen, rief er; vergreife sich niemand an ihm„! So wurde dieses Propheten Grabstätte, und auch jenes andern, der ihn geprüft und wahrhaft erfunden hatte, geschonet. Dieß Zusammentreffen der That des Königs Josia mit jenem alten Seherspruche war dem theokratischen Erzähler um so wichtiger, da er vom Altar und Bilderdienst zu Bethel stets als von einem unleidlichen Aergerniße gesprochen und es keinem der Könige, der nach Jeroboams Beyspiel auf demselben geopfert hat, ohne Verweis hatte hingehen lassen. So mußte

* Oben S. 18.

** Gesch. der Kön. Th. I. S. 29.

nun (will er mit dieser Erzählung sagen) selbst der nichtswürdige Bilderaltar zu Bethel noch ein Denkmal der Wahrheit alter göttlicher Drohung werden. Ich merke hiebey an, daß die heilige Geschichte diejenigen, die sie als Propheten des wahren Gottes einführt, niemals nur so für die lange Weile etwas vorher sagen läßt, um dann nachher mit Anzeige der Erfüllung den Leser überraschen zu können; sondern allemal, wo von einer prophetischen Voranzeige, und der Erfüllung die Rede ist, da trifft es etwas auf die Theokratie sich beziehendes an. Der Prophet macht nie so schlechtweg nur den Wahrsager; etwas Unwichtiges vorhersagen, ist unter seiner Würde. Man sehe nach, was hier und dort in **Büchern der Könige** für Anzeigen erfüllter Weissagungen sich finden; und es wird sich zeigen, daß es in keinem Falle nur etwas seltsames, die Neugier befriedigendes, sondern nichts geringeres, als die **Ehre des wahren Gottes**, oder, was auf Eins hinaus kömmt, der von ihm vestgesetzten Anstalt und Verehrungsweise betrift. Freylich muß man, um von so etwas den Grad der Wichtigkeit zu bestimmen, sich in jene sinnlich-religiose, an Geschichte sich vesthaltende, Denkensart der Propheten selbst versetzen. (Wenn z. B. ein Josua, als Eroberer von Kanaan, bey Zerstörung der Stadt Jericho, diesen Sitz der Abgötterey eifervoll verwünscht und dem, der sie wieder aufbauen würde, den Verlust seiner Söhne geweissagt hatte;* so ist es dem spätern Erzähler nicht zu klein, auf die Erfüllung dieses Ausspruchs aufmerksam zu machen, und in die Geschichte Ahabs

* Gesch. Josua, 2tes B. 1stes Kap.

Ahabs einzurücken: „Zu desselben Zeit bauete Hiel, der „Bethelite, Jericho. Es kostete ihn Abiram, seinen Erst„gebornen, als er ihren Grund legte, und seinen jüng„sten Sohn Segub, als er ihre Thore setzte; nach dem „Worte des Herrn, welches er durch Josua, den Sohn „Nun, geredet hat.„ * Uns mag dieß klein vorkommen; dem theokratischen Erzähler war es darum wichtig, weil es jene erste Eroberung des Zerstörers so vieler abgöttischen Städte in Kanaan betraf. Eines Josua Ausspruch bey solchem Anlasse war ihm billig mehr, als etwa der Schwur, der einem rüstigen Kriegsmann in der Hitze des Streits entfährt.) Man vergesse auch nicht, daß ein Geschichtschreiber, der auch selber Prophet war, das Eintreffen des Erfolgs mit einer alten Vorhersagung nicht für unwürdig halten konnte, in eine Geschichte mit eingerückt zu werden, welche ganz besonders dazu bestimmt ist, Denkmale göttlicher Regierung über dieß Volk auf die Nachwelt zu bringen. Ohne auf dieß öftere Zusammentreffen des Erfolgs mit der Vorhersagung aufmerksam zu seyn, könnte man auch nicht einmal tief genug den historischen Inhalt der heiligen Bücher, geschweige dann den prophetischen einsehen. Ist doch schon die Geschichte des alten Bundes in ihrem Fortgang, grossentheils nichts anders, als Erfüllung alter göttlicher Aussprüche, welche die Schicksale dieser Nation auf jeden Fall ihres Verhaltens hin, auf das zuversichtlichste vorausbestimmt haben. Dieß gehört mit zu dem Eignen und Charakteristischen dieser Volksgeschichte.

* I. Kön. XVI. 34.

In der Gegend um Samaria, welche seit Salmanassars Zeiten im Schutte lag, wurden, eben wie um Jerusalem her, alle Denkmale so mancher abgöttischen Regierung aufgesucht und zernichtet. Von Ahabs und der Jesabel Zeiten her war noch manches dieser Art stehen geblieben. Es war so viel, als eine neue **Weihung des Landes zum Sitze der Gottesverehrung**, daß Josia auch nur keine Spuren des Götterdienstes mehr dulden wollte; freylich eine sehr unvollkommne und zum Theil fruchtlose **Weihung**, weil es nun doch nicht mehr an ihm stand, jenes von Salmanassar und Asarhaddon ins Land geschickte Kolonisten-Volk zur Verehrung des wahren Gottes anzuhalten; es wäre denn, daß ein Theil derselben sich freywillig dazu bequemt hätte; was auch desto glaublicher ist, da schon bey der Rückkunft jenes Priesters aus dem Exilio etwas dergleichen geschehen war. Erklärten Götzenpriestern, die der König hie und dort, zumal in entlegnern Stämmen, antraf, wurde nicht geschonet; obgleich mit Ausreutung derselben nicht verhindert werden konnte, daß nicht bald hernach an ihrer statt andere kämen. Josia's Eifer in Abschaffung der Götzendienste war wol gesetzmäßig, kam aber (in diesen Gegenden wenigstens) zu späthe. Ungewiß ists, ob in denen Landschaften, wo die Spuren ehmaliger Abgötterey so sorgfältig ausgereutet wurden, auf der andern Seite mit eben dem Ernste an Einführung des gesetzmäßigen Gottesdiensts gearbeitet wurde. Fehlte es daran, so war zwar viel Schlechtes niedergerissen, aber wenig Gutes aufgebaut.

Doch

Doch so hat es alles Ansehen, daß König Josia sein möglichstes gethan habe, um, wenigstens in Juda und Benjamin, dem Mangel des Unterrichts abzuhelfen. Da aber dieser durch **Handlung** belebt und versinnlicht werden mußte, um gegen das Sinnliche der Abgötterey das Uebergewicht zu behaupten, so war **ein Nationalfest**, eine Versammlung zur Passahfeyer, zu dieser Absicht am schicklichsten; ein Mittel, dessen sich schon Hiskia mit dem beßten Erfolge bedienet hatte. Diese Feyerlichkeit war recht eigentlich dazu gemacht, die Nation in Ein religioses Ganzes zu vereinigen, welches, da es bisher gleichsam zerrissen gewesen, nun wieder durch ein sinnlich-starkes Pflichtband mit Gott und unter sich von neuem mußte verbunden werden. Der Geist der Passahhandlung war die Erhaltung des Andenkens jener **Urwohlthat**, auf welche sich dieß ganze Staatswesen gründete; mithin ein religioses Band, wodurch die Stämme unter sich, als Theilhaber an dieser Wohlthat, und zugleich mit dem Urheber derselben, als ihrem Schutzgotte, in eine neue Verbindung traten. Nach den Gebräuchen des Passahfestes nahm die Nation feyrlicher und unmittelbarer, als bey keiner andern Gelegenheit, an dem **Symbol der Gemeinschaft** Theil; welches nämlich eben die dabey zu haltende Erinnerungsmahlzeit war. **Unter abgöttischen Regierungen** unterblieb die Passahfeyer eben darum, weil sie so geradehin die Nation nur an diese Gottheit anschloß, mithin in ganz vorzüglichem Sinne ein **Fest der Religions-Vereinigung zur Ehre des Gottes Israels** zu heissen verdiente. An andern Festen, z. B. am Laub-

hüttenfeste, wurde zwar auch geopfert, aber es war doch mehr nur auf ein Nationalvergnügen, bey welchem auch viel abgöttisches mit unterlaufen konnte, abgesehen. Passah hingegen hatte den Vorzug, daß es die Nation noch anschaulicher, als jede andre Feyerlichkeit, durch ein nicht leicht in Abgötterey zu verwandelndes, sondern ihr vielmehr geradezu entgegengesetztes einfaches, und doch sehr bedeutsames Symbol an diese Gottheit attaschirte; wie wir dann auch keine Spur finden, daß die Passah-Gebräuche jemals in etwas Abgöttisches wären umgeschmolzen worden; was auch ihre Natur und Bedeutung nicht wohl erlaubte; eher unterließ man sie, als etwas mit Abgötterey unvereinbares. Dieß zeigt uns, warum ein Hiskia, ein Josia, gerade diese Feyerlichkeit, als die schicklichste, wählten, um erloschne religiose Empfindungen bey der Nation von neuem zu erwecken. Nur findt sich zwischen diesen beyden Königen der Unterschied, daß Hiskia gleich anfangs, Josia hingegen erst im 18ten Jahre seiner Regierung, diese Feyerlichkeit vornahm, nachdem er erst alle Denkmale der Abgöttereyen zu Stadt und Lande vertilget hatte. Es scheint, der äusserste Verfall, worinn Josia die Religions-Angelegenheiten antraf, hätten nicht einmal erlaubt, sogleich eine Feyerlichkeit dieser Art auszuschreiben. Das neugefundne Gesetzbuch öffnete ihm auch erst noch über manchen Misbrauch, den auch gute Regenten vor ihm geduldet hatten, die Augen; und, da er einmal zu reformiren angefangen hatte, sah er erst, wie tief und weitverbreitet der Schaden war. Nach so viel vorläufigen Verbesserungen hatte er

nun

nun aber auch die Freude, sein erstes Passah mit einer Religiosität gefeyert zu sehen, davon man seit den Zeiten Samuels kaum ein Beyspiel gesehen hatte.* Priester und Leviten waren nun nicht etwa nur mechanisch wieder an ihre Tempeldienste gewöhnt, sondern nahmen an des Königs Verbesserungseifer Theil und liessen sich alles, was ihnen gesetzmäßig vom Könige aufgetragen ward,** gefallen. Es scheint, unter Amos oder Manasse Regierung sey die Gesetzlade selbst (eben wie die Originalhandschrift des Gesetzbuchs) aus dem zur Abgötterey misbrauchten Tempel an einen sichern Ort hingebracht worden, um nicht etwa einer Entweihung von Seite des Hofes ausgesetzt zu seyn; ohnedieß läßt sich nicht wohl verstehen, warum Josia dieselbe wieder ins Heiligtum, wo sie von desselben Erbauung an gewesen war, zurückzubringen befohlen habe.† So wurden auch alle Priester- und Leviten-Aemter, welche unter den abgöttischen Königen unbesetzt geblieben waren, wieder tüchtigen Personen zu verwalten übergeben; und diese mußten ihr Amt auf diese Passahzeit antretten.†† Um auch ärmere Israeliten, die das Opfervieh anzukaufen nicht vermochten, zu einer anständigen frohen Passahfeyer in den Stand zu setzen, ließ der König 30,000 Stücke Schaaf und Ziegen und 3000 Rinder unentgeldlich unter sie austheilen. Diesem Beyspiele folgten die Hofämter und Häupter der Priesterschaft, welche

* 2. Kön. XXIII. 22. Vergl. mit 2. Chron. XXXV. 18.
** 2. Chron. XXXV. v. 2—6.
† Ebend. v. 3.
†† V. 4—6.

des Königs Geschenk noch mit 7600 Passahlämmern und 800 Stück Rindvieh vermehrten: wodurch einer grossen Menge Volks der eigne Aufwand erspart und die Feyerlichkeit selbst desto freywilliger und freudiger wurde. Den mildern Gebern hat der Geschichtschreiber durch Nennung ihrer Namen ein Denkmal gestiftet. *

Bey der Feyrung selbst wurde alles genau beobachtet, was sowohl der Geist als der Buchstabe des Gesetzes foderte. Selbst die Art, wie das Fest gefeyret wurde, sollte eine Probe von der Sorgfalt und Pünktlichkeit seyn, womit der König nun auch jedes andere Gesetz beobachtet wissen wollte. Jene ganze levitisch-davidische Ordnung, besonders auch was die Tempelmusick betrift, dienete bis auf den geringsten Umstand zur Vorschrift.

Es fehlte auch nicht an Festesgästen aus dem ehmahligen Zehnstämmereich. ** Wer nur immer beywohnete, verpflichtete sich dadurch aufs neue zur Gottesverehrung — und zwar ohne Bilderdienst. (Jerusalem, die so manchmal sich mit Abgötterey versündigt hatte, ist doch niemals, wie Dan und Bethel, ein Sitz des Bilderdienstes, der auf Jehova selbst sich bezog, gewesen; der levitische Tempeldienst schloß denselben aus. Es bedurfte weiter nichts, als die Landeseinwohner an die Hauptfeste zu Jerusalem, besonders die Passah-Feyer, zu gewöhnen, so war, zugleich mit dem Götterdienst, auch die unabgöttische Bilderverehrung ausgeschlossen; wenigstens konnte nichts öffentliches dieser

* V. 8. 9.
** V. 18.

dieser Art mit dem jährlichen Besuche des Passah-festes bestehen.)

An diesem guten Fortgang des Werkes der Religionsverbesserung hat wahrscheinlich auch der noch junge Jeremias schon nicht geringen Antheil gehabt. Diese Passahfeyer fällt ins fünfte Jahr seines Prophetenamts. Unter günstigern Umständen hat wol kaum ein Prophet angefangen; so wie keiner im Fortgang und am Ende mit grössern Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hat. So lange dieser König lebte, hatte Jeremias weder eigennützige Priester noch falsche Propheten zu fürchten. Letztere hätten auch wol vergebens zu jenen Künsten und Blendwerken des Aberglaubens ihre Zuflucht genommen; denn unter einem Josia hätte sie eben das straffällig gemacht, da derselbe „alles Todtenbeschwören, Wahrsagen, samt dem Gebrauche der „Hausgötter, Talismane, und anderer Zauberey, *„ dem Gesetze gemäß, bey Lebensstrafe verboten hatte; auch hierin ein vollkommner Anti-Manasse. † Beschwörungskünste, Zaubergeheimnisse —— hiengen in der That mit der Abgötterey zu enge zusammen, als daß, wer diese unterdrückt wissen wollte, jene begünstigen oder auch nur erlauben konnte. Von grober Abgötterey waren dergleichen Künste zwar nicht stets begleitet; aber ein feineres Heidentum ist auch Heidentum. — Von solchen Gegnern unangefochten, sollte man denken, Jeremias hätte seine Laufbahn mit Muth

und

* 2. Kön. XXIII. 24.

† Vergl. Oben S. 169, 170.

und Freude angetretten — Aber er versichert uns vom Gegentheil:

„— Wort des Herrn an mich: „Eh' ich dich in „Mutterleib bildete, hab' ich dich ausersehn, ehe du das „Licht der Welt erblicktest, hab ich dich geweiht und be„stimmt, ein Prophet der Nationen zu seyn.„ Ich „antwortete: Herr, ewiger Gott, ich bin unberedt, ich „bin zu jung — Jehova sprach zu mir: „Sag nicht, „ich bin zu jung; geh, wohin ich dich sende, rede, was „ich dir auftragen werde. Fürchte niemand. Ich bin „bey dir, spricht der Ewige, dich zu retten.„ Er streckte „seine Hand aus, berührte meinen Mund, und sprach: „Ich lege meine Wort' in deinen Mund. Ueber „Nationen und Königreiche setz ich dich, auszu„reissen, zu zerstören, zu verderben, umzustür„zen, zu bauen und zu pflanzen.„—

Schon diese Weihung hat etwas originelles, was uns mehr, als etwa nur einen glücklichen Nachahmer des Jesajas verspricht. „Ein Völkerprophet, dessen Aussprüche nicht nur Israel, sondern viel andere Nationen umfassen sollen„ — eine grosse Idee, die auch ganz auf damalige Lage paßt. Israel kam gegen andre Nationen, besonders Babylonier und Aegypter, in die bedenklichste Lage zu stehen. Die eine oder andere von diesen Nationen schien es bald gänzlich verschlingen zu wollen. Darauf sollen des Propheten Aufträge Beziehung nehmen. Wer hätte nicht denken sollen, eine assyrische, chaldäische, ägyptische Monarchie würde diese schon so tiefgesunkne Nachkommenschaft Jakobs nicht nur leicht unterdrücken, sondern auch weit über-

leben? —

leben? — Jeremias aber soll diesen Monarchieen ein Strafprediger und Ankündiger göttlicher Gerichte seyn — Dieß soll sein Amt auch selbst Israeliten desto wichtiger machen, denen er bey dieser höchst gefährlichen Lage, worin sie gegen die Weltvölker standen, nicht nur ein Rathgeber seyn, sondern auch sie belehren soll, was es mit jenen gefürchteten Mächten für einen Ausgang nehmen, und wie der Gott Israels seine und seines Volkes Rechte gegen dieselben behaupten werde.

Fast aller Propheten Aufträge haben sich zum Theil auf andre Nationen bezogen; schon Elias und Elisa hatten sich angränzenden Monarchieen respecktabel gemacht. Jeremias aber soll sich auch in dieser Rücksicht auszeichnen; denn sein Prophetenamt wird in Tage fallen, wo das Haus Davids selbst, welchem so viele Verheissungen geschehen sind, in die größte Gefahr gerathen wird, von mächtigern Monarchieen verschlungen zu werden. Eine Lage, welche besonders auch dem Gottverehrenden Theil der Nation einen Propheten wünschenswerth macht, welcher den Gang, den es sowohl mit andern Königreichen, als mit Israel selbst nehmen wird, zur Beschämung des verdorbnen, und zur Aufmunterung des ächten Gottergebenen Israels, vorauszubestimmen im Stand sey.

Man sieht, wie angemessen dieser ganzen Lage der Sachen das Eigne des Auftrags und Propheten-Amtes Jeremias war.

Nun gab zwar die Regierung eines Josia weder zu ausserordentlichen Strafreden gegen Juda, noch zu Drohungen gegen andre Völker so nahe Gelegen-

heit;

heit; da dieser König sich lange Zeit in keinen Krieg verwickelt sah. Allein das Unheil der vorhergegangnen Regierungen, deren Spuren bey alle dem Besserungseifer dieses Königs fast unaustilgbar waren, und was dem Seher auf künftige Zeiten hin ahnete (wohin auch jene Weissagung der Hulda deutete) das konnte ihm wol auch damals schon sein Prophetenamt schwer machen, und den Wunsch erregen, daß ihm mit Aufträgen dieser Art mögte verschont worden seyn.

Das im Tempel aufgefundne Gesetzbuch, und was bey diesem Anlaß eine Hulda weissagte und Josia verordnete, was für den Propheten wichtig genug, sich in Rücksicht auf eben dieß Ereigniß folgender massen zu äussern:

„Wort des Herrn an Jeremias*: Vernehmet diese Bundesgesetze! Man trage sie den Einwohnern Jerusalems und des ganzen Judäerlandes vor! Als Ausspruch Gottes sag' es ihnen: Verflucht sey, wer diese Bundespflichten nicht hält! Sie hatt' ich euren Vätern vorgeschrieben, als ich sie aus Aegypten, dem eisernen Schmelzofen, ausführte, und ihnen befahl, mir zu gehorchen und an meine Vorschrift sich zu halten; so würden sie mein Volk, und ich würd' ihr Gott seyn, und erfüllen, was ich ihren Vätern geschworen, daß ich ein Milch- und Honigreiches Land ihnen eingeben wollte. (Hier brach ich in ein lautes: „Ja! — Amen!„ aus.) Rufe, sprach er weiter zu mir, in den Städten Juda und auf den Strassen Jerusalems aus: Vernehmet diese Bundesworte, befolget sie. Euren Voreltern

* Kap. XI. 1—17.

eltern hab ich von dem an, da ich sie aus Aegypten führte, unabläßig eingeschärft, mir zu gehorchen; aber sie haben mir nicht gehorcht, nichts nachgefragt, sondern ihrem eignen verkehrten Willen gefolget. Daher ich zuließ, daß alle die Verwünschungen sich an ihnen erfüllten, womit ich diesen Bund, den sie nun doch übertraten, bekräftigt hatte. u. s. w.„

So stimmte Jeremias schon frühe den Orakel- oder Begeisterungston mehr zum Tone des warnenden Volksunterrichts herab. So foderte es das Bedürfniß seines Zeitalters. In diesem Tone werden wir ihn oft reden hören. Der lehrende warnende Priester spricht in seinen Vorträgen weit öfter, als der hochbegeisterte Prophet.

Zweytes Kapitel.

Josia Streit mit Pharao Necho und Lebensende.

Ins sechszehnte Jahr der Regierung Josia * fällt jene berühmte Revolution des assyrischen Staats, wodurch derselbe, nach Eroberung Ninive durch Nabopolassar, diesen chaldäischen Fürsten und dessen Nachfolger zu Herrschern bekam, welche nun zu Babylon ihre Residenz hatten. So alt auch die chaldäische Nation war, so hat sie doch in frühern Zeiten theils nicht eben in diesen, sondern in nordwerts gelegnen Gegenden gewohnet, ** theils auch nicht so fast ein civilisirtes, als vielmehr

* Usserius ad Ann. M. 3378.

** Conf. Michaelis spicilegium Geograph. Hebraeorum exterae, pars 2. pag. 77. &c.

mehr ein rohes Hirtenvolk vorgestellt. Unter Begünstigung der Assyrer kamen sie (frühstens, allem Anschein nach, zu den Zeiten Hiskia) in die Gegenden von Babylon; wenigstens ließ sich ein beträchtlicher Theil von ihnen hier nieder, welche anfangs die assyrische Macht vergrössern halfen, hernach unter ebengenanntem Fürsten,* Sarakons Feldherrn, der gegen diesen seinen Herren sich empörte, der Stadt Ninive und des Assyrisch-babylonischen Throns sich bemächtigen; wie denn Babylon und Ninive schon unter Asarhaddon zu Einem Reiche geworden. Diese Monarchie litt also durch solche Veränderung eigentlich weiter nichts, als das itzt chaldäische Könige in die Reyhe der assyrischen traten; und da die ersten von jenen, Nabopolassar und sein Sohn Nebukadnezar, kriegrische Fürsten waren, so gewann unter ihnen dieß furchtbare Reich noch an Glanz und Macht. Was für einen Einfluß diese Revolution auf jene schon lange im Exilium lebenden zehn Stämme gehabt haben mag, wissen wir nicht; doch wird im Buche Tobias, dessen Verfasser die Lage der Israeliten im Exilio ziemlich gut gekannt zu haben scheint, der Eroberung von Ninive so gedacht, daß man sieht, die Exulanten haben sich dazu Glück gewünscht und die besten Folgen davon erwartet.** Für Judäa waren die Folgen dieser Veränderung anfangs nicht so merkbar. Judäens König wurde von den chaldäisch-babylonischen Regenten, wie von ihren assyrischen Vorfahren, als

Va-

* Dem Nabopolassar half bey diesem Unternehmen gegen Ninive, Astyages, des Cyaxares Sohn, Satrape von Medien. Conf. Usserium ad. Annum Mundi. 3378.

** S. Tob. K. XIV. v. 15. (nach dem griechischen Texte.)

Vasall betrachtet: und Josia scheint auch nur keinen Versuch mehr gemacht zu haben, sich dieser Oberherrschaft zu entziehen; daher er auch von chaldäischer Seite stets unangefochten blieb. Er hätte auch von Aegypten nichts zu fürchten gehabt, wenn er nicht selbst diese Macht wider sich aufgebracht hätte. Dieß geschah bey folgendem Anlaß.

Des Psammitichus Sohn, Pharao Necho (welchen unter eben diesem Namen auch Herodot kennt*) unternahm einen Feldzug gegen den chaldäisch-babylonischen König und die mit ihm verbundenen Meder, welche, wie Josephus sich richtig ausdrückt, die assyrische Monarchie überwältigt hatten.** Necho wollte ihnen die Herrschaft über Asien streitig machen,† wenigstens Karchemis am Euphrat wegnehmen.†† Ein Unternehmen, das eines Königs, welcher Afrika hat umschiffen lassen und den arabischen Meerbusen mit dem Nil durch einen Kanal verbinden wollte,††† würdig war. Um sich dem Euphrat zu nähern, mußte er durch die Staaten des Königs Josia ziehen. Dieser war so voreilig, ihm den Durchzug zu verwehren und zog eine Armee bey Megiddo, unweit des Berges Karmel, zusammen; es sey nun, daß er sich dadurch bey den Chaldäern beliebt machen wollte, oder es gar der Verbindung, worin er mit denselben stand, schuldig zu seyn glaubte. Zur Sicherheit seiner eignen Staaten war es

nicht

* Herod. Lib. II. cap. 159.

** Archaeol. Libr. X. cap. 5. † ibidem.

†† 2. Chron. XXXV. 20. ††† Herodot, loco cit.

nicht nöthig, da Necho, ohne ihm den geringsten Schaden zuzufügen, so weit vorgerückt war, und überdieß auch ausdrücklich durch eine Gesandtschaft ihn hatte versichern lassen, daß er nichts Feindliches gegen ihn im Sinn hätte, sondern einzig jene mächtige Monarchie, seine Erbfeindin, anzugreifen gedächte — welches er auch nicht ohne göttliche Auffoderung thue; daher er ihn, Josia, gewarnet haben wolle, ihm nichts in den Weg zu legen, weil er sonst alle die Schuld des Unglücks, das daraus entstehen würde, sich selber beyzumessen hätte. Gesetzt, unter dieser göttlichen Auffoderung habe Necho weiter nichts, als irgend ein gutes Ahnzeichen, welches ihm einen glücklichen Ausgang versprach, verstanden (und darauf mogte der aufgeklärtere Josia eben nicht viel Rücksicht nehmen) so hätten doch andere Betrachtungen ihn behutsam machen sollen. Und da selbst Necho mit so viel Zuversicht dem vermeynten Winke der Gottheit folgte, so hatte Josia um so mehr Ursache, sein wahres Orakel zu Rath zu ziehen — er, dem es an Propheten nicht fehlte, durch welche er den Herrn hätte fragen können. Im Vertrauen auf höhern Beystand mit einer solchen Macht es aufzunehmen, das wäre freylich in geändertem Fall seiner nicht unwürdig gewesen; wofern nämlich der Aegypter selbst den ersten Angriff auf ihn gethan hätte. Aber ohne Prophetenrath, ohne höhern Wink, nur gleich selbst die angreifende Parthey seyn, das war nicht so fast Vertrauen auf Gott, als auf seine eigene Macht. Vielleicht hat er aus jenem Ausspruche der Hulda, die ihn versicherte, daß bey seinen Lebzeiten jene über Jerusalem und Judäa verhängten

Straf-

Strafgerichte nicht einbrechen würden, den übereilten Schluß gezogen, für ihn sey überall keine Gefahr zu fürchten; worin auch wohl das, daß er bisher so unangefochten geblieben war, ihn noch gestärkt haben mag. Allemal war es unbesonnen, einen Krieger zu reitzen, der mächtig genug war, sich mit der babylonischen Monarchie zu messen.

Aber Necho scheint durch jene „ göttliche Auffoderung, „ auf welche er sich berief, etwas mehr, als nur ein glückbedeutendes Anzeichen verstanden zu haben. Denn selbst der alte bibl. Erzähler rechnet es Josia zur Schuld an, daß er aus der Acht geschlagen, was ihm Necho „ aus dem Munde Gottes „ habe sagen lassen. Es scheint also, der ägyptische König habe sich auf den Ausspruch irgend eines Propheten des Gottes Israels selbst berufen zu können geglaubt. Wenigstens war diese Gottheit den Aegyptern nun schon lange nicht mehr so unbekannt und verächtlich, wie zu der Zeit, da jener ältere Pharao noch so gar nichts von einem Gott der Hebräer hören wollte. (Wir werden im Verfolg Gelegenheit finden, die Vorstellungen welche sich andere Nationen vom Gott Israels gemacht haben, ein wenig auseinander zu setzen.)

Bey der Stadt Megiddo kam es zum Treffen. Dieser vom Könige Salomo einst bevestigte * Plaz war es, wo Josia die ägyptische Armee am leichtesten aufhalten zu können hoffte. Er selbst wagte sich zu tief ins Gefecht; zwar mit der Vorsicht, sich zu verkleiden, um nicht vom Feinde erkannt zu werden: Es half ihm

* 1. Kön. IX. 15.

aber nichts. Von Bogenschützen verwundet, ließ er sich aus dem Kriegswagen in ein leichteres Fahrzeug setzen, und eilte nach Jerusalem, um sich heilen zu lassen. Aber die Wunde war tödtlich; er starb unterwegs. * Daß Necho seinen Feldzug an den Euphrat fortgesetzt und der Stadt Karchemis sich bemächtigt habe, ergiebt sich daraus, weil wir von diesem Unfall Josia an bis ins vierte Jahr Jojakims die Aegypter diesseits des Euphrats den Meister spielen sehen, ohne daß es von Seite Nabopolassars verhindert werden konnte, dessen Sohne Nebukadnezar es aufbehalten war, den König von Aegypten in seine Schranken zurücke zu weisen.

Die Schlacht bey Megiddo machte grosses Aufsehn, weil sie dem Sieger grosse Vortheile bracht' und den Fortgang der Babylonisch-chaldäischen Monarchie für einmal merklich aufhielt. Daher auch Herodot, welcher seine Nachrichten hievon aus ägyptischen Quellen schöpfte, eines Sieges des Aegypter-Königs Nekos bey Magdolus (Megiddo) über die Syrer (so heissen ihm alle Einwohner Palästinens) auf eine Weise gedenkt, daß man es unmöglich anders, als von eben dieser Niederlage Königs Josia verstehen kann.** Er läßt ihn auch nach gewonnenem Treffen die Stadt Kadytis einnehmen; worin wieder etwas wahres ligt. (Vielleicht, daß er aus Misverstand die Palästinen oder Philister mit den

* 2. Kön. XXXIII. v. 29. vergl. mit 2. Chron. XXXV. 24.

** Herod. L. 2. Συροισι πεζη ὁ Νεκως συμβαλων ἐν Μαγδολω ἐνικησε.

den Israeliten für Ein Volk gehalten; wie er denn von „palästinischen Syrern„ so redet, daß manches eher auf die Philister, manches aber auf die Israeliten oder Judäer gedeutet werden kann; daher ich zwar die Meynung, daß Herodots Kadytis nicht so fast Jerusalem, als vielmehr Gath sey, † noch nicht aufgeben kann; aber doch geneigt bin, anzunehmen, Herodot habe der Philister Hauptstadt mit der Israeliten ihrer verwechselt; so wie er auch auf den Unterschied dieser beyden Nationen keine Rücksicht nahm. Er hatte nämlich wol die Küste, aber nicht das ganze Land bereiset; und da die Küste auch noch zu seiner Zeit abgöttische Bewohner gehabt, unter welchen doch auch Israeliten wohneten; so läßt sich daraus die Verwechslung des einen Volkes mit dem andern desto eher erklären.)

Josia war an den Wunden gestorben. Neun und dreyßig Jahre hatte er gelebt; ein und dreyßig (wovon man aber noch die Zeit der Vormundschaft abrechnen muß) regieret. Von seiner Mutter, sie hieß Jedida, die an seiner Erziehung vermuthlich weit mehr Antheil als der Vater gehabt, den er schon im achten Jahre verlor, wünschte man etwas mehr, als nur den Namen zu wissen. Den Propheten, seinen Zeitgenossen, hatte er wol viel, sie aber nicht weniger ihm zu danken. Sie geben ihm das entscheidendste Zeugniß. „Vor ihm ist seines„gleichen nicht gewesen; kein König, der sich so von gan„zem Herzen, von ganzer Seele, so unabgezogen und „vollkommen, wie es das Gesetz des Moses foderte, an „Gott Jehova gehalten hätte; und auch nach ihm war

† Gesch. Davids 1. S. 236.

„seines-gleichen nicht.„ * Wie David der erste dieses Namens ganz würdige Israeliten-König war; so war Josia der letzte. Er wurde ausserordentlich betrauret. Religiose Sänger und Sängerinnen, welchen selbst ein Jeremias mit seinem Beyspiel vorgieng, beeiferten sich in die Wette, mit Lobliedern und Elegieen sein Andenken zu ehren. Es wurde sogar ein jährliches Klagefest angeordnet; eine Ehre, die keinem seiner Vorfahren wiederfuhr. Sind gleich die Elegieen, die wir von Jeremias noch übrig haben, wie es scheint, nicht bey diesem, sondern bey einem noch traurigern Anlasse verfertigt; so lag doch wol das Andenken an Josia dem Propheten auch damals noch tief im Herzen, als die Ruinen Jerusalems ihm vor Augen lagen und jene rührende Klag' auspreßten; bey diesem Anlaß mag er wol manches nur wiederholt haben, was ihm schon der Unfall eines Josia so bitter zu fühlen gab.

Man hat aber auch in der grössern Sammlung jeremianischer Schriften noch Spuren seiner Trauer über Josia's Absterben zu entdecken geglaubt. † Allein, da es hier doch meist auf des Lesers Gefühl ankömmt, so wird es uns erlaubt seyn, dem unsern zu folgen, und zu glauben, wenn dieses Propheten Trauergesänge auf Josia noch vorhanden wären, man würde sie (ohne daß es eben die Aufschrift sagen dürfte) an

* 2. Kön. XXIII. v. 25.

† Von Jerem. VIII. 18. bis zum Ende des IX. Kap. worüber Kalinsky eine eigene Abhandlung geschrieben hat. Es geht mir, wie Hrn. Niemeyer. Ich kann das Trauerlied auf den verstorbenen König in dieser Stelle nicht finden.

an irgend einem innern sichern Merkmal leicht erkennen. Und dieses vermiß' ich bey den meisten Stellen, welche man dahin deuten zu können glaubte.

Doch auch nicht lesensunwürdig ist, was ein spätherer Lobredner, der Siracide, zum Andenken dieses Königs sagt: „Das Andenken Josia ist, wie wenn „ein Gewürzkünstler viel kostbarer wohlriechender Din„ge zusammen vermengt. Sein Lob ist auf aller Lip„pen Honigsüß, und wie Musik, indem der Becher „um die Tafel geht. Gesetzt, die Nation wiederher„zustellen und die Schandflecken der Gottesvergessenen „auszutilgen, hat er sein Herz zum Herrn gewandt; „hat in Tagen der Religionslosen Gottes Ehre wieder „vestgesetzt. Alle Könige, David, Ezechia, Josia „ausgenommen, haben Thorheiten begangen * u.s.w.„

Mit seinen Gemahlinnen Hamital, einer Priesterstochter von Libna, ** und Sebida † hat er drey Söhne erzeuget, welche alle zur königlichen Würde gelangten. Er muß sehr frühe geheurathet haben, denn bey seinem Absterben gieng sein Erstgeborner schon ins 25ste Jahr †† (Seit dem Untergang des Zehnstämmereichs haben Judäens Könige immer nur Töchter ihrer Unterthanen geheyrathet; und schon vorher war die Verschwägerung mit Königshäusern selten.)

* B. Sirach. K. XLIX.

** Libna war eine Priesterstadt, Josua XXI. 13. Ihr Vater hieß Jeremias.

† Dieser ihr Sohn hieß Jojakim. Von der Hamital waren Joahas und Zedekia.

†† Jojakim, dem anfangs sein jüngerer Bruder den Rang nahm. 2. Kön. XXIII. 36. vergl. mit v. 31.

In die Regierungszeit Josia fällt auch der von Herodot erzählte „Einfall der Skythen in Palästina;„ * eine Begebenheit, welche zu den dunklern in der Geschichte gehört. Die Untersuchungen darüber sind noch nicht geendet und werden es vielleicht nie. Da die heil. Geschichte so gar kein Licht darüber giebt, so mögte man wol an der ganzen Begebenheit zweifeln, wenn nicht selbst der Namen einer Stadt in Palästina, Skythopolis (sonst Bethsean) in der diesseitigen Hälfte des Stammes Manasse, davon zu zeugen schiene, und der Zusammenhang dieses skythischen Feldzugs mit andern Begebenheiten, denselben noch wahrscheinlicher machte. Herodots Erzählung stellte die Sache so vor: Nach glücklich geführtem Kriege mit den Medern und andern asiatischen Nationen, hätten die Skythen † Lust bekommen, durch das palästinische Syrien einen Einfall in Aegypten zu thun. Um einen gefährlichen Krieg mit diesem kriegrischen Volke auszuweichen, habe der König Psammitichus sie mit Geschenken befriedigt und von seinen Gränzen sich wieder zu entfernen bewogen. Nach dieser Vorstellung müßten wir uns den Kriegszug der Skythen als einen Versuch vorstellen, den sie gemachet, ihre nördlichen Wohnungen jenseits des schwarzen und kaspischen Meeres, an südlichere zu vertauschen; wie denn solche Wanderungen kriegrischer Nationen auch noch in viel spätern Zeiten nichts seltenes waren. Ihre Absicht auf Aegypten war um so weniger zweifelhaft,

* Herod. L. I. cap. 105.
† Sie mit den Chaldäern für Eine Nation zu halten seh' ich keine hinreichende Gründe.

haft, da eine ihrer Streifpartheyen sogar den Tempel der Venus zu Askalon geplündert haben und für diesen Kirchenraub mit den Hämorrhoiden gestraft worden seyn soll; (eine Erzählung, die, wenn Herodot sie von Philistern vernommen, † für eine Abwälzung jenes von ihnen selbst ehemals erlittnen Schimpfs * auf andre, angesehn werden mögte.)

Daß aber in der biblischen Geschichte keine Erwähnung dieses Vorfalls geschieht, erklär' ich mir so: Es kam eigentlich nie kein skythisches Kriegsheer wirklich ins Land, sondern nur Streifpartheyen zogen sich längst der Küste des Mittelmeeres herunter, ohne die Staaten des Königs Josia zu berühren. Hätte Psammitichus nicht Mittel gefunden, das seinem Reiche mehr, als dem judäischen, drohende Uebel abzuwenden; so würden allem Ansehn nach die Skythen würklich mit ihrer ganzen Macht erst in Palästina und dann in Aegypten eingedrungen seyn. Nun die skytischen Heere nach ihren glücklichen Kriegen in Asien zwar Miene machten, sich gegen Afrika zu wenden, aber doch noch in weiter Entfernung waren, nnd nur etwa eine Streifparthey vordrang, so gewann Psammitichus Zeit, diesem ihm zugedachten feindlichen Besuche vorzukommen, und nicht nur Aegypten, sondern Palästina zugleich, vor einem Ueberfalle zubewahren. Weil aber doch die bis Askalon vorgedrungnen sich nicht vergebens so weit bemüht

† Was auch wahrscheinlich ist, da er sich in diesen Gegenden aufgehalten hat.

* Gesch. der Heerführer, S. 277.

haben wollten; so zogen sich diese allem Ansehn nach nur bis Bethsean am Jordan zurück, und setzten sich, da weder Josia noch Psammitichus gut fanden ihnen diese kleine Eroberung streitig zu machen, daselbst vest; — es sey nun, daß Bethsean seit Auswanderung der zehn Stämme ein verlassener Ort, oder doch nur von fremden Kolonisten bewohnet gewesen. Im einen, oder andern Fall, konnte dem Josia nicht sogar viel daran gelegen seyn, diese Stadt mit ihrem Bezirk in den Händen der Skythen zu wissen. Ihm war genug, daß das grössere drohende Uebel, was freylich ohne jene Vorsicht des Psammetichus Jerusalem und Judäa mit betroffen haben müßte, abgewandt worden; und das zwar ohne sein zuthun. Den Skythen war Judäa zu klein, es sich zum Ziehle ihrer Eroberungen vorzusetzen; im Vorbeygang hätten sie es wol mitgenommen; aber da sie ihr Vorhaben in Ansehung Aegyptens selbst aufgaben, so kam ihnen auch weiter an Judäa kein Sinn; Bethsean, oder Skythopolis, mogte immer derjenigen Streifpartheyen bleiben, welche, nachdem sie sich einmal vom grossen skythischen Heere abgesondert hatte, lieber in diesen Gegenden zurückebleiben, als wieder in ihr nördliches rauhes Vaterland zurückeziehn wollte. Da übrigens die Skythen ein so grosses und gefürchtetes Volk waren, so reitzte es niemand gern; ungehindert ließ man diese Kolonie sich hier ansetzen, welche auch lange Zeit hier sich behauptet, aber doch nie sogar weit ausgebreitet hat.

Und

Und so war dieß ein Vorfall, welcher für die Judäer und Israeliten überhaupt weiter keine Folgen gehabt hat und eben darum von ihren Geschichtschreibern gar wohl übergangen werden konnte.

Drittes Kapitel.

Joel. Obadia. Habakuk. Zephania.

Ehe wir in der Geschichte der Könige weiter gehen, holen wir das wenige nach, was sich von einigen Propheten sagen läßt, aus deren Schriften sich zeigt, daß sie mit grossem Interesse für das Wohl der Nation geredet haben; ob sie gleich viel zu wenig Licht der Geschichte geben, oder von derselben hinwieder empfangen, als daß sie sich geradehin als Beylagen oder Ergänzungsstücke einrücken liessen. Allemal ist schon das bemerkenswerth, daß Juda und Jerusalem zu den Zeiten ihres Verfalls (was freylich ein sehr unbestimmter Zeitraum ist) mehrere solche Männer gehabt hat, wie Joel, Obadia, Habakuk — waren. Es zeigt uns unter immer neuen Gestalten, wenn ich so sagen mag, ein stetes **Gegenwirken des göttlichen Geistes** gegen alle die Verderbnisse, welche diesem Reiche den Untergang droheten; ein ununterbrochenes Bestreben, ein seinem Verderben entgegen eilendes Volk, wo möglich, noch zu retten. Kaum sind jemals in einem Staate dem Untergang desselben so viele Warnungen vorhergegangen, wie in diesem. Und diese Warnungen alle sind so aus Einem Geiste, lauten alle so theokratisch, gründen sich alle

so

so übereinstimmend auf jenes alte Verhältniß, worein diese Gottheit mit diesem Volke sich eingelassen, daß wan auch schon daraus die Einförmigkeit und das Planreiche der göttlichen Führungen entdecken kann. Propheten aus verschiednen Jahrhunderten sprechen doch alle so ganz aus Einem Tone, sind sich in ihren Begriffen von Israel und Israels Gott, von dem Verhältniß dieses Volks zu den abgöttischen Nationen, von dem Zwecke so vieler Nationalstrafen, von einer einst noch zu hoffenden grossen Nationalrettung, und einst noch aufzurichtendem Nationalreiche, so durchaus übereinstimmig, daß man sie unmöglich anders als von Einem Geiste inspirirt halten kann. Ein Jeremias z. B. redet immer noch so, wie in ähnlicher Lage auch ein Moses würde haben reden müssen. Man muß sie nur gar nicht gelesen haben, diese Propheten Israels, wenn man noch zweifeln kann, daß sie allesamt aus Einem Geiste sprechen und handeln, alle nur Werkzeuge Eines Gottes sind, der durch alle diese Jahrhunderte hinab ihnen die übereinstimmendsten Aussprüche in den Mund legt, und mit der ihm geweihten Nation so durch sie spricht, wie nur ein Gott, der alles vorhersieht, vorherordnet, und in seinen Führungen den gleichförmigsten Entwurf befolgt, sprechen konnte.

Dieß hindert aber nicht, daß nicht jeder dieser Propheten sein Eigenthümliches hätte, was seinem besondern Charakter sowohl, als der Lage, worinn sich jedesmal die Nation befand, angemessen ist.

Joel wird von den mehresten Auslegern merklich

weit

weit über Josia hinaufgerückt; doch weisen ihm einige auch unter diesem Könige seine Stelle an. * Darüber läßt sich nichts sicheres bestimmen; aber höchstwahrscheinlich ist es, daß er in die Zeiten nach der Zerstörung des Zehnstämmereiches gehöre, da er desselben gar keine Erwähnung mehr thut, sondern immer nur von Judäern spricht. Der Standpunkt, von welchem er ausgeht, ist eine schreckliche Theurung, die Folge der von einem Heuschreckenschwarm angerichteten Verwüstungen.

Diesen stellt er mahlerisch, als ein feindliches Heer vor. Er fodert die Nation, „wie eine Neuvermählte, die ihren Jugendfreund schon verloren habe, „zur Trauer auf. Priester sollen trauren, weil es an Speis- und Trankopfer für den Altar gebreche; Landleute, weil Getraide, Most und Oel dahin sey — —

Gefield ligt wüst, die Landschaft trauert,
Hin ist des Landmanns Hofnung!
Der Bauer klagt dem Waitzen nach, der Gerste,
Denn keine Erndte naht.
Der Weinstock ligt verödet,
Der Feigenbaum erschmachtet,
Auch Granat-Apfel, Palme,
Der Apfelbaum und alle Bäum' im Felde,
Verdorret stehn sie da! Hin ist der Menschen Freude!

Nochmals wird die ganze Priesterschaft zur Trauer aufgefodert, weil unter dieser Theurung selbst der Got-

* Z. B. Tarnov. Auch Drusius glaubt, er habe nicht lange vor'm babylonischen Exilio geschrieben.

Gottesdienst leide. Sie sollen einen Bußtag ankündigen; Greise und alle Landesbewohner im Tempel sich versammlen, die Plage abzubitten. Der Prophet thut es auch selbst im Namen des Volks. *

Mit alle dem sieht er eine noch traurigere Zeit herannahen. „Jehova läßt einen Tag kommen; — „er ist nahe — einen dunkeln, trüben, wolkigten, „mitternächtlich-finstern Tag. Wie sich die Morgen„röthe ** verbreitet, so verbreitet sich über die Berg' „ein grosses mächtiges Volk; seinesgleichen war nie; „und Jahrhunderte durch wird seinesgleichen nicht „mehr seyn. Verzehrend Feuer geht vor ihm her; „hinter ihm alles-versengende Flamme. Eh es ein„bricht, gleichet das Land einem Paradiese; hinter „ihm ists die traurigste Wüste. Entfliehen kann ihm „nichts u. s. w.„ Im Verfolg dieser Beschreibung ist das Furchtbare und Schauervolle eines wolkengleich herannahenden Heuschreckenschwarms so treffend und naturmäßig gemahlt, daß es mit dem, was Reisende, als Augenzeugen, † davon melden, bis auf die kleinsten Züge übereinstimmt.

Ich sollte doch eher glauben, daß es hier um eine bildliche Vorstellung eines furchtbaren Kriegsheeres zu thun war, wozu aber dem Propheten jene anfangs beschriebne Landplage Anlaß gegeben. Darauf führt nicht

* K. I. v. 19.

** Man muß hier an die traurige Morgenröthe (πυῤῥαζει συγνάζων ὁ οὐρανος. Matth. XVI. 3.) welche Ungewitter angekündigt, denken.

† Besonders Schaw in seiner Reisebeschr. deren deutsche Uebers. 1765. herausgekommen.

nicht nur der in diesem Propheten so oft wiederkommende Ausdruck „Der Tag Jehova„ (d. i. die Zeit, wann Er sich, als wahrer Gott und Richter der Völker offenbart) sondern vornehmlich das, was nun gleich auf jene furchtbare Schilderung und die darauf sich gründende Auffoderung zur Reue folgt, †

„Schone deines Volks Jehova!
„Dein dir eignes Pflegvolk,
„Laß es nicht zu Schanden,
„Nicht beherrscht von Heiden werden;
„Warum sollten Völker von uns sagen:
„Wo ist nun ihr Gott?

Aber auch, wenn man um dieser letztern Aeusserung willen, jene Beschreibung „eines vom Mitternacht kommenden Schwarms ††„ von einem feindlichen Heere der Chaldäer versteht, wird man doch immer die treffende Schilderung jener von Reisenden so furchtbar beschriebnen Landplage bewundern müssen.

Auf jenes wird die Gottheit dem Volke antwortend eingeführt:

„Da seht! Ich send euch Most, Getraid' und Oel
Im Ueberfluß — ich laß euch nicht mehr
Geschmähet von den Völkern werden.
Auch den, der kömmt von Mitternacht, *

Ent-

† Kap. II. v. 17.
†† V. 20.
* Den Chaldäischen Eroberer? — Oder das Heuschreckenheer?

Entfern' ich weit von euch;
In dürres ödes Land vertreib' ich ihn.
Sein Vortrab soll ins Ostmeer,
Ins Abendmeer sein Nachtrab sinken.
Sey kummerfrey, o Land, frolocke,
Sey frohen Muths, dein Gott thut grosse That.
Seyd ohne Furcht, ihr Heerden auf der Weide!
Die Triften grünen. Früchte bringt der Baum!
Der Weinstock seinen Reichtum.
Frolocket ihr in Zion,
Und freuet eures Gottes euch,
Der euch die rechten Wege lehret,
Und giebt euch Herbst- und Frühlingsregen.
So bald sein Monat kömmt,
Daß von Getraid die Tenne,
Von Most und Oel die Kelter überfliesset.

— — — — — — — — —

Ihr sollet satt euch essen
Und preisen Mich, der Grosses an euch that.
Nun soll mein Volk sich nimmermehr be-
schämt sehn.
Erfahren sollt ihr, daß ich unter euch,
Den Israelen, wohne;
Daß euer Gott ich bin,
Daß sonst es keiner ist.
Mein Volk — es soll sich nimmermehr be-
schämt sehn!
Noch wird geschehn, ich werde meinen Geist
Ausgiessen über alle Sterbliche.

Dann

heer? — ...essen willen, was gleich vorgeht, sollt' ich
eh ...stern denken.

Dann werden eure Söhn' und Töchter *
Prophetengeist empfangen,
Und Traumgesichte sehen eure Greise,
Erscheinungen die Jünglinge.
Auch über Knecht' und Mägde werd' ich
Ausgiessen meinen Geist.
Ich werde Zeichen thun am Himmel und auf Erde,
Blut, Feuer, hochaufsteigend Rauchgewölk;
Verfinstert wird die Sonne werden,
Der Mond wie Blut, bevor der Tag Jehova
Der grosse, der gefürchtete, herankömmt.
Gerettet wird, wer immer
Anruft den Ewigen.
Auf Zionsberg und in Jerusalem
Wird sich für diese Rettung finden.
Jehova sprichts; es wird ein Ueberrest
Von solchen seyn, die Er begünstigt.

Vernehmt es, in den Tagen,
Wann ich die Hingeführten aus Judäa,
Die Bürgerschaft Jerusalems
Zurückgeholet haben werde,
Dann werd' ich alle Nationen
Versammlen, führen hin ins göttliche Gerichtsthal, †

Und

* Auch diese Aussicht geht ins Grosse. Zeit, Ort, Umstände vorher zu bestimmen, stund nicht an dem Propheten. Nichts destoweniger konnten Jünger unsers Herrn bey dem, was sich nach Apg. K. 2. zutrug, berechtigt seyn zu sagen: Itzt hat es sich erfüllt.

† Eigentlich „Thal Josaphats.„ Metaphorice locus indicatur, ubi Deus vindictam sumere promittit de populi sui hostibus, uti quondam fecit sub rege Josaphato. Cel. Dathe in h. l.

Und Rechenschaft von ihnen fodern
Vonwegen Israels, des mir geweihten Volks,
Daß sie es weit umher zerstreut
Und unter sich mein Land getheilet hatten,
Daß über mein Volk sie das Loos geworfen,
Und haben seine Jünglinge
Um Huren hingegeben,
Um Wein verkauft die Mägdchen! —
„ Und nun laßt sehen ihr von Tyrus und von Sidon
„ Und du Philistervolk,
„ Was gegen Mich ihr habt!
„ Was jenen ihr gethan — ihr thatets mir.
„ Schnell werd ichs wieder euch auf euren Kopf
vergelten.
„ Geraubet habt mein Silber und mein Gold ihr —
„ Was mir geweihet war, versetzt in eure Tempel.
„ Judäer * und Jerusalems Bewohner
„ Verkauftet ihr an Griechen,
„ Um sie von ihrem Land stets weiter zu entfernen.
„ So will ich sie von da zurücke
„ Wohin ihr sie verkauftet, rufen,
„ Und eures Unrechts Strafe soll euch finden.
„ Verkaufen sollen nun hinwieder
„ Judäer eure Söhn' und Töchter
„ Weithin in der Sabäer Land.
„ Euch drohts Jehova! „

Ruft unter Nationen aus:
Zum Kriege rüstet euch! Macht

* Auch das, daß diesem Propheten der Ausdruck Judäer (Juden) schon so geläufig ist, zeigt, daß man ihn nicht in die Zeiten eines Hosea und Amos hinaufrücken, sondern viel später setzen muß.

Macht Helden sich zum Streit versammeln,
Es tretten wohl-geübte Krieger auf! — —
Aus Pflugschaar lasset Schwerdter,
Aus Sicheln Spiesse schmieden.
Es raffe sich der Schwächste auf.
Von allen Seiten her versammle
Der Nationen Kriegsmacht sich! —
Sie nahen —

(Gott, laß deine Helden †
Herunterſteigen! —) Sie bereiten sich,
Die Völker, sie versammlen sich
Im göttlichen Gerichtsthal —

So werd ich hier ein Richter seyn
Der Nationen weit umher.
Anschlagt die Sichel, denn die Aerndt' ist reif.
Auf! trettet sie! — sie ist nun voll — die Kelter!
Sie überlauft — zu grossem Strafgerichte!
In grossen Haufen kommen sie
In das Gerichtsthal — denn vorhanden
Ist Gottes Tag im Thale des Gerichts.
Zu Finsterniß ist Sonn' und Mond geworden;
Und Sterne geben ihren Schimmer nicht.
Aus Zion läßt der Gott sich furchtbar hören;
Im Donner spricht er aus Jerusalem,
Daß Erd' und Himmel drob erbeben.
Nur seinem Volk ist Jova Zuflucht,
Ist eine Vestung seinem Israel.
Erfahren werdet ihrs, daß ich, Jehova,

† Ich folge hier der Struenseeischen Uebersetzung.

Bin euer Gott — ich, der auf Zions
Geweihtem Berge thront.
Jerusalem soll heilig seyn,
Wer fremden Göttern dient, der soll sie nicht
betretten.
Des Landes Berge werden dann von Most,
Von Milch die Hügel triefen.
Judäens Bäche fliessen wasserreich;
Und aus der Gottheit Tempel wird
Ergiessen sich ein Quell, um Schittims Thal zu
wässern.
Aegypten sieht dann einer Wüste gleich,
Und Idumäa ligt verödet,
Vonwegen der Gewaltthat,
Verübt an den Judäern, deren Blut
In ihrem Lande sie vergossen.
Judäa wird dann immerhin bewohnt seyn,
Und Menschenalter-durch Jerusalem.
So werd ich dann ihr Blut gerochen haben,
Ich, Gott Jehova, der auf Zion thront!

Wer die ersten Begeisterungsreden Joels mit diesen letzten vergleicht, der wird auch bey diesem Propheten unsere oftgemachte Anmerkung bestätigt finden, daß diese begeisterten Patrioten zwar allemal von dem, was zunächst vor ihnen lag, ausgiengen, auch so lange, als es nöthig war, sich bey diesem nähern Gegenstande verweilten, aber dann doch in ihren Aussichten sich durch dieß Nähere keineswegs einschränken liessen, sondern es wohl eher über dem, was ihnen

nun

nun grösseres vorschwebte, vergassen. Ja, ich denke, bey Joel ist diese freylich auch andern Propheten gewohnte Art, vom Nähern zum Entferntesten überzugehn, auch um seiner Kürze willen desto anschaulicher und auffallender. Er sieht das Land von Theurung und Hungersnoth, als einer Folge der alles verwüstenden Heuschrecken-Plage heimgesucht; dieß beschäftigt ihn anfangs so ganz, daß er jede weitere Aussicht darüber zu vergessen scheint; im Verfolg aber ist ihm „Israels Verhältniß zu andern Nationen, was „es von diesen zu leiden, und was es einst noch von „dem Schutzgotte zu hoffen hat, „ — der Hauptgedanke, (wie ers auch andern Propheten ist;) nur daß es Joel itzt mehr mit Jerusalem und Judäa, als mit dem übrigen Israel (dessen Schicksal für einmal nun schon entschieden ist) zu thun hat. Aber dieser Hauptgedanke nimmt bey Joel eine ganz eigene Wendung. Ihm schwebt ein „Tag Jehovens, „ ein „Gerichtstag, welchen der Gott Israels halten „werde, „ vor Augen. Israel auf der einen, Weltvölker auf der andern Seite; Jehova als Richter und Rächer. Alles mit so viel theokratischer Würde, daß es sich von jenem niedrigen jüdischen Nationalhasse gegen andere Völker wesentlich unterscheidet. Immer ists der religiose Patriot, der so weissagt, verheißt und dräut. Von einer einst über „Menschen von aller Art„ auszugiessenden Geistesfülle hat wol kein Prophet stärker, edler und zuversichtlicher geredet, als Joel; daher auch selbst noch Jünger unsers Herrn sich am liebsten und schicklichsten auf ihn bezogen,

wenn sie zeigen wollten, daß die zu ihren Zeiten geschehene Geistesmittheilung nichts Unangekündigtes sey, sondern daß die grosse Idee und Erwartung davon schon in den Seelen jener göttlichen Seher gelegen. Ueber einer solchen Aussicht, und anderm, was mit derselben zusammenhängt, verliert sich dem Joel das Nähere, was ihn anfangs so ganz beschäftigt hat, aus dem Gesicht. In irgend einem höchsterwünschten Zeitpunkte (den ich aber nicht, mit andern Auslegern, in der Makkabäer-Geschichte finde, sondern für erst noch künftig halte) sieht er — was auch in den Aussichten eines Jesajas das Letzte und schönste war — „ein neues Jerusalem, „ ein beglücktes Israel im ruhigen Besitze der Güter, die nun kein Volk auf Erde mehr ihm wird rauben können.

* * *

Obadias (oder Abdias) von dem noch einige Seherspräche aufbehalten sind, kann zwar auch nicht mit Gewißheit in die Zeiten Königs Josia gesetzt werden; doch unter dreyen dieses Namens, die wir aus der heil. Geschichte kennen, * ist es am wahrscheinlichen der, so unter Josia lebte, ** und mit andern Leviten bey der Wiederherstellung des Tempels getreue Dienste leistete.

Um seine Weissagung ganz zu verstehen, müßte man

* Der am Hofe Ahabs I. Kön. XVIII. 3. einer unter Josaphat 2. Chron. XVII. 7. und einer unter Josia, 2. Chron. XXXIV. 12.

** Auch Hr. Eichhorn ist für diese Meinung. Hr. R. Michaelis wenigstens in so weit, daß er ihn für einen Zeitgenossen Jeremias hält; was auch, wie es sich gleich zeigen wird, einen innern Grund für sich hat.

man die Geschichte von Edom (Idumäa) um diese Zeit, kennen; denn nur diese Nation ists, gegen welche seine Ausspräche gerichtet sind. Schon Amos hat den Edomiten ihren unversöhnlichen Haß gegen Juda vorgeworfen,* wofür sie gestraft werden sollten. So wie nun, unter der assyrischen und babylonisch-chaldäischen Monarchie, Judäa je länger je mehr ins Gedränge kam, nahm auch der Edomiten ihre Schadenfreude zu. Sie selbst glaubten sich auf ihren hohen Gebirgen sicher — und waren schon bereit, wann die Chaldäer diesem Staate einst noch ein Ende machen würden, dazu mitzuwirken und Vortheil daraus zu ziehen. Es diente nicht so fast zur Zurechtweisung der Edomiten selbst, als vielmehr zur Aufmunterung der Rechtschaffnen in Israel, wenn der Prophet gegen diese Gesinnungen des bösen Nachbars eiferte und im Namen der Gottheit sich drohend vernehmen ließ.

„Von Seite Gottes ward uns angesagt, †
Herolden gehn von Volk zu Volke,
Sie aufzumannen: „Zeucht zu Felde!
„Auf! Laßt uns wider Edom streiten!„ —

Vernimm! — Ich mache dich zum kleinsten
Verächtlichsten der Völker —
Verführt hat dich dein Stolz,
Du, der in unzugangbarn Klüften

* Gesch. der Kön. Th. I. S. 340. (Amos I. v. 11, 12.)
† Dieser Anfang stimmt mit Jerem. XLIX. v. 14 — 16. so wörtlich überein, daß es ein Prophet dem andern abgeborgt haben muß.

Auf hohen Bergen wohnt, und denkt: wer wird
mich stürzen? —

Und hättest du dich auf die Höhen
Des Adlerflugs emporgeschwungen,
Und dich am Firmamente vestgesetzt,
So will ich dich herunterstürzen,
Es sprichts der Ewige.

Wenn Diebe nur, ein nächtlich Raubgesindel,
Dich überfiele, — würden diese doch
Nur was für ihr Bedürfniß rauben;
Wenn fremde Traubenleser
Dir deinen Weinberg plünderten,
Nachlese würden die dir übrig lassen —
Wie gieriger noch, als von diesen,
Wird Esau durchgesucht! Auch sein Verborgenstes
Entgeht dem Blick des Spähers nicht.
Selbst deine Bundsgenossen —
Geleiten dich bis an die Gränze nur, *
Dann hintergehn sie dich, sie selber legen
Dir Fallstrick, deine Tischgenossen.
Sinnloses Volk! — Ich werde, spricht Jehova,
Nicht einen klugen Mann in Edom übriglassen.
Auf Seirs ganzem Berge soll
Kein Weiser mehr zu finden seyn.
Erzittern werden, Theman, deine Helden;
Und was noch Mannskraft hat,
Das wird vertilgt von Esaus Berg.

Um

* Als ob sie dir helfen wollten den Feind von den Gränzen abzutreiben.

Um deines Mordens willen,
Um jener Grausamkeiten,
Die du verübt an Jakob, deinem Bruder;
Soll Schande dich bedecken
Auf immer sollst zu Grunde gehn.
Du standest gegenüber
Und sahst mit Freude zu,
Als ihm Barbaren seine Macht
Wegführten und Ausländer
Durch seine Thor' eindrangen;
Auch du warst mit von ihnen,
Als über Salemsstadt das Loos sie warfen.
O weide deine Augen nicht
Am Unfall deines Bruders,
Wenn der wird hingeführt —
Nicht freue du des Falls dich der Judäer,
Und sprich nicht ihrer Drangsal Hohn.
Laß dich nicht sehn am Thore meines Volks,
Wenn seines Unfalls Tag einbricht.
Nicht sey es Freude dir,
Zu sehen seinen Unglückstag.
Und hilf nicht, ihm zu rauben seine Haab'.
Am engen Passe laure nicht,
Zu morden seine Flüchtlinge.
Und die Entronnenen verrathe nicht
Am Tag der Angst — Es nahet unsers Gottes
Gerichtstag über alle Nationen.
Wie du gehandelt hast, so wird geschehn auch dir.
Wie du dich gegen andere bezeigtest,
So fällts zurück auf deinen Scheitel.

Noch sollen aus dem Becher,
Woraus ich die Judäer
Auf meinem heilgen Berge tränkte,
Die Völker ringsum alle trinken.
Austrinken sollen sie mir ihn,
Und sollten drüber sie vergeh'n.
Noch wird auf Zions Berg
Ein Ueberbleibsel vom Geretteten,
Ein Mir geweihtes Volk seyn —
Nachkommen Jakobs werden
Nun ihres Eigenthums sich wieder freu'n.
Ein Feuer wird dann Jakob seyn,
Und eine Flamme Joseph, zu entzünden,
Wie Stoppeln, Esau's Nachkömmlinge,
Daß Keiner übrig bleibt.
Jehova sprichts — Dann werden jene
Des Südlands sich und des Gebürges Edom,
Des Niederlands, und der Philister Sitze
Bemächtigen — auch der Gefilde
Samariens und Ephraims
Und Benjamins und Gileads.
Die Hingeführten Israels
Sie werden dann, was ehmals Kananiten
Bis nach Sarepta hin besassen,
Und die, die aus Jerusalem
Nach Sephara sind abgeführet,
Die Südlands-städte innbesitzen.
Auf Zions Berge werden die Erob'rer
Der edomitischen Gebirge
Den Einzug halten — Er, der Ewige,
Wird König seyn.„

Der

Der simple Gang dieser Begeisterungsrede, die ein schönes Ganzes ausmacht, zeichnet ihren Verfasser unter den Dichtern Israels aus. Er schreibt ganz im Gefühl eines Unrechtleidenden Volkes, das einst doch wieder empor zu kommen hofft. Jene Lieblingsaussicht für Israel findt sich auch hier. Ueber alle die Auftritte der Verbannung und des Hohnes, welchen die Nation von ihren Nachbarn erdulden muß, setzt sich der Begeisterte hinweg, und erblickt jenseits derselben ein triumphieren. des Israel, einen Gottkönig, * der es auf immer von aller Drückung und Abhängigkeit frey machen wird.

* * *

Habakuk nimmt gleich anfangs einen hohen Schwung — über welchem man beynahe vergißt, sei. ner Person, Herkunft, Umständen und s. w. nachzufra. gen; was auch alles im Dunkeln liegt. Der Zeitord. nung nach scheint er wenigstens nicht weit über Joel und Obadia hinauf gesetzt werden zu müssen. Ohne daß man nöthig hat, jene apokryphische Sage vom Beel und Drachen zu Babel, nach welcher Habukuk gegen das Ende des judäischen Staats geblühet hat, zu Hülfe zu nehmen, zeigt es sich aus dem Inhalt seiner Begeiste. rungsreden selbst, worin er sich gänzlich mit dem Verfall und Umsturz dieses Staats durch die Chaldäer beschäf. tigt, daß ihm am schicklichsten zwischen Jesajas und Je. remias seine Stelle angewiesen wird. Sein blühender Styl und seine reine Sprache rücken ihn näher an jenen hin.

* In der Hauptsach' also jene im Jesajas und andern so oft vorkommende Aussicht ins Meßiasreich.

hinauf; ob er sich gleich den Untergang des Staats schon so lebhaft vergegenwärtigt, als ob er Augenzeuge davon wäre. Laßt uns ihn selber hören:

Der Prophet (im Namen des bessern Theils der Nation.)

Wie lange muß ich rufen und du hörst nicht?
Zu Dir nur über Unrecht und Gewalt schreyn,
Und keine Hülfe kömmt von Dir?
Nur Unglück, Jammer, lässest du mich sehen,
Nur der Verwüstung und der Raubsucht Spur,
Des Klägers Hadern und des Richters Habsucht?
Drum gilt das Recht nicht mehr * und die gerechte Sache
Kömmt nicht empor. Gewonnen hat der Böswicht!
Selbst Richtersspruch fällt den Unschuldigen!

Das Orakel.

Seht! Ihr Verächter! † seht! Erstaun't! Erstarret!
Ich thu' in euren Tagen,
Ein Werk — wer's euch erzählt, ihr werdet's ihm nicht glauben.
Chaldäer bring ich auf, ein grimmig rasches Volk;
Es

* Bey so viel ausländischer Bedrückung herrsche auch innerlich die größte Verwirrung; es gelte nur das Recht des Stärkern.

† Nach den LXX. Dieser Ausspruch enthält eigentlich noch keine Antwort auf jene Klage, sondern fängt nur an, den Gang, den es nun mit den öffentlichen Angelegenheiten nehmen werde, zu entwikeln. Aber durch die folgenden Aussprüche wird die Klage nach und nach so beantwortet, daß der Prophet am Ende nichts als Rettung und Triumph sieht.

Es breitet sich weit über Länder aus
Um, was nicht sein ist, einzunehmen.
Ein schrecklich, furchteinjagend Volk,
Es schaft sich selber Recht, es spricht entscheidend ab.
So schnell sind Pardel nicht, wie seine Rosse
So gierig nicht die Räuber-Wölfe,
Des Nachts, wie seine Reuter — Stolz einher
Aus fernem Lande drängts; gleich Adlern
Herbeygeflogen stürzt's
Auf seinen Raub hernieder.
Stürmt unaufhaltbar gleich dem Ostwind,
Der allverwüstend stürmt, einher.
Und häufet Raub, wie Sand, zusammen.
Spricht Hohn den Königen, der Fürsten spottet's,
Lacht aller ihrer Vestungen,
Wirft einen Wall auf und erobert sie.
Wie Sturmwind eilts daher und bricht hindurch.
Erhebt sich lästernd,
Kennt keinen Gott, als seine Macht.

Der Prophet.

So bist doch du, o Ewiger,
Von Anbeginn mein Gott!
Mein Heiliger! Mein Schutzgott!
Der unsern Tod nicht will!
Ihn * hast du, deine Strafgerichte,
Herr! zu vollziehen, ausersehn,
Sein Strafamt vestgegründet.
O du, deß Augen sind zu rein,

Was

* Den Chaldäischen Eroberer.

Was bös' ist, anzuschaun;
Kannst Ungerechtigkeit nicht dulden.
Wie könntest du so zusehn Bösewichtern,
Und schweigen wenn der Gottsvergeßne
Rechtschaffene verschlingt?
Dir sollten Menschen mehr nicht gelten,
Als Fisch im Meer, Gewürm, deß niemand achtet?
Er ** fängt sie mit dem Angel auf
Und bringt sie in sein Netz zusammen.
Nun jauchzt, nun freut er sich des Fangs.
Er opfert seinem Netz' und räuchert seinem Garne,
Daß es ihm fette Bissen bracht'
Und niedliche Gerichte.
Soll immer Er sein Netz so leeren,
Und ohne Schonung Völker würgen? —

Ich steh auf meiner Warte, hinzuschaun
Was mir auf meine Klagen
Für Antwort werden mag —

Jehova giebt mir Antwort:

Das Orakel.

Schreib auf den Gottesspruch,
Auf Tafeln trag ihn ein,
Daß auf den ersten Blick er lesbar sey.
Erfüllt wird zur bestimmten Zeit es werden.
Erfüllung eilt heran und bleibt nicht aus.
Verzög' es auch, so harre du;
Unfehlbar kömmts — kömmt nicht zu späth.

Wer

* Der Chaldäer.

Wer mistraut, der behagt mir nicht;
Nur der Rechtschaffene erlebt es, was er hofft.
Von Wein betäubt wird jener Stolze
Hinfallen — vesten Fuß er nirgends setzen,
Der seinen Schlund aufsperrte höllenweit,
Und unersättlich, wie der Tod,
Bracht alle Völker unter sich,
Vereinigt' in Ein Reich die Nationen alle.
Noch werden seiner alle spotten,
Ihr Schimpflied wird er noch.
„Ha! Der so viel zusammenscharrte, —
„Noch kurze Zeit — so wirds ihm selbst zur Last!„
„Schon machen sie sich auf, dich anzubeissen,
„Schon sind sie wache, deine Plünderer!
„Du, der einst selbst viel Völker plünderte,
„Hinwieder plündern werden sie dich all.
„Um des vergoßnen Menschenbluts
„Um deiner Frevel willen,
„Die du an Stadt und Land verübt.„
Weh ihm, der unersättlich geitzte,
(Sich selbst zum Fluch) hochanzulegen
Sein Nest, und unzugänglich
Es jedem Feind zu machen.
Befödert hast du deines eignen Hauses
Ruin und grosser Völker Untergang.
Hast an dir selber dich versündigt.
Der Stein rufts aus der Maur, der Balke schreyts
vom Tache:
„Weh ihm, der Städte baut auf Menschenblut,
„Und gründet seinen Staat auf Ungerechtigkeit!

Ein

Ein Ausspruch ists des Ewigen:
Wenn Völker-Arbeit wird ein Raub der Flamme,
Zu nichts der Nationen Mühe;
Dann soll erfüllt die Erde mit Erkenntniß
Der Herrlichkeit Jehova werden,
Wie das Gewässer füllt den Meeresraum.
Weh ihm, der seinen Nachbar
Mit Taumeltrank betäubte,
Berauscht' ihn, aufzudecken seine Schande!
Bald wird, statt Ehre, dir ein Uebermaaß von
Schande.
Du selber trink — und steh geschändet da!
Der Zornkelch Gottes — ausgeschwenkt
Wird über dich er werden.
Du — sonst geehrt — ein Auswurf nun! —
So trotzig wie du Libanon
Behandeltest, wirst du behandelt.
Wie du auf Wild, so wird man los auf dich gehn.
Um deines Menschen-Mordens,
Um der Gewaltthat willen,
Verübt an Land und Stadt und den Bewohnern.
Was hilft dir da das Bild, der Künstler Werk,
Was das gegoßne Bild? — Ist eitel Trug! —
Der Bildner — stumme Statüe
Verfertigt seine Hand — er betets an!
Der Narr! — Zum Klotze spricht er:
„Erwache du;" — „Steh auf," zum stummen
Steine.
Mit Golde war er wol, mit Silber überdeckt —
Nur Leben hat er nicht!

Der

Der Ewige — sein Heiligtum bewohnt Er;
Anbet' ihn alle Welt!

Der Prophet (Ode Habakuks)

Vernommen deinen Ruf hab' ich und zittr'e,
Jehova! — Mit der Jahre Lauf
Vollende du dein Werk!
Kund werden laß es mit der Jahre Lauf!
Noch zürnend denkst du an Erbarmen schon!

Von Theman naht sich Gott,
Vom Berge Paran der Hochheilige!
Mit seiner Majestät umfaßt
Den Himmel Er! Sein Ruhm erfüllt die Erde!
Wie Sonneglanz, so strahlts von ihm,
So blitzts aus seiner Hand.
In Liebe setzt er seine Stärke.*
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

Wo Er tritt auf, bebt unter ihm die Erde.
Und blickt er Völker an — verschwunden sind sie.
Uralte Berge
Zersplittern; und der Vorwelt Hügel
Versinken — sind auf ewig hin.

Ich seh' in Angst die Hirtenhütten Kuschan,
Und Midians Gezelt' erbeben —
Wird über grosse Ströme,

Wird

* Nach den LXX.

Wird über Flüß und Oceane
Des Gottes Zorn ergiessen sich,
Daß Er auf seinem Hochgespann
So stürzt einher und vor ihm Sieg und Heil?

Und darf man, da die Fluthen du
Das Land so überströmen heissest,
Noch trauen deinem Bogen*,
Dem Zeugen deines Gnadenworts? —
Gebürg' erzittern über deinem Anblick.
Es brechen tief hervor die Fluthen
Und Abgrund wiederhallt der Woge,
Die Felsenhoch sich thürmt.

Es ziehn sich Sonn und Mond zurücke
Vor deiner Pfeile Wetterleuchten.
Wie Lanzen, Herr, von dir geschwungen,
So glänzen sie einher.
Du schreitest zürnend über Länder hin
Zerdrischest aufgebracht die Nationen.

Zu deines Volkes Heile zeuhst du aus,
Zur Rettung des von Dir Gesalbten.
Von des profanen Manns Palaste
Schlägst du den Giebel ab und kehrst das Fundament um.
Der Dörfer Herrscherinn † weihst du dem Untergang
Durch eben die, die Wettern gleich,

Los.

* Dem Regenbogen. Sehet was Hr. Dr. Dathe, nach Schultens, für diese in den Contexte treflich passende Erklärung sagt.

† Die Hauptstadt des feindlichen Reichs.

Losbrachen über Mich, mich zu zernichten,
Und jauchzeten, als hätten sie
Den stillverborgnen Armen schon verschlungen.

Mit deinem Hochgespann durchfährst du Meere.
Und trübst durchwattend mächtige Gewässer.
Ich hör es, und mein Innerstes
Erbebt; der Lippen Zittern
Verweigert jeden Schreckenston.
Es dringt mir die Gebeine durch — —
Und ruhig sollt ich doch den Jammertag erwarten,
Weil einem Volk er droht, das wider uns stritt — —

Wenn nun nicht mehr der Feigenbaum
Ausschlägt, der Weinstock keine Schosse treibt,
Und der Olivenbaum die Frucht versagt,
Der Acker das Getraide,
Die Hürden leer von Schaafen stehn,
Kein Hornvieh vor der Krippe;
So werd ich meines Gottes doch,
Des Ewigen, mich jauchzend freuen.
Der ist mein Heil! Jehova! Meine Kraft!
Er macht mich leicht geschenkelt, wie die Hirsche;
Er führet über Erdenhöhen
Mich sicher weg. Ihn soll mein Saitenspiel
Verherrlichen! —

„Klage, Aufmunterung, Rettung des bedrängten Israels „ ist der herrschende Gedanke, den Habakuks prophetisches Drama, das an Stärke seinesgleichen nicht hat, ausführt. Der Anfang ist Bedrängniß und

Wehklage, das Ende Rettung und Triumph. Auch dieses Propheten Geist ruhet nicht eher, bis er eine Aussicht vor sich sieht, die ihm vollkommnen Ersatz dessen, was „der ächte, der unschuldige Israel „ gelitten hat, und vollkommene Niederlage seiner Bedrängten zeigt. Nämlich diese Hoffnung war jener Gottesmänner einzige Theodicee. Ohne dieß wußten sie sich es nicht zu erklären, warum unter den freylich wohlverdienten Bedrängnissen des schuldigen Theils der Nation oft auch der unschuldige (der ihnen ganz vorzüglich und ausschliessend Israel heißt) leiden müsse. Nur die Hoffnung einer bessern Zukunft löste ihnen dieß Räthsel auf. Aber freylich wars eine immer noch nationale Zukunft und Wiederherstellung, welche sie sich versprachen. Die göttlichen Führungen selbst gaben ihrem Geiste diese Richtung und bestimmten die Aussicht so, daß es allemal, auch wo sie am kühnsten hoffen, und am weitsten in die Zukunft hinaus sich versetzen, auf eine neue veredelte Theokratie, nach dem Modelle derjenigen, die sie schon aus der Geschichte kannten, mithin auf ein Meßiasreich hinauskömmt, welches dem ächten Israel ein für allemal aufhelfen und es gegen jede Unterdrückung auf immer sichern werde.

Eben die Propheten, welche dem unächten abgefallnen Israel Unglück weissagen, kündigen unaufhörlich dem ächten Israel, bey alle dem, was es für einmal unter jener ihrem Unfall leiden mußte, göldene Zeiten an — und daß es an seinen Feinden sich einst noch vollkommen gerochen und im Besitz einer Glück-

selig-

seligkeit sehen soll, die ins Unabsehbare fortgeht. Dies ist ihre historisch-prophetische Theodicee. Manchen dahin einschlagenden Gedanken haben wir schon in den Psalmen gefunden. Jesajas und die Propheten nach ihm haben sie aber erst in ihrem vollen Lichte dargestellt; obgleich jeder auf seine Art, und so wie es seiner Lage und den Bedürfnissen seiner Zeitgenossen am angemessensten war. Von jenem unächten jüdischen Nationalstolz ist solche Hoffnung und Aussicht in die Zukunft wesentlich verschieden: dieser baut seine Hoffnung einzig auf die Abstammung von Abraham, und sieht alle Erdenvölker darum, weil sie zu dieser Nachkommenschaft nicht mitgehören, für Gegenstände des göttlichen Zornes an. Eine Denkensart, die weder mit dem Geist der heiligen Geschichte, noch der so vielfach darein verwebten Aussprüche, bestehen kann. Geschichte und Weissagungen gehen immer nur auf Erhöhung und Wiederherstellung des ächten, würdigen, einst von dem schlechtern Theile ganz abgesonderten Israels. Diesem kann nicht zu viel versprochen werden; er ist und bleibt Liebling des Gottes Abrahams, Isaks und Jakobs, und hat auf dessen besonderste Gunstbezeugungen Anspruch. Selbst der Gottheit Ehre und Treu' in Erfüllung ihrer Zusagen fodert, daß diesem „ächten würdigen Israel„ einst noch die auffallendste Ehrenrettung und Ersatz zu Theil werde; — aber ohne partheyischen Ausschluß anderer Nationen, welche vielmehr, wenn sie den wahren Gott kennen und verehren gelernt haben, einst noch an alle den Rechten und Vortheilen des begünstigten Volks Antheil bekom-

men sollen. * Von dieser theokratischen Aussicht und Haupt-Idee findt sich im Habakuk nur so viel, als ihm aus seinem Standtpunkte gezeiget werden konnte. Aber auch was Er davon sieht und weissagt, ist ein Theil des viel umfassenden Plans, welchen der Prophet insoweit sich entwikeln sieht, als er es zu seiner und anderer Rechtschaffnen Beruhigung nöthig fand zu einer Zeit, wo von Seite der Chaldäer dem rechtschaffnen sowohl, als dem verkehrten Theil der Nation nichts als Unterdrückung drohete. Jenseits derselben sieht er die Waagschale zum Vortheil des ächten Israels sinken.

* * *

Den Zephania werde ich nicht ganz einrücken, sondern nur kürzlich in Uebersicht nehmen. Dieser Prophet gehört wirklich in die Zeiten Königs Josia, † scheint aber noch ehe desselben Besserungswerk mit so viel Eifer betrieben ward, zu einer Zeit geweissagt zu haben, da noch alles voll von Spuren der Abgötterey aus Amons und Manasse Zeiten war. Wenigstens mögte ich die Aussprüche wider Jerusalem und Judäa nicht gern später setzen, wo es noch heißt: „Was von „Baal übrig ist, will ich vertilgen; der Götzendiener „und Priester Namen; auch die, welche auf ihren Tä„chern das Gestirn anbeten; auch die, welche bey Je„hova — aber zugleich auch bey Moloch schwören.„ †† —So ließ sich wol, nachdem Josia alle abgöttischen Denkmäler und Gebräuche so unerbittlich abgeschaft hatte, nicht

* Jene Lieblings-Aussicht des Jesajas.
† Zeph. I. 1. †† Kap. I. v. 4. 5.

nicht mehr reden. Zephania droht aber auch Verbrechern anderer Art, und bestraft eine Denkensart, die bey vielen wol noch fortgewährt haben mag, da die grobe Abgötterey schon abgeschafft war. „Ausgerottet „seh' ich sie, die so viel Geld häufte — Ich will Jerusalem mit Fackeln durchsuchen; will die strafen, die ihre „Pflicht verachten und in ihrem Sinne denken: Gott „lohnt nicht, und straft nicht — * — Ihr Silber und „ihr Gold wird sie nicht retten, wenn Jehova seinem „Zorne den Lauf lassen wird.„ ** — So hat auch eine noch viel schärfere Drohung, worin er Jerusalems Untergang weissagt, † Züge, die sich nicht wol anders auf Josia Zeiten schicken, als wenn etwa noch von den Jahren seiner Minderjährigkeit die Rede ist. Damals mögen wol noch ihre Grossen „brüllende Löwen, „ihre Richter gierige Wölfe, ihre Propheten profane „Leute und Bösewichter, ihre Priester Entweiher des „Heiligtums und Verdreher des Gesetzes gewesen „seyn.„ ††

Zephania hat auch über benachbarte Völker, Philister — Moabiten — Ammoniten; — und über entferntere Nationen, Assyrer und Kuschäer, geweissagt. Den Philistern droht er, ihr wohlbewohntes Land werde leer an Bewohnern, und ihre angebauten Gegenden zu Viehweiden für Judäer und ihre Hirten werden, wenn diese aus dem Exilio zurücke kommen. ††† **Moabiten** und **Ammoniten** hält er ihre Schmähungen wider Israel vor und droht ihnen das Schicksal von

* V. 11. 12. ** V. 18. † Kap. III. v. 1—8.
†† Ebend. v. 3. 4. ††† Kap. II. v. 5—7.

Sodom und Gomorrha. Ihr verlaßnes Land soll den Judäern heim fallen, zum Ersatze ihrer wider „das Volk Jehovens„ ausgestossenen Schmähworte. „Je„hova werde dann allein angebetet; alle Gottheiten „der Länder umher vertilget werden * u. s. w.

Mit grossen theokratischen Aussichten endet auch dieser Prophet: ** „Dann werd ich zu den Nationen „mit reinen Lippen reden, daß sie alle den Namen Je„hovens anrufen und ihm einträchtig dienen sollen. „Ueber die Kuschäischen Ströme hinaus werden seyn, „die zu Mir flehen. Die Tochter meiner Zerstreuten „wird mir Geschenke bringen. Alsdann wirst du (Is„rael) solcher Werke dich nicht mehr schämen dörfen, „worin du so weit von mir abgewichen bist. Denn ich „werde alsdann die Stolzen aus dir wegthun; und du „wirst dich nicht weiter meines heiligen Bergs überhe„ben. In dir soll ein Volk übrig bleiben, welches sein „Vertrauen auf Jehova setzen wird. Die von Israel „übrig bleiben, werden nicht vorsetzlich Böses thun; „sie werden nicht lügen, und Betrug wird nicht in ih„rem Munde erfunden werden. Sie sollen weiden „und ruhen und niemand soll sie erschrecken. Jauchze, „Tochter Zion! froloke laut, Israel! — Freue dich „und sey von Herzen frölich, Tochter Jerusalems! Je„hova straft dich nicht mehr! Deine Feinde hat er zu „Boden geschlagen! Der König Israels, Jehova, ist „in deiner Mitte! Du wirst kein Uebel mehr sehen. „Als-

* Kap. II. v. 9—11.

** Kap. III. v. 9. — fin. Diese Stelle ist, mit geringen Aenderungen, nach der struensееischen Uebersetzung angeführt.

„Alsdann wird man Jerusalem zurufen: Fürchte dich „nicht! — und Zion: Laß deine Hände nicht sinken „— Jehova ist in dir, der Held! Er wird helfen. Er „wird sich über dich freuen; sehr freuen; seine Liebe „wird dich neuweihen! Er wird sich über dich hocher„freuen und frolocken, mehr als an einem Festtage. Ich „will alles, was Trauer heißt, aus dir wegnehmen. „Weh dem, der sie schmähet! Sieh, ich werde allen, „die dich plagen, ein Ende machen. Dem Lahmen will „ich aufhelfen, das Zerstreute sammlen. Ich will sie „herrlich und angesehen in allen Ländern machen, wo „sie vorher Schmache getragen. Alsdann will ich euch „herbeyholen. Und wenn ich euch werde versammlet „haben, will ich euch herrlich und groß machen unter „allen Völkern des Erdbodens — wann ich euch (das „sollt ihr erfahren) zurücke bringen werde. Jehova „sprichts!„

Viertes Kapitel.

Regierungen Joahas, Jehojakims, Jechonias.

Die Bestürzung, in welche man über Josia Niederlage und Tod gerathen, hatte die Folge, daß man voreilig zu einer Königswahl schritt und mit Uebergehung des ältesten, den zweyten Prinzen, Namens Joahas, * wählte. Die Gründe dieser Abweichung von

* Ob er, wie man (wegen Jerem. XXII. 11.) glaubt, auch Schallum geheissen habe, zieht Hr. R. Michaelis aus erheblichen Gründen in Zweifel S. dessen Anmerk. zu 2. Kön. XXXIII. v. 31. Und oriental. Biblioth. Th. 15.

der Gewohnheit sind unbekannt. Bey so unerwarteten Fällen, wie der Hinscheid Josia war, kann leicht irgend ein günstiger Umstand zum Vortheil eines, der sonst keine Hoffnung zur Thronfolge gehabt hätte, entscheiden. Joahas, scheint es, * war der beliebtere Prinz. Zu Gunsten eines solchen wollten die Judäer auch wieder einmal ihr lange nicht ausgeübtes Wahlrecht gelten machen, und, da kein letzter Willen des Verstorbenen sie hinderte, unter dessen Söhnen selber wählen. Nie war es göttliche Verordnung, sondern nur altes Herkommen gewesen, daß meist der Erstgeborne Thronfolger ward. David hatte sich an diese Regel noch nicht gebunden. Und was das Wahlrecht betrift, so war es ehedem in den Händen des Volks gewesen und dadurch, daß seit David das Reich ein Erbreich seyn und bleiben sollte, in so weit weggefallen, daß freylich immer des abgehenden Königs Stelle mit Einem von dessen Söhnen besetzt werden mußte. Wer aber unter diesen wählen sollte, war unentschieden. Gutwillig scheint das Volk es in den meisten Fällen dem König überlassen zu haben, wen er zum Nachfolger ernennen wolle; und da nun so lange schon auf den Erstgebornen die Wahl gefallen; so wäre, wenn

S. 181. Man könnte nämlich in jener Stelle Jeremias, statt Schallum, Schelom aussprechen, d. h. Glück, oder Glücksstand; was auch in den Context paßt.

* Ich rede zweifelhaft, weil der Vorzug, der diesem jüngern Sohne gegeben ward, sich auch noch aus einem andern Grunde erklären läßt. Joahas hatte eines angesehenen Priesters Tochter zur Mutter. 2. Kön. XXIII. 31. Jojakims Mutter (Ebend. v. 36.) war vielleicht nicht so vornehm, oder nicht so beliebt (Auch bey Rehabeams Thronfolger kam auf diesen Umstand viel an. Gesch. der Kön. I. S. 49.)

wenn Josia nicht so plötzlich ohn alle testamentliche Verordnung dahingestorben wäre, wol von keinem andern, als von Jojakim, die Rede gewesen. Nun dieß ein so besonderer Fall und Jojakim nicht beliebt genug war, so konnte Joahas zwischen einkommen — und dieser hätte, wie es scheint, ohne Widerrede den Thron behauptet, wenn nicht der ägyptische König, aus Unzufriedenheit, daß ohne sein Vorwissen ein König erwählt worden, drey Monate hernach ihn wieder entsetzt, und den ältern Bruder, Jojakim, auf den Thron erhoben hätte.

Nach dem über Josia erhaltnen Siege, betrachtete sich nämlich Necho als Oberherrn von Judäa und den König als seinen Vasall. Auf erhaltne Nachricht, daß Joahas den Thron bestiegen, ließ er denselben zu sich nach Ribla in Syrien, wo damals sein Hauptlager war, kommen, und in Fesseln schliessen; legte auch den Judäern, dieser eigenmächtigen Königswahl halben, eine Busse von hundert Talenten Silbers und Einem Talente Goldes auf. Eine nicht sehr grosse Summe, deren Zusammenbringung dem neuen Könige, welchen Necho an Joahas statt setzte, überlassen war; es sey nun, daß Necho bloß um des Alters willen diesem den Vorzug gab, oder daß sich der Prinz bey ihm einzuschmeichlen wußte. Um ihn als seine Kreatur auch mit einem äusserlichen Merkmale zu bezeichnen, veränderte Necho seinen Namen (er hatte Eliakim geheissen) in Jojakim. Joahas führt er gefangen mit nach Aegypten, wo dieser Unglückliche bis an sein Lebensende blieb. Auch schon

bey

bey seiner dreymonatlichen Regierung hatte er Proben gegeben, daß seines Vaters Denkensart nicht die seine sey. „Er that, was Gott missiel.„ Neigung zur Abgötterey ließ sich früh und unzweydeutig bey ihm verspüren.

Gleichwol verlor durch seine Absetzung und Eliakims (Jojakims) Thronbesteigung die Nation noch mehr als sie gewann. Schon das war empfindliche Kränkung für sie, daß sie den von ihr selbst gewählten König entsetzt und weggeführt, einen andern hingegen, der zwar auch Josia Sohn, aber nicht nach ihrem Wunsche war, sich von einer fremden Macht aufgedrungen sehen mußte. In der Geschichte der Könige vom Hause Davids ist dieß etwas bisher unerhörtes. Noch demüthigender für die Nation war das, daß um jene Foderung seines Gönners zu befriedigen, der neue König gleich im Anfang seiner Regierung das Land mit einer Schatzung belegen mußte; welche schon als Auflage, noch mehr aber als Büssung oder Strafgeld, jedem, der dazu beytragen mußte, drückend vorkam.

Dieser Eingriff einer ausländischen Monarchie in die Rechte der Nation war aber doch nur ein schwaches Vorspiel von dem, was erst noch geschehen sollte. Jeremias trat um diese Zeit mit neuen Warnungen auf. Er, der an Josia einen Gönner und Aufmunterer verloren hatte, fieng nun erst an, sein Prophetenamt als eine schwere Last zu fühlen. Aus göttlichem Auftrag gieng er, Jojakim, gleich nach dessen Thronbesteigung, zu warnen; sein erster Vortrag

trag (so wie Baruch * ihn nachgeschrieben hat, lautete so) „vernimm das Wort des Ewigen, König von „Juda, der auf Davids Throne sitzt; du, deine Beamten und dein Volk, das durch diese Thore ein- „und ausgeht: Jehova spricht: Die Gerechtigkeit „handhabet. Den Unterdrückten schützet vor Gewalt- „that. Dem Fremdling, dem Waisen, der Wittwe „thut kein Unrecht. Vergiesset kein unschuldiges Blut. „Werdet ihr Gehör geben; so sollen ferner noch Kö- „nige von Davids Haus durch dieses Palastes Thor' „einzeuhen, mit Roß und Wagen, mit Kriegsvolk „und Dienerschaft. Werdet ihr meiner Warnung nicht „gehorchen, so hab ich, spricht Jehova, bey mir selbst „geschworen: dieser Palast soll zum Steinhaufen wer- „den. Ausspruch Gottes ists über den Palast des „Königs von Juda: „Dich, der jtzt in alle der Pracht „des Libanons † dasteht, werd' ich in eine Wüste „verwandeln; wo eine Stadt war, da soll nun nie- „mand mehr wohnen. Zerstörer mit ihren Werk- „zeugen sind schon von mir bestimmt, umzuhauen „deine ausgesuchtesten Cedern und sie zu verbrennen. „Schaaren von Ausländern, wenn sie vor dieser „Stadt dann vorübergehn, werden einander fragen: „warum legte der Gott sie so in Schutt, diese grosse „Stadt? — aber auch einander antworten: weil die „Einwohner ihrem Gotte Jehova untreu, fremden „Göttern gedienet haben. „

„Den verstorbnen König„ fuhr er fort, beweinet „nicht;

* Den wir aus dem Verfolg werden kennen lernen.

† „Von den schönsten Cedern erhaut. „

„nicht; * Trauret eher um den, der hingegangen ist „und nie sein Vaterland wieder sehen wird. ** Von „ihm, dem Sohne Josia, dem Könige Juda, der „seinem Vater in der Regierung folgte, aber nun „weg ist — spricht Jehova: Er wird nie zurückekom„men; dort, wo er hinwandern mußte, wird er „sterben, und nie wieder dieß Land betretten.„ †

(Was freylich dem itztregierenden Könige keine sogar unangenehme Anzeige seyn mogte; — denn der wünschte wol seines Bruders Rückkunft nicht.) Aber auch ihm, dem Jojakim selbst, hatte der Prophet manche bittere Wahrheit zu sagen.

Schon die erste Probe, die dieser König von seinen Gesinnungen gab, ließ das schlimmste fürchten. Ein gewisser **Uria** von Kiriathjearim †† ließ sich hier und dort vernehmen, der judäische Staat nahe dem Untergang. Die Absicht war, vor'm Rückfall in Abgötterey zu warnen, wozu Joahas und Jojakim wieder so starke Neigung blicken liessen: aber am Hofe hieß schon das, das Volk aufwiegeln, wenn man gegen Grundsätze und Mißbräuche, die von der Regierung begünstigt wurden, eiferte. Ueberhaupt sah man nicht gerne, wenn öffentliche Wunden aufgedeckt, und Gefahren, die den Staat bedrohten, als nah und unvermeidlich gezeiget wurden. Dem König und seinen Räthen wurden Uria's Reden hinterbracht.

Man

* Josia — Der sey nicht unglücklich, weil er vorm Anbruch grössern Jammers in die Ruhe gegangen.

** Joahas.

† Jerem. K. XXII. v. 1 — 12.

†† Diese Geschichte steht Jerem. XXVI. v. 20 — 23.

Man beschloß, ihn aus dem Wege zu räumen. Er entdeckte die Gefahr und floh in Aegypten. Jojakim ließ durch eine Gesandtschaft um seine Auslieferung bitten. Ihm, als einem Vasallen des ägyptischen Hofes, war es leicht dieß zu erhalten; er durfte jenen nur als einen Mann vorstellen, der dieser neuen Verbindung mit Aegypten gar nicht günstig wäre. Uria ward ausgeliefert, nach Jerusalem zurücke gebracht, auf des Königs Befehl enthauptet, und ehrlos begraben.

Dieß Beyspiel konnte gleichwol einen Jeremias nicht muthlos machen. Aus göttlichem Auftrag hielt er um diese Zeit an einem Festtag eine Anred' an's Volk,* welches sich aus allen Gegenden des Landes im Tempelvorhofe versammelt hatte. Sich nicht blos an die Regierung oder Priesterschaft, sondern geradehin an's Volk zu wenden, war zu seinem Zwecke unumgänglich nöthig. (Ein Elias und Elisa hätten vielleicht manchmal mehr ausgerichtet, wenn sie bey Volksversammlungen hätten auftretten können: Aber dazu hatten sie zu wenig Anlaß. Zu Dan und Bethel versammlet man sich zwar auch; aber dort fand ein solcher Prophet nicht leicht den Zutritt.) Die Festversammlungen zu Jerusalem waren's allein, was Propheten Gelegenheit gab, sich an die Nation zu wenden; nur daß an eben diesem Orte auch falsche Propheten den Zutritt, und Priester (die diesen oft günstiger, als jenen waren,) am meisten Einfluß hatten;

so

* Jerem. XXVI. v. 1—19. Wahrscheinlich wars am Laubhüttenfeste.

so daß es ungleich mehr Muth foderte, hier, in der Nähe der Priesterschaft, belauret von Afterprophe-ten, — als nur etwa draussen in der Einsamkeit einem sich dort versammelnden Haufen — zu predi-gen. Was es aber doch dem Jeremias noch leichter als manchem andern machte, an diesem öffentlichsten Orte aufzutretten, war das, daß er auch selbst Prie-ster war, und schon unter Josia sich in ein grosses Ansehn gesetzet hatte. (Wäre z. B. ein Amos nur gleich vom Hirtenstand weg in den Tempel gegangen, um öffentlich zu lehren, so würde dieß schon nicht so schicklich gewesen seyn.) Am Hofe, in der Stadt, auf dem Lande, war Jeremias gleich gut bekannt. Wenn so ein Mann im Tempel auftrat, so fehlte es sei-nem Vortrag auch an äusserlicher Würde nicht, ob es gleich nicht eben diese war, was demselben am meisten Nachdruck gab.

Dießmal gieng sein Auftrag dahin, das Volk zu bedrohen: wann es wieder gesetzlos handeln und so viele durch Propheten schon erhaltne Warnungen verachten würde; „so werde Jerusalems Tempel das Schick-„sal von Silo haben, und die Stadt zum war-„nenden Denkmal göttlicher Strafe werden.„

In der Hauptsache nichts anders, als was auch schon andere Propheten gedrohet hatten; aber, an diesem Orte und mit solchen Ausdrücken vorge-tragen, klang es doch weit auffallender, und schien vielen eine gegen den Tempel und die heilige Stadt ausgestossene „Lästerung„ zu seyn — (wurde we-nigstens von Uebelgesinnten so ausgedeutet.)

„Prie-

„Priester„ und „Propheten„ waren es, die der Sache diese für ihn höchstgefährliche Wendung gaben. Wir lernen hier ein Uebel kennen, welches zwar schon lange vorhanden, aber, wegen des immer noch auffallendern Uebels der Abgötterey, bisher nicht so deutlich zu bemerken war; die Heucheley. Es hatte zwar schon Jesajas gegen die Andächteley, bey Mangel ächter Frömmigkeit geeifert; * und schon in den Psalmen wird der Scheinförmigkeit die Larve beschämend weggerissen. ** Unter abgöttischen Regierungen faßte dieß Uebel noch weniger Wurzel. War der König abgöttisch, so durfte sich die Irreligiosität in ihrer wahren Gestalt zeigen; herrschte hingegen ein Gottesverehrer, so bedurfte sie irgend einer Maske. Und was für eine war scheinbarer, als „Eifer für die „Heiligkeit des Tempels und der Tempelsstadt?„ — Ein sicherer Kunstgriff, auch die wahrsten Drohungen nicht bloß zu entkräften, sondern noch gar als Profanation und Lästerung darzustellen. Dieses Mittels bedienten sich alle die, welche zwar nicht der groben Abgötterey das Wort redeten, sondern, unter frommen Königen, wol eher selbst dagegen eiferten; aber es desto weniger leiden konnten, wenn wahre Propheten nun noch tiefer drangen und, mit dem Aeusserlichen des Jehova-dienstes noch nicht zufrieden, Frömmigkeit und Sittenbesserung foderten. Hier war der Scheidweg, wo Eiferer fürs Aeusserliche sich von denen, die auf religiose Tugend drangen, immer

wei-

* Jesai. Kap. LVIII. v. 3 — 5.

** Ps. L.

weiter entfernten. Unter Josia, welcher die Götterdienste bis auf die geringsten Ueberbleibsel abgeschaft hatte, fieng diese Scheinfrömigkeit wol schon ihre Role zu spielen an; da aber er selbst weit mehr als nur ein Eiferer fürs Aeusserliche war; so konnten unter ihm die Scheinfrommen dem ächten Gottesverehrer nichts angewinnen. Nun hatte sich die Lage geändert. Es gab eine Parthey von Ansehn und Einfluß, welche zwar nicht geradehin die Abgötterey wieder einführen wollte, aber dafür den Jehovadienst so gänzlich nur in's Aeusserliche setzte, daß der Geist darüber verloren gieng; da dann mit diesen Aeusserlichkeiten sich doch auch noch insgeheim viel Abgöttisches verbinden ließ. Bey dieser Denkensart fand die Priesterschaft um so mehr ihre Rechnung, weil sie nun so doch ihre Einkünfte auch nicht mit dem Götzenpriester theilen durfte. So hatten auch, unterm Propheten-Namen, gewisse Volkslehrer, welche auf Eingebung Anspruch machten, sich mit den Priestern verbunden, jene Denkensart zu begünstigen, und jedem ächten Propheten, der auf wahre Religiosität drang, entgegen zu arbeiten. Diesen allen war Jeremias ein Stein des Anstosses. An ihm hatte das ächte Israelitenthum noch eine zu veste Stütze. Jener Vortrag im Tempel gab ihnen den ersten Anlaß, ihm „Mangel an Rechtgläubigkeit und bis zur Profanation getriebne Freyheit„ vorzurücken. „Wie darfst du, sprachen sie, Gottes Namen misbrauchen, seinem Heiligthum Zerstörung, und der heiligen Stadt den Untergang anzudrohn? „ —

Mit

Mit dieser scheinbaren Wendung gelang es ihnen, auch viele vom gemeinen Volke wieder ihn einzunehmen. Von den Priestern und so genannten Propheten gelangte die Sach' an die vodersten Staatsräthe, (unter welchen doch auch noch Männer von Josia's Denkensart sich befanden.) Vor diesen kamen die Gegner des Propheten unter einem der Tempelsthore, wo Gericht gehalten wurde, mit einer förmlichen Klage wider ihn ein: „Er habe das Heiligtum gelästert, mithin den Tod verdient.„ Dieser berief sich auf einen göttlichen Auftrag, den er erhalten habe, der Stadt und dem Tempel Zerstörung anzudräuen; wenn aber Besserung erfolge, so sey der Ausspruch nicht unwiderruflich. Uebrigens, that er hinzu, bin ich in eurer Gewalt. Machet mit mir was ihr wollt. Nur wisset, daß, wenn ihr mich umbringet, ihr eine Blutschuld auf euch ladet; denn, daß mich Gott gesandt habe, euch dieß zu sagen, ist Wahrheit„ — Noch waren die Staatsräthe nicht so verdorben, daß sie Sprache der Wahrheit und des ächten religiosen Patriotismus, von der Deklamation eines Schwärmers nicht mehr hätten unterscheiden können. Sie sprachen ihn von der Anklage los. Der Mann (so lautete das Urtheil) ist unschuldig; er hat im Namen unsers Gottes mit uns geredet. — Das Volk, welches um die Richterstühle herstand, stimmte mit ein; um so mehr, da einige der erfahrensten und beliebtesten, um Jeremias auszuhelfen, das Beyspiel Micha von Maresa anführten, welcher schon unter Hiskia der Stadt und dem Tempel den Untergang angedrohet habe,

ohne daß ihm vom Hofe oder Volke das mindeste Leid wiederfahren sey. * Vielmehr habe sich der König gedehmütigt, und eben dadurch das Strafgericht abgewandt. Daß man itzt Jeremias jede solche Warnung zum Verbrechen anrechne, das sey wol eher selbst ein Verbrechen u. s. w.

Insbesondrre nahm sich seiner **Ahikam** an, dessen Vater **Saphan** wir aus jener Geschichte des im Tempel gefundnen Gesetzbuches kennen; wie denn auch schon damals Ahikam mit von denen war, welche an die Prophetin Hulda sind abgeschickt worden. ** Diese angesehne Familie beföderte alles Gute. Ahikam setzte die übelgesinnte Parthey, ob sie gleich auch unter dem Volke starken Anhang hatte und dem Propheten auf Leib und Leben gieng, auffer Stand, ihm zu schaden. †

Dießmal kam die Sache nicht vor den König zum Entscheid. Jeremias fuhr mit seinen Strafreden wider Judäa fort. Unter anderm sagte er des chaldäischen Königs Siege über die Aegypter vorher. An diese hatte sich König Jojakim angeschmiegt. Da Nabopolassar zu alt war, den Waffen Necho Schranken zu setzen, so schien Aegypten gegen die chaldäische Monarchie je länger ie mehr das Uebergewicht zu behaupten. Jeremias ließ sich durch diesen Anschein nicht trügen; ob sich gleich auch andere Mächte bereden liessen, des Necho Parthey zu ergreifen, welcher sich nichts

* Sehet Th. I. S. 410.
** 2. Chron. XXXIV. 20.
† Jerem. XXVI. 24.

nichts geringeres, als die Herrschaft über Asien in den Kopf gesetzt hatte. †

In solcher Lage der Sachen war wol nichts gefährlicher, als wider den Anschein weissagen. * Bestimmter und entscheidender läßt sich kein Ausspruch denken, als der es ist, worin Jeremias einer Macht, die den Josia bezwungen, den Joahas entsetzt und Jojakim ganz von sich abhängig gemacht hatte, gerade zu der Zeit, da sie mit Eroberung Asiens schwanger gieng, Niederlage, Flucht, Schande weissagt. ** Eben so bestimmt kündigt' er auch andern Nationen die ihnen von der babylonisch-chaldäischen Macht bevorstehende Unterjochung an. *** Hätt' ihn auch nicht seine Frömmigkeit selbst am Hofe verhaßt gemacht, so müßten es schon diese, gegen die Hofnungen falscher Staatsklugheit so sehr abstechende Aeusserungen gethan haben. Indessen fieng der Erfolg die Wahrheit seiner Aussprüche sehr bald zu bestätigen an. Um dem Aegypter, der sich wieder am Euphrat gelagert hatte und nun auch die jenseitigen Länder anzugreifen drohete, desto nachdrücklicher die Stirne zu bieten, hatte ihm der Alters wegen unvermögliche Nabopolassar ****

† τῆς Ασιας βασιλευσαι πόθον εἶχε. Iosephus Libr. X. cap. 5.

* Wofür sich auch falsche Propheten immer wohl gehütet haben.

** Man lese das 46ste Kapitel des Jeremias; welches ich, wie viele Weissagungen über andere Nationen, nicht einrücken kann, da sie die Israeliten-Geschichte zu sehr unterbrechen würden.

*** Jerem. Kap. XLVII, XLVIII, XLIX.

**** S. das Fragment von Berosus, welches Josephus im 1sten Buche wider Apion, Kap. 19. eingerückt hat.

seinen Sohn Nebukadnezar, den er zum Mitregenten annahm, mit einer Armee entgegengeschickt. Es kam bey Karchemis (Cerkusium) zum Treffen. — Vom Ausgang desselben hieng das Schicksal vieler Reiche, und besonders auch des judäischen, ab, welches seit Josia Tode sich so ganz an Aegypten gehalten hatte. Jojakims drittes Regierungsjahr rückte jtzt zu Ende, oder war so viel als verflossen. * Um eben diese Zeit hatte Jeremias nochmals in den dringendsten Ausdrücken von der nahen Revolution geredet, wodurch Judäa sich dem chaldäischen Reiche werde unterworfen sehn. Er hatte sich, wie auf andrer Propheten, so auch auf seine eignen schon in die 23. Jahre ** wiederholten Warnungen berufen, und die Fruchtlosigkeit derselben beklagt; davon die Folge seyn werde, daß Judäa nicht nur mit andern Nationen, die sich mit unter das babylonische Joch werden biegen müssen, das gleiche Schicksal erfahren, sondern so gänzlich werde verheeret und an Einwohnern entblößt werden, daß es siebzig Jahre lang † eher einer Wüsteney, als einem bewohnten Land ähnlich sehen würde. Eher nicht, als nach Verfluß dieser 70 Jahre, werde die Reyhe an das chaldäische Reich selber kommen, daß es seinen Eroberer finden werde. — (Diese Bestimmung der siebzig Jahre, haben wir, obgleich mehr auf Tyrus, als auf den judäischen Staat angepaßt, auch schon im Jesajas †† gefunden.)

Nebukadnezar trug bey Karchemis den Sieg davon;

und

* S. Daniel I. 1. Vergl. mit Jerem. XXV. 1.
** Jer. K. XXV. 3.
† Ebend. v. 11, 12. †† Jes. XXIII. 15. 17.

und dieß war der Anfang zur Erfüllung aller dieser Aussprüche. Es legte den Grund zu einer noch viel ausgebreitetern Vergrösserung des ohnedieß schon mächtig gewesenen chaldäisch-babylonischen Reichs. Die Bestürzung, welche am Hofe Jojakims und in der ganzen Stadt über die Niederlage der Aegypter, und die daher zu fürchtenden Folgen herrschte, setzte für einmal des Propheten Ansehen wieder vest, von dessen Aussprüchen man bereits etwas erfüllt sah. Um diese Zeit (im vierten Jahre der Regierung Jojakims) erhielt er göttlichen Auftrag, alle seine bisherigen Aussprüche über Judäa und andre Reiche in Schrift zu verfassen, damit sie, auch durchs Vorlesen der Nation noch tiefer eingeschärft, ein Mittel werden mögten, dieselbe zu besserer Denkensart zu bringen und so den äussersten Verfall zu verhüten.

Das Aufschreiben, oder Nicht-aufschreiben der Seherspräche, war sonst in der Propheten freyem Willen gestanden. Manches mag auch wol von Zuhörern nachgeschrieben worden seyn. Und dieses scheint auch hier der Fall zu seyn. Manches was Jeremias diese drey bis vier und zwanzig Jahre her öffentlich geredet hatte, das fand sich wol noch in zerstreuten Abschriften, sollte nun aber erst ins Reine gebracht und in ein Buch eingetragen werden. Unter eines Ezechia oder Josia Regierung hätte es wol nicht einmal einer göttlichen Fürsorge zur Sammlung und Aufbewahrung der Orakel bedurft; da diese Könige selbst mit allem, was das Gepräg' ächter göttlicher Aussprüche trug, sorgfältig genug umgiengen; wie man

aus sichern Spuren weiß. Unter Joiakim hingegen, und bey der Verdorbenheit der Priesterschaft und des Hofes, wären einzelne Abschriften von Aussprüchen Jeremias kaum sicher genug gewesen. Es ist überhaupt zu bemerken, daß unter so vielen abgöttischen Regierungen in Juda (derer in Israel nicht zu gedenken) Sammlung und Aufbewahrung heiliger Bücher schon damals eine schwere, misliche, ja zum Theil gefährliche Sache gewesen. Die heiligste Urkunde selbst, ich meyne das unter Josia wiedergefundne Gesetzbuch, dürfte wol, wenn sie unter einem abgöttischen Könige plötzlich so ans Licht hervorgezogen worden wäre, kein so günstiges Schicksal erfahren haben. Und wie manches Sehers Aussprüche mögen wol hier und dort nachgeschrieben, aber aus Furcht vor einem Ahas und Manasse geheim gehalten worden seyn und endlich gar sich verloren haben! (So wie sich auch Fälle denken lassen, wo der Prophet selbst sein halb oder ganz aufgeschriebnes Orakel doch nicht publicirt, sondern es bey mündlichem Vortrag hat bewenden lassen.) Die erste Sammlung und Aufbewahrung so vieler Aussprüche Jesajas, und anderer, hat man wol insoweit den Zeiten Hiskia und Josia zu danken, daß unter dieser ihrem Schutze jedes schriftliche Denkmal göttlicher Belehrungen weit sicherer aufbewahrt und auf die Nachwelt gebracht werden konnte. Hierzu trug auch wol nicht wenig der Umstand bey, daß unter den Prophelen einige theils Priester waren, theils mit dem Hofe in genauer Verbindung standen. Dieß mußte ihnen das Schreiben, Sammlen, Aufbewah-

bewahren ihrer eignen Aufsätze sowohl, als auch anderer Propheten, sehr erleichtern. Jeremias war in dieser Rücksicht nicht nur so lange Josia lebte, in der güngstigsten Lage gewesen; sondern auch unter Jojakim hatte er noch Freunde am Hofe.

Bey Sammlung und Eintragung seiner Ausprüche in ein Buch, bediente er sich seines Schülers **Baruch**, Neria-Sohns; dessen Fertigkeit im Schreiben, wie es scheint, des Propheten seine eigne übertraf. Was ihm dieser theils aus dem Gedächtniß, theils auch wol nach zerstreuten schriftlichen Aufsätzen diktirte, das faßte Baruch in die Feder; und nun hieß ihn Jeremias mit dem Buche zu dem im Tempel versammleten Volke gehn. Es war ein Fasttag, es sey nun weil es die Jahrzeit mit gab, * oder aus besonderer Veranlassung. ** Ihn selbst hielten einige Hinternisse † dießmal vom Besuche des Tempels ab. Er glaubte aber, seine Gegenwart könnte am besten dadurch ersetzt werden, wenn er den Baruch aus dem Buche vorlesen liesse; mancher, der den mündlichen Vortrag nicht mitangehört, besonders auch wer etwa aus den Landstädten nach Jerusalem gekommen, würde dadurch frappirt und auf Besserungs-Gedanken gebracht werden.

So hatte er das Volk doch wenigstens schon an's **Hören** gewöhnt. „Vorlesungen im Tempel„ setzen

* Wie Usserius glaubt.

** Etwa weil man schon die Annäherung der chaldäischen Armee fürchtete.

† Daß es ein Hausarrest gewesen, liegt nicht eben in den Worten; ob sie gleich von einigen so übersetzt werden.

eine gewisse Angewöhnung dieser Art voraus, wenn gleich noch keinen ordentlich eingeführten Religions-Unterricht. Propheten hatte man's zu danken, daß im Tempelsvorhofe doch auch nicht mehr bloß geopfert und anderes Ceremoniel vorgenommen wurde. Der Gottesdienst wurde durch Vortrag und Vorlesen schon ungleich lebendiger, als durch keine Handverrichtung des Priesters und Leviten. * Diese freyere und geistigere Art, Religion beyzubringen, verlor dadurch im geringsten nichts, daß des Propheten Vorträge meist nur treffend kurze Gelegenheitsreden waren; vielmehr machte eben dieß sie desto wirksamer. Nachher suchte man vergebens durch Formalität den Mangel des Lehrgeists zu ersetzen.

Baruchs erste Vorlesung wurde, wie es scheint, wohl angenommen. Furcht vor einem Ueberfalle, womit das Reich von Seite der Chaldäer bedroht wurde, verschaffte den Warnungen Eingang. Baruch war über dem Schreiben und Vorlesen so schrecklicher Drohungen in Angst und Schwermuth gerathen. Der Prophet beruhigte ihn, indem er im Namen Gottes ihn versicherte, daß diese Drohungen zwar, bey nicht erfolgter Besserung, unwiederruflich seyen und in ihrem ganzen Umfang sich erfüllen werden, daß aber er, Baruch, wo er nur hinkommen werde, sich des göttlichen Schutzes zu getrösten habe. ** Ne-

* Was diese noch Geisterhebendes hatte, war die Davidische Tempelmusick. Diese lag zwischen dem Ceremoniel des Opferns u. s. w. und dem prophetischen Lehrvortrag, in Ansehung des Effects, gleichsam in der Mitte.

** Jerem. XLV. v. 1 — 5.

Nebukadnezars Armee war im Anzug. Zu ihm hatten sich auch die Syrer geschlagen. Das Landvolk flüchtete sich schon in die Stadt; unter anderm auch die Rechabiten; * die sonst bey ihrem Hirtenleben den Aufenthalt in Städten gern vermieden. Mit ihren Heerden waren sie eher noch, als das vom Ackerbau sich nährende Volk, der Plünderung ausgesetzt. Ehrlichkeit und Sitten-einfalt machte sie allenthalben beliebt. Auch zu Jerusalem blieben sie ihren einfachen Lebensregeln treu; schafften sich keine eigene Häuser an, enthielten sich des Weintrinkens u. s. w. Jeremias erhielt Befehl, die regelmäßige Lebensordnung dieser Leute zum Beyspiel vorzustellen. Er ließ sich mit ihnen in ein Gespräch ein. In einem der über den Tempelhallen für Priester und andere Beamte angebrachten Zimmer, ließ er ihnen, in Gegenwart vieler, die sich im Tempel damals aufhielten, Krüge mit Wein vorsetzen, und bat sie zu trinken. Sie schlugen es aus, indem sie sich auf die Vorschrift ihres Altvaters Jonadabs, Rechabssohns, beriefen, welcher ihnen, wie den Häuser- und Ackerbau, so das Pflanzen und Trinken des Weins für immer untersagt, und nur in so fern, als sie dieß beobachten würden, Glück und Segen versprochen habe. Bisher, setzten sie hinzu, hätten sie sich bey Beobachtung dieser Vorschrift wohlbefunden und wären gesonnen, dieselbe weiter zu befolgen. Daß sie

dieß-

* Jerem. Kap. XXXV. (Von diesen Nachkommen Chobabs, des Schwagers Mose, sehet oben Th. I. S. 284, 285.)

dießmal sich in der Stadt aufhielten, geschähe nur, um vor einem Ueberfall des chaldäischen Heeres sicher zu seyn.“ — Sogleich rühmte Jeremias dem Volke diese Enthaltsamkeit der Rechabiten als einen Beweis ihrer Achtung gegen die väterliche Vorschrift an, mit beygefügtem Verweise, daß sie, die Nachkommen Israels, nicht einmal so viel Achtung gegen göttliche Befehle, als iene gegen blos menschliche Anweisung hegten. So manchmal sey ihnen der Willen des Herren schon bekannt gemacht worden und immer haben sie sich ungehorsam bezeigt — so mancher Prophet sey schon vergebens an sie gesandt worden — Bey diesen Rechabiten gelte ihres Stammvaters Vorschrift mehr, als bey Israeliten ein Befehl Gottes.

Auch wiederholte Jeremias bey diesem Anlasse seine Drohungen, und versicherte dabey die Rechabiten des Wohlgefallens Gottes an der Gewissenhaftigkeit, womit sie der väterlichen Vorschrift nachlebten, und daß auch noch ihre späteste Geschlechtsfolgen es zu geniessen haben sollten.

Nebukadnezar bemächtigte sich der Stadt Jerusalem. Es scheint, dieß erstemal hab er sie nicht mit Sturm erobert, sondern durch Uebergabe bald nach angefangner Belagerung einbekommen. Daher auch Jojakims Schicksal dießmal um so viel leidlicher war. Anfangs zwar ward er mit Ketten beleget, um nach Babylon abgeführt zu werden; * seine Unterwürfigkeit zog ihm aber bald wieder des Siegers Gunst zu. Er wurde sogar auf dem Throne bestätigt; nur unter

* 2. Chron. XXXVI. 6. vergl. mit Daniel K. I. v. 1, 2.

unter dem Bedingniß, sich künftig als treuer Dienstmann der chaldäischen Monarchie zu betragen. Auch wurde schon bey dieser ersten Einnahme Jerusalems ein Theil der Tempel-Geräthe vom Sieger weggeführt, um in Belus, seines Gottes, Tempel als ein Denkmal seiner Eroberungen aufgestellt zu werden. So nahm er auch einige Prinzen vom Geblüt und andere vornehme Jünglinge von vorzüglicher Schönheit und Geschicklichkeit, welche er durch den Aufseher der Verschnittenen hatte aufsuchen lassen, als Geiseln mit nach Babylon. Unter diesen war Daniel — dessen Geschichte, weil sie den Gang der Erzählung zu sehr unterbräche, wir an schicklichem Orte nachholen werden.

Nebukadnezar bemächtigte sich auf diesem Feldzug wieder alle der Länder, die Necho dießeits des Euphrats eine Zeitlang besessen hatte, und nöthigte so diesen ägyptischen König, sich wieder in sein altes Gebiet einzuschränken.

Von dieser ersten Einnahme und Wegführung einiger Einwohner Jerusalems im vierten Jahre der Regierung Jojakims, fängt man gewöhnlich die siebzig Jahre des babylonischen Exiliums zu berechnen an.* (Es fällt ins erste Regierungsjahr Nebukadnezars; denn obgleich sein Vater Nabopolassar zwey Jahre später starb, so hatte er ihn doch nun zum Mitregenten angenommen.)

Nach

* Usserius ad Ann. Mundi 3398. Petavii Rationarium temporum Pars 2. L. 2. Cap. 12. Iac. Capelli Hist. sacr. & exot. p. 222.

Nach Verfluß eines Jahres im November wurde zu Jerusalem das Andenken dieser Begebenheit durch einen Fasttag erneuert. * An demselben las Baruch wieder dem aus allen Landstädten versammleten Volk aus Jeremias Strafreden vor. **Micha**, ein Sohn Gemaria (in dessen Zimmer ** Baruch diese Vorlesung hielt) und Enkel Saphans, des vodersten Kriegschreibers, † war zugegen. Dieser Jüngling wurde durch die Vorlesung so frappiert, daß er gleich in den Palast gieng, wo nebst andern Staatsräthen auch sein Vater Gemaria, Bruder Ahikams, †† sich befand, und es diesen mit vielem Interesse als etwas ihrer Beherzigung würdiges hinterbrachte, was er Baruch hatte vorlesen hören. Micha war, wie sein Vater, Oheim und Grosvater, ein Gönner und Beförderer der Religion und ihrer Diener; ein würdiges Glied einer Familie, die sich mehrere Geschlechtsfolgen durch in dieser guten Denkensart gleich geblieben. Die Staatsräthe fanden die Anzeige Micha ihrer Aufmerksamkeit werth und liessen durch Jehudi, einen sich ebenfalls dem Staate wiedmenden Jüngling, dem Baruch entbieten, er mögte mit dem Buche, aus welchem er dem Volke vorgelesen, herüber in den Palast kommen. Baruch kam. Die Staatsräthe hiessen ihn sich setzen, und gerade die Stellen ihnen

* Dessen Jerem. XXXVI. 9. gedacht wird.

** Nämlich so, daß er von da zu dem um die Hallen her versammleten Volk herab redete.

† Oben S. 230.

†† Der neulich dem Propheten ausgeholfen hatte. Oben S. 310.

ihnen vorlesen; womit er so eben das Volk unterhalten hätte. Ueber dem schauerhaften Inhalt der Vorlesung ward ihnen so bange, daß sie nicht nur für sich die Sache der Beherzigung würdig fanden, sondern auch dem Könige davon Anzeige zu thun sich für verpflichtet hielten. Indessen da sie desselben profane Denkensart kannten, und weder den Propheten noch dessen Schreiber gern der Gefahr aussetzen wollten (das Schicksal jenes andern Propheten, des Uria,* war noch unvergessen) so riethen sie selbst dem Baruch, er sollte mit Jeremias sich in der Stille an einen sichern Ort hinbegeben, weil in der ersten Hitze der König sich leicht an ihnen vergreifen dürfte. Dieß waren noch Männer von Josia Denkensart; alle so religios, daß sie eines Jeremia Warnungen wenigstens nicht verachten zu dörfen glaubten. Um den König auf den Inhalt des Strafpredigt-buches vorzubereiten, wiesen sie ihm dasselbe nicht gleich vor, sondern erzählten nur erst das ein' und andere, was sie gelesen hätten. Begierig, das Buch zu sehen — — ließ es der König durch Jehudi aus dem Gemache des Schreibers Elisama holen (man bemerke die nicht uninteressante Umständlichkeit, womit dieß alles, es sey nun von Baruch, oder von Jeremias selbst, erzählt wird **) Jojakim hatte seinen Winterpalast bezogen, wo er eben, statt

eines

* Zu dessen Abholung aus Aegypten sich einer von diesen Räthen selbst Namens Elnatan (Jerem. K. XXXVI. v. 22.) hatte müssen brauchen lassen. Nach 2. Kön. XXIV. 8. war er des Königs Schwehervater.

** Jerem. Kap. XXXVI.

eines Kamins, einen eisernen Glut-Topf vor sich hatte. Jehudi mußte vorlesen — Des Königs vertrautere Diener und Freunde standen um ihn her. Kaum hatte Jehudi drey bis vier Seiten gelesen, so langte der König sein Schreibmesser hervor, riß ihm das Buch aus der Hand, zerschnitt es in Stücke, warf dieselben in die Glut, und schürte die Flamme bis alles verbrannt war. „Und der Hofleute keiner „entsetzte sich drob, oder zerriß sein Kleid über dem, „was da geschah.„ Wohl aber gaben sich jene Staatsräthe, besonders Gemaria, Elnathan und Delaja, vergebens alle Mühe, den König von dieser That abzuhalten. Noch sandt er einige seiner Vertrauten, um den Propheten Jeremias und dessen Schreiber Baruch in Verhaft zu nehmen — Sie hatten sich aber in Sicherheit begeben.

Gleich hernach erhielt der Prophet göttlichen Auftrag, die Aussprüche, die den König so sehr aufgebracht hatten, in ein anderes Buch einzutragen, neue ähnlichen Inhalts beyzufügen, und besonders auch eine Drohung, Jojakim selbst betreffend, dieses Inhalts:

„Jehova spricht: du hast dieß Buch verbrannt, weil „du darin fandest, der babylonische König werde (noch„mals) kommen, und dieß Land verheeren und weder „Mensch noch Vieh übrig lassen. So ergeht nun über „Jojakim, den König Judäens, der Ausspruch des „Herrn: Seiner Söhne keiner soll sich der Thronfolge „zu freuen haben. Sein Leichnam soll unbestattet hin„geworfen werden. Ihn, seine Kinder, seine Hofbe„dienten straf' ich als Verbrecher. Ueber sie, über Je-

„ru-

„rusalems Einwohner, und die Judäer alle, führ' ich „das Unglück herbey, dessen Androhung sie nicht glau„ben wollten.„

Jeremias nahm nochmals die Mühe, dem Baruch alles wie das erstemal in die Feder zu dicktieren; dieß zweite Exemplar bekam auch durch beträchtliche Zusätze einen desto grössern Werth und Vollständigkeit.

Falsche Staatsklugheit machte Jojakim glauben, es sey doch besser, den nahen ägyptischen König, als den entfernten babylonischen, zum Gönner und Schutzherrn zu haben. Und so brach er schon im dritten Jahre das Gelübde, wodurch er sich gegen Nebukadnezar verpflichtet hatte. Vermuthlich machte seine Prachtliebe es ihm schwer, den Tribut zu entrichten, welchen dieser ihm aufgelegt hat; (und der ägyptische König mag auch wol nichts unversucht gelassen haben, um ihn von der Verbindung mit Babylon wieder ab und in sein Interesse zu ziehen.) Gewaltthätigkeit und Raubsucht hatten ihn seinen Unterthanen so verhaßt gemacht, daß Jeremias bey einem gewissen Anlaß, ohne Widerspruch zu fürchten, in die Wort' ausbrach: „Weh dem, der sein „Haus mit Ungerechtigkeit bauet, und mit Raubsucht „auffährt seine Prachtzimmer! Dem sein Nachbar „Frohndienste thun und der Taglöhner unbezahlt ar„beiten muß! — Er denkt: „Ich will mir einen „prachtvollen Pallast und luftige Säle bauen, Fenster „drein, mit Getäfel von Cedern; alles nach der Meß„schnur„ — — Und das soll nun heissen „König seyn„ „wenn alles so strozt von Cedernholze? — Dein Vater „aß und trank ja doch auch, als er billig und recht han„delte?

„delte?* — Wie war ihm da so wohl! — Als Er dem „Armen und Bedrängten zum Rechte half, wie war „ihm so wohl! — Das hieß „mich erkennen,„ „spricht Jehova! — Dein Aug' und Herz sucht Ge„winn nur — Vergiessung unschuldigen Bluts zu Be„friedigung der Raubsucht. Drum ist Gottes Ausspruch „über Jojakim, Josia Sohn, König von Juda: Ihm „wird man nicht nachtrauren** — Kein „Ach! Mein „Bruder! Mein Herr und König!„ — wird um „ihn, wenn er stirbt, erschallen. Wie verrecktes Last„vieh wird er hingeworfen ausserhalb der Thore Je„rusalems.„ †

Die Erfüllung dieses Ausspruchs blieb nicht lange aus. Nebukadnezar war itzt, nach seines Vaters Nabopolassars Tode, Selbstbeherrscher der grossen Monarchie geworden, vor deren Aegyptens Macht sich an den Nil zurückziehen und jedes andre Reich sich demüthigen mußte. Schon vor der Thronbesteigung ein Eroberer, fieng er seine Regierung mit dem an, daß er die Kriegsgefangnen aus verschiednen Ländern im babylonischen Gebiet ansäßig machte, und den Belus-Tempel mit erbeuteten Kostbarkeiten und Heiligthümern ausschmückte. †† Auf erhaltene Nachricht von Jojakims Abfall, ließ er ein Heer von Chaldäern und Syrern, zu welchen Moabiten und Ammoniten sich schlu-

* Du könntest, des Josia Beyspiel folgend, immer noch gute Tafel haben, ohne daß du eben mit Unrecht dich bereichern müßtest.

** Da hingegen um Josia alles in tiefster Trauer gewesen.

† Jerem. K. XXII. v. 13—19.

†† Berosus apud Josephum contra Apionem, Libr. I. cap. 19.

schlugen, in Judäa einrücken, welche, nachdem sie erst viele Gegenden durchstreift und verwüstet hatten, sich endlich auch Jojakims selbst bemächtigten und dessen Regierung und Leben zugleich ein Ende machten; da dann auch nicht einmal seinem Leichnam mehr einige Ehre erwiesen ward; wie der Prophet ihm gedrohet hatte. Er hatte eilf Jahre regiert; gehaßt und hassenswürdig.

Um dieselbe Zeit starb in Aegypten auch Necho, der jenen auf den Thron erhoben hatte. Ihm folgte sein Sohn **Psammis** in der Regierung. *

Nicht klücklicher, als Jojakim, war sein Sohn Jechonias (auch **Jehojachin** genannt) welcher als ein achtzehnjähriger Jüngling den Thron bestieg. Seine Mutter war des Staatsraths Elnathans Tochter.** Es scheint nicht, daß bey seines Vaters Tode Jerusalem wirklich von den Chaldäern erobert worden sey; was es nun immer für ein Zufall gewesen seyn mag, der Jojakim in ihre Gewalt gebracht hat. Jechonias machte alsobald sein Geburtsrecht gelten, und trat die Regierung an, ohne sich vorher um Nebukadnezars Gunst und Einwilligung zu bewerben. Dieß brachte den chaldäischen Monarchen wieder ihn auf. Nicht länger, als drey Monate und zehn Tage hatte Jechonias regiert, als sich schon wieder eine Armee vor Jerusalem sehen ließ, welche anfangs Nebukadnezars Feldherren, hernach ihn selber an der Spitze hatte. Judäens König ließ es nicht auf eine Belagerung ankommen, sondern

* Usserius ad Ann. M. 3404.
** Oben S. 303. Anmerk.

ergab sich in Hofnung, der Chaldäer würde ihm die Vasallen-Rechte gestatten.

Seine kurze Regierung hat ein schlechtes Zeugniß.† Jojakims Sohn fieng schon zu merklich in seines Vaters Fußstapfen zu tretten an. Jeremias muß ihm wenig Gutes zugetraut haben, da noch ein Ausspruch vorhanden ist, worin die Gottheit also redend eingeführt wird: „Bey meinem Leben!†† — Wäre Jechonias, Joja„kims Sohn, König von Juda, ein Siegelring an „meiner rechten Hand, ich wollt' ihn wieder wegreissen. „In die Hand derer, die nach deinem Leben stellen, vor „denen du dich fürchtest, will ich dich geben; Nebukad„nezars, des babylonischen Königs und der Chaldäer „— Dich, und die dich geboren hat, werf ich in ein „Land hin, welches fern von eurem Geburtsland ist „— dort werdet ihr sterben. In's Vaterland, nach „welchem sie sich zurücke sehnen, kommen sie niemals wie„der.„ — So ist denn (fügt der Prophet bey) auch dieser Jechonias so ein unglücklicher Mann, so ein verächtlich Geschöpf, daß Er und die Seinen in ein Land hin müssen, welches sie nicht kennen? — Land! Land! Land! Vernimm des Ewigen Ausspruch: Schreib mir diesen Mann als ein Verlaßnen, als ein Unglückskind an — von dessen Nachkommen auch nicht Einer auf Davids Throne zu sitzen und Judäa zu beherrschen gewürdigt wird! „

Diese trostlose Aeusserung wollte gleichwol Jeremias nicht so verstanden wissen, als ob nun für „das Haus „Da-

† 2. Kön. XXIV. 9.
†† Jerem. Kap. XXII. 24—30.

„Davids selbst„ nichts mehr zu hoffen wäre; — wie es sich aus dem gleich darauf folgenden Ausspruch ergiebt.*

Nebukadnezar hatte für Jechonias nicht die Gnade, die dieser erwartet hatte. Er ließ ihn — die Königin-Mutter** — die vornehmsten Kriegs- und Hofbedienten, und viel andre von Stand, Ansehn und Vermögen, nach Babylon abführen. Die Zahl belief sich in allem auf 10,000. Eine Auswanderung, welche zwar die Stadt noch nicht ganz entvölkern, aber doch, da es meist angesehene traf, unersetzlich schwächen und herunterbringen mußte; um so mehr, da auch Kunsterfahrne, so viele man nur finden konnte, Bauleute, Schmiede, Schlosser — — um bey Verschönerung der Stadt Babylon gebraucht zu werden, mit weggeführt wurden. Die Anzahl dieser Profeßionisten und Künstler belief sich auf tausend. Kriegsleute mußten bey 7000 † mit auswandern. Was zum Hofstaat und Haram des Königs gehörte, ward ohne Ausnahme weggeführt.

Es fehlte denn wenig, so hätte schon damals der judäische Staat ein Ende gehabt. Nebukadnezar wollt' ihn aber noch nicht zerstören, sondern nur durch Schwächung desto abhängiger von sich machen, und in die Unmöglichkeit setzen, eine Rebellion vorzunehmen;

* Jer. XXIII. v. 1—8.

** Diesen vom Propheten bemerkten Umstand giebt die Geschichte selbst als erfüllt an. 2. Kön. XXIV. v. 12.

† Diese sind Jerem. LII. 28. wo von dieser Auswandrung die Rede ist, nicht mitgezält; sondern nur die Profeßionisten und übrige, deren Zahl sich auf 3023 belief.

was doch auch so nicht für lange konnte verhindert werden. Was im Tempel und Palast für Schätze gefunden wurden, die nahm der Sieger mit weg; schonete auch dem Gold an den geheiligten alten Gefässen nicht, die Salomo diesem Gotteshause geweihet hatte.

Unter den bey diesem Anlasse weggeführten, war der Priester Hesekiel, den wir bald auch als Prophet werden kennen lernen. * Jeremias blieb zurücke.

Dieser mag wol bey ebenderselben Gelegenheit jenen Ausspruch über die „Hirten des Volks„ gethan haben, von denen er sagt, sie selber hätten die Heerde zerstreut und auseinander gesprengt; † dafür sie nun zur Strafe gezogen würden. Gleichwol sey noch „ein Oberhirte, „ der die zerstreute Heerde aus allen Ländern einst wieder sammeln und sie auf ihre einheimische Weide zurückeführen werde; da sie dann gedeyhen und sich vermehren sollte. „Bessere Hirten„ werd' er dann über sie setzen. ††—

So endet mit einem Ausspruch, der diese Aussicht noch heller macht: „Sieh, es kömmt die Zeit, spricht „Jehova, da ich dem David einen ächten Sprößling „werde aufwachsen lassen; einen König, der weise „seyn, Gericht und Recht halten wird. In seinen Tagen wird dir, Juda, Heil wiederfahren, und Israel „wird sicher wohnen. Und der Namen den er führen „wird, wird seyn: Jehova, unser Gerechte.„

Nur

* Seine Geschichte wird im XI. Bande nachgeholt werden; eben wie Daniels; da sie hier den Gang der Erzählung zu sehr unterbräche.

† Jer. K. XX.

†† Ebend. v. 3. 4.

Nur mit andern Worten wieder eben das, was ein Jesajas dem Hause Davids und der ganzen Nation von einem **Immanuel**, durch den Gott aufhelfen würde, versprochen hatte. Wir treffen die gleiche Haupt-Idee auf die verschiedenste Weise ausgedrückt an.

Geschichte
Juda und Israels
nach der Trennung des Reichs.

Achtes Buch.
Bis zur Zerstörung Jerusalems.
Erstes Kapitel.
Anfang der Regierungs-Geschichte Zedeckia — Jeremianische Aussprüche.

An Jechonias Stelle hatte Nebukadnezar dessen Oheim Matthania, einen dritten Sohn Josia, zum König ernannt. Dieser war ein und zwanzig Jahre alt, als er zur Regierung gelangte. Der babylonische König, indem er ihn ins feyerlichste Gelübde nahm, veränderte seinen Namen in Zedeckia. Eine Benennung, welche ihn an die „gerechte Gottheit„ erinnern sollte, war so übel nicht angebracht. Zedeckia bedurfte einer Warnung vor Abfall und Untreue, wodurch sich Jojakim, sein Bruder und Vorfahr, das Unglück zugezogen hatte. Zedeckia fand das Königreich in einem Zustand, wo es nur kaum mehr diesen Namen verdiente. Daß es jemals wieder in Flor zu bringen seyn würde, war ohne ein Wunder kaum zu hoffen. Was für ein armseliges Aussehn der judäische Staat gemacht habe, sieht man daraus, daß Jeremias jenen ansehnlichern Theil der Nation, welcher nach Babylon auswandern mußte, mit einem Korbe voll frischer schöner Feigen, den zurücke-

ge-

gelassnen hingegen mit einem der schlechtesten und ungenießbarsten verglich,* auch jenen ausgewanderten weit ein besseres Schicksal bey der Rückkunft in ihr Vaterland, den zurückgebliebnen hingegen und nach Aegypten geflohenen, lauter Elend weissagt.

Nicht so bald war die chaldäische Armee von Jerusalem abgezogen, so wurde Zedeckia von benachbarten Machten, Tyrus, Moab, Ammon, Edom, durch eine Gesandschaft angegangen, mit ihnen ein Bündniß zu schliessen. ** Auch machte Aegypten noch einen Versuch, Jerusalem und Judäa der chaldäischen Oberherrschaft wieder zu entreissen. Jeremias ließ jenen kleinern Königreichen, durch eben die Gesandten, die nach Jerusalem gekommen waren, † entbieten, auch sie hätten nichts anders zu erwarten, als daß Babylons König sie **unterjochen** werde (wobey er sich wirklicher Bande und Joche, als eines Symbols, bediente, die er erst sich selber umlegte, und sie ihnen dann an ihre Prinzipalen mit nach Hause gab.) Diesem Könige habe der, „der die Länder der Erden austheile, wem er wolle,„ für eine bestimmte Zeit so viel als eine Universalherrschaft eingeräumt; so daß keine Nation, die sich ihm nicht unterwerfe, werde bestehen können. Freylich sey auch schon dieser Monarchie ihr Ziel bestimmt; — aber unaufhaltbar werde für einmal ihr Fortgang seyn. Ein Lügenprophet sey, wer zum Gegentheil Hoffnung mache. u. s. w.

* Kap. XXIV.

** Dieß scheint offenbar die Absicht der Gesandschaft gewesen zu seyn, deren Jerem. XXXVI. v. 3. gedacht wird.

† Jerem. XXVII. v. 1—11.

Dem König Zedeckia insbesondere rieth er an, sich diese Abhängigkeit vom chaldäischen Könige gefallen zu lassen und an keinen Abfall zu denken; sonst zieh er sich und seinem Lande lauter Unglück zu. Auch warnte er ihn vor falschen Propheten, die ihm zur Unabhängigkeit Hoffnung machten.*

Der Priesterschaft und dem Volke schärfte er eben dieß ein, und machte die Schmeichler und Glückspropheten verdächtig, welche schon von „naher Zurückbringung der heiligen Gefässe„ schwatzten. Eher, als daß dieß zu erwarten sey, werde auch noch das übrige Tempelgeräth, was Nebukadnezar dießmal noch habe stehen lassen, mit nach Babylon abgeführt werden.**

Es war, als ob bey jener Auswanderung des Kerns der Nation gerade nur Leute von der schlechtesten Denkensart zurücke geblieben wären, Schwärmer, Schmeichler, Ehr- und Lohnsüchtige Höflinge, welche sich nun in die Stellen jener weggekommnen einschmeichelten oder eindrangen, und sich selbst, den König und das Volk, mit leerer Hoffnung täuschten. Solche Verführer hatte zwar der Prophet schon lange zu Gegnern; aber itzt wimmelte es von solchen; sie wurden immer dreister. Er äusserte sich so:

„Ueber diesen Propheten† mögte mir das Herz brechen — All mein Gebein durchfährts — Mir schwindelt — wie ein Trunkener, so tauml' ich — über'm Gedanken an diese „Gottessprüche„ — Das Land läuft voll Ehbrecher — traurend liegt es unter dem Fluch

* Ebend. v. 12—15. ** Ebend. v. 16—22.
† Kap. XXIII. v. 9—40.

Fluch — Die Fluren werden zu Wüsten — Sie rennen auf Sünde los, und all ihr Bestreben ist — Unrecht. Prophet und Priester profanieren — In meinem Tempel sogar find' ich sie Verbrecher, spricht Jehova. — Drum ist ihr Weg wie ein schlüpfriger Fußsteig im Finstern; sie werden anstossen und fallen. Verderben will ich unter sie senden, ein Strafjahr, spricht der Ewige — An Samariens Propheten hab ich Thorheit gesehn; sie liessen sich vom Baal begeistern und verführten mein Volk Israel — An Jerusalems Propheten seh' ich vollends Raserey. Ehbrecher, Lügner sind sie; muntern den Böswicht auf, sich nicht zu bekehren; — sie gelten mir, was Sodom; Jerusalems Einwohner, was Gomorrha. So ists nun über diese Propheten von Gott gesprochen: Ich will mit Wermuth sie speisen, ihnen das Bitterste zu trinken geben; denn von ihnen geht Irreligion ins ganze Land aus „ u. s. w.

Im Verfolg wird noch heftiger gegen sie geeifert. Unter anderm äussert sich die Gottheit: „Ich sandte sie nicht, diese Propheten; gleichwol liefen sie — ich sprach nicht mit ihnen — und sie weissagten! — Wüßten sie was von meinen Rathschlägen, so würden sie mein Orakel ans Volk gebracht und es so vom Irrwege abgeführt haben. Bin ich etwa nur in der Nähe Gott, und nicht auch Gott in der Ferne? Kann sich jemand so heimlich vor mir verbergen, daß ich ihn nicht sehen sollte? Erfülle nicht Ich Himmel und Erde? spricht der Ewige? — So hör' ichs ja, was Propheten in meinem Namen liegen — die „auf Träume — auf Träume!„ sich berufen. Wie lange noch wollen sie

Un-

Unsinn schwatzen, diese Lügner, die ihre Erdichtungen für Orakel geben, und mit Erzählung ihrer „Träume„ das Volk seines Gottes vergessen machen; wie ihre Väter mich über dem Baal vergassen. Eben nur „Träume„ sinds, was diese Traumpropheten vortragen! Nur wer mein Orakel **hat**, kann es aussprechen. Wie läßt sich Spreu mit Korn vergleichen, spricht Jehova. Ist nicht **mein Wort** wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert? „ —

Durch diese Angriffe auf Volksverführer und falsche Staatspropheten machte sich Jeremias dieselben mit ihrem Anhang zu Todfeinden; doch durfte bisher ihn niemand öffentlich angreifen. Er setzte seine Weissagungen gegen andere Nationen, * und gegen die Judäer selbst fort; da Zedeckia mehr schwach, als boshaft, bald alle die Ausschweifungen seiner Vorfahren begünstigte. Ein Prophet, der selbst zu Josia Zeiten so viel zu tadeln gefunden hatte, ** mußte wol unter Zedekia noch ungleich mehr finden. So mögen wol z. B. folgende Strafreden, wenn sie auch von früherm Datum sind, † nun doch wol von neuem wieder so passend geworden seyn, als ob sie erst itzt wären abgefaßt worden.

„ Priester †† fragen nicht: wo ist Jehova? — Gesetzlehrer kennen mich nicht — Hirten werden an mir

* Besonders auch gegen Elam. Jer. K. XLIX. v 34—39.

** Jer. K. III. v. 6. u. f.

† Es kömmt hier auch darum weniger auf das Datum an, weil Jeremias selbst seine Aussprüche, als für mehr als Eine Lage sich gleich gut schickend, von Zeit zu Zeit wieder vorlesen ließ.

†† Aus dem 2ten Kap.

mir treulos — Propheten leihen dem Baal ihren Mund, und hängen sich Göttern an, die nicht helfen können — Mit euch, ja noch mit euren Kindeskindern werd ich darüber zu Rechte stehn — Geht über Meer in Kittäerland, schicket nach Kedar, erkundigt euch, fragt aufs genaueste nach, ob je ein Beyspiel sich finde, daß ein Volk seine Götter (und noch warens keine —) an andre vertauscht habe. Und mein Volk vertauscht sein Heiligstes an das, was nicht helfen kann! Erstaunt, ihr Himmel! Erzittere drob, und entsetze dich, Erdkrais! — Mich, den Brunn stetsfliessender Wasser verlassen sie, um sich Cisternen zu graben, zerspaltne Cisternen, die kein Wasser halten! „—

* * *

— — „Wie zu Schanden ein Dieb wird, wenn man ihn ergreift, so wird zu Schanden der Israel — Volk und Regent — Fürst und Priester, und Seher — Sie, die zum Klotze sagen: Du mein Vater! und zum steinernen Bilde: Du, von dem ich das Leben habe! — Mir kehren sie, statt des Angesichtes den Rücken zu — doch zur Unglückszeit werden sie sagen: „Hilf du uns!„ — Wo sind sie, die Götter, die du dir selber machtest? — Kommen laß sie nun, deine Nothhelfer — hast doch bald so viel Götter, Juda, als du Städte zählst!„ — u. s. w.

* * *

Aus dem strafenden Tone fällt er oft in einen wehmüthig-rührenden:

„Ein

„Ein Geschrey * erschallt von den Hügeln, Flehn und Weinen der Israeelen, daß sie irrgegangen sind und vergessen haben ihres Gottes, des Ewigen — O kommt zurück' ihr abtrünnigen Kinder! ich will vergeben euren Abfall. — Hier sind wir — du, Jehova, bist unser Gott! — Ja, wahrlich! von Göttern, die man auf Hügeln und Bergen verehrt, kömmt eitel Betrug — Von unserm Gotte Jehova nur kömmt Israels Hülfe! — Götterdienst kostete unsere Väter von jeher ihr Vermögen — ihr klein und grosses Vieh — ihre Söhn' und Töchter — Da liegen wir in unsrer Schande — bedeckt von Schmache — wir und unsere Väter — Von jeher haben wir uns an unserm Gott versündigt und sind ihm ungehorsam gewesen."

* * *

Krieg und Verheerung, womit er Stadt und Land bedroht, weiß er so schauerhaft zu schildern, daß man unterm Lesen schon etwas von der Angst empfindet, womit man die Sache selbst ansehen müßte. ** Z. B.

„— — Alsdenn wird, † Jehova sprichts, dem König und den Grossen der Muth entfallen seyn — Priester werden bestürzt dastehn, und Propheten nicht wissen, was sie thun sollen — — Sagt es †† den Nationen, sagt es Jerusalem an: Aus fernem Lande kommen sie, die dir nachstellen. Von deinen Gebürgen wiederhallt ihr Geschrey. Sie lagern sich um dich her, wie die Feldhüter. Denn Jerusalem hat mir Ge-

* Aus Kap. III. v. 21. u. f.
** Sehet das IV. Kap. von v. 5. bis zum Ende.
† V. 9. †† V. 16. u. f.

Gehorsam aufgekündt, spricht Jehova. Dein eigenes Thun zieht dir dieß alles zu. Deiner Bosheit Schuld ists, was du leidest. Schmerz zerreißt mir mein Eingeweide; tief im Innersten stürmt's und drängt's. — Schweigen kann ich nicht länger — Schall der Trommete hör' ich — Kriegsgeschrey — Unfall auf Unfall — Das ganze Land wird zur Wüste! Da liegen sie, meine Gezelt' und ihre Teppiche! — Wie lange muß ich sie wehen sehn, die Feindes-Fahn' — und den Klang der Trommete hören? — Mein Volk ist Sinnlos — Mich kennt es nicht — Verstand- und rath-los — Nur zum Bösen geschickt, nicht zum Guten — Seh' ich das Land an, es liegt wüst und öde; den Himmel — er ist schwarz — die Berge — sie beben — die Hügel — sie wanken hin und her — ich seh mich um — kein Mensch zeigt sich — nirgends — kein Vogel in der Luft — Karmel in eine Wüste verwandelt! — Alle des Landes Städte verbrannt, ein Denkmal göttlichen Zorns — denn des Ewigen Ausspruch ist: Bevor das ganze Land eine Wüste liegt, hört die Verwüstung nicht auf. Erdboden soll Trau'r anziehen und der Himmel in Schwarz sich kleiden. Ich hab's gesprochen; unwiederruflich hab ich es beschlossen. Vorm Kriegsgetümmel des Reuters und Bogenschützen flieht alles den Hölen und Felsen zu — Schon sind alle Städte verlassen — Nur kein Einwohner mehr — O du Unglückliche! was willst du anfangen? — Ob du in Scharlach dich kleidest und deinen göldenen Schmuck umhängst, und dich schminkest, es wird dich nun nichts mehr helfen; deine

Lieb-

Liebhaber verachten dich. Sie wollen dich todt haben. Eine Stimme hör' ich, gleich einer, die in Geburtsnöthen schreyt, es ist das erstemal, daß sie gebähren soll; — der Tochter Zions winselndes Fleh'n und Hand-ausstrecken: „Wehe mir! Mir ersinkt das „Leben unter der Mörder Händen.„ —

* * *

Eben so stark ist die Schilderung des Verfalls, worein die Hauptstadt durch Religions- und Sittenlosigkeit gesunken: „Durchgeht die Strassen Jerusalems, * seht nach, die fleißigste Nachfrag' haltet, ob ihr Einen noch findet, dem Recht und Tugend am Herzen liegt; — so will ich der Stadt vergeben. Bey mir zwar schwören sie: „So wahr Jehova lebt„ — aber sie schwören Meineid. —

Und dein Auge, du Ewiger! sieht auf Recht. Du schlägst sie, aber sie fühlen's nicht. Du bringst sie aufs Aeusserste, aber sie bessern sich nicht; schaamlos, felsern, ist ihre Stirn. Ich dachte: So sinds doch wol die Geringern nur, sie, die aus Mangel an Einsicht fehlen. Will zu den Grossen gehen, und an die mich wenden, die da wissen müssen Jehovens Lehre und sich verstehn auf das göttliche Recht. — Aber insgesammt hatten sie das Joch zerbrochen und die Bande zerrissen! — So wird auch sie der Löw aus dem Walde zerreissen, der Wolf sie anfallen, Pardel vor ihren Städten lauren; wer hinaus geht, wird zerrissen; denn ihrer Verbrechen ist viel, ihrer Abweichungen

* Kap. V.

chungen keine Zahl — Wie sollt ich da noch vergeben können? — Deine Kinder haben mich verlassen. Sie schwören bey dem, was nicht Gott ist. Ich sättige sie — vor Sattheit werden sie Ehebrecher — besuchen Häuser der Unzucht — wie wohlgefütterte Hengste in der Brunstzeit, weihert einer nach des andern Weib — Sollt' ich dieß dulden, spricht Jehova, sollt' ich an einem solchen Volke nicht Rache üben? Auf! Ersteigt ihre Mauren! Reisset sie nieder! laßt nicht ab! Nieder reisset ihre Bevestigungen! Sie sind nicht Jehovens — Juda und Israel sind untreu an mir geworden. Den Ewigen läugnen sie, und sagen: „Er „ist nicht! Unglück wird uns nicht treffen, Krieg und „Hunger werden wir nicht erleben.„ Zu nichts werden ihre Propheten. Wort Gottes ist nicht bey ihnen — wird sich aber an ihnen erwahren. Drum spricht Jehova, Gott der Heere, weil solche Reden ihr führet, so sollen meine Worte in deinem (des Propheten) Mund ein Feuer — und dieß Volk wie Holz seyn, das vom Feuer verzehret wird„ u. s. w.

* * *

„Macht es in Jakob bekannt! * In Juda laßt es kund werden! Sprecht zu ihm: Höre doch, Volk, das keinen Verstand, das Augen hat, und nicht sieht — Ohren, und nicht hört — Vor Mir habt ihr keine Ehrfurcht? — spricht Jehova — vor mir erzittert ihr nicht, der ich den Sand dem Meere zur Gränze

* Kap. V. v. 20 — 31.

Gränze setze, zum ewigen Damm, den es nicht überschreiten darf? — Seine Wellen bestürmen ihn wol, aber sie bezwingen ihn nicht; sie brausen einher, können ihn aber nicht überg'wältigen. — Einen verkehrten aufrührischen Sinn hat dieß Volk. Immer weiter entfernt es sich. Nie ist ihnen zu Sinn gekommen: Laßt uns doch ehrfürchten den Herrn, unsern Gott, der uns Früh- und Späthregen giebt und läßt die zur Aerndte bestimmten Wochen gedeyhen. Noch werden wol eucre Misthaten auch diese meine Ordnung stören und den Segen zurückehalten. Verbrecher finden sich unter meinem Volke — Wie Vogelsteller die Schlinge legt, so lauert man einander auf — bereitet Fallen, um Menschen zu fangen. Wie das Garn voll Lockvögel, so sind ihre Häuser voll Arglists. Davon werden sie groß, reich, fett und glänzend. Sie kennen der Bosheit feinste Ränke; Gerechtigkeit lassen sie keine — selbst dem Waisen nicht — wiederfahren — Sie setzen es durch; der Arme findt keinen Richter — Dazu sollt' ich schweigen, spricht Jehova? an einem Volke, wie dieses, nicht Rache üben? — Bosheiten, die allen Begriff übersteigen, gehn im Lande vor. Propheten weissagen Lüge — Priester bedienen sich ihrer als Werkzeuge — meinem Volke gefällt es so — Was wird es für ein Ende noch nehmen? „ —

— Alt' und junge * sind der Habsucht ergeben; Prophet und Priester sind Betrüger. Die Wunde meines Volkes decken sie zu, statt sie zu heilen. „Friede, „ rufen

* Kap. VI. v. 13. u. f.

rufen sie „Friede„ wo doch kein Friede ist! — Der Thaten, womit sie sich selber schänden, schämen sie sich nicht. Desto schrecklicher wird ihr Fall seyn, wann ich strafen werde, spricht Jehova. — Der läßt ausrufen: „Hier am Scheidwege steht still, seht euch um, fraget den alten Fußsteigen nach, wo doch wol der beßte Weg seyn mögte — und den betrettet; so werdet ihr Beruhigung finden.„ — Sie sagen: wir wollen diesen Weg nicht betretten. — „Ich werde Wächter * bestellen. „Bemerket's, wenn die Trommet' erschallt„ — Sie sprechen: wir wollen nicht drauf merken — So hört es, Nationen! — Vernimm es, Völkerversammlung, was unter ihnen geschehen soll. Und du, bewohnte Erde, vernimm' es: Unglück werd ich über dieß Volk bringen, seiner eignen Anschläge Frucht, weil es meine Aussprüche verachtet und meine Lehre verwirft. Was laßt ihr mir Weihrauch aus Saba und Zimmt aus fremden Ländern kommen? Eure Brandopfer misfallen mir. — Ich lege diesem Volk einen Fallstrick, spricht Jehova; Vater und Sohn, Nachbar und Freund sollen da ihren Fall und Untergang finden. Ein Volk, so spricht Jehova, kömmt von Mitternacht her; ** ein grosses Volk macht sich auf von dem Ende der Erde her: führt Spieß und Bogen; ist grausam und ohn' Erbarmen; rauscht einher, wie das Brausen der Meereswoge; kommt auf Rossen daher, mit aller Kraft dich zu bekriegen, o Zions-Tochter! Schon das Gerücht von ihm macht, daß uns die Hände sinken, daß Angst und Zittern uns, wie eine Gebä-

* Wahre Propheten. ** Chaldäer.

rende, überfällt. Geht nicht vor das Thor! Nicht über Feld! — Feindesschwerdt umher verbreitet Schrecken — o du mein Volk! Trauerkleider zieh an! Mit Asche bestreue dich! Eine Klag erhebe, wie wenn um einen einzigen Sohn man klagt! Bittere Klage: Plötzlich überfällt der Verderber uns! u. s. w.

* * *

„Ausspruch Gottes an Jeremia: † Tritt unter das Tempelthor und rufe sie laut aus, diese Worte: Vernehmt es, ihr Judäer alle, so viel euer durch dieß Thor eingehen, Jehova anzubeten; vernehmt seinen Ausspruch: So spricht Jehova Gott der Gestirne, Gott Israels: Bessert euren Wandel, so laß' ich euch ferner noch wohnen an diesem Orte. Nicht auf jener ihr Geschwätz verlaßt euch, die da sagen: „Der Gottheit Tempel, der Gottheit Tempel, ja, der „Gottheit Tempel ist dies„ †† — Nur, wenn ihr euren Wandel bessert, Gerechtigkeit handhabet, Fremde, Waisen, Wittwen nicht drücket, kein unschuldiges Blut hier vergiesset, und nicht fremden Göttern zu eurem eignen Verderben nachlaufet — will ich an diesem Ort, in diesem Land, das ich euren Vätern eingab, auf immer euch wohnen lassen. — Aber ihr verlaßt euch auf blosses Geschwätz, was euch nichts helfen wird. Ihr macht euch nichts aus Stehlen, Morden, Ehebrechen, Meineid, Baals-Dienst, fremder Götter Verehrung — Und dann kommt ihr und tret-

† Kap. VII.
†† „Und wird also nicht zerstört werden.„

trettet vor mich hin in dem Hause, welches meinem Namen geweiht ist — und denket: wir sind rein — (nämlich, um sie nun weiter fortzusetzen, diese Greuel — —) So macht ihr ja dieß Haus, das meinen Namen trägt, zu einer Räuberhöle! — Wohl gesehen hab ich es alles, was ihr thut, spricht Jehova. Geht nach Silo — wo mein Hüttenzelt war — und seht, was ich wegen der Einwohner Bosheit mit demselben vorgenommen. — Weil Ihr euch anders nicht betraget, spricht Jehova, weil ich von frühem Morgen an vergebens euch warne — euch zurufe, und keine Antwort bekome: — so will ich mit diesem Hause, welches das Meine heißt, und auf welches ihr stolz seyt, eben das vornehmen, was mit Silo — Verwerfen will ich euch, wie eure Brüder alle, jene Nachkommen Ephraims. Und du (Prophet) bitte nur nicht für dieß Volk. Kein Klagen und Flehn für sie nehm' ich an. Sey nicht ihr Fürsprech, ich werde dich nicht anhören. Siehst du nicht, was sie thun, in Städten Juda und innert Jerusalems Mauren? — Kinder sammeln Holz; Väter zünden Feuer an, Mütter kneten den Taig, Kuchen für die Königin des Himmels zu backen — fremden Göttern Trankopfer zu bringen, Mir zu Trotz! — Aber was können sie mir schaden, spricht der Ewige; sie thuns zu ihrer eignen Schande. — So spricht nun dieß der Gott Jehova: Mein Zorn und Grimm soll ausgeschüttet werden über diesen Ort, über Mensch und Vieh, über Bäum' und Feld, über alle die Ackerfrüchte. Unauslöschlich soll's bren-

nen. Jehova spricht: Eure Brandopfer mögt ihr (meinetwegen) wie andre Opfer behandeln, und das Fleisch davon selber essen. * Als ich eure Voreltern aus Aegypten führte, warens eben nicht „Opfer, Brandopfer, „ was ich von ihnen foderte, wol aber Gehorsam; wenn sie den mir leisten würden, wollt' ich ihr Gott, sie sollten mein Volk seyn; mit Befolgung meiner Lehre würden sie ihr Wohl befördern. — Sie gehorchten aber nicht; merkten nicht auf, folgten ihrem Eigensinn, kehrten mir den Rücken zu. Seit eurer Väter Ausgang aus Aegypten bis heute, hab ich ununterbrochen meine Diener, die Propheten, an euch abgeschickt. Man gehorchte nicht, man achtete es nicht; eigensinniger noch, verkehrter, als es die Väter waren. Auch dir (Prophet) werden sie, wenn du dieß ihnen vorträgst, kein Gehör geben; wenn du ihnen rufst, nicht antworten. Nenne sie ein Volk, das seinem Jehova nichts nachfrägt, und keine Zurechtweisung annimmt. Treue ist hin — Wahres geht nicht aus ihrem Munde. Schneide deine Haarlocken ab, ** wirf sie weg. Dein Klaggeschrey laß von den Hügeln wiederhallen — Jehova will dieß Volk nicht; verworfen hat er ein Geschlecht, das seinen Zorn reitzt. Nur was mir misfällt, thun diese Judasöhne. Ihre Greuel-Götter setzten sie in das nach meinem Namen genannte Haus. Im Benhinnom. Thal bauen sie Höhen, ihre Söhn und Töchter drauf zu verbrennen; — was ihnen zu gebieten mir nie in Sinn kam.

* Da sonst diese Art Opfer, als etwas vorzüglich heiliges, ganz dem Altar gehörte.

** Zeichen trostloser Trauer und Bejammerung.

kam. So kömmt (Jehova sprichts) eine Zeit, da es nicht mehr Hinnoms-Thal, Tophets-Höhe — sondern Mordthal heissen wird, u. s. w.

„Von Freud und Wonne, Brautlied und Hochzeitfest wird man in Juda Städten, und innerhalb der Mauren Jerusalems nichts mehr hören. Das Land wird eine Wüsteney. Dann wird man, † Jehova sprichts, der Könige Juda Gebein', ihrer Fürsten Gebeine, der Priester und Propheten Gebein', und der Einwohner Jerusalems, wieder hervorgraben ††, sie von Sonne, Mond und alle dem Gestirn bescheinen lassen, dem sie der Anbetung Ehre bezeigten. Sammeln wird man dieselben nicht mehr, um sie zu begraben; Dünger auf dem Felde mag's werden. Und bliebe von der gottsvergeßnen Rotte noch was übrig, wird dem sein Leben elender, als Tod seyn; an jedem Orte, wo ich sie hin verstosse; spricht der Ewige, Gott der Himmelsheere."

* * *

„Sag zu ihnen, so spricht Er, fällt auch wol jemand, der nicht gern wieder aufstühnde? Geht jemand irre, der sich nicht gern wieder liesse zurückführen? — Warum geht mein Volk so unverbesserlich irr? Warum läßt Jerusalem sich nimmer zurechtweisen? Man beharrt auf Einmal gefaßtem Vorsatz. Man will sich nicht ändern. Ich behorchte ihre Reden, und gab Acht. Keiner redete, was Recht war. Keiner ließ sich sein Vergehen leid seyn, daß er dächte:

† Kap. VIII.

†† Schimpf von der Art, wie Josia ehmaligen Götterdienern anzuthun pflegte.

te: was mach' ich da? — Alle liefen zügellos daher, wie ein Roß, das sich ins Treffen stürzt. — Sperber weiß seine bestimmte Zeit; Turteltaube, Schwalbe, Storch, — — sie kommen mit Jahresumlauf wieder: Nur mein Volk will sich nach seinem Gott nicht richten! — Daß ihr doch immer noch sagen mögt: Wir sind weise, sind Kenner des göttlichen Gesetzes! — Ihr, „die Ausleger, machet es ja zur Lüge. „Die Kenner„ — zu Schanden werden sie, betroffen, verstrikt — Gottes Ausspruch verachten sie; was bleibt ihnen da für „Weisheit„ übrig? — — — Betrüger sind sie, klein und groß! Priester und Prophet gehn mit Lügen um. Die Wunde meiner Volksgemeine decken sie zu, und sagen „Gut„ — „Gut„ — wo nichts mehr heilbar ist. Mit ihren Schandthaten schänden sie sich selbst. Die Schaamlosen — sie wissen nicht, was Erröthen ist.* So wird der andern Unfall auch sie treffen; meine Strafe auch sie mitnehmen, spricht der Ewige. Ich mach' ein Ende mit ihnen, daß nichts mehr übrig bleibt. Weinstock hat keine Trauben mehr. Keine Feigen der Feigenbaum. Selbst die Blätter fallen hin. Sie verlieren es alles wieder, was ich ihnen gegeben hatte. Warum noch länger hier verweilen? Hin in die Vestung laßt uns fliehn und unser End erwarten! Der Ewige — unser Gott — schon hat ers über uns ausgesprochen — Den Zornbecher reicht er uns, weil wir uns an ihm versündigt hatten. Wir hoffen Glück — es kömmt nicht; Genesung — und sind mitten im Jammer.

Von

* Struensee.

Von Dan her hört man das Schnauben seiner Pferde. Unter dem Weihern seiner Hengste bebt die Erde. Da kömmt er, der Feind, und zehrt auf das Land und was drinn wächßt; Städt' und ihre Einwohner. Schlangen, Basilisken, send' ich unter euch, spricht Jehova; gegen welche keine Beschwörung hilft; die sollen euch stechen.„

* * *

„„Mein Schmerz wird zur Trostlosigkeit. Mein Herz hat nur noch fürs Leiden Gefühl. Ich höre das Schreyen meiner Volksgemeine von fernem Land her: Ist kein Jehova in Zion mehr? Ist er nicht mehr da König? — (Er erwiederte:) „Warum hat man mich durch geschnitzte Bilder gereitzt? durch jene Nicht-Götter der Fremden?„ — Erndte ist schon vorüber, schon geht der Sommer hin; und uns wird nicht geholfen! Wunde meines Volkes schmirzt mich. Ich traure, von Angst umfangen. Entsetzen ergreift mich. Ist kein Balsam in Gilead? kein Arzt? Warum heilt sie denn nicht, meines Volkes Wunde? O mögte mein Haupt in Thränen zerfliessen! Mein Auge werden zur Thränenquelle, Tag' und Nacht zu beweinen die Erschlagenen meiner Volksgemeine!„

* * *

„„Fänd ich doch * eine Ruhestätt' in der Wüste, eine Wandrershütte — verlassen wollt' ich mein Volk, weggehn ich von meinen Mitbürgern; — Ehebrecher

* Kap. IX.

sind sie all, eine Aufrührer-Rotte — Ihre Zunge ist wie ein gespannter Bogen; mit Unwahrheit und Lüge wissen sie treffend zu zielen. Gewaltthätig gehn sie von Bosheit zu Bosheit fort. Mich kennen sie nicht, spricht der Ewige — Hüte sich jeder vor seinem Freund, traue keiner seinem Bruder! Jeder sucht den andern umzuwerfen; Freund wird Verräther; einer vervortheilt den andern. Wahrheit reden sie nicht; zur Lüge geschärft ist ihre Zunge, versteht sich aufs Unrecht thun; häufen Tücke auf Tücke, List auf List; wollen von Mir nichts wissen. Drum ist es Ausspruch des Ewigen, des Götter-Gottes: Ich will sie schmelzen und prüfen. Wie komm' ich sonst zurechte mit meinem Volke? — Ein tödender Pfeil ist ihre Zunge, jedes Wort Betrug; Mund spricht wol schön, im Herzen ist Hinterlist. Und ich — Jehova sprichts — an einem Volke, wie dieses ist, sollt' ich nicht Strafe üben? — Den Gebürgen klag ichs, Einöden ruf ichs zu, die kein Wandrer betrat, wo keiner Heerde Laut je vernommen ward, — Vögel und Vieh sind weggescheucht — in einen Steinhaufen verwandl' ich Jerusalem; in ein Schlangennest — Städte Juda mach' ich wüst und menschenleer. Wo ist der Schriftkenner? — Der sollt es doch wol merken — er, des Ausspruchs Jehova verständig, sollt es anzeigen, was Schuld sey, daß das Land so zu Grunde gerichtet, einer Wüste gleicht, durch welche niemand reiset: Nämlich (so spricht Jehova) weil sie verlassen haben meine Lehre, die ich ihnen vorschrieb, und ungehorsam meinem Ausspruche, nur folgten ihren Einfäl-

len,

len, und hiengen Baal nach, wie sie von ihren Vätern es gelernt hatten. Darum spricht Jehova, Gott des Himmels, Israels Gott: Ihnen allen geb ich Wermuth zu essen, berauschendes Getränk zu trinken. Unter Völker, die sie nicht kennen, die auch ihre Väter nicht kannten, will ich sie hinzerstreuen, und das Schwerdt ihnen nachsenden, bis sie vertilgt seyn werden. Auf! Heißt sie kommen, spricht Jehova, die Meisterinnen des Trauergesangs, sie, die sich aufs Klagen verstehn, laßt miteinstimmen ihr Klaglied in die Thränen, die unsern Augen entströmen. Jammergeschrey läßt sich aus Zion hören: „Wir sind ver„wüstet! — überlassen dem Elend — Müssen das Land „räumen — uns verstossen sehen aus unsern Woh„nungen!„ — Höret, ihr Mütter, den Gottesspruch! vernehmt, was er euch ansagen läßt. Lehret eure Töchter klagen. Uebe sich eine mit der andern in Trauergesang. Tod dringt durch unsre Fenster hinein! Schon ist er in unserer Paläste Zimmern, nachdem er Markt und Strasse von Kindern und Jünglingen hat leer gemacht. Jehova sprichts: Menschenleichen sollen wie Dünger das Feld bedecken — unachtbar, wie vom Schnitter zurückgelaßne Garbe, die niemand nachholt.„

* * *

Wir mußten eine Weile den Jeremias selber reden hören, um das Eigne dieses Strafepredigers, bey dem sich Popularität mit Begeisterung so merkwürdig verbindet, aufzufassen. Anderer Propheten Reden thaten

ten vielleicht gleich anfangs eine stärkere, aber auch vorübergehendere Wirkung; des Jeremias hingegen, wenn sie auch beym ersten mündlichen Vortrag noch nicht so tief würkten, konnten beym zweyten, dritten, Vorlesen erst noch tiefer dringen. Kein Prophet hat sich so historisch-popular mit dem Volke unterhalten, indessen daß er doch auch den Grossen, besonders der Priesterschaft und den Verführern, die sich Propheten nannten, die bittersten Wahrheiten sagte. Der hohe Orakelton verliert sich oft ganz bey ihm in die Sprache eines seine eignen Empfindungen oder Besorgnisse warm und rührend vortragenden Volkslehrers; aber eben diese seine populare Herzenssprache nimmt dann öfters wieder so viel Salbung und Begeisterung an, daß man auch den eigentlich Inspirirten nicht verkennen kann. Aber schwerlich liessen sich die Gränzen angeben, wo eigne Einsicht und Gefühl in höhere Begeisterung, oder diese in jenes übergeht. Wir denken von Geisteswirkungen meist zu methodisch. Bey Propheten floß ihr Eignes, was sich aus ihrer Lage, Charakter, und Patriotismus erklären läßt, öfters mit dem, was sie nur aus höherer Erleuchtung hatten, zusammen; und nur da, wo sich das ein- und andre stärker auszeichnet, ist man im Stand, den Unterschied anzugeben.

Angeführte Stellen sind uns aber besonders auch darum wichtig, weil sie die religiose, politische, moralische Beschaffenheit dieses Zeitalters anschaulicher machen, als es keine Geschichtbeschreibung thun könnte. Wenn man den Propheten so mit und von dem Hofe

und der Priesterschaft reden hört, so bekömmt man eine lebhaft-wahre Vorstellung von jener Ausartung des Israelitentums; von deren zwar auch die Geschichte Proben giebt, aber doch bey weitem kein so lebhaftes Gemählde aufstellt, wie man eins zu sehen bekömmt, wenn man diese Strafreden Jeremias, und zwar, so weit es der Zusammenhang erlaubt, in Einem fort liest. Insbesondre ist es der Verfall des Priester- und Prophetenstandes, was man aus Jeremias besser, als aus keiner Geschichte, und besser, als aus keinem andern Propheten, kennen lernt. Selbst die Grossen am Hofe (einige Lieblinge Jojakims ausgenommen) gaben ihm nicht so viel zu schaffen, wie so mancher Priester und Prophet, welcher, um aus den Verwirrungen, worin Staats- und Religions-Angelegenheiten waren, Vortheil zu ziehen, immer nur das System begünstigte, welches ihm zu dieser Absicht am dienlichsten schien. Falsche Staatskunst suchte das Interesse des Hofes, und selbst der Nation, von der ächten Religiosität immer weiter zu trennen; der Prophet hingegen sah eben diese Trennung für das Fundament alle des Unglücks an, welches er so zuversichtlich vorhersagte.

Und dieß giebt ihm ein neues grosses Verdienst, daß er dem Kenner der Israeliten-Geschichte die Theokratie in dem Lichte zeigt, wie es bey Ueberschauung alle der bisherigen Führungen Gottes mit Israel am einleuchtendsten ist. Die Kenntniß dieser Theokratie, und ihrer sich immer gleichen Maximen und Führungen, wird durch diesen Propheten ungemein erleichtert. Er

betrach-

betrachtet die National-Geschichte immer aus diesem einzigen Gesichtspunkte: Der Gott, der sich von Alters her dieser Nation offenbarte, ist der Eine Wahre. Und gerade diese Nation selbst, die ihn zu verehren so vorzügliche Ursach hätte, weiß ihn so wenig zu schätzen, daß sie sich eben dadurch nun auch das Aergste noch, womit ihr jemals gedrohet ward (ein National-Exilium) zuziehen wird. Darum giebt aber die Gottheit ihren bey Absonderung dieser Nation gemachten Entwurf nicht auf. Wenn selbst Priester seine Religion entweihen, und Betrüger sich zu Propheten aufwerfen; so fährt Er fort, sich als den Immergleichen zu erzeigen, und, wo ers mit Wohlthaten nicht kann, mit Strafen zu beweisen, daß jene Sanktion seines Gesetzes ihre alte Kraft behält, und daß Er allein Gott ist u. s. w.

Eigen ist dem Jeremias das Rührende, was so oft in den Ton der Elegie fällt. Der Herzenssprache muß selbst die Begeisterung weichen. Nicht anders, als ob er den Sterbenstag der Nation besänge, überläßt er sich oft den wehmüthigsten Empfindungen. Aussichten in eine glücklichere Zukunft sind bey ihm seltener; aber dann auch desto lichtvoller und offner.*

Das Populare seines Vortrags erlaubt ihm auch weit öfter, als dem Jesaias, den Gebrauch symbolischer Visionen und Anspielungen. Wir treffen solche gleich im Anfang der Sammlung seiner Aussprüche an, wo das Symbol von einem Mandeln-Stabe † die baldige Erfüllung der Drohungen, die hernach folgen,

* B. B. Kap. XXXI. v. 31 — 34.
** Kap. I. v. 11, 12.

folgen, anzeigt; zumal der Mandelbaum am frühsten blühet und seine Frucht zur Reife bringt; das Symbol von einem glühenden Topfe, * unter welchem immer noch Feuer angefacht wird, nach einem gewöhnlichen morgenländischen Bilde, das von einer gewissen Seite her drohende Kriegsfeuer anzeigen soll. Eben so popular ist das oben angeführte ** Symbol von Banden und Jochen; und das vom leinernen Gürtel, † welchen er in einer Vision Befehl bekömmt, sich anzuschaffen, umzulegen, dann in einer Felsenritze am Euphrat zu verbergen, und nach Verfluß einer geraumen Zeit, wann er nun verdorben und unbrauchbar ist, wieder hervorzulangen. „Unbrauchbar, wie dieser Gürtel (so lautet nun der Ausspruch) wird dieß Volk werden. Wie man sich einen „Gürtel umlegt, so hatt' ich Israel und Juda mir „umgelegt, spricht Jehova; (es sollte mein Schmuck „seyn und mir Ehre machen.„ (Es ist von einem kostbaren Gürtel die Rede.) Das Populare dieser Bilder, und die Ausführlichkeit, womit sie vorgelegt und angewandt werden, könnte mit der Erhabenheit eines Jesajas kaum bestehen. Der populare Vortrag muß bey so häufigem Gebrauche der Bilder zuweilen ins Kleine fallen.

Das Sententiöse ist diesem Propheten nicht so geläufig; wo es aber vorkömmt, da hat es viel Energie; z. B. „Es spricht Jehova: Der Weise sey nicht „auf seine Weisheit stolz, der Starke nicht auf seine „Stär-

* Ebend, v. 13 — 15.
** Seite 313.
† Kap. XIII.

„Stärke, der Reiche nicht auf seinen Reichthum; son„dern wer Ruhm sucht, such' ihn darin, daß er ver„ständig genug ist, Mich zu erkennen; denn ich bin „Jehova, der Gnade, Recht und Billigkeit auf Er„den übt; das ists, was mir gefällt.* „

Wo er in den Lehrton fällt und z. B. das Ungereimte der Abgötterey aufdeckt, da hat er schon mehr Aehnliches mit Jesajas. Folgende Stelle verdient in dieser Rücksicht bemerkt zu werden:

„Vernimm ** des Herrn Wort, welches er dir sagen läßt, Haus Israel! spricht der Ewige: Der Weltvölker Religion lernet nicht; vor Zeichen der Luft und des Gestirnes fürchtet euch nicht. Heiden fürchten solche. Ihre Religion ist Nichts. Aus Holz, im Walde gehauen, verfertigt der Künstler eine Gottheit, schmückt sie mit Gold und Silber, bevestigt sie mit Hammer und Nagel, damit sie nicht wanke. Der Klotz! Reden kann er nicht; gehen nicht, man muß ihn tragen. Vor so etwas fürchtet euch nicht; es kann weder schaden noch helfen. — Wo findt sich ein Gott, wie du; groß ist dein Name und ehrfurchtwerth. Wer sollte dich nicht fürchten, du Völker-König? — Deine Grösse nur fodert Ehrfurcht. Unter den Weisen der Völker, in allen ihren Königreichen, wo findt sich jemand wie du? — Jene sind allzumal Thoren, dumm wie Vieh. Trug ist ihre Lehre; Holz ihr Gott — den muß man erst mit Silber aus Tarteſſus, Gold aus Uphas, überziehn — in Blau und Purpur kleiden — Ist es doch alles nur Künstlerswerk! — Jeho-

* Kap. IX. v. 22, 23. ** Kap. X.

Jehova ist Gott — Er, der Wahre — der Lebende — der Ewige. Seinem Donner erbebt die Erde — Seinem Zorn unterliegen die Nationen. Kündigt es ihnen an, die Götter, welche Himmel und Erde nicht gemacht haben, werden wegverschwinden von der Erd' und unter dem Himmel. — Er macht die Erde durch seine Kraft; den Erdkrais ordnet seine Weisheit; seine Einsicht breitet die Himmel aus. Spricht er, so sammeln sich die Wasser in den Lüften — Dünste steigen von der Erd' auf — Er unterbricht mit Blitzen die Regengüsse — bringt aus seinem Behältnisse den Wind hervor — Der Menschen Einsicht wird darüber zur Thorheit; Künstler muß seines Bildwerks sich schämen — Trug ists — hat weder Geist, noch Leben — ein baares Nichts — Menschentand — nur ein Blick vom Herrn, so vergeh'ts — Nicht so der Gott, den Jakob sich wählt — der hat alles erschaffen — Israel ist sein Erbtheil — Jehova, der Heere Gott, ist sein Name! „ —

* * *

So wie, wer ächtes Christentum kennen will, es nicht in jenen Ausartungen und Mißgestalten, die es von Zeit zu Zeit an sich nahm, sondern in den Aussprüchen unsers Herrn und seiner Gesandten suchen muß; eben so muß auch, wer den Geist der Israeliten-Religion kennen will, nicht Lehrmeynungen des spätern Judentums, sondern die Theologie Moses und der Propheten, besonders eines Jeremias und Jesajas, zu Rath ziehn. Bey diesen, und ihres-gleichen,

erscheint jene National-Religion in dem würdigsten Licht; und, ohne daß sie darum aufhörte, national zu seyn (was zum Wesen des Israelitentums gehört) zeigt sie den Gott Israels in einem Lichte, daß er auch den Heiden groß und bewundernswürdig vorkommen muß. Das Verhältniß, worin er mit Israel, als seinem Pflegvolk sich eingelassen hat, hebt seinen Gottes-Charakter vielmehr heraus, als daß es denselben verdunkeln sollte. Als Weltschöpfer, Fürsorger des Ganzen, Beherrscher aller Nationen, und alleiniger Gott, erscheint Er auch da noch, wo er für Israel, wider Weltvölker Parthey nimmt und aus Jakobs Nachkommen sich einen fortdaurenden Gegenstand seiner Huld und Fürsorge bildet. Nämlich eben durch diese Nachkommenschaft Jakobs will er sich einst noch als aller Völker Gott verherrlichen.

Zweytes Kapitel.

Weitere Geschichte Zedekia; in Verbindung mit Jeremianischen Aussprüchen.

So sehr ein Priester, wie Jeremias, dem Priesterstand Ehre machte, so hatte er doch sogar die Priesterschaft seiner eignen Vaterstadt wider sich. Mit den Strafreden, welche ihn bereits zu Jerusalem verhaßt gemacht hatten, hoffte er doch bey seinen Anverwandten zu Anatot (im weitläufigern Sinne waren es die sämtlichen Bürger dieser Priesterstadt) Gehör zu finden. Es ward ihm aber zu seiner grossen Befremdung

durch

durch einen göttlichen Wink entdeckt, * daß, ungeachtet der anscheinenden Freundlichkeit, womit man ihm begegne, er sich des schlimmsten zu versehn hätte. Wahre Religiosität war hier eben so wenig, als zu Jerusalem, zu Hause. Wirklich legten seine Feinde hier die Maske bald ab, und droheten ihm geradehin den Tod, wenn er weiter im Namen der Gottheit Unglück weissage. ** Bisher hatte er manche Unbill, Drohung oder wirkliche Mishandlung, geduldig ertragen; † aber dieß unerwartete Betragen seiner eignen Landsleute reitzte seinen Unwillen. Er klagt es Gott, daß bey dem immer noch fortwährenden Wohlstand so vieler Gottesverächter und Lasterhaften, †† seine Warnungen nicht nur kein Gehör fänden, sondern er selbst sich jeder Mishandlung ausgesetzt sähe. Er wünschte sogar, daß solche doch einmal die Wahrheit seiner Drohungen durch den Erfolg gerechtfertigt sehen mögten — nur daß er gern dem Unschuldigen verschont wissen mögte, daß der nicht mit darunter leiden müßte. †††

Der Priesterschaft von Anatot wurde, wegen dieser ihrer Gesinnungen und Anschläge wider den Propheten, mit besondern Strafgerichten gedräut. †††† — Er fuhr fort, seine so unwillkommnen Aufträge zu Stadt und Land auszurichten. Unter andern hatte er einen „an den König und Königin †††††, „ ihnen Demuth und Beherzigung der nahebevorstehenden Kriegs-

* Kap. XII. v. 6.
** Kap. XI. v. 21.
† Ebend. v. 19.
†† Kap. XII. v. 1, 2.
††† V. 3, 4.
†††† K. XI. v, 21 — 23.
††††† K. XIII. v. 18 — 20.

gefangenschaft ihrer Unterthanen einzuschärfen. Und um eben diese Zeit auch einen Auftrag an die Königsstadt, ihr ihre Unverbesserlichkeit vorzuhalten, und daß sie die Ursach des bevorstehenden Elendes einzig in ihrer Verdorbenheit zu suchen habe; * wobey er sich unter anderm des Ausdrucks bedient: „Kann ein Mohr seine „Haut, ein Pardel seine Flecken ändern? — So wer„det auch ihr, die Böses thun sich angewöhnt haben, „Rechtthun lernen! —"

Eben so wenig schonte er der Nation, über welche sich, von der Hauptstadt aus, Irreligion und Laster verbreitet hatte. Diese behandelt er, dem grössern Theile nach (denn Ausnahmen sind auch ihm heilig) als unverbesserlich. Er hatte schon unter Josia, wo doch Vergleichungsweise noch viel mehr Anschein zur Besserung war, alle Hoffnung, sie von Grund aus zu heilen, aufgegeben. ** Und vielleicht gehört auch in diese frühern Jahre seines Prophetenamts, was er, bey Anlaß einer aus Regenmangel entstandenen Dürre, nicht so fast im Tone eines Strafepredigers, als eines wehmüthig klagenden Fürbitters vortrug. *** Indessen muß man sich bey seinen Klagen und Warnungs-Reden immer erinnern, daß sie für mehr als Einen Anlaß paßten, und eben dadurch, daß er sie von Zeit zu Zeit dem Volke wieder vorlesen ließ, aufhörten, blosse Gelegenheitsreden zu seyn. Ja, manches, was er schon unter Josia vorgetragen haben mag, konnte sich nachher, etwa unter Jojakim oder Ze-

* Ebend. v. 21 — 27.
** Kap. III. v. 6. u. f. *** Kap. XIV.

Zedekia, noch treffender schicken, als selbst zu der Zeit, da es das erstemal vorgetragen ward. Dieselbe Drohung, welche unter einem Josia vielleicht noch zu scharf hat scheinen mögen, war unter dessen Nachfolgern nun erst vollkommen passend, und konnte jtzt, als Vorlesung, tiefer noch, als anfangs bey mündlichem Vortrag, wirken. — Es kömmt denn wirklich bey mancher von seinen Reden nicht so gar viel auf die Zeit an, wann sie das erstemal vorgetragen worden. *

Treffende Aussprüche über die Nation sind auch folgende: „Jehova sprach: Wenn ein Moses, ein „Samuel, vor mir stühnden, ** so hätt ich nun ein„mal kein Herz zu diesem Volk. Treib sie weg von „mir. Heiß mir sie aus den Augen gehn. Und sa„gen sie: wo sollen wir hin? — Zur Pest, wer zur „Pest will, spricht Jehova — Zum Schwerdt, wer „sich dieses wählt — zum Hunger, wer diesen will — „in die Gefangenschaft, wer sich zu dieser bestimmt „u. s. w.„

Und bald hernach: — „Ich werde sie so behandeln, daß alle Reiche der Welt sich über ihnen entsetzen sollen, um deßwillen, was König Manasse † — ein Sohn Hiskia! — zu Jerusalem that. Wie kann man deiner noch schonen, Jerusalem? — Wie läßt sich mit dir noch Mitleid haben? — Wer wird dir auch nur ein gutes Wort noch geben? — Von Mir hast

* Dieß ist auch wol der Fall bey gewissen Reden unsers Herrn und seiner Jünger.

** Kap. XV.

† Wahrscheinlich also ward dieß nicht lange nach Manasse Zeiten das erstemal vorgetragen.

du dich entfernet! — Ich streckte nur erst meine Hand aus zu strafen — Schon bin ichs müde, nur zu drohen — Worfeln will ich sie und zerstreuen — Wittwen und Waisen mach' ich sie, durchs ganze Land hin. — Sie kehren darum von ihrem Wege nicht ab. Ihrer Wittwen werden mehr, als des Sandes u. s. w.

Auch folgende mit symbolischen Vorstellungen untermengte Reden können bey mehr als Einer Gelegenheit sich gleich gut geschickt haben.

Jehova sprach zu mir: * Nimm dir keine Frau an diesem Orte; zeuge hier keine Söhn' und Töchter. Denn über die hier gebornen Söhn' und Töchter, auch über ihre Mütter und Väter, die sie in diesem Lande gezeuget haben, spricht Jehova: Sie sollen elendiglich dahin sterben, unbeklagt, unbegraben. Dünger auf dem Felde sollen sie werden. Nachdem sie durch Krieg und Hunger aufgerieben sind, sollen ihre Leichname der Vögel und wilden Thiere Raub seyn. — Mir sagt der Gott: Geh du in kein Sterbehaus mehr, an keine Trauer, zu keinem Trostbesuche; denn Trost und Heil und Erbarmen hab ich diesem Volk entzogen, klein' und groß soll umkommen — unbegraben liegen; ohne Trauerklage; ohne daß jemand sich ihrentwegen ritzte, oder bescheerte; — ohne Trauermahl der Leidtragenden, ohne daß ein Trostbecher herumgeboten würde; wärs selbst über Vater und Mutter — Geh aber auch nicht an ihre Gastgebote: setze dich nicht mit ihnen hin zu essen und zu trinken. Denn, so spricht Jehova, Gott der Sternen-

* Kap. XVI.

nenheere, Gott Israels: Sehn und erleben werdet ihrs, daß ich hier jede Freudenstimme, Lust-Ton, Brautlied, werde verstummen lassen. Wenn sie dich, der ihnen dieß ankündigt, fragen, warum Jehova so viel Unglück drohe, mit was für Fehlern sie es um ihn verdient hätten? so antworte: weil nicht nur ihre Väter mich verlassen haben und fremden Göttern nachgelaufen, und ihre Diener und Anbeter geworden sind, sondern sie es noch ärger machen, als ihre Väter, und sich von ihrem verkehrten Sinne zum Ungehorsam gegen mich verleiten lassen. Darum werd ich aus diesem Lande sie hinschleudern in ein Land, welches sie eben so wenig kennen als es ihre Väter kannten. Mögen sie fremden Göttern Tag und Nacht dort dienen, und — kein Mitleid finden — Bis dereinst die Zeit kömmt, da man, statt des Eidschwurs: „so wahr der Gott lebt, der die Israeliten aus Aegypten geführt hat„ — sich vielmehr dessen bedienen wird: So wahr der Gott lebt, der Israel von Mitternacht her, und aus alle den Ländern, wohin er sie ausgeworfen hat, zurücke brachte. Denn **zurücke will ich sie bringen in das Land, welches ich ihren Vätern eingab.** u. s. w. „

— — „Jehova! Meine Stärke! meine Burg! Meine Zuflucht in der Noth! — Einst noch werden zu Dir vom Ende der Erden die Nationen kommen, und bekennen: Nichts war es, was unsre Väter für Gottheit hielten, Dunst wars, und unvermögend zu helfen. Wie, daß ein Mensch sich eine Gottheit machen kann aus dem, was keine war? —

Ich will sie eines Bessern belehren; meine Hand und Allmacht will ich ihnen zu fühlen geben; sie sollen wissen, daß Ich Jehova bin u. s. w.„

* * *

„So spricht der Ewige: * Verflucht, wer sich auf Menschen verläßt, was sterblich ist, für seinen Arm hält, und weicht ab von Jehova! — Er wird seyn, wie was in der Wüste verdorrt. Das kommende Gut wird er nicht erleben. Versengte Wüsteney, unwirthbare Gegend wird er bewohnen. — Gesegnet, wer sich auf Gott verläßt, dessen Zuversicht ist Jehova! Wie ein am Wasser gepflanzter Baum wird er seyn, der seine Wurzeln längst dem Bache verbreitet, er leidet nicht, wann die Hitze kömmt; seine Blätter bleiben grün; dürre Zeit hat er nicht zu fürchten; hört nicht auf, Früchte zu tragen.„

* * *

So krumm, † so schwer zu heilen ist nichts, wie das Menschenherz. Wer will es erforschen? — Ich, Jehova, ergründe das Herz und prüfe die Nieren; jedem wiederzuvergelten nach seinem Thun. Wie die Henne, wenn sie Junge lockt, deren Mutter sie nicht ist, so der, der Schätze sammelt, die ihm nicht gehören. In der Hälfte seiner Tage werden sie ihn verlassen; am Ende wird sich finden, daß er ein Thor war. — — O du, der so erhaben thronet! Hocherhabner von Alters her! Unser Heiligthum! Israels

* Kap. XVII. v. 5. u. f. w. † Ebend. v. 9. u. f.

Israels Hoffnung! Du Ewiger! wer dich verläßt, wird zu Schanden. Wer von dir abweicht, hat auf Sand gebauet.* — Den Ewigen, die Quelle des lebenden Wassers, haben sie verlassen! — Heile du mich, Herr, so bin ich heil. Hilf du mir, so ist mir geholfen. Deiner rühm' ich mich. Jene sagen mir: „Wo bleibt Jehovens Orakel? — Würd' es einmal wahr!„ — Und mein Streben war es doch nie, Böses, als dein Gesandter, zu weissagen; nie wünscht' ich sie herbey, die Unglückszeit. Was ich geredet habe, sprach ich auf dein Geheiß. Laß mich nicht beschämt werden, du, der meine Zuflucht im Unglück ist! Jene meine Verfolger laß zu Schanden werden — nicht mich. — Mögen jene sich schämen! Ueber sie wirst du bringen den Unglückstag — sie wirst du tödtlich verwunden.„

So wechseln im Jeremias Selbstgespräch, Anreden an Gott, an's Volk, an besondre Stände, an einzelne Personen, oft durch so schnelle Uebergänge ab, daß man sich gänzlich in seine Lage müßte versetzen können, um alles lokal genug mitzudenken und mitzuempfinden. Kein Prophet führt die Gottheit so oft mit ihm selbst redend ein. Jehova spricht sogar in diesen Aufsätzen öfter noch mit ihm, als mit der Nation selbst, die nämlich so verdorben vorgestellt wird, daß die Gottheit sie selten mehr geradehin der Anrede würdigt; sondern lieber mit den Propheten sich unterhält. Aber eben dieß mußte bey Vorlesung dieser Aufsätze nur desto tiefern Eindruck machen.

* Nach den LXX.

* * *

Als ein besonderes Hauptverbrechen mußte Jeremias (wie auch schon Jesajas gethan hatte) die Entweihung des Sabbats ahnden. * Doch scheint die Warnung vor derselben in frühere Zeiten, etwa in die letzten Jahre Josia, zu gehören. Allemal, wenn etwa die Handelschaft wieder ins Aufnehmen kam, oder der Städte- und Vestungsbau mit Nachdruck betrieben wurde, sahe man sich durch das Sabbats-Gesetz eingeschränkt; und die freyere Lebensart des Hofes konnte auch sonst mit Einschränkungen dieser Art nicht so gar wohl bestehen. Propheten rechneten aber die Sabbatsfeyer nie zum blossen Ceremonien-Gesetze. Sie, die über Opfer und andere Gebräuche der äusserlichen Gottesverehrung so gar nicht ängstlich dachten, wollten gleichwol den Sabbat mit aller Genauheit gefeyret wissen. ** Nämlich dieß war eine mit dem Verhältniß, worinn Israel von Alters her mit seinem Erretter aus Aegypten, als Weltschöpfer, stand, und mit der Ruhe, die ieder Taglöhner und Knecht mit seinem Herrn gemein haben sollte, all zu enge verbundene Religionspflicht, als daß sie ohne Nachtheil nicht nur der Religion, sondern der Menschenrechte selbst, unterlassen werden konnte. Schon als Patriot und Vertheidiger der israelitischen Volksrechte, mußte der Prophet auf die Sabbatsfeyer dringen.

* * *

Was

* Jerem. K. XVII. v. 19 — 27. vergl. mit Jesaj. LVIII. 13.
** Eben da, wo z. B. ein Jesajas auf das Fasten, Opfern u. s. w einen sehr geringen Werth setzt, dringt er gleichwol mit allem Ernst auf die Feyrung des Sabbats. Kap. LVIII. v. 3. vergl. v. 13.

Was nun aber den Unwillen derer, die schon lange dem Propheten auffätzig gewesen waren, ganz besonders reitzte, und ihnen zu heftigerer Aeusserung desselben Anlaß gab, war das, daß er sich einiger äusserst beschämenden und zugleich Unglück-weissagenden Symbole bediente, die etwas so verächtliches hatten, daß sich beyde, der Nationalstolz und die frömmelnde Heucheley, zum Höchsten beleidigt fanden. Götzendiener sowohl, als Scheinfrömmige Priester, und das Volk, brachte Jeremias zugleich wider sich auf, als er eines Tags eine irdene Flasche nahm, * einige Priester und Landesälteste mit sich ins Thal Benhinnom kommen hieß, und daselbst, nach Ankündigung schrecklicher Strafgerichte, den Krug in Stücke zerschmiß und ausrief: „Jehova, Gott der Sternenheere sprichts: „So will ich dieß Volk und diese Stadt zerschmeis„sen, wie man ein irdenes Gefäß zerbricht, daß es „nicht wieder kann zusammen gesetzt werden. Diese „Stadt will ich dem Tophet (er hatte es gleich vor„her das Mordthal ** genannt) ähnlich machen. „Die Häuser zu Jerusalem, und die Paläste der Kö„nige Juda sollen wie dies Thal mir seyn, weil auch „auf den Dächern der Häuser † (eben wie in diesem, „dem Moloch geweihten Thale) den Himmelskörpern „Rauchwerk angezündet und Abgöttern Trankopfer „gebracht worden sind.„

(Mit

* Kap. XIX. v. 1 — 13. ** Ebend. v. 6.

† Auch zu Zeiten, wann nicht eben öffentlicher Götzendienst (wie unter Ahas und Manasse) getrieben wurde, hatte der Hausgötterdienst doch seinen Fortgang.

(Mit diesem Symbol hatte ein anderes nicht wenig Aehnlichkeit gehabt; nur daß dieses erst durchs Vorlesen beschämte, da jenes hingegen unmittelbar auf die Zuseher wirkte. Auf Geistesantrieb war er in die Werkstätte eines Töpfers gegangen, welchen er eben auf der Scheibe arbeitend fand, und ihm eine Weile zusah, wie er, wenn ein Stück Arbeit mislung, es umformte und dem Laim bald diese bald jene Bildung gab. Ueber diesem Zuschauen erhielt der Prophet vom Herrn zu Handen des Volks die Belehrung: „Kann ich mit Euch es nicht eben so machen, wie „der Töpfer es macht? — Droh' ich einem Königreich oder Volke den Untergang, und es bessert sich „von seinen Uebelthaten, so reuet mich des ihm zu„gedachten Unglücks.* 'Versprech' ich einem Volk und „Königreiche, daß ich ihm aufhelfen und es bevestigen wolle, und es wird mir mißfällig und unge„horsam, so laß ich mich reuen des ihm zugedachten „Glücks. Immer magst du Judäer und Jerusale„miten warnen: „Ein Unglück stehe ihnen von mir „bevor — sie sollen sich bessern;„ so werden sie ant„worten: „davon sey auch nur nicht die Rede; bey „ihren einmal angenommnen Grundsätzen hab' es sein „Verbleiben„ — So ists nun Ausspruch des Herrn: „Erkundige man sich unter den Heiden, ob etwas „dergleichen je gehört ward! Ob es je mit einem Volk „auf diesen Grad des Unsinns gekommen? Verläßt

„wol

* „Ich richte mich im Strafen und Belohnen nach ihrem jedesmaligen Verhalten.„

„ wol je der Schnee den Libanon ? * Hört wol je
„ von seinen unerstiegnen Höhen das kalte Quellwas-
„ ser zu fliessen auf? — Und mein Volk kann Mich
„ verlassen? ** Kann dem, was Nichts ist, räuchern?
„ Kann, des ehemals betrettnen Pfades überdrüßig,
„ nun ungebahnete Wege gehn, und sich selbst das
„ Land zur Wüsteney machen, daß jeder Durchreisende
„ sich drob entsetzen muß? — Wie vom Ostwind ver-
„ jagt sollen vor'm Feind sie fliehen; sollen am Un-
„ glückstage den Rücken ihm, nicht das Gesicht, zu-
„ wenden. Sie sagen; Dem Jeremias laßt uns nach-
„ stellen; an Priestern und Lehrern fehlt es nicht; die
„ verstehen doch auch was, und ihre Lehre muß wahr
„ seyn. Propheten und Orakel haben wir ohne ihn;
„ ihn soll unsre Zunge zerschneiden. Auf seine Re-
„ den achten wir nicht. „ —)

Solche Symbole, und was er bey Anlaß derselben sonst noch beschämendes sagte, oder vorlas, empörte nicht etwa nur die Beförderer des öffentlichen, oder geheimen Götterdiensts, sondern eben so sehr auch die scheinfrommen Priester und Lügenpropheten. Und dieser ihre Zahl wurde bey Annäherung des der Stadt und dem Tempel drohenden Untergangs immer grösser. † Als nach jenem Auftritt in Benhinnoms-Thal, der Prophet in die Stadt zurücke kam †† und im Tem-

pel-

* Eigentlich = wahr. Nach den Reisebeschreibern hat der Libanon immer Schnee.

** „Unbegreiflicher, seltsamer, als wenn selbst die Natur der Gebirg und Länder sich änderte.„

† Eben wie vor der letzten Zerstörung Jerusalems durch die Römer.

†† Kap. XIX. 14, 5. XX. 1, 1 — 6

pelvorhofe sich an's Volk wandte, und der Hauptstadt sowohl als allen Städten Judäens Zerstörung drohte, weil jede Warnung fruchtlos sey; so widersetzte sich ihm der Priester Paschur Immerssohn, Aufseher des Tempels. † Kraft seines Amts, alle Unordnungen an diesem Orte zu verhüten, ließ er ihn, als einen unruhigen Kopf und Volks-Aufwiegler, mit Schlägen züchtigen, und in dem, an einem der Tempelsthore angebrachten, Kerker über Nacht einsperren. Die erste Mishandlung dieser Art; ein Verbote von mancher andern. Der unerschrockne Prophet war aber kaum wieder aus dem Kerker entlassen, so kündigt' er dem Priester exemplarische Strafe, und nochmals, in dessen Gegenwart, dem Judäerstaate Kriegsgefangenschaft und Zerstörung an. „Aller etwa noch „übrige Reichthum der Königsstadt und des königlichen Schazes, werde dem Feind in die Hände fallen, und nach Babel abgeführt werden — Dieß „Schicksal werde besonders auch Paschur, und dessen „ganzes Haus, und alle die treffen, die sich so gerne „von ihm vorlügen lassen. „ —

Ein andrer so geheissener Prophet, um sich bey der Priesterschaft und dem Volk in Gunst zu setzen, hatte die Dreistigkeit, im Tempel vor allem Volke sich vernehmen zu lassen: „Es sey Jehovens Ausspruch, das Joch des Königs von Babel werde zerbrochen „ (Judäa von dessen Oberherrschaft befreyt) „werden. Innerthalb zweyer Jahre werden alle Tempel-

† Ein Amt, wie das des Tempelhauptmanns, den wir aus den Evangelien und der Apostelgeschichte kennen.

„ pelgeräthe, die Nebukadnezar mitweggenommen, wie„ der abgeliefert werden. Auch den Jechonias, mit „ allen, die mit ihm nach Babylon hätten wandern „ müßen, werde man zurückekehren sehen.„ — Hanania, so hieß dieser dreiste Wahrsager, sagte dieß zu einer Zeit, da König Zedeckia wol schon allmälig mit dem Gedanken umgieng, dem Babylonischen Könige den Tribut aufzusagen: nämlich im vierten Jahre seiner Regierung. † Schon seit Antritt derselben hatten ihn benachbarten Mächte, besonders Aegypten, in ein Bündniß wider jenen miteinzuflechten gesucht. Immer hatte Jeremias es ihm misrathen, dessen Ausdrücke Zedeckia noch so ziemlich respecktirte. Ein Gegen-Orakel mußte erdichtet werden, um den König endlich zu diesem Schritte zu vermögen. Priester und Volk waren um so geneigter zu einem Abfall von Babylon, weil sie, was ihnen von Seite dieser Monarchie bereits wiederfahren war, schon für unerträgliche Tyranney ansahen. Beraubung des Tempelschatzes, Wegführung so vieler Priester, Gelehrten, Künstler, Kriegsleute — — so etwas war ihnen doch selbst von den Aegyptern, nach des Josia Niederlage, nicht wiederfahren. Chaldäern dienen müssen, schien weit das ärgste — Hanania durfte denn seiner Weissagung allen Beyfall versprechen — sie fand ihn auch. Der einzige Jeremias widersprach; doch so, daß er versicherte, sein eigner Wunsch sey, daß alles so gehen mögte, wie jener es zuversichtlich verspreche. Doch so hab ich, fuhr er fort, dir und dem

† Kap. XXVIII. v. 1.

dem versammleten Volke etwas zu sagen. Propheten, * die vor dir und mir gewesen sind, weissagten auch über viele Länder und Königreiche Krieg, Unglück, Pestilenz. Ob nun einer, der Glück weissagt, für einen Gesandten Gottes zu halten sey, erkennt man daraus, wenn, was er sagt, eintrift. —

Sogleich riß Hanania das Joch, welches Jeremias als ein Symbol der Dienstbarkeit trug, † ihm vom Halse, zerbrach es, und rief vor allen Zusehern: „Also — Jehova sprichts — will ich binnen „zwey Jahren Nebukadnezars Joch, welches so viele „Nationen tragen mußten, zerbrechen.„ — Jeremias ließ ihn reden und gieng fort.

Gleich hernach erhielt er göttlichen Auftrag, dem Hanania anzukündigen, anstatt des von ihm zerbrochnen hölzernen Jochs, seyen eiserne bereit. Gottes Ausspruch sey, „in ein eisern Joch müssen die Na„tionen alle sich spannen lassen und dem Könige von „Babylon unterwürfig seyn. Ueber ihn, Hanania, „sey verhängt, daß, da er, ohne von Gott gesandt „zu seyn, sich unterfangen habe, das Volk an seine „Lüge glauben zu machen, er aus dem Lande der „Lebenden vertilgt werden soll' — und zwar noch in „diesem Jahre. Denn er habe das Volk aufrührisch „gegen Gott gemacht.„

Zween

* Jeremias nimmt hier dies Wort in den enasten Sinn, als begeisterte Vorhersager künftiger Ereignisse.

† Höchst seltsam nach unsern Begriffen — Der Morgenländer ist aber auch pantomimischer Symbole gewohnt. Ueberhaupt hielten die Alten, wie auf die Gebehrdensprache, so auch auf Verbindung derselben mit andern Symbolen, viel.

Zween Monate hernach starb Hanania. *

Jeremias hatte auch mit falschen Propheten ausser dem Lande zu kämpfen. Es fanden sich solche unter den judäischen Exulanten, welche vor vier Jahren ihr Vaterland an die von Nebukadnezar ihnen jenseits des Euphrats angewiesene Gegenden hatten vertauschen müssen. Diese nährten bey ihren Landsleuten die falsche Hoffnung, daß sie bald wieder in ihr Land zurückzukehren Gelegenheit finden würden, und machten viele dadurch unruhig und zum Aufruhr geneigt. Mitleiden sowohl für diese seine Landsleute, als das nicht unbillige Besorgniß, diese schwärmerisch-aufrührischen Gesinnungen mögten einen für sie höchstgefährlichen Ausgang nehmen, bewog den Propheten, ein **Trost- und Warnungs-Schreiben** ** von Jerusalem aus an sie abgehn zu lassen. Er übergab es den beyden Gesandten, welche Zedeckia, vermuthlich zur Ueberbringung des jährlichen Tributs, um diese Zeit nach Babylon sandte; welche auch selbst des Propheten Gönner und Freunde waren. † Das Schreiben lautet so:

„Jehova, Gott der himmlischen Heere, Gott „Israels, läßt allen den Exulanten, die er nach „Babylon hat wegführen lassen, folgendes entbieten: „Bauet Wohnhäuser, leget Gärten an und genies-

„set

* Der Auftritt im Tempel war im August vorgefallen. Jerem. XXVIII. v. 1. Hanania starb im Oktober.

** Jerem. XXIX. v. 1 — 13.

† Gemaria, und einer von Saphans Söhnen, Namens Elasa. Sehet oben S. 321.

„ set ihre Früchte, heyrathet, zeuget Kinder, nehmt
„ auch euern Söhnen Weiber und gebt eure Töchter
„ aus, * laßt sie sich fortpflanzen, und befördert die
„ Bevölkerung. Suchet das Beßte der Stadt, wo-
„ hin ich euch habe wegführen lassen und bittet für
„ sie zu Jehova, Gott der Himmelsheere, Gott Is-
„ raels. Laßt euch nicht von euren Propheten, die ihr
„ unter euch habt, noch von euren Wahrsagern, täu-
„ schen und achtet weder die Träume, die ihr selbst
„ etwa haben mögt, noch die ihrigen. Es ist nicht
„ wahr, was sie in meinem Namen euch weissagen.
„ Ich habe sie nicht gesandt. Vielmehr ist dieß des
„ Herrn Ausspruch: Wenn siebzig Jahre in Babel
„ zugebracht seyn werden, will ich mich euer annch-
„ men, und meiner Zusage eingedenk, euch hieher
„ zurücke bringen. Bey dem bleibt's, was ich über
„ euch beschlossen habe: Gutes — und nicht Böses —
„ Nicht Hoffnunglos ist euer Zustand. Werdet ihr
„ mich anrufen, so wird's euch wol gehen; zu Mir
„ beten, so werd' ich euch erhören; Mich suchen, so
„ werd' ich mich finden lassen; — ja, so gewiß ihr
„ von ganzem Herzen mich suchet, spricht der Herr,
„ werd' ich mich von euch finden lassen, euch einst
„ aus dem Exilium zurückebringen, von alle den Län-
„ dern und Völkerschaften sammeln, unter welche ich
„ euch zerstreuet hatte, und diesen Ort euch nochmals
„ bewohnen lassen. Wollet ich euch mit dem behel-
„ fen, Jehova hab' euch doch auch zu Babel
„ Pro-

* Setzt doch wol alles voraus, diese Exulanten haben sich zu und um Babel in einem sehr leidenlichen Zustand befunden.

„Propheten erweckt (die eine viel nähere Rück-
„kehr weissagen) so wisset, über den itztregierenden
„König, über die Bewohner dieser Stadt, über alle
„euere Landsleute, die nicht mit euch haben wegwan-
„dern müssen, ist von Gott verhängt, daß Krieg,
„Theurung, Pest sie befallen soll. Sie sollen, wie
„die schlechtesten Feigen werden, die niemand essen
„kann. Mit Schwerdt, Hunger und Pest will ich
„sie verfolgen, daß über ihnen sich alle Königreiche
„entsetzen, alle Nationen sich ihrer schämen sollen;
„weil ich an diese Ungehorsamen vergebens meine
„Knechte, die Propheten, geschickt, und kein Gehör
„bey ihnen gefunden habe. Ihr aber, ihr alle, die
„ich von Jerusalem nach Babylon hatte führen las-
„sen, haltet euch an meinen Ausspruch. Ueber Achab,
„Kolaja-sohn, und über Zedeckia, Maseja-sohn,
„die in meinem Namen euch Lügen weissagen, ists
„ausgesprochen vom Herrn: Durch Nebukadnezar,
„Babylons König, will ich vor euren Augen sie tö-
„den lassen. Unter den sämmtlichen judäischen Exu-
„lanten wird von ihnen her die Verwünschungs-
„Formel aufkommen: Laß es Jehova dir gehn,
„wie jenem Achab und Zedeckia, sie läßt der baby-
„lonische König bey langsamem Feuer verbrennen,
„weil sie Schandthat in Israel begangen, mit an-
„dern Weibern Ehebruch getrieben, und, was ich
„ihnen nicht befohlen — Lügen geweissagt haben.„—

Man sieht aus diesem Schreiben, worin jene täu-schende Hofnung von einer sehr nahen Rückkehr aus Babylon so nachdrücklich bekämpft wird, daß die

schen Propheten, welche bey diesen Exulanten sich aufhielten, mit denen eben so falschen Wahrsagern in Judäa, völlig übereingestimmt haben; was denn auch, wenn es gleich nur listige Verabredung gewesen, ihren Versicherungen einen desto grössern Schein von Göttlichkeit gab; und da sie weissagten, was ohnedieß jedermann wünschte, so ist leicht zu begreifen, warum der einzelne Jeremias mit seinen viel unangenehmern Aussichten in die Zukunft bey weitem nicht so viel Glauben und Beyfall fand. Alle diese Glückspropheten in Judäa so wohl, als unter den Exulanten, scheinen im Grunde nichts anders, als gedungne Werkzeuge derjenigen gewesen zu seyn, welche jener, dem Zedeckia schon beym Antritt seiner Regierung von verschiednen Machten angetragnen, Verbindung wider Nebukadnezar günstig waren, und sie gerne befördert hätten. (Indessen bekamen die Exulanten nun auch an Hesekiel einen eben so wahren Propheten, als die Judäer an Jeremias hatten. Dieser beyden ihre Aussprüche stimmten eben so sehr, als der Lügenpropheten ihre, mit einander überein.)

Dieser Brief zog dem Propheten neues Ungemach zu. Einer von den angesehensten Exulanten schrieb * aus Babylon an den Priester Zephania und die ganze Bürgergemeine zu Jerusalem, Briefe, worinn er sich über Jeremias beklagte, daß er den Exulanten die Hofnung einer nahen Rückkehr ins Vaterland benehme, oder doch auf weit entfernte Zeiten hinaus verschiebe. In dem Briefe an eben genannten Priester äus-

* Jerem. K. XXIX. v. 24 — 32.

äusserte er sich: „Man sollte einen Schwärmer, wie „Jeremias, eher in den finstersten Kerker gesteckt als „so haben reden und schreiben lassen. Die Priester, „als Aufseher über den Tempel, sollten dergleichen „Unfug nicht dulden. Jeremias habe nach Babel schrei„ben dörfen, sie, die Exulanten, sollten sich auf ein „sehr langes Exilium gefaßt halten, Häuser bauen, „Gärten anlegen u. s. w.

Der Priester Zephania las diesen Brief dem Propheten, seinem Mit-Priester, vor; worauf dieser göttlichen Auftrag erhielt, nochmals an die Exulanten nach Babylon zu schreiben, und ihnen zu zeigen, was sie an Schemaja, dem Verfasser jener Klagbriefe über Jeremias, für einen elenden Tröster und Rathgeber hätten. Er, der sie in ihren nichtigen Erwartungen stärke und sich dabey eines göttlichen Auftrags rühme, den er doch nie erhalten, werde samt seiner Nachkommenschaft von alle dem Segen ausgeschlossen seyn, den Gott zur bestimmten Zeit denjenigen, die ihm vertrauen und gutem Rathe folgen, erzeigen werde.

Noch in demselben Jahre * ließ Jeremias an die Exulanten zu und um Babel auch einige andere Aussprüche gelangen. Es scheint, er habe dadurch, daß er so unaufhörlich auf Unterwerfung unter die Babylonische Monarchie und treuen Gehorsam gegen dieselbe gedrungen, bey vielen sich dem Verdacht ausgesetzt, als ob er dieser Monarchie zu schmeicheln und auf alle Fälle hin sich ihrer Gunst und ihres Schutzes zu versichern suche. Wenigstens konnten jene falschen Pro-

* Jerem. Ll. v. 59.

pheten, wenn sie ihn nach sich selber massen, nicht wol anders, als solche Absichten ihm andichten. Um von diesem Verdacht sich zu reinigen, und zu zeigen, daß, weit entfernt, der chaldäisch-babylonischen Monarchie zu schmeicheln, er vielmehr dieselbe nur für das Werkzeug eines Höhern ansehe, welches, so bald es seine Absicht erreicht haben würde, zum Untergang bestimmt sey; so trug er seine Weissagungen, diese Monarchie betreffend, in ein eignes Buch ein, und übersandte dasselbe den Exulanten bey folgendem Anlasse. Da Seraja, Königs Zedeckia Kammerherr, ein Bruder * Baruchs, des Schreibers Jeremia, mit seinem Herrn eine Reise nach Babel machen mußte (aus was Ursache, ist ungewiß) gab ihm der Prophet eine Abschrift von der ganzen Sammlung seiner Ausspräche wieder Babylon mit, ** trug ihm auf, dieselbe bey schicklichem Anlasse den Exulanten vorzulesen, die Schrift selbst aber gleich hernach, an einen Stein gebunden, in den Euphrat zu werfen — ein Symbol, daß Babylon selbst so versenkt werden oder untergehen sollte. Man begreift leicht, warum der Prophet dieß nach Babel gesandte Exemplar sogleich nach davon gemachtem Gebrauche habe vertilgt wissen wollen. Auch die zufälligste Anzeige davon an Nebukadnezars

* Aus Jerem. LI. v. 59. vergl. mit XXXII. v. 12. zeigt sich, daß Seraja und Baruch Brüder gewesen seyn müssen. Baruch war also auch selbst eine angesehene Person, da sein Bruder am Hofe eine so vornehme Stelle bekleidete. (Nach dem sogenannten Buche Baruch Kap. I. v. 2. ist Baruch auch selbst nach Babylon gekommen; aber dieß ist weiter nichts als spätere Sage; wie viel anderes, was in dieser höchstunzuverläßigen Schrift steht.)

** Kap. LI. v. 61. u. f.

nezars Hof (und diese konnten des Propheten Feinde selbst veranstaltet haben) hätte ungemein viel schaden müssen. — Das Original behielt der Prophet bey sich zurücke; was in diesem, so wie in der an die Exulanten überschickten Kopie, diese Monarchie betreffend, gestanden habe, das lesen wir itzt noch im L. und LI. Kapitel seiner Aussprüche-Sammlung. Ich rücke dieselben hier nicht ein; werde mich aber da, wo die Geschichte selbst mich auf die Eroberung Babylons durch Cyrus führen wird, darauf beziehen.

So viel Korrespondenz der nach Babylon ausgewanderten, mit denen, die noch in Judäa wohnten, hat Anlaß zu einer Sage gegeben, (davon sich zwar bey Jeremias selbst keine Spur findet) daß die angesehensten unter den Exulanten um diese Zeit beträchtliche Geldsummen nach Jerusalem geschickt hätten, um die verarmten Unterthanen Zedeckia zur Fortsetzung des Gottesdiensts im Tempel, mittelst Ankaufs der Opferthiere, des Weihrauchs u. s. w. in den Stand zu setzen. * Eben diese Sage gedenkt auch silberner Gefässe, welche König Zedeckia, statt jener göldenen, die Nebukadnezar mitweggenommen, zu heiligem Gebrauch habe verfertigen lassen. Etwas wahres mag dabey zum Grunde liegen.

Jeremias sowohl, als die falschen Propheten weissagten den Untergang des babylonischen Reichs; nur mit dem Unterschied, daß diese ihn als sehr nahe ankündigten, jener hingegen auf siebenzig Jahre hinaussetzte.

* Buch Baruchs, Kap. 1.

So viel Verläumdnng und wirkliche Mishandlung von Seite der Priesterschaft und ihres Propheten-Anhangs machten Jeremias zwar nicht nachläßig und furchtsam, wol aber zuweilen mismüthig und verlegen. Eine Zeitlang ließ er zwar alles geduldig über sich ergehen (Ich war, sagt er von sich selbst, * wie ein geduldig Lamm, das man zur Schlachtbank führt:) Allein, gereitzt durch so viel Unrecht und Beschimpfung brach er nachher öfters in Klagen **, und sogar Verwünschungen *** aus. Er sah nun sein Propheten-Amt, welches er gleich anfangs so schwer auf sich genommen hatte †, vollends für eine unerträgliche Last an ††, und verwünschte den Tag seiner Geburt. ††† Die Ausdrücke sind so heftig und unmuthsvoll, als man sie von einem Jeremias †††† wol kaum erwartet hätte. Z. B. „Jehovens Wort gereicht mir doch immer nur „zu Spott und Hohn — So dacht ich, ich wolle „desselben auch nur nicht mehr gedenken; in seinem „Namen woll' ich nicht mehr reden. Da wars in „meinem Innern, wie ein brennend Feuer, in mei„nen Gebeinen verschlossen. Konnt' es nicht ausstehn, „mußte nachgeben u. s. w. „ — Und anderswo in einer Anrede an Gott: * „Warum muß mein Schmerz „aufs Höchste steigen, meine Wunde unheilbar und „alle

* Jerem. XI. 19. ** Z. B. Kap. XV. 15. u. f.
*** Z. B. Kap. XVIII. v. 19 — 23.
† Kap. I. v. 6. †† Kap. XX. v. 7 — 9.
††† Ebend. v. 14 — 18.
†††† Doch fanden wir eben diesen Gemüthszustand auch bey Elias. Gerade die größten Propheten waren dieser Versuchung zu Ungeduld und Unmuth, eben wegen ihres Eifers für Jehovens Ehre, am meisten ausgesetzt.
* Kap. XV. v. 18. u. f.

„alle Rettung verloren seyn? — Du bist mir, wie „eine versiegende Quelle, wie ein Wasser, das sich „im Sommer verliert. „ — Er führt auch die Gottheit ein, wie sie ihm diesen Unmuth verwiesen, und ihn aufgemuntert habe. *

Solche Ausbrüche von Ungeduld und Mismüthigkeit, ob sie sich gleich noch merklich weit von jenen unedeln Aeusserungen Jonas entfernen, erlauben doch schlechterdings nicht, in Jeremias jenen Gerechten zu suchen, welchen Jesajas ** als ein Muster vollkommener Gelassenheit und Hingebung an Gott schildert. Man mögte wohl eher einen Gegensatz, als eine Vergleichung, zwischen diesen beyden Characktern finden.

Indessen bleibt Jeremias, auch nur so weit wie wir ihn bisher kennen, immer ein Prophet von der ersten Grösse; sowohl wenn man ihn von Seite seiner Schicksale, als auch der Bestimmtheit und Zuversicht seine Aussprüche betrachtet. Diese beschäftigen sich zwar meist mit den traurigsten Gegenständen. Drohung und Unglücksbotschaft für Juda und andre Nationen, macht den größten Theil seiner Reden aus. Indessen finden sich doch auch frohere Aussichten; und zwar solche, die mit Jesajas seinen treffend übereinstimmen; Forterhaltung des Davidischen Hauses, neues Theokratisches Königreich, eine vollkommnere Sammlung und Wiederherstellung der Nation. Es wär auch in der That befremdend, wenn nur ein Jeremias von diesen Gegenständen schwiege, welche schon frühern Prophe-

* Ebend. v. 19, 20, 21. ** Jesai. K. LIII.

ten, und besonders einem Jesajas, so begeisternd vorschwebten. — Daß er dem Hause Davids beständige Fortdauer, und einen Regenten von höherer theokratischer Würde verheissen habe, zeigt sich aus einer schon angeführten Stelle. * Es finden sich aber noch mehrere Aussprüche, die dieß bestätigen. Sie stehen auch bey ihm in Verbindung mit der angekündigten Rückkehr aus Babylon, welche ihm, wie dem Jesajas, der nähere Gegenstand, aber zugleich auch der Standpunkt ist, von welchem er immer weiter in die Zukunft hinausschaut. Diese Aussprüche findt man in der noch übrigen Sammlung seiner Begeisterungs-Reden so ziemlich zusammengereyhet; obgleich hier und dort auch mit anderm Innhalt unterbrochen. ** Das Populare seiner Sprache, welche gegen des Jesajas seine meist so sehr absticht, trägt auch nicht wenig zur Deutlichmachung des Sinnes bey. Z. B.

„Eine Zeit kömmt, spricht Jehova, da ich mein Volk Israel und Juda aus dem Exilium zurücke bringen und nochmals zum Besitze des Landes, welches ich ihren Vätern eingab, werde gelangen lassen.„ † —

— „Fremde sollen sie nicht weiter als Sklaven behandeln; nur Jehova, ihrem Gott, und David, ihrem König, sollen sie dienen, welchen ich über sie setzen werde — †† Wenn ich allen Nationen, unter welche

* Oben S. 310, 311.

** Jerem. Kap. XXX — XXXIII. 26.

† Jerem. Kap. XXX. v. 3.

†† Ebend. v. 8, 9.

welche ich dich hinzerstreuet hatte, ein Ende machen werde, so werd' ich doch dir keins machen.„ * — —

— — „Ob man gleich die Verstossene dich nannte, ein veraltetes Denkmal, nach welchem man nicht mehr frägt, so ist es gleichwol Jehovens Ausspruch: „Ich werde von Jakobs Nachkommen die, so in die Dienstbarkeit weggeführt sind, zurückebringen und mich ihrer verlassenen Wohnungen erbarmen. Die Stadt soll wieder erbauet werden, der Tempel wieder da zu stehen kommen, wo er vorher war. Dorther wird wieder vernommen werden Freudenstimme; Jauchzen der Fest-Chöre. Vermehren werd ich sie; nicht vermindern. Nicht in Verachtung sie sinken lassen; sondern ihnen aufhelfen. Ihre Söhne werd' ich, wie ehmals, behandeln; ihre Gemeine wird vor mir Bestand haben. Ihre Unterdrücker werd' ich strafen. Der, den man als Führer verehrt, wird aus ihnen selbst seyn; aus ihrer Mitte wird ihr Beherrscher erkohren. Dem werd' ich Zutritt zu mir gestatten; er soll mir nahen dörfen — Wer ists, der sich so gedrungen fühlt, Mir zu nahen? — Ihr sollt mein Volk seyn — Euer Gott will ich seyn „ —

— — „Ewig ist meine Liebe zu dir **; drum nehm' ich deiner mich so huldreich an. Nachkommen will ich dir geben. Du sollst Nachkommen haben, Tochter Israels! — Du sollst noch jugendlich, die Adufe in der Hand †, mit an den Reigen gehn; — Weinreben wirst du noch pflanzen auf Samariens Berg. Die,

so

* Ebend. v. 11.

** Kap. XXXI. v. 3. u. f. † Nach Michaelis.

so pflanzen, sollen die Früchte selbst genieſſen. Ein Tag kömmt, da Hochwächter auf Ephraims Gebürge rufen werden: „Auf! Laßt uns nach Zion hin zu unserm Gotte gehn.„ Seinem Jakob läßt Jehova Freude zurufen; Frolocket, spricht er, unter den Nationen; brechet in Loblied aus, in Freudengeschrey: „Jehova hilft seinem * Volke, den übriggebliebnen „Israels!„ — Sieh, ich sammle sie aus dem fernen Norden zurücke; von den Enden der Erde versamml' ich sie — auch Blinde und Lahme mit unter — Schwangere, Gebährende — — Haufenweise kommen sie hieher zurücke! — weinend flehten sie meine Hülfe an — Sie werd' ich leiten zu Wasserbächen, auf gebahnte Pfade, wo kein Fall zu besorgen ist. Denn Israels Vater bin Ich: Ephraim ** ist mein Erstgebohrner.„ — Vernehmt den Gottesspruch, ferne Nationen. Kündigt es an den entlegensten Weltgegenden. Saget: der, so Israel zerstreuet hatte, sammlet ihn wieder; er bewacht ihn, wie ein Hirte seine Heerde! Jehova hat Jakob erlöset! Geholfen hat Er ihm aus der mächtigern Hand! Sie kommen heran: — Sie jauchzen auf Zions Höhe — Sie freuen sich, in Empfang zu nehmen Jehovens Gaben, Getraide, Most und Oel, Heerden von groß' und kleinem Vieh. Sie werden wie ein gewässerter Garten seyn. Kummer und Sorge hat aufgehört. Fröhlich läßt sich die Jung-

* Nach den LXX.

** Die öftere Nennung Ephraims zeigt, daß der Prophet hier mehr noch auf die zehn Stämme, die nun längst schon im Exilium waren, als nur auf Juda Rücksicht nehme.

Jungfrau im Reigen sehn. Jüngling und Greis freuen sich zusammen. Ihre Trauer verwandl' ich in Fröhlichkeit. Ich will sie trösten, will ihnen ihr Leid mit Freud ersetzen u. s. w.

— „Ephraim * hör' ich wehmuthvoll sagen: Gezüchtigt hast du mich, wie ein unbändiges Rind; ich hatt' es verdient. Aber bring mich wieder zurücke; denn du, Jehova, bist mein Gott. Zurechtgewiesen, klag' ich mich selber an. Zu mir selbst gekommen, mach ich mir Vorwürfe; Schaamröthe steigt mir in's Angesicht, meine Jugend so entgästet zu haben. (Gott:) „Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn? — Mein Liebling? — Nun er wieder mein Wort annimmt, gedenk' ich seiner, nenn' ich seinen Namen mit Zärtlichkeit. Mein Innerstes ist in Bewegung; gedrungen fühl' ich mich gegen ihn zum Erbarmen u. s. w.

„Es kömmt die Zeit, spricht Jehova, ** da ich mit Israel und Juda ein neues Bündnis machen werde; nicht, wie das war, welches ich mit ihren Vätern schloß, als ich sie bey der Hand faßte, sie aus Aegypten zu führen. Dieß Bündniß brachen sie; und ich überließ sie ihnen selbst — spricht Jehova; — sondern das soll das Bündniß seyn, welches ich nach der Zeit mit Israels Nachkommen aufrichten will: Ich will mein Gesetz in ihr Herz legen; in ihre Seele will ich es einschreiben; Ich will ihr Gott seyn; sie sollen mein Volk seyn. † Auch darf nur keiner seinen

* K. XXXI v. 18. u. f. (Ephraim bedeutet immer die zehn Stämme, weil unter diesen Ephraim der vornehmste war.)
** Ebend. v. 31. u. f.
† Man vergleiche mit diesem Ausspruch auch Kap. XXXII. v. 38 — 42.

nen Nachbar, keiner seinen Bruder mehr erinnern: „Erkennet den Herrn;„ denn sie werden mich alle kennen, groß und klein; denn ich werde vergeben haben ihre Sünden, und nicht mehr gedenken an ihre Uebertrettungen — Ist Ausspruch des **Ewigen**, welcher dem Tag die Sonne zum Licht, und zu Erheiterung der Nächte Mond und Sterne bestimmet hat; Er, der das Meer in Bewegung setzt, das seine Wellen aufbrausen; Jehova ist sein Name, Gott der himmlischen Mächte: **Eher wird diese meine Natur-Ordnung zu Trümmern gehen, als daß Israels Nachkömmlinge aufhören könnten, vor Mir ein Volk zu seyn, und es immer zu bleiben** — Jehova sprichts: Bis die Himmelshöhe wird können ausgemessen, bis der tiefste Grund der Erde wird erforscht werden können, werd' ich, ungeachtet alles dessen, was sie begangen hat, Israels ganze Nachkommenschaft nicht verwerfen.„

* * *

„Die Zeit kömmt, * da ich es wahr machen werde, was ich **Israel** und **Juda** Gutes versprochen hatte. Alsdann laß' ich dem **David** ein edles Gewächs entsprossen; jemand, der Recht und Gerechtigkeit auf Erde handhaben wird. Alsdann wird Juda gerettet seyn und Jerusalem sicher wohnen. Man wird ihn heissen: **Jehova, unser Gerechte.** Denn Jehova spricht: **Dem David soll es nie an einem Nach-**

* Kap. XXXIII. v. 14 u. f. (Kap. XXIII. v. 5 — 8. findt sich eben dieser Ausspruch, s. oben S. 310, 311.)

Nachkömmling fehlen, der auf dem Throne des Hauses Israel sitze. u. s. w.

— — „Jehova spricht: * Eher nicht, als bis meine Ordnung, daß Tag und Nacht mit einander zu bestimmter Zeit abwechseln sollen, umgestossen werden kann, wird unerfüllt bleiben, was ich meinem Knechte David zugesagt, daß sich immer von seinen Nachkommen ein Thronfolger finden, und daß es nie an Priestern und Leviten fehlen soll, die mir dienen. So zahllos die Sterne am Himmel sind, so unermeßlich der Sand am Meere ist, eben so unzählbar soll auch die Nachkommenschaft Davids meines Knechts, und der Leviten seyn, die mir dienen. „

— „Jehova sprach zu Jeremias: ** du wirst gehört haben, was dieß Volk sagt: Beyde Hauptfamilien (die von Juda und Israel) welche Jehova vormals erwählt habe, hab' er nun verworfen. Mein ganzes Volk ist in ihren Augen so heruntergesetzt, daß es auch nur nicht mehr „ein Volk„ soll heissen können. Jehova spricht: So unzerbrüchlich die Ordnung ist, die ich dem Tag und der Nacht, der Erd' und dem Himmel vorgeschrieben; so vest ists auch bey mir beschlossen, die Nachkommenschaft Jakobs und Davids meines Knechts, nicht zu verwerfen, oder die Regenten, die von ihm abstammen, aussterben zu lassen, daß sie über Abrahams, Isaks und Jakobs Nachgelassene nicht mehr herrschen sollten. Aus dem Exilium werd' ich sie zurückebringen, und mich ihrer erbarmen. „

Wir

* Ebend. v. 19 — 22.

** Ebend. v. 23 — 26.

* * *

Wir sind dem Jeremias bis auf den höchsten Standpunkt seiner **Aussichten** nachgefolgt, und finden, es seyen dieselben, die wir auch bey einem Jesajas und andern Propheten angetroffen. Das Nächste, was auch ihm vorschwebte und von ihm bestimmter, als von keinem andern vorhergesagt wurde, war die Rückkehr aus dem Exilio, welche er nicht blos dem Stamme Juda (und zwar diesem nach Verfluß von siebzig Jahren) sondern auch den übrigen Stämmen, wiewol ohne eine so nahe Zeitbestimmung, versprach. An diese Sammlung und Rückkehr der Zerstreuten schlossen sich aber auch andere Hoffnungen an, darüber er sich eben so zuversichtlich äussert. Nur daß jene nähern, und diese entferntern Gegenstände seiner Erwartungen sich auch bey ihm durch keine angegebnen Zeitmerkmale deutlich unterscheiden, sondern in einander laufen. Was **jenseits** der Rückkehr aus dem Exilio ligt, stellt sich ihm als mit derselben in einem fortgehend, mithin eben so lebhaft vor, wie wenn es mit zu den Begebenheiten des gleichen Jahrhunderts gehörte. Auch Er leitet alles, was der Nation noch glückliches bevorstehe, nachdem sie nun aus den Ländern ihrer Beherrscher wieder versammlet seyn werde, von einem Regenten **aus Davids Hause** her; welches eben darum nie aussterben soll, damit es der Nation einst noch einen Führer und König gebe, dessen theokratische Regierung sie zum glücklichsten der Völker machen soll. Aber dieß Gottesreich, ob es gleich einen Nachkömmling **Davids** zum Beherr-

Herrscher haben soll, stellt sich dem Propheten doch nicht blos von politischer, sondern eben sowohl von moralischer und religioser Seite, als eine Verfassung dar, wo Gotteserkenntniß, Gottesverehrung, und die daraus entstehende Glückseligkeit ihren höchsten Grad erreicht haben werde. * Das Verhältniß, worin Israel mit einer Gottheit steht, die sich einst auch noch allen andern Nationen als die wahre beweisen wird, will er zu keinen Zeiten aufgehoben wissen. Israel ist ihm, um dieses Verhältnisses willen, eine Nation, die immer fortbestehn und jede Revolution überleben soll. Ueber dieß Fortbestehn der Nation drücken sich angeführte Stellen ganz entscheidend aus. Sie soll aber nicht blos ihr **Daseyn** behalten, so lange die Welt steht, sondern auch immerfort ein Gegenstand göttlicher Führungen zur Erreichung des Zweckes seyn, welchen die Gottheit sich bey der ersten Absonderung ihrer Stammeltern vorgesetzt hat. Selbst jene Trennung des Zehnstämmereichs vom davidischen Hause und vom Stamme Juda, kömmt dem Propheten nicht als eine Wunde vor, die nie wieder geheilt werden könnte; sondern er sieht den wider sich selbst zertheilten, und hernach unter die Heiden zerstreuten **Israel** doch einst wieder **Einen** Gegenstand der göttlichen Fürsorge werden; **Ein** Volk, das unter **Einem** König aus Davids Hause sich des unzerstörbarsten Glückes zu erfreuen haben soll.

* Man sehe besonders die schöne Vorstellung Kap. XXXI. v. 31 — 36.

soll. Und so war denn — **Fortdauer** dieses Pflegvolks der Gottheit — einstmalige vollkommne **Sammlung** und **Zurückbringung** desselben — und ein zu desselben Beglückung und zur Verherrlichung Jehovens auch unter den Heiden, einst noch aufzurichtendes Davidisch-theokratisches **Nationalreich** — die Hauptaussicht, womit **auch dieser Prophet** sich selbst und seinen edlern Zeitgenossen die Zukunft erheiterte, und sich bey alle dem Verfall der Religion und Sitten, und bey der schnellen Annäherung eines der **Stadt** und dem **Tempel** Zerstörung drohenden Strafgerichtes, zu trösten wußte.

Drittes Kapitel.

Eroberung und Zerstörung Jerusalems. Nächste Folgen derselben.

Um diese Zeit * starb der ägyptische König **Psammis**, und hatte seinen Sohn **Hophra**, welchen Herodot unter dem Namen **Apries** ** kennt, zum Nachfolger. Die Kriegszüge desselben gegen Cyprus und Phönicien, die Eroberung Sidons und anderer Städte, besonders das Seetreffen, welches er gegen die Phönicier und Cyprer gewann †, machten ihn gleich anfangs berühmt und furchtbar. Verschiedene Mächte, die das chaldäisch-babylonische Joch schon lange gern abgeworfen hätten, hielten ihn für den Einzigen, wel-

* Zwischen dem 5ten und 7ten Regierungsjahre Zedeckia. Conf. Usser. ad Ann. M. 3410.
** Herod. L. II. Cap. 161.
† Diod. Sic. Libr. I.

welcher noch im Stand wäre, dem Nebukadnezar das Gegengewicht zu halten, und ihm die Herrschaft über Asien streitig zu machen; Hophra selbst hielt keine Gottheit für so mächtig, daß sie ihn stürzen könnte.* Solchen Uebermuth legt ihm nicht nur Herodot bey; sondern auch Hesekiel stimmt ein, welcher ihn sagen läßt: „Der Fluß ist mein; Ich habe mir denselben „gemacht.„** (Dieser Prophet und Priester, der mit Jechonias hatte auswandern müssen, hatte vor Kurzem † seinen Landsleuten im Exilio den Gang, welchen es mit dem Reiche Juda und der Stadt Jerusalem nehmen würde, sehr lebhaft und umständlich zu weissagen angefangen) Unter denen, welche sich von der Hoffnung täuschen liessen, daß sie an Pharao Hophra Schutz genug wider Nebukadnezar finden würden, war König Zedeckia, welcher schon lange, von seinen Räthen verleitet und von benachbarten Staaten angelockt, auf einen Abfall von der chaldäischen Monarchie, deren Vasall er war, bedacht gewesen. Bisher hatt' ihn der Rath des Jeremias von diesem unglücklichen Schritte noch abzuhalten vermocht; allein die Siege und Eroberungen des ägyptischen Königs machten ihn endlich glauben, an diesem hätt' er die längstgesuchte Stütze gefunden, die ihn in den Stand setzte, das chaldäische Joch abzuschütteln. Er sagte Nebukadnezar nun vollends Ge-

* Herod. L. 1. cap. 169.

** Hesek. Kap. XXIX. v. 3.

† In dem XI. Bande werd ich, was von diesem Propheten, und seinen auf damalige Staatsangelegenheiten sich beziehenden Aussprüchen zu sagen ist, nachholen.

horsam und Tribut auf, und verband sich mit Pharao Hophra †, den er als seinen Schutzherrn erkannte. Dieß gab den Angelegenheiten Judäens die unglücklichste Wendung. Nebukadnezar, um seine Eroberungen in Asien zu behaupten, wandte nun seine ganze Macht gegen Pharao Hophra. Indessen daß dieser noch mit andern Feldzügen beschäftigt war, ließ jener schon eine Armee erst wider Ammon anrücken, änderte aber, auf ein gutes Vorbedeutungszeichen hin, bald seinen Plan ††, und griff Judäa selbst an, um dieß kleine, aber der Lage wegen für die beyden Eroberer gleich wichtige Land dem Aegypter zu entreissen und sich an Zedeckia's Treulosigkeit zu rächen. Zedeckia verachtete jenes Vorbedeutungszeichen, welches den Chaldäer zu diesem Schritte bewogen *; in Hoffnung baldiger Hülfe aus Aegypten, zog er seine Mannschaft in die vesten Plätze zusammen. Allein die meisten wurden nach einer kurzen Belagerung vom Chaldäer erobert. Jerusalem, Lachis und Asecka waren die einzigen Vestungen, die noch hoffen könnten, sich zu behaupten. ** Bey diesem mißlichen Anschein, und da die Hofnung eines nahen Entsatzes von Aegypten immer noch unerfüllt blieb, stellte der Prophet im Namen der Gottheit dem Könige vor, er sollte es nicht auf das Aeusserste ankommen lassen. Jerusalem werde sich eben so wenig halten können, als die andern Plätze. Ueber die Haupt-

† Hesek. XVII. 15.
†† Hesek. XXI. v. 18 — 21. Die Ammoniten waren nämlich auch in der grossen Allianz gegen Nebukadnezar.
* Hesek. XXI. 23. ** Jerem. XXXIV. 1 — 7.

Hauptstadt sey verhängt, daß sie von Nebukadnezar eingenommen und zerstört werden soll; auch Er, der König selbst, werde in die Gewalt seines ehmaligen Schutzherrn und itzigen Feindes gerathen; doch so, daß er noch sein Leben zur Ausbeute davon bringen werde. Alles, was für ihn noch zu hoffen sey, sey, daß er keines gewaltsamen Todes sterben und einer Trauer- und Ehrenklage, gleich seinen Vorfahren, werde gewürdigt werden. Nach seinem Abfall sey dieß immer noch das leidenlichste, dessen er sich zu versehen hätte. †

Die Absicht dieser Vorstellungen war, den König itzt schon zur Uebergabe der Stadt aufzumuntern; allein da man noch immer einer Hülfe aus Aegypten entgegensah, konnte Jeremias weiter nichts erhalten, als daß Zedeckia samt der Bürgerschaft sich zu etwas entschloß, was ihre Vergehungen alle, wie sie hofften, wieder gut machen sollte. Unter andern Gesetzen Moses, deren förmliche Uebertrettung nun so lange schon Mode war, daß auch das unter Josia wiedergefundne Gesetzbuch ihr Ansehn nicht hatte wiederherstellen können, war die Loslassung der Leibeigenen von israelitischer Nation im siebenten Jahre. Mit einmal wurde nun, da eben ein Sabbatsjahr einfiel, diese Loslassung feyerlich abgeschlossen — Daß aber nicht so fast wirkliche Umkehr zu gesetzmäsigerer Denkensart, als vielmehr ein ganz anderer Grund den König und das Volk hierzu bewogen habe, wird sich aus dem baldigen Wiederruf dieser Loslassung zeigen.

† Jerem. XXXIV. 1 — 7.

Und in der That läßt sich nicht wol ein anderer Grund davon mit Wahrscheinlichkeit angeben, als der, daß Zedeckia aus diesen Freygelassenen seine herabgeschmolzene Armee wieder habe ergänzen wollen,* um den Chaldäern desto nachdrücklichern Widerstand thun zu können. Religiosität konnte dessen ungeachtet der Vorwand seyn.

Dieß geschah um die Zeit der Annäherung des Chaldäischen Heeres gegen Jerusalem selbst, nachdem die Vestungen im Lande (Lachis und Asecka ausgenommen) bereits erobert waren. Gegen das Ende nämlich desselben Jahres, des neunten der Regierung Zedeckia,** mitten im Winter, wurde mit förmlicher Belagerung der Anfang gemacht.† (Hesekiel bekam dieß am gleichen Tage durch eine Offenbarung zu wissen ††) Ein Tag, dessen Andenken von derselben Zeit an ††† bis auf itzt, von der Nation, seiner jammervollen Folgen wegen, durch ein öffentliches Fasten gefeyert wird.

Jene förmliche Ankündigung des traurigen Schicksals, welches nunmehr für Stadt und Land unvermeidlich sey, hatte dem Propheten einen Arrest zugezogen; wiewol dießmal noch einen ehrenhaften und leidenlichen, nämlich in dem Vorplatz der Hauptwache vor'm königlichen Palaste. Nicht so fast der König, als seine Grossen, hatten ihn im Verdacht, er

* Mich. Mos. Recht. Th. II. § 127. S. 373.

** Und zwar am 10ten Tag des 10ten Monats; d. i. den 30. Januar.

† 2. Kön. XXV. 1. †† Hesek. XXIV. 1, 2.

††† Zachar. K. VIII. v. 19.

er wäre den Chaldäern günstig, und gienge damit um, das Volk durch seine hinreissende Begeisterungssprache wieder auf diese Seite hinzulenken. Seinen Verwandten und Freunden wurde doch immer noch freyer Zutritt zu ihm gestattet. Unter anderm meldete sich bey ihm seines Vaterbruders-Sohn Hanameel, Priester von Anatot, und bot ihm seinen daselbst gelegenen Acker zu Kaufe an; und zwar um so eher ihm, weil er als Blutsfreund das nächste Recht dazu habe. (Daß Hanameel mit diesem Antrag sich an ihn wenden würde, und er denselben annehmen sollte, ward ihm gleich vorher durch einen göttlichen Wink * zu wissen gethan) Jeremias gieng den Kauf ein, wog seinem Vetter sogleich den Kaufpreis, nämlich siebzehn Seckel Silbers, ** dar, ließ dieses Vertrags halben ein förmliches Instrument aufsetzen und besiegeln, und, nachdem er sich mit einer Abschrift versehen hatte, übergab er beyde, Original und Kopie, in Gegenwart des Käufers, der Zeugen, die den Kaufbrief unterzeichnet hatten, und anderer Judäer, seinem Schreiber Baruch, mit Auftrag, diese Schriften in einem irdenen Gefässe vor Luft und Feuer zu bewahren, damit auch nach der Zeit wieder Gebrauch davon gemacht werden könne. Dieß, setzte er hinzu, geschehe nach göttlichem Befehl, weil es der Gottheit Willen sey, daß mit der Zeit wieder

* Es war, wie wir gleich sehen werden, um ein prophetisches Symbol zu thun.

** Wenn anders nicht im Texte etwas weggefallen ist, und, statt 17. Seckel Silbers, 7. Seckel Goldes und 10. Silbers, gelesen werden muß. S. Michaelis u. d. St.

Häuser, Felder, Weinberge im Lande verkauft werden sollten.

Um diese symbolische Handlung zu verstehen, muß man sich erinnern, daß, da dieß geschah, das Land wirklich schon größtentheils in der Chaldäer Gewalt war, mithin niemand Lust haben konnte, gerade jtzt ein Stück Feldes zu kaufen, * als wer entweder den nahen Abzug der Chaldäer hoffte (was aber eine eitle Hoffnung war) oder eine gewisse Rückkehr der Judäer in ihr Vaterland sich versprach, da dann jedes Stück Feldes an seine ehmaligen Besitzer, oder dessen Nachkommen zurückefallen würde. So zuversichtlich nun der Prophet den Umsturz des judäischen Staats vorhergesagt hatte, eben so zuversichtlich redete er doch auch von einer Rückkunft in's Vaterland — und diese lebhaft anzuzeigen, ja zu vergegenwärtigen, war die Absicht dieses Symbols; so daß dieser Kauf mit unter seine bedeutsamsten Ankündigungen gehört.

Indessen hat er sich doch, dieser Rückkehr halben, und um das Symbol für seine Zeitgenossen desto lehrreicher zu machen, selbst eine nähere göttliche Belehrung aus. Sein affektreiches Gebeth † drückt alle die Em-

* Gatakers Anmerkung, welche ich aus dem engl. Bibelwerk (über Jerem. XXXII. v. 8.) anführe, giebt der Sache ein schönes Licht: „Livius und Florus erzählen, daß, da „Hannibal vor Rom lag und sich Hoffnung machte, es „zu erobern, der Grund, worauf sein Zelt aufgeschlagen „war, (von den Römern selbst) feil geboten, und für „den vorigen völligen Werth verkauft wurde. Aber sol„ches geschah in der Hoffnung, daß ihm seine Erwartung „fehlschlagen würde; da es hingegen mit unserm Prophe„ten ganz anders war.„

† Jerem. XXXII. v. 16 — 25.

Empfindungen aus, die in solcher Lage seiner Vaterstadt von einem solchen Manne zu erwarten sind: „Ach, Herr, Jehova, Himmel und Erde hast du durch „deine Allmacht und ausgestrekten Arm gemacht; „kein Ding ist dir zu wunderbar. Du, der Barmherzigkeit an tausenden thut und die Ungerechtigkeit „der Väter in den Schoos ihrer Kinder wiedervergilt, „grosser gewaltiger Gott, dessen Namen ist Herr der „Himmelsheere! Groß von Rath und mächtig von „That! Du, dessen Augen über alle Menschenkinder „offen sind, einem jeden nach seinen Wegen und nach „seinem Verdienen wiederzuvergelten! Du, der Zeichen und Wunder in Aegypten gethan — und bis „auf diesen Tag — an Israel — an andern — und „sich weit umher berühmt gemacht hat, und immer „noch macht. Deinen Israel hast du aus Aegypten „geführt durch Zeichen und Wunder, mit starker „Hand, mit ausgerecktem Arm, mit furchtbarn Thaten. Ihnen hast du dieß Land gegeben, das du „ihren Vätern feyerlich zugesagt hattest, ein Land, „das von Milch und Honig fließt. Sie sind hineingekommen, sie haben es in Besitz genommen — Aber „deiner Stimme haben sie nicht gehorcht, und dein „Gesetz nicht befolget. Nichts von alle dem, was du „ihnen geboteſt, haben sie gethan. Drum hast du ihnen all dieß Unglück begegnen lassen. Sieh da diese „Wälle! — Sie sind an die Stadt gekommen, sie „einzunehmen; schon ist sie hingegeben in ihrer Feinde „Hand; ein Raub des Kriegs, des Hungers und der „Pest. Nach deinem Ausspruch ists geschehn; du thatest

„test ein Einsehn — dennoch hast du, Ewiger, mir be-
„fohlen, den Acker um Geld zu kaufen, und den Kauf
„mit Zeugen bestätigen zu lassen — da doch schon die
„Stadt der Chaldäer ist!„ — —

Man stelle sich vor, der Prophet habe in seiner Mitbürger Gegenwart so gebetet — oder es ihnen doch noch so warm aus seinem Herzen kommend (und von Baruch nachgeschrieben) vorlesen lassen — so muß freylich jenes **Symbol** noch viel redender geworden seyn — besonders, da nun die Gottheit selbst eingeführt wird, wie sie auf sein Gebeth sich vernehmen läßt: „Ich „Jehova — Gott alles Fleisches — Sollte mir irgend „etwas zu wunderbar seyn? — So spricht der Herr: „Ich gebe diese Stadt in der Chaldäer, in Nebukad-„nezars, des babylonischen Königs, Gewalt; er soll „sie erobern. Hineinkommen werden sie, die Chaldäer, „die diese Stadt belagern; werden sie anzünden und „verbrennen — alle die Häuser, auf deren Tächern „man dem Baal geräuchert und fremden Göttern Trank-„opfer geopfert hat, Mir zu Trotze. Israels-Söhne, „Juda-Söhne — von Jugend an haben sie gethan, „was mir misfiel; haben mit ihrer Hände Gebild mich „erzörnet, spricht der Herr. Meinen Rache-eifer hat „diese Stadt gereitzt, von dem Tag' ihrer Erbauung „an, bis heute — um nun weggeschaft zu werden „vor meinen Augen, um alle der Laster Israels und „Juda willen, was sie mir zu Leide gethan — sie, „ihre Könige, ihre Fürsten, ihre Priester, ihre Pro-„pheten, Judäens Einwohner, Jerusalems Bürger; „sie haben mich verschmähet. Ob ich sie gleich lehrete

„und

„und mir dabey keine Mühe dauren ließ, gaben sie „doch kein Gehör; liessen sich nicht zurechtweisen. „Ihre Greuel haben sie in dem Hause, welches mei„nen Namen trägt, aufgestellt, um es zu entweihen. „Im Thale Hinnoms haben sie Baals-Altäre ge„baut, ihre Söhn' und Töchter dem Moloch im Feuer „aufzuopfern (So etwas zu fodern, war Mir * auch „nur nie in Sinn gekommen,) was Juda in diesen „Verfall gestürzt hat. Und nun, so spricht der Herr „über diese Stadt, deren du ** ankündigst, sie sey „dem König von Babel übergeben; Krieg, Hunger, „Pest sey ihr Schicksal — sieh! ich werde ihre Ein„wohner aus allen Ländern, wohin ich sie aus Un„willen und im Zorne verstossen hatte, wieder ver„sammeln, hieher zurücke bringen, und sie hier sicher „wohnen lassen. Sie werden mein Volk und ich werde „ihr Gott seyn. Ein Herz, Eine Religion sollen sie „haben — Mich nur zu verehren, was ihnen und „ihren Kindern vortheilhaft seyn wird. Ich werde mich „auf ewig ihnen Gutes zu thun verpflichten; Ehr„furcht vor Mir in ihr Herz legen, daß sie nie wie„der von mir abweichen. Meine Freude soll seyn, „ihnen wohlzuthun; von ganzem Herzen und von gan„zer Seele werd' ich in diesem Lande ihr Wohl be„fördern. Denn, so spricht der Herr, wie ich über „dieß Volk all dieß grosse Uebel habe kommen lassen, „so werd' ich auch noch all das Gute über sie brin„gen,

* Ueber des Gottes Israels Abscheu vor Menschenopfer erklärt sich unser Prophet mehrmals.

** Nach den LXX.

„gen, was ich versprochen hatte. Nochmals sollen „Aecker in dem Lande gekauft werden, * welchem du „weissagst, es werde, von den Chaldäern erobert, „wüst liegen und weder Menschen noch Vieh ernäh„ren. Aecker soll man da noch kaufen, versiegelte und „mit Zeugen bekräftigte Kaufbriefe errichten, im Lan„de Benjamin, in der Gegend um Jerusalem, und „den Landstädten Judäens und weiterhin gegen Sü„den; denn ich werde die ausgewanderten zurücke „bringen, spricht Jehova. „

So zuversichtlich, wie Jeremias zu einer Zeit, da es zur Zerstörung Jerusalems noch keinen Anschein hatte, dieselbe vorhergesagt hat, eben so zuversichtlich redet er nun auch, wider allen Anschein, von glücklichern Zeiten. Man sollte ihm eben so wenig vorwerfen können, daß er nur Unglücksprophet sey, als, daß er jene Hoffnung einer sehr nahen Befreyung, womit falsche Propheten sich und das Volk täuschten, begünstige.

Jehova wird hier auf eine weise redend eingeführt, wie es nur in eines Jeremias Manier, die so gern in den popularen Ton fällt, paßte. Nicht nur läßt sich die Gottheit in ihren Aussprüchen und Anreden überhaupt zu menschlicher Vorstellungsart und Sprache, sondern auch zu des Propheten seiner besondern, herab. Manches, was durch Jesajas kurz und erhaben gesagt wird, gelangt durch Jeremias schon viel ausführlicher und popularer an die Nation. **

Allein

* Beziehung auf jenes Symbol.
** Wir werden finden, daß auch Hesekiel hierin sein eigenes hat.

Allein dieses Unterschieds ungeachtet, bleibt der Charakter dieser Gottheit bey allen Propheten der gleiche. Wer von Jeremias rückwärts bis auf Moses die Schriften dieser Lehrer Israels in der Absicht durchgienge, um die Begriffe, die sie sich alle vom Schutzgott Israels im Gegensatz gegen vermeinte Gottheiten, gemacht haben, herauszusuchen, der würde dieselben durchaus einstimmig finden. Ein Gott, der sich für diese Nation so interessirt, daß er doch öfters, ja allemal, wenn sie ihm untreu wird, andere Nationen über sie hinaufsetzt. Giebt es doch eben so viel Beyspiele, wo der Gott Israels ausländische Mächte gegen diese für ihn abgesonderte Nation, als wo es diese gegen jene, begünstigt. Beydes geschieht zufolge jener längst vestgesetzten Regierungsmaxime, kraft deren diese Nation anders nicht, als mittelst ausschliessender Gottesverehrung, glücklich werden konnte und sollte. Ein auffallender Beweis, daß diese Führungen alle keine der Gottheit unwürdige Partheilichkeit für oder wider jemand in sich schliessen, wohl aber dahin abzielen, einem Gottverehrenden Volke (wie fern es ein solches bleibt) gegen alle die Mächte, die ihren Wohlstand und ihre Grösse nur Abgöttern danken, aufzuhelfen; wiewol auch dieß in weitergehenden Absichten, welche sich in einer auch die Weltvölker umfassenden Offenbarungsanstalt auflösen. Auffallend ist, daß gerade die Propheten, welche von dem Schutzverhältnisse, worein Gott mit dieser Nation sich eingelassen habe, am öftersten und rühmlichsten sprechen, ein Moses, Jesajas, Jeremias — — eben dieser

Nation

Nation selbst am strengsten sind und ihr keinen Rückfall in Abgötterey ohne die schärfste Ahndung hingehen lassen; indessen daß sie öfters abgöttischen Monarchien die glücklichsten Schicksale weissagen; aber allemal so, daß sie auch dieser ihren steigenden und sinkenden Wohlstand (eben wie der Israeliten selbst,) als dieses Einen Gottes Werk, und mit in seinen Plan gehörend vorstellen.

Dieß sollte doch billig allgemach denen die Augen öffnen, die diese Führungen Israels für partheyisch, und, weil Partheylichkeit Gott ungeziemend sey, für eine blosse Erdichtung des Nationalstolzes halten. Nimmer hätte man dieß vorsehungsvolle Werk einer so viele Zeiten und Völker umfassenden Theokratie so verkehrt ansehen können, wenn man den Geist der biblischen Geschichte studiert, und sich dabey jene Gottesmänner, die denselben schon so tief, als es in ihrer Lage nur möglich war, eingesehn haben, zu Führern gewählt hätte. Man hätte dann auch das bemerkenswerth gefunden, daß gerade die zween, die beym Anfang, und bey dem (anscheinenden) Umsturze dieses theokratischen Staats Dienste geleistet haben, ein Moses und ein Jeremias, ungeachtet des weiten Zwischenraums der Zeit, so ganz aus Einem Geiste redeten und handelten. Immer beziehen sich die Aussprüche Jeremias auf jene Sanktion des alten göttlichen Gesetzes, kraft welcher Belohnungen und Strafen so zuversichtlich angekündigt waren. Wenn er auch jene Drohungen, die schon Moses ausgesprochen, wörtlich wiederholt oder sich auf dieselben ausdrücklich bezo-

bezogen hätte; die Uebereinstimmung könnte in der Hauptsache nicht grösser seyn, als sie es ohnedieß ist. Wer Jeremias Aussprüche mit jenen Abschiedsreden und letzten Drohungen Moses vergleicht, der wird durchaus denselben Geist darin finden, mithin sehr geneigt seyn, zu glauben, das unter Josia wiedergefundne Gesetzbuch sey von Jeremias mit besonderm Fleisse gelesen und studiert worden und habe auf die Bildung seines Geistes und Herzens zum Propheten-Amte nicht wenig Einfluß gehabt.

* * *

Während seines Arrests im Vorplatz der Hauptwache erhielt der Prophet noch eine zweyte göttliche Anrede, * folgenden Inhalts:

„Der Ewige, der alles so gemacht, wie ers vor„her zubereitet hat, Er, der sich Jehova nennt, „läßt sich vernehmen: Rufe mich an, ich werde dir „antworten; ich werde das Tiefverborgene, was du „nicht wissen konntest, dir anzeigen. Ueber die Häu„ser dieser Stadt und die königlichen Gebäude, wel„che man jtzt niederreißt, um gegen die feindlichen „Wälle eine Brustwehr zu haben und den Chaldäern „widerstehn zu können, ists vom Herrn, dem Gott „Israels, ausgesprochen, sie werden mit Leichnamen „von Menschen, die in dieser um ihrer Bosheit wil„len von mir preisgegebenen Stadt ihren Untergang „finden sollen, angefüllt werden. Gleichwol werd' „sich die Wunde einst wieder heilen, die Stadt wie„der„

* Kap. 33. v. 1 — 9.

„derherstellen, ihr aufhelfen, ihren Ruhm und Wohl-
„stand blühen machen. Kriegsgefangne Judäer und
„Israeliten werd' ich zurücke bringen, und (Jerusa-
„lem) wieder aufbauen lassen, wie vormals; auch von
„Sünden sie reinigen, die sie wider mich begangen,
„und die Uebertrettungen alle vergeben, wodurch sie
„sich der Treulosigkeit gegen mich schuldig machte.
„So soll sie mir unter allen Nationen der Erde noch
„Ehre und Freude machen. Mit Bewunderung wer-
„den sie hören all das Gute, was ich ihr noch erzei-
„gen werde; herbey eilen, um an alle diesem Wohl-
„stand Theil zu nehmen.„

Man sieht aus diesem Ausspruch, wie furchtbar die Anstalten zur Belagerung (gerade so, wie auch Hesekiel * sie vorstellt) gewesen sind, und zu was für einem verzweifelten Widerstand sich die Judäer gerüstet hatten, da sie ihre Hoffnung immer noch theils auf die Vestigkeit des Tempels und der Zionsburg, theils auf einen Entsatz der Aegypter setzten. Nun ereignete sich ein Umstand, der diese Hofnung beynahe zur Gewißheit erhöhete und alle Gefahr mit Einmal weit zu entfernen schien. Hophra war mit einer grossen Armee im Anzuge — und, was den Anschein noch günstiger machte, Nebukadnezar hob auf diese Nachricht hin die Belagerung Jerusalems wirklich auf, ** zog seine Macht zusammen und rückte dem Aegypter entgegen. Judäa, als der Schlüssel zu Asien und zu Afrika, war dem Hophra zu wichtig, als daß er nicht wenigstens einen Versuch hätte wagen

* Kap. 21, 22. ** Jerem. 37, v. 5.

gen sollen, es dem Chaldäer zu entreissen. Indessen daß das Schicksal dieses Lands nun einzig von dem Ausgang eines Treffens zwischen Nebukadnezar und Hophra abzuhangen schien, gewann Jerusalem ein wenig Frist — aber nur, um sich auf eine nochmalige Belagerung zu rüsten; welches der nun wieder freygelassene Jeremias ganz bestimmt voraussagte. Ihn ließ der König um seine Fürbitte zu Abwendung weitern Unglücks ersuchen. So viel Zutrauen hatte er zum Propheten immer noch, nicht zwar auf seinen Rath, aber doch auf seine Fürbitte einiges Gewicht zu legen. Er hielt ihn für keinen staatsweisen, aber doch für einen sehr frommen Mann. Jeremias war aber beydes. Er ließ dem Könige, nach erhaltner göttlicher Eingebung * zurückentbieten: „Wenn schon die Chaldäer für einmal die Belagerung aufgehoben, so würden sie dieselbe bald aufs neue vornehmen, Hophra hingegen werde unverrichteter Sachen in Aegypten zurückeziehn und Jerusalem ihrem Schicksal überlassen. Auf den Abzug der Chaldäer dörfe man sich nicht das geringste zu gut thun. Ja, wenn sie auch die größte Niederlage erlitten haben sollten, so würde doch von dem geringsten Ueberrest ihrer Truppen weit mehr zu fürchten, als vom ganzen ägyptischen Heere zu hoffen seyn. Eher würden sie von Todten wieder aufstehn, als Jerusalem unerobert und unverbrannt lassen.„ —

Selbst das Zuversichtliche dieser Drohung mußte er

* Ebend. v. 6. u. f.

erschüttern. Allein man täuschte sich lieber mit falschen Hofnungen. Und da mit der Furcht vor dem Feinde auch alles, was etwa noch einer Reue und Besserung ähnlich sah, verschwunden war; so wurde sogar jenes zu Gunsten der Leibeignen gemachte Edikt, kraft dessen sie ihre Freyheit wieder haben sollten, widerrufen. * Man zwang die wirklich schon freygelassenen von neuem unter das Joch der Dienstbarkeit; was auch, wenn es Fremde betroffen hätte, eine unerhörte Tyranney zu heissen verdiente; geschweige denn, da man gegen Mit-israeliten so verfuhr. Was diese Handlung noch schwärzer macht, ist, daß man durch eine feyerliche Eideshandlung, diese Leute des Dienstes zu entlassen, sich verpflichtet ** hatte. Es war denn förmlicher Meineid, diese ihnen gegebne Zusage zurückezunehmen. Jeremias kündigte Jerusalems Einwohnern an, daß, wenn sie auch mit nichts anderm den Unwillen der Gottheit sich zugezogen hätten, dieß allein sie zur Strafe reif machen würde. „So, wie das Thier, welches bey jener feyerlichen Handlung zerstükt worden sey, damit nach altem Eidesgebrauch die Schwörenden zwischen den Stücken hindurch gehn könnten, so werden nun ihre eignen Leiber dem Schwerdt heimfallen und den Raubvögeln zur Speise werden.„ Nebukadnezars Armee, ob sie gleich für einmal abgezogen sey, werde sich nächstens wieder einfinden, die Belagerung erneuern, die Stadt erobern und verbrennen. Dieß sey unwiderruflicher

Aus-

* Jerem. 34. v. 11. ** Ebend. v. 11, 18 & 19.

Ausspruch des Herrn. Und eben so würden auch andere Städte Judäens geschleift werden.

Wer diesem Ausspruch traute, der hatte nun noch Zeit, sich aus Jerusalem zu entfernen, oder gar aus dem Lande zu fliehen. Es scheint nicht, daß es viele gethan haben.

Dem Propheten selber war in der Stadt so bange, daß er sich nach einem andern Aufenthalt umsah. * Nicht so fast die Furcht, bey Eroberung der Stadt mit umzukommen, (er durfte sich eines besondern Schutzes versichert halten,) bracht' ihn zu diesem Entschluß, als vielmehr das, daß es ihm unausstehlich war, an einem Orte länger zu bleiben, für dessen Einwohner er nichts mehr thun konnte, und gleichwol Zeuge so mancher Unthat seye, und, wenn er als Prophet auftrat, sich jeder Mishandlung ausgesetzt sehen mußte. Sein Vorhaben war, im Lande Benjamin, etwa in der Nähe von Anathot, seiner Geburtsstadt, einen stillen Aufenthalt zu suchen. Schon war er unterm Thore, das nach Benjamin führt, als ihn Jeria, der die Wache kommandirte, anhielt; unter'm Vorwand, man sehe wol, er wolle zu den Chaldäern übergehn. Vergebens suchte der Prophet diesen Verdacht von sich abzulehnen; Jeria ließ ihn vest machen und vor des Königs Geheimrath führen, welcher aus lauter ihm abgeneigten Männern bestand. Unverhörter weise liessen ihn diese mit Schlägen züchtigen, und im Hause

* Kap. 37. v. 11. u. f.

des Kriegschreibers Jonathans in einen Kerker einsperren. Sie thaten es eigenmächtig; der König, welcher dem Propheten nicht übel wollte, würd' es kaum bewilligt haben. Er behielt zwar den Propheten auch selbst lieber in der Stadt; aber aus andern Gründen. Immer noch hofft' er irgend ein günstigeres Orakel durch ihn zu bekommen; ob er gleich weder Einsicht noch Muth genug hatte, des Propheten Rath und Anweisung gegen das Gutfinden seiner Räthe zu befolgen.

Jeremias war in ein tiefes dunkles Gewölbe gesteckt. Viele Tage schon hatte er daselbst zugebracht, als ihn der König einst insgeheim zu sich rufen ließ; vermuthlich um eben die Zeit, da wider all sein Erwarten das chaldäische Heer zum zweyten mal vor der Stadt erschien und die Belagerung zu erneuern sich anschickte; wodurch denn des Propheten Sendung mit einmal wieder Kredit gewann. Hast du uns nicht etwa, frägt' ihn der König, ein Wort vom Herrn? — „Kein anderes, versetzte der Prophet, als daß du in des babylonischen Königs Hände gerathen wirst. — Und was hab ich denn, fuhr er fort, dir und deinen Räthen und diesem Volke zu Leide gethan, daß ihr mich in den Kerker leget? — Wo sind sie nun, eure Propheten, die euch immer weissagten, vom babylonischen Könige habet ihr und diese Stadt weiter nichts zu fürchten? — Sey mir gnädig, mein König, gewähre mir die flehende Bitte, mich nicht wieder ins Haus des Kriegschreibers einkerkern zu lassen. So kann ichs länger nicht aushalten.„ Mit

diesen

diesen Vorstellungen wirkte er vom Könige aus, daß er ihm wieder den Aufenthalt im Vorhof der Hauptwache gestattete, wo er zwar unter Aufsicht, aber nicht geschlossen war. Auch ließ er ihm aus der Beckerstrasse täglich ein Brod reichen.

Dieser leidenlichere Zustand verschaft ihm wieder Anlaß, seinen Mitbürgern vorzustellen, wer in der Stadt bleibe, werde entweder dem Feind in die Hände fallen, oder von Hunger oder Pestilenz umkommen. Wer aber zu den Chaldäern übergehe, wenigstens das Leben davon bringen. Denn unfehlbar werde die Stadt erobert werden. Die geheimden Räthe, denen, weil sie das Bündniß mit Aegypten befördert hatten, alles daran gelegen war, nicht in der Chaldäer Gewalt zu gerathen, wurden durch diese Reden aufs Höchste erbittert, und drungen beym König auf seine Hinrichtung, weil er ja offenbar nur Furcht ins Volk jage und selbst die Besatzung muthlos mache. Ein Volks-Freund sey er nicht; da er dem Feinde immer nur Glück, seinem eignen Vaterland hingegen Unglück wünsche und weissage. Der König fühlte sich zu schwach, Rathgebern, denen er schon von Anfang seiner Regierung an zu viel Ansehn über sich eingeräumt hatte, zu widerstehen. Er ist in Eurer Gewalt, gab er mit etwas Bitterkeit zur Antwort, was vermag der König wider euch? Einige, die den Ton gaben, auch wol als Befehlshaber der Besatzung die Macht in Händen hatten, waren so viel als Regenten der Stadt; dem Könige blieb nicht viel mehr, als der Namen übrig. Diesen seinen Feinden preis,

gegeben, wurde Jeremias in eine tiefe Cisterne, die im Vorplatz der Hauptwache war, heruntergelassen. Wasser war nicht darin; wol aber Schlamm. Dergleichen Gruben wurden wol etwa für kurze Zeit und bis auf weitere Verordnung, als Gefängnisse, wiewol nur für die ärgsten Misthäter gebraucht. Lange konnte man ohne Lebensgefahr nicht drinn verweilen; und ihn langsam zu tödten, war auch wol der Feinde Jeremias Absicht gewesen. Mit Bedauren hörte ein äthiopischer Verschnittener am Hofe, Namens Ebedmelech, der beym Könige nicht wenig galt, was Jeremias für ein Schicksal gehabt. Er wagt es, zu seinem Herrn zu gehen, der eben am Benjamins-Thore saß, und ihm vorzustellen, wie grausam man den Propheten behandle, dessen Schicksal auch ohne diese neue Grausamkeit hart genug wäre, weil ihm selbst der geringe Unterhalt, den ihm der König verordnet habe, nicht mehr lange werde gereicht werden können. — Der König ließ sich überzeugen, die Schuld der Ungerechtigkeit fiele auf ihn selbst, wenn er den Propheten in solchem Zustand liesse, und trug dem Verschnittenen auf, dreyßig Mann zu sich zu nehmen, (um nicht, wenn ers mit wenigern thäte, von Seite der Uebelgesinnten Widerstand zu finden) und den Jeremias aus der Cisterne zu ziehen. Dieß bewerkstelligte Ebedmelech, indem er Stricke, mit alten Lappen umwunden, (um sich desto unschädlicher dran vest halten zu können) hinunterließ und ihn an denselben herauszog.

Jezt hatte der Prophet seinen Aufenthalt wieder,

wie

wie vorher, im Vorhofe der Hauptwache. — Die Belagerung ward indessen mit Eifer fortgesetzt. Der Widerstand war tapfer; aber die Lebensmittel giengen allgemach aus. Da die Aegypter es letzthin nicht hatten wagen dörfen, Nebukadnezarn ein Treffen zu liefern, sondern auf dessen Annäherung hin sich zurücke gezogen hatten; so war kein Entsatz mehr zu hoffen. Tempel und Zionsburg waren wol schwer zu erobern; aber die Chaldäer sparten weder Zeit, noch Mühe, noch Kosten. Und da auch viel Landvolk sich in die Stadt geflüchtet hatte, so reichte der Vorrath von Getraid in die Länge nicht hin. Bey immer gefährlicherm Anschein ließ der König den Propheten nochmals, aber mit möglichst-sorgfältiger Geheimhaltung, vor sich kommen, — nahm ihn in sein innerstes Kabinet, und sagte, er hätt' ihm eine Frage vorzulegen, an deren aufrichtiger und freymüthiger Beantwortung ihm alles liege. Jeremias erwiedert', er fürchte nur, die Antwort mögte entweder ihn, den Propheten selbst, das Leben kosten, oder, wenn sie guten Rath enthielte, nicht befolgt werden. Der König versicherte mit hoher Betheurung an den wahren Gott, der Leben und Athem austheile, nicht nur wolle er selbst dem Propheten kein Leid anthun, sondern ihn auch nie wieder seinen Gegnern preis geben. Und so legt' er ihm die Frage vor: was in dieser äussersten Verlegenheit zu thun sey? — Dich an die Feldherren des Königs von Babel ergeben, * erwie-

* Der nämlich gerade itzt nicht in eigner Person vor der Stadt lag.

derte der Prophet, ist das einzige Mittel, dein und der Deinen Leben zu retten, und zu verhindern, daß die Stadt nicht gänzlich in Asche gelegt werde. Geschieht die Uebergabe nicht, so wirst du selbst nicht entfliehen, noch vielweniger die Stadt erretten können. Itzt eröfnete ihm der König, was ihn von der Uebergabe abhalte, sey einzig dieß, daß er sich vor den Judäern, die bereits zu den Chaldäern übergegangen seyen, scheue, und diesen zur Bespottung und Mishandlung preisgegeben zu werden fürchte. (Es hatten sich, scheint es, einige mit ihm abgeworfen, da die Gefahr sich näherte, und seit ihrem Uebergang zu den Chaldäern es sich merken lassen, daß sie den Widerstand derer in der Stadt für baaren Unsinn hielten.) Diese Furcht redete Jeremias ihm aus, und gab ihm zu bedenken, es sey nicht ein Rath von Menschen, sondern Gottes Auftrag, von dessen Vollziehung oder Verwerfung, Glück oder Unglück, Leben oder Tod abhange. Im Weigerungsfalle sey nichts gewisser, als, daß seine Frauen, Söhne, Töchter — — (von dieser empfindlichsten Seite greift er ihn noch an, weil, bey alle dieser Schwäche, ein nicht unzärtliches erweichbares Herz zum Grunde lag) in Feindes-Hand gerathen — und dann jedermann sagen werde, der schwache Mann müsse itzt seiner Freunde Untreu entgelten, die ihn im Schlamme nun stecken lassen — Ja ihm selbst werde zur Schuld angerechnet werden, daß er in sein Unglück die ganze Stadt mit nachgezogen, die um seinetwillen in einen Aschenhaufen verwandelt worden sey. — — Der Kö-

nig

nig brach die Unterredung ab; unentschlossen, was er thun sollte, schärft er nur noch dem Propheten Verschwiegenheit ein, und rieth ihm, wenn die Grossen davon was hören sollten, daß er beym Könige gewesen, und von ihm würden herauslocken wollen, was zwischen ihnen für ein Gespräch vorgefallen, er weiter nichts sagen soll, als daß er den König gebeten hätte, ihm mit Gefangenschaft in des Kriegsschreibers Hause gnädig zu verschonen.

Dieser Anleitung folgte der Prophet; so daß von dem Inhalt dieser Unterredung nichts ruchtbar wurde.

Mit Bedauren sieht man den Sohn Josia ein Opfer seiner eignen Schwäche und der Staatskunst seiner Rathgeber werden. Immer kämpft der Glaube an des Propheten Sendung mit dem Ansehn, welches er jenen über sich eingeräumt hatte. Auch der entfernteste Gedanke an eine Uebergabe war diesen Räthen unausstehlich, weil sie von Seite Nebukadnezars der ungütigsten Aufnahme sich zu versehen hatten; denn es war bekannt, daß auf ihr, und von ihnen gedungner Leute, Anstiften, Zedeckia an seinem Schutzherrn treulos geworden sey.

Jeremias blieb denn, bis die Stadt erobert ward, ein Staatsgefangner; doch genoß er insoweit königlichen Schutz, daß seine Feinde ihm am Leben nicht schaden konnten.

Erst im eilften Regierungsjahre Zedeckia, den 27sten des Julius, wurde die Stadt mit Sturm erobert — Da nach einer anderthalbjährigen Gegenwehr nun auch selbst die Besatzung an Lebensmitteln Mangel

zu haben anfieng, so mußte der Widerstand immer schwächer werden. So tapfer die Gegenwehr gewesen, so gut waren auch selbst noch die Anstalten zur Flucht. Da nämlich der Feind sich nur erst der untern Stadt bemächtigt hatte und eben im Begriff war, das Thor, welches nach der obern Stadt, wo die Zionsburg und der Tempel war, hinführte, zu besetzen, so versuchte Zedeckia, da er die Burg zu behaupten sich nicht mehr getraute, nach deren Einnahme kein Ausweg mehr offen stand, von dieser Zwischenzeit zu profitieren, und in der Gegend, wo die königlichen Gärten waren, mit dem Kern seiner Kriegsleute sich durch die Belagerer durchzuschlagen. Es gelang ihm, die Ebne bey Jericho zu erreichen, von da er vermuthlich über den Jordan zu setzen und etwa in das gebürgige Ammon zu entfliehen im Sinn hatte. Allein chaldäische Truppen setzten ihm nach und holten ihn bey Jericho ein. Sein Volk zerstreute sich. Er selbst mit seiner ganzen Familie ward gefangen genommen.

So fiel das Uebrige der Stadt nun ohne Widerstand dem Sieger in die Hände. Da Nebukadnezar bey der Einnahme nicht selbst zugegen gewesen, so wurde von dessen Staabsofficieren, die in dem Mittelthore zwischen der obern und untern Stadt Posto gefasset hatten, für einmal nichts über Stadt und Tempel entschieden, — sondern auf ihres Herrn Befehl gewartet, ob sie stehen bleiben, oder zerstört werden sollte. Auch Zedeckia, mit seiner Familie, wurde

zu diesem Ueberwinder nach Ribla in Syrien * abgeführt. Hier wurde Kriegsgericht gehalten. Den Vorwurf der Treulosigkeit und des Meineides konnte der unglückliche Sohn Josia nicht von sich ablehnen. Das Urtheil war, seine Kinder † sollten vor seinen Augen hingerichtet, er selbst alsdann geblendet, in Ketten geschlossen und nach Babylon zu ewiger Gefangenschaft abgeführt werden. Einen Theil dieses jammervollen Schicksals hatte Hesekiel ihm geweissagt; †† nämlich, er würde zwar Babel nicht zu sehen bekommen; aber daselbst sterben.

Folgenden Monat sandte der babylonische Monarch den Obersten der Leibwache, Nebusar-adan, nach Jerusalem, um, nach vorgenommener Plünderung, die Einwohner wegzuführen und Stadt und Tempel in Brand zu stecken. Dieß war nicht etwa nur Wirkung des Zorns; er wollte diesen alten Königssitz darum zerstört wissen, weil nach so manchem Abfall er sich von der Judäer Treue nicht mehr anders versichern zu können glaubte, als wenn er ihrem Staat ein Ende machte und sie in Provinzen, die seiner Hauptstadt näher lagen, verpflanzte. Selbst die Nähe von Aegypten wäre immer wieder eine neue Reitzung zum Abfall gewesen. So würden auch, wenn er die Stadt hätte stehen lassen, ohne sie zugleich mit der stärksten Besatzung zu versehen, benachbarte Völker sich derselben bald bemächtigt haben;

* In der Gegend um Hamath, oder Epiphania.
† Nicht das ganze davidische Haus. Jechonias lebte noch; und andere von königlichem Geblüt.
†† Kap. 12. v. 13.

ben; diesen aber konnte er einen so wichtigen Platz nicht überlassen. — Sämtliche Vestungs-Werke (die hohe Grundmauer des Tempelbergs ausgenommen) um die Stadt her und auf der Zionsburg, wurden niedergereissen. Selbst dem kostbaren Tempelgebäude ward nicht verschonet. Nebukadnezar konnte dieses nicht wohl stehen lassen, wenn er (und das war seine Absicht) den Judäern alle Hoffnung der Rückkehr ins Vaterland abschneiden wollte. Auch hatte er nicht zu fürchten, daß die Zerstörung des Tempels den Landes-Gott, für den er doch immer noch Achtung hegte, * zum Zorn reitzen würde, weil er, und mit Recht, eben das für eine Probe der Ungnade dieses Gottes gegen seine ehmaligen Verehrer selbst ansah, daß er ihnen nun so gänzlich seinen Schutz entzogen hätte — zumal ihm nicht unbekannt seyn konnte, daß die Judäer dieß ihr Heiligthum schon längst entweiht und misbraucht, mithin gegen ihren Gott sich eben so treulos, wie gegen ihn, erzeiget hätten. Ohne solche Rücksichten würde wol selbst dieser abgöttische Monarch, nach der Achtung, welche selbst Götterdiener den Gottheiten andrer Nationen zu bezeigen pflegten, ein Bedenken getragen haben, einen Tempel geradehin zu zerstören, welcher einer Gottheit Namen trug, die schon damals weit umher nicht zwar als die Eine erkannt, aber doch einer immer grössern Achtung gewürdigt wurde. Nun diese Bedenklichkeiten bey Nebukadnezar aus vorgemeld-

* Das zeigt sich aus der Aeusserung Nebusaradans gegen Jeremias; Jer. K. 40. v. 2, 3.

gemeldter Ursache wegfielen, so hinderte nichts ihn, auch jene Kostbarkeiten, welche von Salomons Zeiten her in diesem Heiligtum sich befanden, nach Babylon wegführen zu lassen. Einen Theil des silbernen und göldenen Geräths hatte er zwar schon vor einigen Jahren *, mit weggenommen; aber damals war auch noch manches zurückgelassen **, manches seither neu angeschaft worden. So fanden sich noch Becher, Rauchgefässe, Becken, Leuchter, Schaalen — — von Gold und Silber. † Noch grössere Beute aber wurde an Erzt gemacht, woraus die grössern Gefässe und jene beyden Säulen vorm Tempelhause verfertigt waren. Diese grossen Massen zerschlug man und führte das Metall weg. Jeremias, oder wer seine Sammlung ergänzt hat, zählt diese grössern und kleinern Ueberreste salomonischer Kunst sorgfältig auf, †† welche theils zerschlagen und eingeschmolzen, theils auch ganz nach Babylon abgeführt wurden. Was bey alle dieser Umständlichkeit Verwunderung erweckt, ist das, daß gerade der wichtigsten Kostbarkeit, des Hüttenzelts und der Gesetzlade, mit keinem Worte gedacht wird. Der Sage nach, hat ††† Jeremias, etwa mit Beyhülf' einiger andern Priester, diese Heiligthümer an einen verborgnen Ort hingebracht. Und freylich konnte selbst die

* Oben S. 301. u 310.

** Besonders was zu dem Dienst im Heiligen und Allerheiligsten gehörte.

† Jer. 52. v. 19. Vergl. mit 2. Kön. 25, 14, 15.

†† Jer. 52. v. 17 — 23.

††† 2. Makkab. Kap. 2. v. 4 — 8.

die Achtung, worinn er nun bey den Chaldäern stand, es ihm eher, als manchem andern Priester, möglich machen, irgend eine geheime Verwahrung derselben † zu veranstalten. Gleichgültig konnte ihm nicht wol seyn, was dieselben bey dieser Revolution für ein Schiksal hätten. Dieß ist nun aber auch alles, was sich davon sagen läßt; denn jener Sage sieht man es übrigens deutlich an, daß sie nicht mehr von der ersten Hand kömmt, sondern mit seltsamen Zusätzen verstellt ist.

Nicht so grosse Reichthümer fand man im königlichen Schatze, welchen Nebukadnezar schon bey einem seiner frühern Feldzüge vermindert hatte. Auch die reichsten Partikularen waren damals schon mitweggeführt worden. Dieser ihre Paläste sowohl, als die Häuser der Gemeinen, wurden zur Plünderung preisgegeben und verbrannt.

Aber der traurigste Anblick für jeden, der noch etwas von jener alten Israeliten-Würde fühlte, war das Tempelgebäude selbst in Flammen stehend. Der Tag dieser ersten Zerstörung des Tempels wurde von derselben Zeit an jährlich mit Fasten gefeyert. † Berechnet man die Dauer des Tempels von dem Jahre an, da Salomo den Grund dazu legte; so hat er 424 Jahre †† gestanden. Wie der Tempelbau selbst

in

* In den unterirdischen Gewölben des Tempelbergs konnte sich dazu wol ein gelegener Platz finden. (Der Verf. des 2ten B. der Makk. denkt an den Berg Nebo, wo Moses gestorben.)

† Zachar. VII. 3. 5. VIII. 19.

†† Nach Usserius.

in der Israeliten-Geschichte Epoche macht, so machte es auch die Zerstörung.

Das Stadtvolk sowohl, als auch die angesehenern Einwohner anderer Städte, wurden, samt denjenigen, die während der Belagerung zum Feinde übergegangen waren, nach Babylon abgeführt; sechszig von den vornehmsten ausgenommen, welche samt dem Hohenpriester Seraja *, und dem, der diesem im Rang der nächste war, Zephania, und einigen andern Kriegs- und Staatsbeamten, nach Ribla abgeführt und daselbst hingerichtet wurden. Glaublich ists, das es meist die Häupter derjenigen Parthey gewesen, die es mit den Aegyptern hielten; Männer, durch deren Anstiften der unglückliche König sich hatte verleiten lassen, mit Babylon zu brechen.

Wie der Priesterstand überhaupt, so war besonders auch das Hohepriestertum schon lange für die Religion eben so wenig mehr, als für den Staat, eine Stütze gewesen. Einfluß in Staatsangelegenheiten mögen zwar die Priester unter Zedeckia, und jedem Könige, der nicht geradehin Götzenpriester hielt, wohl gehabt, und die vornehmsten Civil- und Kriegsbedienungen verwaltet haben; aber da sie für die Religion Israels so wenig thaten, und sich derselben höchstens noch insoweit annahmen, daß sie den äusserlichen Tempeldienst nicht ganz abgehen liessen, so konnten sie auch keine guten Staatsräthe seyn; denn das Interesse der Religion und des Staats waren

* Dessen Sohn Jozadak mit nach Babylon weggeführt wurde. 1. Chron. 5. v. 40.

ren hier viel zu genau verbunden. Der Religion aufzuhelfen, war denn einzig der Propheten, und zwar auch nur der wenigen wahren, ihr Hauptgeschäfte. Das Israelitentum verlor denn wol selbst an einem Hohenpriester, wie Seraja war, nicht viel.

Aber auch Jeremias schien anfangs das Schicksal der Exulanten mit erfahren zu müssen. Da nämlich Befehl kam, daß die Einwohner unter scharfer Bewachung auswandern und die Stadt in Asche gelegt werden sollte; so mußte für einmal auch der Prophet die Ketten tragen und sich zur Auswanderung fertig halten. Es währte aber nicht lange, so hielt Nebusar-adan selbst Nachfrage nach ihm, da er von seinem Herrn, Nebukadnezar, den Auftrag erhalten hatte, sich dieses Mannes anzunehmen, dessen Rechtschaffenheit und guter Rath, den er seinen Landsleuten ertheilt, auch was er sich dadurch für Feindschaft zugezogen, dem Babylonischen Könige war angerühmt worden. Die sämtlichen hohen Officiere liessen ihn dem zufolge von denen, die zur Auswanderung bestimmt waren, absondern, und aus dem Vorhofe der Leibwache vor sich führen; Nebusaradan selbst äusserte sich gegen ihn folgendermassen: „Ihm „sey bekannt, daß nicht ohne göttliches Verhängniß „und Vorhersagen dieß Unglück über diese Stadt ge„kommen; weil man sich an „Jehova„ versündigt „und sich dessen Ungnade zugezogen habe. Nun woll' „er ihm die Fesseln abnehmen lassen. Es sollte sei„nem Gutfinden überlassen seyn, ob er mit nach „Babylon kommen, oder im Lande bleiben wolle.

„Wenn

„Wenn ihm letzteres gefalle, so möge er sich nur selbst „einen Ort des Aufenthalts wählen.„ — Und da er unentschlossen schien, welches er vorziehen sollte, gab ihm Nebusaradan selbst den Rath, im Lande zu bleiben, und sich an Gedalia, Ahikams-Sohn, der ohnedieß sein Freund und Gönner war, zu halten; dieser werde für ihn sorgen; und wenn er auch nach der Zeit seinen Aufenthalt wieder ändern wolle, so steh' es ihm frey — Auch verordnete er ihm ein Gehalt, gab ihm Geschenke, und entließ ihn auf das gnädigste.

Gedalia, eine merkwürdige Person in dieser Geschichte, war aus einer Familie, welche sich immer als eine Beförderin der Religion und Gönnerin ihrer Lehrer ausgezeichnet hat. Seinen Vater Ahikam, seinen Großvater Saphan, seinen Oheim Gemaria, und dessen Sohn Micha kennen wir bereits von dieser rühmlichsten Seite. * Diese alle hatten sich ihrer Frömmigkeit ungeachtet, auch bey Hofe im Ansehn erhalten; doch auch wol eben dadurch viele Feindschaft auf sich geladen, daß sie den Propheten so sehr begünstigten, und dem Bündnisse mit Aegypten abgeneigt waren; wofür sie denn aber auch nach Eroberung der Stadt vom Sieger mit besonderer Achtung behandelt wurden. Gedalia, als der angesehenste aus dieser Familie, wurde von Nebusaradan nicht blos in Freyheit gesetzt, sondern im Namen seines Herrn, des Babylonischen Königs, zum Aufseher über

* Oben S. 218. 219. 292. 302.

über die immer noch beträchtliche Anzahl derjenigen, welche man zur Besorgung des Feldbaues zurücke ließ. Die Auswanderung traf nämlich nicht alle ohne Unterschied. Damit das Land nicht gänzlich zur Wüsteney würde, erlaubte man mehrern, die sich vom Wein- und Ackerbau nährten, im Lande zubleiben. Diesen wurden auch wol die Landgüter derjenigen, welche hatten auswandern müssen, gegen eine jährliche Abgabe an den Babylonischen König zu bearbeiten anvertraut. Diese Leute nun, welche nicht so fast eine Nation mehr, als nur einen Haufen von Pachtern vorstellten, sollten allesamt unter Gedalia's Aufsicht stehen; was diesem doch immer die Würde eines Königlichen Beamten im Lande gab; welcher sowohl um seiner persönlichen Verdienste, als um des Ansehns willen, worin er am chaldäischen Hofe stand, Achtung verdiente.

Gedalia wählte sich die Vestung Mizpa unweit Jerusalem zum Aufenthalt; und dahin begab sich auch der Prophet nach Abzug der chaldäischen Armee, um bey seinem Freund und Gönner seine Lebenstage zu beschliessen. Allein diese heitere Aussicht verdunkelte sich bald wieder.

Unter den Schutz Gedalia begaben sich gleich anfangs nicht nur die Geringen im Lande, über welche er zum Aufseher gesetzt war; sondern auch angesehenere Personen, welche gleich nach Eroberung der Stadt mit Zedeckia die Flucht ergriffen, und, glücklicher als er, sich gerettet hatten. Unter diesen, Jochanan und Jonathan, Brüder; Seraja, Jesa-

nia.

nia. — — Feyerlich versprach ihnen Gedalia allen Schutz von Seite der Chaldäer, wenn sie dem Könige huldigen und sich als treue Unterthanen bezeigen wollten; unter diesem Bedingniß dürften sie ohne Furcht im Lande wohnen, wo sie nur wollten; auch die Aecker, Weinberge, Baum- und Oelgärten benutzen; von Zeit zu Zeit werde der König jemand ins Land senden, um sich vom Zustand der Sachen Rechenschaft geben zu lassen. — Sie liessen sich dieß gefallen. Ihrem Beyspiele folgten noch mehrere Judäer, die sich unter Zedeckia, und vielleicht schon früher, in Moab, Ammon, Edom niedergelassen hatten. Auf die Nachricht, daß Nebukadnezar den Gedalia zum obersten Aufseher über alle Zurückgebliebnen verordnet hätte, kehreten sie ins Vaterland zurücke, liessen sich nach der Anweisung, die ihnen Gedalia gab, hier und dort nieder, und machten noch in eben diesem so unglücksvollen Jahre eine reiche Wein- und Obstlese.

So gewann es den Anschein, daß diesem Ueberreste der Landeseinwohner noch über Erwarten aufgeholfen würde. Unter chaldäischem Schutze durften sie sich alle Sicherheit; und von einem Führer, wie Gedalia war, unpartheyliche Handhabung der Gerechtigkeit versprechen. Jeremias insbesondre befand sich jtzt in einer Lage, daß er kaum eine bessere sich hätte wünschen können. Der königliche Amtmann im Lande war ein Israelite und sein Gönner. (Es ist nicht zu zweifeln, auch jener Aethiopier Ebedmelech werde an dieser glücklichern Lage des Propheten

Theil genommen und jene Zusage erfüllt gesehen haben, welche ihm damals, * als er ihn aus der Cisterne gezogen, gethan wurde, daß er mit alle dem Unglück, welches die Stadt treffen würde, verschont bleiben sollte.)

Allein diese ruhige Lage des Propheten war von kurzer Dauer. Der Ammoniten-Fürst Baalis machte, es sey nun aus persönlichem Hasse gegen Gedalia, oder um sich des vom Kerne seiner Einwohner entblößten Judäens bey diesem Anlasse zu bemächtigen, einen Anschlag gegen das Leben dieses königlichen Beamten. Er bediente sich dazu des Judäers, Ismaels, Netania-Sohns, aus königlichem Geblüte, der am Hofe Zedeckia eine der vornehmsten Stellen bekleidet hatte. Den meuchelmörderischen Anschlag entdekten zwar Jochanan und die andern Officiere, die sich kürzlich unter chaldäischen Schutz begeben hatten. Sie thaten auch Gedalia Anzeige davon. Aus Großmuth aber machte dieser, der dem Ismael so viel Bosheit nicht zutraute, von der Warnung keinen Gebrauch. Und ob sich Jochanan gleich selber anbot, jenem zuvorzukommen und ihn insgeheim aus dem Wege zu räumen, auch die Grösse der Gefahr und die traurigen Folgen vorstellte, die es für alle die Zurükgebliebenen haben würde, wenn Ismael zum Zwecke gelangen sollte; so beharrte Gedalia auf seiner Aeusserung, daß er Ismael traue und ließ sichs sogar merken, er glaube, Jochanan suche jenen nur aus Feindschaft bey ihm anzuschwärzen.

Da-

* Jer. 39. v. 15 — 18.

Dadurch bahnete er dem Bösewicht selber den Weg. Mit zehn Männern ließ sich dieser an einem Tage, da Gedalia eben nicht viel Leute um sich hatte, melden, nachdem er insgeheim schon mehrere in seine Parthey gezogen hatte. Von Gedalia wurde er ohn' allen Argwohn aufgenommen und gastfrey gehalten. Plötzlich brachen die Zusammenverschwornen los und ermordeten ihren Gutthäter. Nun schlugen sich auch die übrigen, die mit um den Anschlag wußten, zu Ismael, brachten alle Anhänger Gedalia's zu Mizpa, und die chaldäischen Soldaten, welche ihm als eine Bedeckung zugegeben waren, um, und bemächtigten sich der Vestung. Jochanan und die übrige dem Gedalia ergebene Officiere waren denselben Tag abwesend, und erfuhren es erst ein Paar Tage hernach, was sich zugetragen hätte. Dieser Zwischenzeit bediente sich der Bösewicht zu noch mehrern Unthaten. Wer nur kam, den er für chaldäischgesinnt hielt, ließ er umbringen. Um dieselbe Zeit war nicht nur in Judäa, sondern auch im ehmaligen Zehnstämmegebiet, wo noch hier und dort ein Verehrer des Gottes Israels wohnete, ein allgemeines mit Fasten begleitetes Trauern über die Zerstörung des Tempels. Aus der Gegend um Sichem, Silo und Samaria, reisete eine Pilgrimschaar, aus achtzig Männern bestehend, nach Jerusalem, mit zerrissenen Kleidern, abgeschornem Bart, und allen Merkmalen der Trauer. Auch hatten sie Opfervieh und Weihrauch bey sich, um es auf dem Platze, wo der Tempel gestanden, als einem immer noch geheiligten

Orte, zu opfern. Diesen gieng Ismael aus Mizpa entgegen, lokte sie mit verstellten Thränen (als ob er an ihrer Trauer Theil nähme) unterm Vorgeben, Gedalia verlange sie zu sehn, in die Vestung, beraubte sie da des mitgebrachten Vorraths, und ließ sie umbringen; zehen ausgenommen, welche ihr Leben dadurch retteten, daß sie ihn in den Besitz eines an verborgnem Orte aufbewahrten Vorraths von Waitzen, Gerste, Oel und Honig, zu setzen versprachen. Der Erschlagnen Leichname ließ er in eine Cisterne werfen. Nachdem der Wüterich sich so mit allem, was ihm nur in die Hände fiel, bereichert hatte, brach er von Mizpa auf, um ins Land Ammon zurücke zu kehren; führte auch viele Menschen mit weg, die sich der Aufsicht Gedalia anvertraut hatten, — unter welchen sogar königliche Princeßinnen waren, denen man entweder im Lande zurükzubleiben gestattet, oder ihre Abholung nach Babylon bisher verschoben hatte. — Nun erst gelangte die Nachricht von Ismaels Grausamkeit an Jochanan und die übrigen Officiere. Mit so viel Mannschaft, als sie nur in der Eile zusammenbringen konnten, setzten ihm diese nach, und holten ihn zu Gibeon ein. Die mitgeschlepten Gefangnen fanden Mittel sich loszumachen, und zu Jochanan überzugehn. Der Böswicht selbst entkam mit acht Männern.

Itzt befand sich aber Jochanan selbst mit den übrigen, die sich unter chaldäischen Schutz begeben hatten, in einer neuen Verlegenheit. Sie fürchteten, Nebukadnezar mögte Gedalia's Ermordung an ihnen

selbst,

selbst, die doch unschuldig waren, rächen. Und gesetzt auch, er liesse sich besänftigen; so wars ungewiß, ob und durch wen er sie ferner noch seines Schutzes würdigen würde. Von Seite Moabs, Ammons u. s. w. sahen sie sich mehrern solchen Ueberfällen, wie Ismaels gewesen war, ausgesetzt. In dieser vielfachen Verlegenheit wandte man sich an Jeremias — mit einer Achtung, die derselbe kaum jemals von seinen Landsleuten erfahren hatte, und empfahl sich dessen Fürbitte zu göttlicher Anweisung, was man nun anfangen und wohin man sich wenden sollte.

Der Prophet versprach seine Fürbitte, und daß er, was ihm Gott ihrenthalben kund thun würde, frey und unverholen eröffnen wolle. Sie versicherten hoch und theuer, was ihm der Gott für eine Anweisung geben würde, die wollten sie genau befolgen, es mögte nun ihren Wünschen gemäß seyn, oder nicht; „denn sie seyen genugsam durch Erfahrung belehrt, daß, Ihm gehorchen, das beßte für sie sey.„

Zehn Tage nach dieser Unterredung ließ Jeremias sie wieder vor sich kommen; und zwar nicht nur vorgemeldte Hauptleute, sondern auch das übrige Volk; und eröfnete ihnen: „Des Gottes Israels „Ausspruch und Willen sey, wenn sie im Lande blei„ben, so wolle er es ihnen aufgehn lassen und sie „vor Unglück bewahren; indem er sie wegen des „schon erlittenen Unglücks bemitleide; vor'm Könige „von Babylon hätten sie sich nicht zu fürchten. Je„hova sey ihnen Schutzes genug; der werde sie vor

„allem Unfall zu bewahren wissen; und sie auch selbst „bey jenem Könige Mitleid finden lassen; so daß er „sie in ihrem Lande ungestört lassen werde. Wenn sie „aber nicht im Lande bleiben, sondern, der göttli„chen Anleitung zuwider, nach Aegypten ziehen wür„den, in der Hoffnung mehrerer Sicherheit und bes„serer Nahrung; so hab er den Auftrag, ihnen, als „dem Ueberreste des Judäervolks, zu wissen zu thun, „daß Schwerdt, Hunger, Pest, sie gerade dort am „furchtbarsten verfolgen werde. Was über Jerusalem „ergangen, das werde, wenn sie Aegypten zum Zu„fluchtstrost wählen, auch noch besonders über sie „ergehen. u. s. w.„

Allein mit diesem Orakel kam der Prophet zu spä-the — Jochanan und seine Miträthe hatten es schon vorher bey sich ausgemacht, was am rathsamsten sey, und, ohne den göttlichen Ausspruch zu erwarten, die Auswanderung nach Aegypten beschlossen. Da nun das Orakel ihrem Entwurfe gerade zuwider war, so wurde dem Propheten Schuld gegeben, er hätte dasselbe erdichtet; Jehova könne ihnen Aegypten unmöglich verboten haben, weil nun einmal kein sicherer Zufluchtsort sey; Baruch, sein Schreiber, möge wol eher ihm dieß eingeschoben haben, um sie so mit guter Art den Chaldäern in die Hände zu spielen. u. s. w.

Da halfen keine Gegengründe. Jene falsche Politick, die immer nur bey dem selbst schon schwachen Aegypten Schutz suchte, und Nicht-Glauben an Gottes Ausprüche, behielt auch hier die Oberhand; was

von

von den ersten Zeiten dieser Verfassung an die Quelle von so vielem Unglück war.

Jochanan und seine Mit-Officiere, denen sich das übrige Volk halb freywillig, halb gezwungen, überließ, machten itzt Anstalt, Judäa gänzlich zu räumen und sich in Aegypten niederzulassen, wo sie vor der chaldäisch-babylonischen Macht sich auf immer sicher glaubten. Beynahe * der ganze Ueberrest des Volkes, welcher sich unter Gedalia den ruhigsten Aufenthalt im Lande hätte versprechen können, wanderte nun aus; man nahm auch jene obgemeldeten Princeßinnen, ja den Propheten und seinen Schreiber selbst mit. — (So mußte das von Einwohnern entblößte Judäa, zufolge jener Aussprüche des Propheten, nun bald im eigentlichsten Sinne eine Wüsteney werden und es bis zur bestimmten Zeit bleiben.)

Freylich war nach blos menschlichem Anschein das Wegziehn in Aegypten sicherer, als das Bleiben in Judäa. Aegypten war doch immer noch ein für sich bestehendes Königreich; es hatte so manche andre Monarchie schon überlebt; selbst die babylonisch-chaldäische, mit Aegypten verglichen, war eine von den jüngsten Monarchieen. Auch seiner abgesonderten Lage wegen, schien Aegypten nicht leicht eine Provinz von irgend einem andern Reiche werden zu können — — Welcher Staatskundige hätte nicht Jochanans Rath des Propheten seinem vorgezogen?

* Denn einige Jahre nachher fand Nebusaradan, da sein Herr ihn, von Tyrus aus, ins Land schickte, noch eine Nachlese von Einwohnern, die er mit nach Babylon nahm. Jerm. 52. v. 30.

Allein unter Leuten, die ein Orakel hatten, welches ihnen den Gang, den es mit den Weltmonarchieen wider allen Anschein nehmen würde, so manchmal schon auf das bestimmteste vorher gesagt hat (und so ein Orakel fand sich doch nur bey den Israeliten) da war es **Unglauben**, wenn, um des blossen vortheilhaftern Anscheins willen, ein Rettungsmittel oder Zufluchtsort gewählet wurde, vor welchem ein Prophet, von dessen Sendung das im Schutt liegende Jerusalem selbst nun ein Beweis war, ausdrücklich warnete.

In Aegypten selbst fuhr Jeremias noch immer fort, die Unsicherheit dieses Fluchtorts seinen Landsleuten zu zeigen. Zu **Daphne** * (Tachpanes) unweit Pelusium, wo zwar nicht die Residenz der Pharaonen, aber doch eine starke Besatzung oder Gränzarmee war, hatten sich die judäischen Emigranten niedergelassen. Und eben hier (das zeigte der Prophet nach seiner Art mit einem treffenden Symbol ** an) sollte Nebukadnezar selbst noch seinen Sitz aufschlagen — da dann ein Unglück auf das andre folgen werde. Auch die ägyptischen Götterbilder und Tempel werde dieser König verbrennen und die Obelisken zu Heliopolis zerbrechen lassen.

Der „Götterbilder„ gedachte der Prophet um so eher, weil er sahe, daß die Neigung zur Abgötterey nun sogleich wieder in ihrer alten Stärke auf-

wachen

* Die Daphnae Peluſiae des Herodot.

** Den Platz bezeichnete der Prophet mit einigen grossen Steinen, die er vorm Palast zu Daphne bey einer Ziegelhütte in den Laim verstekte.

wachen und in Aegypten die reichste Nahrung finden würde. Er ließ an seine Landsleute, davon ein Theil auch in der Hauptstadt Memphis, zu Migdol und in der Landschaft Patros in Ober-Aegypten sich niederließ, einen drohenden Verweis ergehen *, worin er ihnen vorwirft, nach alle dem Unglück, welches ihre Voreltern und sie selbst um der Abgötterey willen betroffen hätte, wovon die Zerstörung Jerusalems der neuste und furchtbarste Beweis sey, hätten sie nun doch schon wieder in Aegypten, ihrem so übel gewählten Zufluchts-Orte, fremden Göttern geräuchert — Gerade, als ob sie sich selbst und ihre Kinder, diesen kleinen Ueberrest eines ehmals so zahlreichen Volkes, mit Fleiß unglücklich machen und jedem andern Volke zum Spott hingeben wollten. Einmal werde dieß von solchem Betragen die unausbleibliche Folge seyn. Sie müßten wol schon vergessen haben, was an den Unfällen so vieler ihrer Könige, und nun an ihrem eignen elenden Zustand, Schuld gewesen u. s. w.

Diese Vorstellungen endet er mit der Drohung, „daß von dem in Aegypten entflohenen Ueberreste der „Einwohner Judäens kaum ein Einziger mehr sein „Vaterland werde zu sehn bekommen. „

Allein mit der Furcht vor den Chaldäern war auch selbst die Achtung für Gottes Aussprüche verschwunden. Die gute Aufnahme, die sie in Aegypten gefunden hatten, entfernte für einmal jede Furcht. Alle die, so ihren Frauen und Hausgenossen den

ägyp-

* Jerm. K. 44.

ägyptischen Götterdienst zugelassen hatten, waren so schamlos, dem Propheten auf jene Drohung zurück entbieten zu lassen: „Sie seyen nicht gesinnet, seinem „Rath zu folgen, sondern die Gelübde, womit sie „sich der Himmelskönigin Rauchwerk und Opfer zu „bringen verpflichtet hätten, heilig zu halten; nach „wohlhergebrachter Gewohnheit ihrer Voreltern, ihrer „Könige und Fürsten, die zu Jerusalem und in an„dern Städten Judäens mit dem beßten Erfolg eben „dieß gethan. So lange man der Göttin gedienet „habe, sey Stadt und Land in beßtem Flor gestan„den: Nur seit man ihr die gebührende Ehre zu be„zeigen unterlassen habe, folge leider ein Unglück „auf das andere.„

Dieser Antwort fügten die Judäerinnen noch bey: „Es geschehe nicht ohne Vorwissen ihrer Män„ner, daß sie der Himmelskönigin Trankopfer und „Kuchen brächten; sie wüßten nicht, was darinn „Strafbares liegen sollte.„ — — So geläufig war ihnen auch schon die Sprache der Abgötterey. Sie hatten dieselbe zu lange schon auch in Judäa gelernt und die Begriffe gleichsam mit der Muttermilch eingesogen.

Jeremias mußte es zwar aufgeben, solche Leute eines Bessern zu belehren; doch stellte er ihnen noch vor: „Was ihren Voreltern und ihnen ihr götzen„dienstliches Räuchern und Opfern geholfen habe, „das lig' am Tag! — Jehova habe gezeiget, was er „davon halte — Daß ihr Land itzt eher einer Wü„steney,

„stenen, als einem bewohnbaren Land ähnlich sehe, „sey Beweises genug von seiner Ungnade.„

Dieser Aeusserung fügte er noch als einen göttlichen Ausspruch bey: „Weil sie, Männer und Weiber, der Göttin des Himmels ihre Gelübde so viel „treuer halten, als was sie jemals dem Gott Israels „angelobt hätten, so halt' Er es nun auch weiter „für keine Ehre mehr, sich von ihnen „Jehova„ „oder „Gott Israels„ nennen zu lassen. Lieber mögten sie ihm mit dieser Benennung verschonen. Als „ihren Wohlthäter hätten sie ihn nicht mehr anzusehn; wohl aber werd' er ihnen, so viel ihrer in „Aegypten gezogen seyen, alles nur erdenkbare Unglück über den Hals schicken. Am Ende werde sichs „zeigen, wer Recht habe, Er, oder sie. Zum Zeichen, daß dieß nicht blos leere Drohung, sey, geb' „er ihnen das, daß eben der Pharao Hophra, auf „den sie ihre Hofnung gesetzt hätten, binnen kurzer „Zeit dasselbe Schicksal haben werde, wie Zedeckia; „wie dieser in Nebukadnezars, so werde auch Ho„phra in die Gewalt seines abgesagten Feinds ge„rathen.„

So blieb Jeremias von Anfang seines Propheten-Standes bis ans Ende sich immer gleich. In Aegypten, wo er selbst unter des Hophra Botmäßigkeit stand, ändert er die Sprache so wenig, als zu Jerusalem. Immer ists Nebukadnezar, dem er Sieg und Eroberungen weissagt; oft wider allen Anschein; oft mit seiner eignen grösten Gefahr. Seine Aus-

sprüche sahen wir bereits durch den Erfolg bestätigt, und werden sie weiter bestätigt finden.

Von seinen übrigen Schikfalen und Lebens-Ende ist nichts bekannt. Aus Aegypten, wohin er erst in seinem Alter kam, scheint er nicht wieder weggekommen zu seyn. Sein Propheten-Amt hat über 40. Jahre gewährt. Wenn die alte Sage Glauben verdient, so ist er daselbst eines gewaltsamen Todes gestorben; wiewol auch in dieser Sage selbst zu wenig Uebereinstimmung ist, indem ihn die einen von den Juden versteinigt werden lassen, andere behaupten, er sey auf des Pharao Hophra Befehl, wider welchen er geweissagt hatte, hingerichtet worden. **Elmacin** läßt unentschieden, ob die Aegypter, oder Judäer ihn getödet haben; nur führt er seine Unglückweissagenden Aussprüche als den Grund an. *

Unter den Propheten seiner Nation ist er einer der verdientesten. Sirachssohn gedenkt seiner kurz, aber mit grossem Ruhme. ** Mehr Volksredner, und popularer Patriot, als kein andrer, hat er nicht so fast um Poesie und Sprache (die bey ihm nicht mehr so rein † ist) als um die Lehren und Wahrheiten selbst, die er mit so viel Herzlichkeit und Freymuth einschärfte, die größten Verdienste. ††

Laßt uns ihm nochmals auf den Schauplatz der abgebrannten Stadt nachfolgen, die das Thema seiner

* Conf. Herm. Witsium de Prophetis in Canaan. S. 55.

** Kap. 49. v. 9.

† S. Hrn. Eichhorns Einl. ins alte Test. III. S. 142, 143.

†† Ueber seinen Propheten-Charakter ist Hr. Niemeyer (Th. V. S. 472 — 492.) lesenswürdig.

ner noch vorhandenen Elegie ist. * Ich werde nur einzelne Stellen aus derselben anführen. Man stelle sich den Propheten etwa auf einem einsamen Spaziergang vor, wo ihm die Ruinen der Königs- und Tempelsstadt in's Auge fallen, wie er da der Wehmuth und den bittern Thränen, die dieser Anblick ihm auspreßte, sich überläßt, und etwa nachher in einer etwas ruhigern, doch immer noch melancholischen Lage, seine Empfindungen niederschreibt:

„Wie sitzt sie einsam da, die so viel Volk sonst
zählte! **
Nun eine Wittwe sie, der Völker Hauptstadt!
Der Länder Königin — nun eine Sklavin!
Sie wainet Nächte durch; von Thränen
Wird trocken nie die Wange!
Von allen, die sie liebten,
Ist keiner, der sie tröste!
Sie sind ihr untreu worden, ihre Freunde;
Sind ihre Feinde nun! —
Hinwandert Juda! Drangsal, harte Knechtschaft
Vertreibt ihn unter Nationen hin!
Muß wohnen unter Heiden! findt nicht Ruhe!
Verfolger holt ihn auf der Flucht noch ein!

Die Strassen, die nach Zion führen,
Sie trauren, weil nun niemand mehr
Die Feste zu besuchen kömmt.
Die Pforten stehn verlassen.

Die

* Vergl. Oben S. 246. ** Aus Kap. 1.

Die Priester seufzen; Jungfrau'n-Chor
Erhebt zu Klagen nur die Stimme;
Sie selbst vergeht vor Angst!

Empor geschwungen haben
Sich ihre Hasser über sie.
Im Glück sind ihre Feinde.
Denn ihrer grossen Misthat wegen
Hat Gott zur Trauer sie, hat ihre Kinder
In Sklaverey dahingegeben.
Der Sionitin Pracht ist alle hin!
Wie Hirschen, denen Weide mangelt,
So ihre Fürsten — kraftlos schon
Erliegen sie dem Jäger, dem Verfolger.
Der traurenden Jerusalem
Schwebt nun an ihrem Unglückstage,
Verflossner Tage Wohlstand vor —
Ihr Volk — itzt fällt es unter Feindeshand!
Kein Helfer da! — Es sieht der Feind und spottet,
Daß sie nun Sabbat feyern muß.

* * *

Nach ihrer Schätze Kostbarkeiten
Hat ausgestrekt der Feind die Hand.
Sie muß es sehn, daß Heiden —
Daß solche, die auf immer du
Von der Gemeine hast verbannet,
Hineingehn in dein Heiligthum! —
Nach Brod nur schmachtet all ihr Volk.
Um Speise gäb es hin sein Theuerstes. —

Jehova! Sieh, wie ich verworfen bin! —
Ihr, die vorübergehn, o seht, beschauet, —
Ist meinem Schmerz ein Schmerz je zu vergleichen?

— — — — — — — — —

Ich wein' — in Thränenstrom zerfließt mein Auge.
Von mir ist jeder Tröster fern.

* * *

Wie hat umwölkt im Zorn der Ewige *
Die Tochter Zions — Himmelab
Gestürzt die Hoheit Israels ** zur Erde!
(Im Zorn uneingedenk des Schemels seiner Füsse)
Verschlungen Jakobs Wohnungen ohn' Gnade!
Der Tochter Juda Vestungen geschleift!
Entweiht das Königreich und die Beherrscher!
Das Machthorn Israels im Zorn zerbrochen!
Zum Flüchtling ihn vor'm Feind gemacht!
Ein Feuer angezündet wider Jakob,
Das alles um ihn her verzehrt!
Er selbst — ein Feind itzt, mit gespanntem Bogen,
Steht wider uns er da — zu tödten,
Was unsern Augen lieblich war!
In Feuerströmen geußt sein Zorn
Sich über das Gezelt der Sionitinn aus! †
Der Ewige — mit Feindes-Zorn
Verschlingt er Israel, zertrümmert die Paläste,
Legt Vestungen in Schutt, häuft Trau'r auf
Trauer!

Sein

* Aus Kap. II. ** Tempel und Tempelsdienst.
† Verbrennung der Stadt und des Tempels.

Sein eigen Zelt — wie eine Garten-hütte,
So reißt ers nieder. Den Versammlungsort
Zerstört er. Jova läßt in Zion
Vergessen werden Fest' und Sabbate!
Verwirft voll Zorns den König und den Priester!
Sein Heiligthum verschmäht er! Seinen Altar!
Dem Feinde giebt er Preis des Prachtgebäudes
Mauren!
Im Gottes-Tempel wiederhallt
Ihr Jauchzen, wie am Siegesfeste.
Der Ringmaur um die Sionitin her
Zerstörung ist vom Herrn bestimmt;
Die Meßschnur über sie schon ausgestreckt.
Er zieht die Hand zurücke nicht,
Bis sie dem Boden eben.
Verlassen seh' ich Mau'r und Graben.
Gesunkne Thore mit zerbrochnen Riegeln!
Weit unter Heiden hingeworfen
Den König und die Fürsten,
Wo kein Gesetz sie lehret, kein Prophet
Gesichte sieht des Ewigen! —
Der Volksgemeine Zions Aelteste,
Da sitzen sie vor Trauer stumm,
Das Haupt mit Staub bestreut,
Im Trauerkleid; — die blühn'den Töchter
Jerusalems mit hingesunknem Haupte!

Mein Auge weint sich über-satt,
Die Eingeweide brausen,
Mein Herz will mir im Leib zerspringen

Bey meines Volkes Jammer.
Ich seh' in Ohnmacht hingesunken
Auf Salems Gassen Knab und Säugling;
Um Speise schreyen sie, um Trank,
Sie athmen ihre Seel' im Schooß der Mütter aus.

Wo find' ich Worte, o Jerusalem,
Deß Jammer keinen seinesgleichen hat,
Jungfräuliche Siona!
Wo find ich Worte, dich zu trösten? —
Ein Meer von Jammer! — Wer vermag zu retten?
Trug, ungereimten Tand nur hatten
Dir deine Seher vorgesagt.
Nie deckten sie dir dein Vergehen auf,
Zur Umkehr dir den Weg zu bahnen.
Sie predigten dir Lüge, Schmeicheley.
Nun schlägt um dich der Wanderer
Die Hände überm Haupt zusammen.
Ein andrer höhnt dich aus:
„Ist das die Stadt, die schön-gepries'ne,
„Sie, die des Landes Ehre war? —
Und wer nur über dich sonst knirschte mit den Zähnen,
Nun bricht er aus: „Wir haben sie verschlungen!
„Wir haben ihn erlebt, den Tag,
„Den wir so sehnlich wünschten! „

* * *

— — „In Thränenfluth ergießt sich meine Seele.*

* Aus Kap. III. v. 20. u. f.

Noch halt' ich meinem Herzen vor,
Die Hoffnung fach' ich bey mir selber auf:
Daß wir noch sind, ist Gottes Gnade.
Kein Ende hat des Ewigen Erbarmen.
Mit jedem Morgen neu ist seine Treue.
Mein ist Jehova —
(So sprech' ich selbst zu mir)
Auf ihn nur will ich hoffen.
Ein ewig Gut ist Er dem auf ihn hoffenden,
Der Seele, die ihn sucht.
Wohl dem, der in der Stille
Auf Gottes Rettung harrt!
Wohl dem, der in der Jugend schon
Geduldig trägt sein Joch!
Der einsam-still erträgt
Was ihm sein Gott auflegt!
Sich in den Staub hinschmiegend spricht:
Noch wird es alles gut! —
Entzieht die Wange nicht dem, der ihn schlägt,
Ist wohl geübt, sich schmäh'n zu lassen.
Der Herr verwirft nicht ewiglich.
Er sendet Leiden und — erbarmt sich wieder
Nach seiner ewig-treuen Güte.
Nicht Freude macht ihm Menschen-Leiden,
Nicht gerne macht er traurig.
Wenn die Gebundenen der Sieger tritt in Staub,
Wenn Gottsvergessen man das Recht der Armen
beugt,
Und die Gerechtigkeit zurücke hält, —
So sollt' er Gott seyn — und es nicht bemerken?

Kann

Kann je ein Mensch was! wider seinen Ausspruch?
Wenn Glück, wenn Unglück folgt,
Ists nicht von ihm verhängt?
Was klagt er noch, der Sterbliche? —
Er klage nur sein eigen Unrecht an!
Laßt unser Thun uns prüfen,
Ergründen unsre Handlungen,
Und wiederkehren zu dem Herrn!
Laßt Herzen uns und Hände
Zu Gottes Thron hinauf erheben:
„Gesündigt haben wir — uns gegen dich empöret;
„Das hat uns deine Gnad' entwandt.
„Mit deines Zornes Waffen hast du uns
„Verfolgt, getödet ohn' Erbarmen;
„Umhüllt mit einer Wolke dich,
„Daß unser Flehn dich nicht erreichte;
„Verächtlich uns gemacht vor allen Nationen.
Uns zu verschlingen droht der Feind.
Ein schauervoller Abgrund öffnet
Sich unter uns, Verheerung, Niederlage.
Es strömt aus meinen Augen Thränenfluth
Um meines Volkes Unfalls willen.
Erschöpft hab' ich an Thränen mich
Und höre doch nicht auf zu wainen,
Bis einen Gnadenblick der Ewige mir gönnet.

* * *

Sey unsers Schicksals eingedenk, Jehova *
Sieh unsre Schmach! — Es theilen Fremde sich

* Kap. V.

In unser Erbland! unsre Häuser
Besitzen Fremdlinge.
Verwaiset sind wir, Vaterlos,
Und unsre Mütter Wittwen.
Aus unsrer Quell' entsprungnes Wasser,
Das müssen wir um Geld nun kaufen,
Bezahlen unser eigen Holz,
Und mühsam es nach Hause schleppen.
Man jagt uns müde; jede Ruhe weicht.
Bald strecken nach Aegypten wir die Hände,
Nach Assur bald, um Brod sie aus.
Gesündigt haben unsre Väter,
Sie, die nun nicht mehr sind;
Die Schuld, die lag auf ihnen, ligt auf uns;
Beherrscht von Sklaven sind wir ohne Rettung;
Da, wo wir Leben-wagend unsre Nahrung
Zu holen weithin gehen, laurt das Schwerdt auf.
Vor Hunger schrumpft die Haut zusammen.
Geschändet sind die Frau'n, — die Jungfrau'n
Juda.
Die Fürsten an den Pfahl gehangen.
Der Greis findt keine Achtung mehr.
Der Jüngling wird zur Arbeit an der Mühle,
Der Knab vertheilt, Holz zu tragen;
Und sänk' er unter seiner Bürde hin.
Die Alten sieht man nicht mehr unterm Thore,
Den Chor der jüngern nicht am Spiele mehr;
Ach! Unsers Herzens Freud' ist hin,
In Trauer hat der Reigen sich verwandelt
Die Kron' ist unserm Haupt' entfallen.

Weh uns, daß wir so sündigten!
Das Herz ist wund, und trüb die Blicke.
Auf Zions Berg, itzt einer Wüste, sieht man
Die Schackals laufen. — —
Doch herrschest, Ewiger, durch alle Zeiten du.
Dein Thron steht vest durch alle Menschenalter.
Warum vergissest unser du so lange?
Warum verlässest du uns so?
O stell' uns wieder her — so lebt
Von Neuem unser Wohlstand auf.
Laß unsre Tage, wie vor Alters, werden.
Du hattest uns verworfen,
Dein Zorn lag schwer auf uns.

Viertes Kapitel.

Plan und Zusammenhang der göttlichen Führungen in der Geschichte der Könige Juda und Israels.

Wir haben einen langen Zeitraum durchgelaufen; aber ich müßte sehr irren, wenn nicht der Gang, den es von der Trennung des Reiches unter Rehabeam an bis zur Zerstörung Jerusalems mit den Angelegenheiten der Nation genommen, voll von Spuren jener planmäßigen göttlichen Leitung wäre, die wir in den frühern Theilen der Israeliten-Geschichte gefunden hatten. Es fällt sogar bey diesem langen Zeitraume von Salomo bis auf Zedeckia nun etwas weg, was vielleicht bey der Geschichte Davids und Salomo manchem Leser die Ueberschauung des

göttlichen Plans noch ein wenig erschweret hat; nämlich, daß, da die Geschichte sich so tief ins häusliche Leben jener beyden Könige einließ, das Grosse, was eigentlich zum Fortgang und Plane des theokratischen Werks gehört, sich einigermassen aus dem Gesichte verlor. Dieß ist nun in dem itzt durchlaufenen Zeitraume nicht der Fall. Fast unter allen Königen, in beyden Reichen (auch wo ihre Lebens- und Regierungs-Geschichte mit einer Kürze erzählt wird, die gegen jene Umständlichkeit der Lebensbeschreibungen Davids und Salomons gar sehr absticht) sehen wir die Gottheit auf irgend eine auffallende Weise sich ins Mittel schlagen; indem sie bald ihre theokratische, oder göttlich-königlichen Rechte behauptet; bald einzelne Könige, bald ganze Königshäuser, ein- und absetzt; bald Siege, bald Niederlagen, bald andere Revolutionen, auf eine Weise herbeyführt, daß ihr Mitwirken, nach jenen schon bey Stiftung dieses Staates angenommnen Regierungs-Maximen, unmöglich verkannt werden kann. Der planmäßige Gang der Vorsehung bey diesem allem ist in diesem Zeitraum um so viel leichter zu bemerken, weil so vieler Propheten Ausspräche, die sich auf jene Begebenheiten beziehen, zu denselben öfters den Aufschluß enthalten, wenigstens deutliche Winke geben, wie dieß oder jenes Ereigniß nach dem göttlichen Plane zu beurtheilen sey. Die Regierungs-Maximen selbst bleiben immer dieselben einfachen, nach welchen wir schon unter Josua und den Heerführern, und den drey ersten Königen, welche das ganze Reich

beherrscht haben, den Gott Israels handeln sahen. Gute und widrige Schicksale erfolgen so, wie es nach der abgöttischen, oder religiosen Denkensart jedes Zeitalters, in Uebereinstimmung mit jenen Aussprüchen Moses, zu erwarten war. Aber auch, was die späthern, durch Samuel an David ergangenen Aussprüche erwarten liessen, ein Fortbestehn dieses königlichen Hauses, bey steter Abwechslung von Glück und Unglück, je nach der Könige Betragen — das finden wir durch die Geschichte dieses ganzen Zeitraums bestätigt. Die Trennung des Reichs unter Rehabeam schwächt zwar das davidische Haus; zernichtet aber dasselbe nicht. Eine Schwächung war nach dem, was dem Salomo gedrohet ward, zu erwarten. Die Wunde, die dadurch nicht bloß dem königlichen Hause, sondern der Nation selbst, beygebracht wurde, war groß; aber nicht unheilbar. Schon damals entstanden aus dieser Trennung Folgen, welche die Oberherrschaft des Gottkönigs ins stärkste Licht zu setzen dienten. Bey so vielen Königshäusern, die nun im Zehnstämmereich einander verdrängten, ward es jedem religiosen Beobachter auffallend, daß der so bald erfolgte Fall des jeroboamischen und jedes andern Hauses blos eine Folge des Bilderdienstes und vernachläßigten Religions-Gesetzes sey. Und obgleich aus jener politischen Trennung auch eine religiose entstand, wodurch die Nation in einen, freylich für einmal sehr verderblichen, Gegensatz gegen sich selbst zu stehen kam; so gab doch auch dieser Gegensatz selbst wieder Anlaß, die Theokratie in einem neuen Lichte

zu zeigen; wie nämlich der Gott Israels, ungeachtet des Verhältnisses, worein er mit der ganzen Nation sich eingelassen, doch immer einen diesem Verhältnisse nicht widersprechenden Unterschied zum Vortheil des ihm ergebnern Theils zu machen, und oft zu gleicher Zeit die einen zu begünstigen, die andern seine Ungnad' empfinden zu lassen wisse. Dieß war allemal der Fall, so oft in Juda ein davidisch-gesinnter König herrschte, indessen daß sein Nebenregent in Israel abgöttisch war. Dann offenbarte sich die Theokratie zu gleicher Zeit im Belohnen und Strafen. Wirklich hat die Geschichte der Könige nach der Trennung, eine Menge Auftritte dieser Art, welche noch nicht statt finden konnten, so lange die Nation noch unter den Richtern und ersten drey Königen stand. Es diente doch aber sehr, wie zu immer besserer Erkenntniß, so zur Verherrlichung dieser göttlich-königlichen Regierung über Israel, daß durch die manchfältigsten Auftritte und Situationen der Schutzgott sich immer mehr auch als Richter seines Volkes, mittelst einer nach dem jedesmaligen Verhalten sich richtenden Behandlungsart, offenbarte. Wir sahen zwar auch unter den Heerführern Glück und Unglück der Nation, je nach ihrem Verhalten, abwechseln; aber Beyspiele von Belohnung und Strafe zu gleicher Zeit waren eine noch vollkommnere Regierungsart; weil sonst, wo nur die Nation überhaupt bald glücklich bald unglücklich war, allemal der bessere Theil mit unter dem Schicksal des schlechtern litt; — welches, wie wir aus verschiedenen

Pro-

Proben wissen, in der israelitischen Theodicee bisher ein nie ganz aufzulösendes Räthsel gewesen war und selbst einen Assaph und Salomo irr gemacht hatte. Sollte nun aber die Theokratie sich je länger je vollkommner offenbaren, so setzte dieß eine gewisse Absonderung oder Scheidung voraus, mittelst welcher „der Gottkönig„ Gelegenheit fand, sich an seinem Pflegvolke auch zu gleicher Zeit durch Bezeigung seines Wohlgefallens und seines Misfallens zu verherrlichen. Allerdings führte zwar auch die auf jene politisch-religiose Trennung sich beziehende Regierungsweise noch immer ihre Unvollkommenheiten mit sich; nicht zwar die, daß Juda immer wäre begünstigt, Israel hingegen bloß darum, weil es sich dem Hause Davids entzogen hatte, hintangesetzt worden; denn es gab auch Fälle, wo, durch augenscheinliches Mitwirken der Gottheit, Israel über Juda die Oberhand behielt; indessen konnte doch immer noch geschehen, daß einzelne Unschuldige mit unter dem, was über die ihrigen, als den schuldigern Theil, ergieng, leiden, oder es entgelten mußten, daß itzt eben ein abgöttischer, und nicht ein frommer, König regierte. Allein da doch auch schon so viel auffallende Beyspiele von unpartheyischer gleichzeitiger Belohnung und Strafe in diesen Zeitraum fielen (was man vorher viel seltener gesehen hatte) so ließ sich desto zuversichtlicher hoffen, daß in irgend einer künftigen Lage auch dieß noch Unvollkommne wegfallen, und dann erst die Theokratie in ihrem vollem Glanze hervorleuchten werde. Und daß zu solchen Aussichten

in

in ein immer noch vollkommneres Gottesreich, die Seher dieses Zeitraums sich wirklich erhoben haben, davon trafen wir in ihren Schriften eine Menge von Beyspielen an.

So gab denn doch selbst jene Trennung der Stämme, und die daraus entstandne, oft zu so unglücklichen Ausbrüchen gekommene, Antipathie, Gelegenheit zu Auftritten, welche nicht nur die damalige Theokratie in immer hellerm Lichte zeigten, sondern überdieß Erwartungen an die Hand gaben, die zu etwas weit Grösserm führten. Die Trennung hatte freylich für einmal auch ihre unglücklichen Folgen. Ob und wie dieselben sich einst noch würden heben lassen, ob und in wie weit diese Scheidung selbst einst noch zu desto vollkommnerer Wiedersammlung und Vereinigung unter irgend einem grössern **Davidssohne** — — von weitem den Weg bahnen dürfte, das war wol damals selbst für Propheten eher noch ein Gegenstand ihres religiosen Forschens und Hoffens, als daß es ihnen schon in voller Klarheit eingeleuchtet hätte. Hoffnungen, Aussprüche, die sich auf eine noch zu erwartende Wiedersammlung der Getrennten unter Ein (davidisches) Oberhaupt beziehen, fanden wir wirklich schon; und mit größter Zuversicht ausgedrückt. — Was aber für Einmal nicht blos denen, die durch ein höheres Licht in die Zukunft sahen, sondern auch andern Gottesverehrern, damals schon, diese frohe Aussicht auf Wiedervereinigung in irgend einem glücklichern Zeitpunkt, öffnen konnte, war die Forterhaltung des davidi-

schen

schen Hauses; einer von den wichtgsten Gegenständen des Forschers der Theokratie.

So sehr dieß königliche Haus durch den Abfall der mehrern Stämme geschwächt worden war, so fanden wir doch, daß es nicht nur sich auf dem Throne behauptet, sondern unter mehrern Königen auffallende Proben einer **besondern göttlichen Fürsorge** erfahren hat. Unter religiosen (davidisch-gesinnten) kam es mehrmals wieder so sehr empor, daß selbst das Zehnstämmereich sich um seine Gunst und Freundschaft bewarb. Unter irreligiosen und abgöttischen Königen sank es oft tief; aber nie so tief, daß irgend ein anderes judäisches, oder auch eins der Königshäuser in Israel, es vollends hätte stürzen können. Ja selbst **unter einem Ahas**, der wenige seinesgleichen an abgöttischem Sinne gehabt, wurde die Erhaltung **des Davidischen Hauses** durch ein neues weithinzielendes Orakel bekräftigt; da sonst ein solcher Grad von Abgötterey im Zehnstämmereich allemal der gewisseste Vorbote des Untergangs des regierenden Hauses war.

„Also schon wieder **Partheilichkeit**„ — — Ich dächte, nicht; denn, wenn die Theokratie voraussah, daß aus der davidischen Familie doch einst noch ein Beglücker der Nation (und der übrigen Welt) der seinesgleichen nicht hätte, entstehen würde, indessen daß von keinem Königshause im Zehnstämmereich so etwas zu erwarten war; — so kann es wol nicht Partheylichkeit heissen, wenn jenes königliche Haus zwar forterhalten — aber nichts destoweniger

jeder

jeder einzelne nichtswürdige Regent aus demselben seinem verdienten Schicksal überlassen wurde.

Und sollte nun etwa das eine blosse leere Voraussetzung seyn, daß der, der dieß ganze Werk leitete, von diesem Hause etwas so Grosses vorhergesehen und es eben darum forterhalten habe? — Hier sollt' ich doch den selbstforschenden Leser nicht schon wieder erinnern müssen an jenen Ausspruch Samuels an David — dessen Inhalt, wenn auch noch an keinen Meßias gedacht wird, gleichwol für dieß Königshaus eine Ausnahme macht und demselben stete Fortdauer verheißt. Und so hätten wir binnen dieses langen Zeitraums von David bis zum babylonischen Exilium, eben nichts anders gefunden, als was jener Ausspruch erwarten ließ — ein fortbestehendes **Haus Davids.**

Daß nun aber an diese Thatsache die Propheten eben dieses Zeitraums ihre beßten Erwartungen angeknüpft haben, das muß uns billig aufmerksam machen — Ihnen war die Fortdauer dieses Einen königlichen Hauses, als eine stets fortgehende Erfüllung göttlicher Zusage, ungeachtet so manches unwürdigen Regenten, etwas vestes und Sicheres, woran sich ihre Hoffnungen vesthielten. Nach der Gleichförmigkeit, welche sie in den göttlichen Führungen so vieler vergangnen Jahrhunderte fanden, konnten sie sich nun einmal nichts Geringeres, aber auch nichts Grösseres, als ein veredeltes Davidisches Reich denken, welches die Theokratie in ihrer höchsten Vollkommenheit darstellen würde. Und dieser Zeitpunkt

ihres

ihres Hoffens schwebte ihnen desto gewisser vor, weil auf eben denselben die Orakel sich bezogen, deren sie selbst oft, je nach Erfoderniß der Umstände, gewürdigt wurden; wie z. B. das an Ahas * Durch diese von Zeit zu Zeit an sie ergangnen Aussprüche wurde, was schon ein Samuel diesem Hause, und vermittelst desselben der Nation, auf die fernste Zukunft hinaus verheissen hat, nicht blos überhaupt bestätigt, sondern immer mehr auch auf die politisch-religiosen und sittlichen Bedürfnisse der Nation angewandt. Diese Gottesmänner versprachen sich damals schon etwas mehr, als nur eine Völker-bezwingende Monarchie, die ihre Nation zur herrschenden erhöbe. Sie stellten sich einen Glücksstand vor, welcher, wie dem religiosen und sittlichen Bedürfniß Israels, so auch andrer Nationen ihrem, angemessen wäre. Mehr als einmal verliert sich z. B. ein Jesajas in der gottgeziemenden Aussicht, „daß „dannzumal auch die Weltvölker im Lichte Jehova „wandeln, und der Knecht und Liebling der Gott„heit ein Heil seyn würde bis an's Ende der Erde.„ So gar nicht hat die Aussicht in ein nochmals wiederherzustellendes davidisches Gottesreich ihren Geist und ihr Herz verengert; vielmehr brachten sie selber schon, diese Erleuchteten, die Menge der Völker mit in das grosse Ideal, welches sie von diesem Reiche aufstellen; so wie sie hingegen den schlechten und unwürdigern Theil ihrer eignen Nation gänzlich davon ausschlossen. Wir haben gesehn, wie diese Haupt-

* Jesai. K. VII.

Haupt-Erwartung unter so mancherley Gestalt in allen Propheten wiederkömmt.

So vergassen sie auch über diesen davidischen Erwartungen und Rücksichten nie jene ältern Führungen und Aussprüche, welche lange schon vor David die Nachkommenschaft Israels als den ausgezeichnetesten Gegenstand nationaler Fürsorge darstellten. Immer ist's der vom Herrn geliebte „Israel„ mit welchem sich ihr Geist und Herz, ja der sie belebende Geist des Herrn selbst, beschäftigt. Aber diesen Israel denken sie sich auch schon viel gereinigter, vom unächten, schlechtern Theile der Nation geläuterter, als er es vor und zu ihren Zeiten noch nie gewesen war. Sie stellen sich Israel so vor, wie, nach vielen Revolutionen, nach mancher Scheidung und Läuterung, er sich einst noch als Liebling, als den würdigsten Gegenstand der Huld und Fürsorge dieser Gottheit zeigen werde; da dann erst recht alle Segnungen sich in ihm vereinigen würden, deren er, so ungeläutert wie er itzt noch sey, nicht einmal fähig wäre.

Wer die aus ihren Schriften häufig angeführten Stellen mit Bedacht gelesen hat, der wird finden, daß ich ihnen hier nichts andichte, sondern ihre Aussichten in die Zukunft so angebe, wie sie gewesen sind. Es ist wahr, sie geben nie eine dogmatische Vorstellung von ihrem Lehr- und Glaubensbegriffe. Sie reden immer mit einer gewissen Begeisterung von der Sache. Allein daraus folgt keineswegs, daß es nur Früchte ihrer warmen mit hohem Religions-ge-

fühl

fühl beschwängerten Einbildungskraft gewesen seyen. Ja — wenn keine solche Thatsachen, wie jene theokratischen Auftritte sind, die vor und zu ihren Zeiten erfolgten, bey diesen Erwartungen zum Grunde lägen, — wenn nicht so manche wundervolle Dazwischenkunft der Gottheit, die sie selbst erlebt haben, wie z. B. was durch Elias und Elisa, oder was zu Gunsten Assa, Josaphats, Hiskia u. s. f. geschehen ist, — wenn dieß alles nicht ihnen die mitwirkende Gottheit so nahe gezeiget hätte, als sie es immer zu Moses oder Josua Zeiten gewesen war; wenn sie sich blos an jene schon längstvergangnen Führungen hätten halten müssen, ohne daß sie selbst etwas Aehnliches, eben so Göttliches, zu sehen bekommen hätten; — wenn endlich zu ihren Zeiten kein eigentliches Orakel mehr, wie jenes in den Tagen Samuels, gewesen wäre, welches sie in den grösten Verlegenheiten hätten fragen können; dann mögte man eher noch jene hochgetriebnen Erwartungen, die in ihren Schriften so oft und zuversichtlich wiederholt werden, für blosse kühne Wünsche einer erhitzten Einbildungskraft halten. Wenn es aber mit jenen theokratischen Thatsachen, als Proben göttlicher Dazwischenkunft, die in diesen Zeitraum fallen, seine Richtigkeit hat, so haben Männer, die selbst so viel Göttliches gesehn und erfahren, was mit frühern Auftritten dieser Art so treflich übereinstimmte, doch wol Ursache gehabt, auch von der Zukunft etwas mehr als Alltägliches zu erwarten — und es „ihrem Gotte„ dem „Gott Israels„ (ich dächte doch, es

wäre auch der unsre) zuzutrauen, daß er sein Werk weit über ihre Zeiten hinaus fortsetzen und einst noch in der Vollkommenheit und Grösse darstellen würde, in deren es ihnen in den heitersten Stunden ihrer Begeisterung vorschwebte.

„Aber so schien ja doch ihre Hoffnung auf ein „glücklicheres und göttlicheres Davidsreich mit ein„mal wegzufallen, da nicht nur die zehn Stämme, „anstatt sich an's Haus Davids wieder anzuschliessen, „ins Exilium auswanderten, sondern hernach auch der „Stamm Juda und das davidische Haus selbst, eben „dieß Schicksal erfuhr?„ — Ja, wenn diese Revolutionen nicht eben selbst von eben diesen Propheten wären vorhergesagt worden; dann mögte man eher noch einen Grund gegen die Göttlichkeit ihrer Erwartungen daher nehmen. So aber *ists* offenbar, daß sie diese Revolutionen, die nicht blos dem Hause Davids, sondern der Nation selbst den Untergang zu drohen schienen, mit jener Erwartung wohl zu verbinden gewußt haben. Sie sahen weit über die assyrische, weit über die babylonische Kriegsgefangenschaft hinaus; ob sie gleich derselben auch keine kürzere Dauer zuschreiben, als sie wirklich hatte. Sie sahen über die Monarchieen selbst hinaus, unter welchen ihre Nation so viel litt; ja wie es sich aus Daniel zeigen wird, selbst über die erst noch folgenden Monarchieen, welche auf jener ihren Umsturz sich gründen sollten. Was sie jenseits derselben, bald mehr bald minder helle, erblickten, das verdrängte dann wieder die oft so bittern Eindrücke dessen, was sie

selbst

selbst in diesen unruhevollen Zeiten erleben und erfahren mußten.

Zu dem, was sie berechtigte, die glücklichste Entwicklung dessen was itzt noch so verworren durch einander lief, zu erwarten, gehörte auch noch das, daß in diesem Zeitraum die Grösse des Gottes Israel auch unter den Heiden hier und dort Bewunderer fand. Syrer, Aegypter, Assyrer, Chaldäer mußten die Vorzüge dieser Gottheit auch wider ihren Willen eingestehn; wie z B. die Syrer durch ihre Niederlage überführt wurden, daß es nicht blos ein Berggott sey, den die Israeliten verehrten, und Assyrer, die diesen Gott mit zu den Göttern der überwundnen Völker zählten, seine Obermacht zu ihrem Schaden erfahren mußten. Andre Ausländer legen freywillige Bekenntnisse von seiner Macht und Grösse ab; z. B. Naeman, Rebusaradan — — Selbst der Israeliten Auswanderung aus ihrem Lande gab, wie der Verfolg uns lehren wird, viele Gelegenheit, den wahren Gott auch ihren Ueberwindern auf eine Weise bekannt zu machen, daß es sie, wo nicht von der Thorheit der Abgötterey gänzlich heilen, doch auf dieselbe aufmerksam machen, beschämen und ihnen manch ehrenvolles Geständniß von dieses Gottes Macht und Grösse abnöthigen mußte.

Destoweniger konnte die für einmal unterbrochne Regierung der Könige aus dem Hause Davids, oder auch die Zerstörung des salomonischen Tempels selbst, die Gottesverehrer in ihren Erwartungen irre machen. Auch diese letztere kam nicht unvorgesehn. Sie war schon gleich bey Salomons Einweihung auf den Fall hin, wenn die Nation und ihre Könige abgöttisch seyn würden, angedräuet worden.* Mit dem Tempel hörte gleichwol das Verhältniß, worein die Gottheit, deren er geweiht war, sich vorlängst mit der Nation eingelassen hatte, nicht auf. Mit der Auswanderung der Nation nach Assyrien und Babylon

* 1. Kön. 9. v. 7, 8.

hörte sie nicht auf, ein Gegenstand göttlicher Führungen, ein Mittel zur Erreichung grosser Zwecke zu seyn. Und mit Wegführung des unglücklichen Sohnes Josia und Davids war die Zusage nicht entkräftet, welche von diesem Hause Heil und Segen erwarten hieß. (Man durfte auch bey dieser Auswanderung die Hoffnung nicht etwa nur auf einen noch lebenden Jechonias setzen, den wir im Verfolg wieder werden empor kommen sehen) Alle diese gewaltsamen Erschütterungen jenes theokratischen Staats hatten ihren Grund nicht so fast in der Macht jener feindlichen Monarchieen, als vielmehr in der Theokratie selbst, nach welcher, wie schon Moses vorausgesagt hatte, * ein National-Exilium mit unter die Strafen anhaltender Abgöttereyen mithin zur Sanktion des Gesetzes selber gehörte. Wie denn auch schon Moses auf den Fall hin, wenn ein solches National-Exilium erfolgen würde, gleichwol das Fortbestehn, die nochmalige Sammlung und Rückkehr der Nation auf das bestimmteste vorausgesagt hat. ** Es wäre denn wol sonderbar, wenn Begebenheiten, welche so genau nach einem längst gemachten Entwurf erfolgten, etwas wider diesen Entwurf, oder wider die Wirklichkeit einer durchaus planmässig ihren Zweck befolgenden Theokratie, beweisen sollten. Vielmehr, dächt' ich, hätten wir an diesem itzt durchlaufenen Zeitraum, man mag ihn nun von Seite der Begebenheiten selbst, oder auch schon viel früherer Aussprüche betrachten, welche diesen Begebenheiten den Aufschluß geben, einen neuen Beweis für die Göttlichkeit eines Werks, welches im ganzen übrigen Umfang der Völkergeschichte seines-gleichen nicht hat.

* 5. Mos. 28. v. 64.

** 5. Mos. 30. v. 1—5.

Folge
der
Begebenheiten.

Geschichte
der
Könige
Juda und Israels
nach der
Trennung des Reichs.

Erstes Buch.
Bis zum Tode Rehabeams.
Erstes Kapitel.

Rehabeams Antritt der Regierung. Abfall der zehn Stämme.

Beschwerden der Unterthanen, besonders der zehn Stämme, über die Salomonische Regierung. Achija weissagt dem Jeroboam die Thronbesteigung. Es erfüllt sich auf eine Art, daß Rehabeam selbst dazu beyträgt. Krönung Jeroboams. Aus der Trennung entsteht doch für einmal kein einheimischer Krieg. Diese Begebenheit von Seite der Theokratie betrachtet.

1. Kön. XI. v. 26—40. XII. v. 1—25.
2. Chron. X. und XI. v. 1—4.

Zweytes Kapitel.

Einführung des Bilderdiensts im Reiche Israel.

Aus der bürgerlichen Trennung entsteht eine religiose. Ueber Jeroboams Bilderdienst und dessen Aehnlichkeit mit dem Aegyptischen. Begebenheit mit dem Propheten aus Juda und dem zu Bethel.

1. Kön. XII. v. 26—fin. XIII.

Drittes Kapitel.

Regierungs-Geschichte Rehabeams in den drey ersten Jahren. Jeroboam nochmals gewarnet.

Vortheil, den der König von Juda aus Jeroboams Bilderdienst zog. Ueber die Propheten-Schulen um diese Zeit. Jeroboam läßt über seines Sohnes Krankheit den Propheten Achia fragen, und bekömmt niederschlagende Antwort.

1. Kön. XIII. v. 33, 34. XIV. v. 1—18.
2. Chron. XIII. v. 13—17.

Viertes Kapitel.

Rehabeams übrige Regierung und Unfälle.

Da Rehabeam, von seinen Gemahlinnen verleitet, in Abgötterey fällt, so wird er von Sesak mit Krieg überzogen, in Abhängigkeit gesetzt und eines grossen Theils seiner Schätze beraubt. Er erholt sich nach und nach wieder. Sein Ende.

1. Kön. XIV. 22—fin. 2. Chron. XI. v. 18—fin. XII.

Zweytes Buch.

Bis zum Tode Assa.

Erstes Kapitel.

Abija Regierung und Sieg. Sein und Jeroboams Ende.

Jeroboams Angriff. Abijas tapferer Widerstand und Sieg. Wichtigkeit dieses Siegs, den doch beyde nicht lange überleben.

1. Kön. XIV. v. 19, 20. XV. v. 1—8.
2. Chron. XIII.

Zweytes Kapitel.

Erste Regierungsjahre Assa.

Dieser fängt mit Abschaffung der Götterdienste an. Seine Anstalten zur Sicherung des Landes. Zehnjähriger Frieden. Von Serah, König in Aethiopien, wird er bekriegt und erhält den Sieg. Ausspruch des Propheten Asaria.

1. Kön XV. v. 8—15. 2. Chron. XIV. und XV. v. 1—8.

Drittes Kapitel.

Nadab. Baesa. Ela. Simri.

Kurze, unglückliche, mit gewaltsamen Revolutionen verbundne Regierungen dieser Könige Israels.

1. Kön. XV. v. 16—22. und 25 — fin. XVI. v. 1—15. 2. Chron. XVI. v. 1—11.

Viertes Kapitel.

Omri. Ahab. Lebens-Ende Assa.

Fernere Revolutionen in Israel. Omri sitzt vester auf dem Thron als seine Vorfahren. Unter ihm und Achab kömmt die Abgötterey empor.

1. Kön. XVI. v. 15—29. 2. Chron. XVI. 12—fin.

Drittes Buch.

Bis zum Tode Josaphats.

Erstes Kapitel.

Ahabs Regierungs-Anfänge. Elias.

Einführung des sidonischen Götterdiensts in Israel. Elias tritt auf — zieht sich aber bald wieder in die Einsamkeit zurücke. Seine natürlich-wunderbare Erhaltung. Wittwe zu Zarpath. Wiederaufleben ihres verstorbnen Sohns. Schicklichkeit und Würde der Wunder Elias.

1. Kön. XVI. 30—33. XVII.

Zweytes Kapitel.

Ahab und Elias. Fortsetzung.

Obadia begegnet dem Elias. Lage der damaligen Propheten-Schule. Elias beschämt öffentlich und betreffend den Baalsdienst und erbittet Regen. Der Isabel Drohungen nöthigen ihn, sich wieder in die Einsamkeit zu begeben. Engels-Erscheinung, Gottes-Ansprache, Orakel, welches ihm die Zukunft öffnet; alles

alles von Seite der Theokratie betrachtet. Elisa wird sein Schüler. Ahab wird von Benhadad bekriegt. Auch bey diesem Anlaß offenbart sich die Theokratie zur Demüthigung der Feinde, und zu Ahabs eigenster Beschämung. Vorfall mit Naboth. Immer behauptet der Gott Israel seinen Charackter, auch von Seite der sittlichen Grösse.

1. Kön. K. XVIII, XIX, XX, XXI.

Drittes Kapitel.

Josaphats Regierungs-Anfänge. Sein und Ahabs Krieg wider die Syrer. Ahabs Ende.

Josaphats Ansehn, Vermehrung der Einkünfte, Anstalten zur Ausbreitung besserer Kenntniß des mosaischen Rechts u. s. w. Seine Verschwägerung mit Ahab. Ahabs Anstalten zu Bekriegung der Syrer — gegen Micha Rath. Er wird unglücklich; Josaphat, der ihm zuzieht, geräth in Gefahr.

1. Kön. XXII. v. 1—45. 2. Chron. XVII. XVIII.

Viertes Kapitel.

Ahasia und Joram. Lebens-Ende Josaphats und Elias.

Des Ahasia Krankheit und Orakelfrage. Elias behauptet bey diesem Anlasse seine Sendung. Ahasia stirbt und hinterläßt das Reich seinem Bruder Joram. Merkwürdige Umstände der Versetzung Elias. Dessen Geist ruhet auf Elisa. Proben, die dieser von seiner höhern Sendung giebt. Josaphats Reforme der Justiz. Sein Handlungs-Vertrag mit Ahasia. Sein

Feldzug mit Joram gegen die Moabiten. Elisa behauptet hier seine Propheten-Würde. Josaphat wird von benachbarten Völkern bekrieget. Göttliche Dazwischenkunft. Beschluß seines ruhmvollen Lebens.
1. Kön. XXII. 46—fin. 2. Kön. I. II. III.
2. Chron. XIX. XX.

Viertes Buch.

Bis zum Tode Joas.

Erstes Kapitel.

Joram in Israel. Elisa erste Wunder. Joram in Juda.

Der armen Wittwe eines Propheten-Schülers wird durch ein Wunder Elisa geholfen. Schicklichkeit und Würde desselben. Gastfreyheit, die man dem Propheten zu Sunem erweist — auf eine seiner würdige Weise wiedervergolten. Wunder zum Vortheil der Propheten-Schüler. Heilung des Syrers Naeman vom Aussatze; wodurch derselbe für die Religion Israels Achtung bekömmt. Niederträchtigkeit Gehasi. Fortgang der Abgötterey in Juda, unter dem Sohne Josaphats. Brief Elias an ihn. Seine widrigen Schicksale und Tod.
2. Kön. IV. V. VI. v. 1—7.
2. Chron. XXI.

Zweytes Kapitel.

Fortsetzung der Geschichte Jorams in Israel. Sein, und Ahasia Ende.

Bey einem abermaligen Feldzuge der Syrer gegen Israel weiß Elisa jener ihre Anschläge auf eine Weise

zu

zu vereiteln, daß sie ihren Kriegsplan ändern, und nun Samaria selbst, aber mit dem unglücklichsten Erfolg, belagern. Gehaßt am Hofe Jorams. Hasael wird, an Benhadads statt, König in Syrien; Jehu, durch göttliche Leitung, an Jorams statt, König in Israel und Rächer des vom Hause Ahab vergoßnen unschuldigen Bluts.

2. Kön. VI. v. 8—fin. VII. VIII. IX.
2. Chron. XXII. v. 1—9.

Drittes Kapitel.

Athalia in Juda. Jehu in Israel.

Athalia schwingt sich durch Ermordung der königlichen Prinzen auf den Thron. Joas nur wird gerettet. Durch des Oberpriesters Jojada kluge Veranstaltung wird die Tyrannin aus dem Wege geräumt und Joas gekrönt. Jehu vertilgt das Haus Ahabs und die sämmtliche Priesterschaft Baals. Jonadab, der Sohn Rechabs. Den Bilderdienst behielt auch Jehu bey. Prophetenschulen derselben Zeit.

2. Kön. X. XI. 2. Chron. XXII. v. 10—fin. XXIII.

Viertes Kapitel.

Joas in Juda. Joahas und Joas in Israel. Lebens-Ende Elisa.

Kirchliche Verbesserungen des von Jojada geleiteten Königs Joas. Nach des Oberpriesters Tode verläßt er dessen Grundsätze, begünstigt den Götterdienst, und läßt Zacharia, Jojada-sohn, töden. Widrige Schicksale folgen. Er verliert durch eine Zusammenverschwörung sein Leben. Joahas, Jehu-sohns,

kurze,

kurze, schlechte, unglückliche Regierung. Ihm folgt mit besserm Glücke Joas — dem Elisa noch Siege über die Syrer verspricht und stirbt.

2. Kön. XII. XIII. v. 1—21. 2. Chron. XXIV.

Fünftes Buch.

Bis zum Untergang des Reichs Israel.

Erstes Kapitel.

Amazia und Usia in Juda. Jeroboam der Zweyte, Sacharia, Sallum, Menahem und Pekaja in Israel. Erster Assyrischer Krieg

Des Amazia Mäßigung in der Blutrache. Sein glücklicher Feldzug gegen die Moabiten. Stolz auf diesen Sieg will er sich mit Joas einlassen, leidet eine gänzliche Niederlage — und verliert durch eine Zusammenverschwörung sein Leben. Usia (Asaria) regiert lange und glücklich und bringt seinen Staat sehr in's Aufnehmen. Eben dieß thut auch Jeroboam II. in Israel. — Reflexionen über den Propheten-stand um diese Zeit. Auszug und Geist der Geschichte von Jonas Aussprüchen und Schicksalen. Die wichtigsten Stellen aus Amos, theils in Prosa, theils in Versen. Hosea's symbolische und eigentliche Strafreden. Interregnum nach Jeroboams II. Tode. Mit dessen Sohne Sacharia geht das Haus Jehu zu Grunde. Sallum. Menahem. Unter diesem bricht der erste assyrische Krieg aus. Pekaja. Das übrige aus der Geschichte Usia, der auch des Pekaja Untergang noch erlebte, wird nachgeholt. In das Ende seiner

Regie-

Regierungszeit fallen die ersten Begeisterungsreden Jesajas.

2. Kön. XII. v. 22—fin. XIV. XV. v. 1—26.

2. Chron. XXV. XXVI. (Vergl. Jonas, Amos, Hoseas und Jesajas K. VI.)

Zweytes Kapitel.

Jotham und Ahas in Juda. Pekah in Israel. Zweyter assyrischer Krieg.

Jothams Verdienste. Luxus der damaligen Zeit. Strafreden Jesajas dagegen. Unter Ahas kömmt nun noch die ausschweifendste Abgötterey hinzu. Strafreden des Propheten Micha. Pekah in Israel. Von diesem, und Rezin in Syrien., leidet Ahas eine grosse Niederlage. Schöne That des israelitischen Heeres gegen die Ueberwundenen aus Juda. Gefahr und ängstliche Furcht des Hauses Davids. Jesajas verspricht nahe Rettung, weissagt dem davidischen Hause beständige Fortdauer, und giebt ein Zeichen, welches sich auf einen „grossen göttlichen Retter„ der einst noch aus diesem Hause entspringen sollte, bezieht. Ausführung und Vergleichung der dahin gehörenden Aussprüche; und Verhältniß derselben zur übrigen Theokratie. Ahas Feigheit. Indem er sich um Tiglatpileesers Schutz bewirbt, wird er von demselben abhängig, und fällt noch immer tiefer in Abgötterey. Jesajanische Aussprüche, die wahrscheinlich in diese Zeit gehören. — Wider Pekah in Israel rebelliert Hosea. Ahas stirbt.

2. Kön. XV. v. 27—fin. XVI.

2. Chron. XXVII. XXVIII.

(Vergl. Jesaj. K. III. v. 13. u. f. V. v. 8. u. f. Begeisterungs-Reden des Micha. Jesaj. VII. XII. auch I—V. theils Auszugs-Weise, theils mit Einrückung der Haupt-Stellen.)

Drit-

Drittes Kapitel.

Erste Regierungsjahre Hiskia.

Auffoderung dieses Königs an die Priester zur Reinigung des Tempels und Wiederherstellung des Gottesdiensts. Die Sache kömmt in Kurzem zu Stand. Anstalten zur Abhaltung eines Passahfestes, wozu auch die Unterthanen des Reiches Israel eingeladen werden. Rührende Feyerlichkeit dieses Passah.

2. Kön. XVIII. v. 1—6. 2. Chron. XXIX. XXX.

Viertes Kapitel.

Hosea in Israel. Dritter assyrischer Krieg, der dem Königreich Israel ein Ende macht.

Vom aßyrischen Könige Salmanassar will Hosea sich unabhängig machen. Jener überzieht ihn mit Krieg, erobert Samaria, führt die Einwohner der Stadt und des Landes mit weg, und setzt verschiedne Kolonieen von Ausländern an ihre Stelle. Theokratische Reflexionen über diese Begebenheit.

2. Kön. XVII. XVIII. v. 9—12.

Sechstes Buch.

Bis zur Regierung Josia.

Erstes Kapitel.

Belagerung Jerusalems unter Hiskia.

Weitere gute Verordnungen Hiskia. Blick auf den Propheten-Stand um diese Zeit. Nahums Straf-

Strafreden und Drohungen gegen Ninive. — Kolonisten in Israel verbinden die Landes-Religion auf seltsame Weise mit Abgötterey. Zustand der nach Assyrien weggeführten. Hiskia setzt sich in Unabhängigkeit, wird von Sennacherib mit Krieg überzogen, und zur Uebergabe der Hauptstadt aufgefodert. Des Rabschake lästernder Stolz. Jesajas spricht Hiskia Muth ein. Sennacherib, indem er sich zum Abzug rüstet, wiederholt die trotzende Auffoderung zur Uebergabe. Jesajas muntert Hiskia nochmals auf. Das assyrische Heer wird durch Pest weggerafft. Mehrere auf diesen assyrischen Krieg sich beziehende Reden Jesajas.

2. Kön. XVIII. v. 7—13. fin. XIX.
2. Chron. XXXI. XXXII. v. 1—22.
Jesaj. XXXVI. XXXVII.
(Vergl. Weißag. Nahums; und verschiedne Stellen aus Jesaj. Kap. XVII. und XXIX. bis XXXIII.)

Zweytes Kapitel.

Fortsetzung der Geschichte Hiskia und der Aussprüche Jesajas.

Tödliche Krankheit Hiskia. Jesajas kündigt ihm Genesung an und giebt ein Wahrzeichen. Gesandschaft des Königs von Babylon an ihn. Fehler, den Hiskia begeht, giebt dem Propheten Anlaß, ihm etwas von der Zukunft aufzudecken. Jesajas Aussprüche über einige Nationen und besonders über das erst entstehende babylonisch-chaldäische Reich. Reflexionen über seine Aussichten in die Zukunft; besonders diejenigen, die eine neue Theokratie versprechen.

2. Kön. XX. v. 1—19.
2. Chron. XXXII. v. 23—26.

Jesaj. Kap. XXXVIII.

(Vergl. Jesai. Kap. XIII. XIV. XV. XVI. XXIII. XXIV. XXV. XXVI. XL—XLVIII. welche theils ganz eingerückt, theils um einzelner Stellen willen angeführt sind.)

Drittes Kapitel.

Fortsetzung der Gesänge und Aussprüche Jesajas.

Meist solche, die sich auf eine neue Israelitische Theokratie beziehen, die er im Geiste vorsah und auf einen grossen Retter, den er von verschiedenen Seiten bald leidend, bald in Ehre und Herrlichkeit, bald selbst-redend, bald von Gott angeredet, einführt. Reflexionen darüber.

Jesaj. Kap. XLIX—LIX.

Viertes Kapitel.

Manasse. Amon. Letzte Begeisterungsreden Jesajas.

Noch etwas über die Verdienste Hiskia; besonders auch um die religiosen National-Schriften. Sein Ende. Aeusserste Verdorbenheit des Zeitalters Manasse. Warnungen an ihn. Lebens-Ende Jesajas; von dessen Begeisterungsreden noch einige, die die weitesten Aussichten in die Zukunft enthalten, angeführt werden. Reflexionen darüber. Jesajas Propheten-Verdienst. Manasse Unglück und Besserung. Seines Sohnes kurze und schlechte Regierung.

2. Kön. XX. 20, 21. XXI.

2. Chron. XXXII. 27—30. und 32, 33. XXXIII.

Sieben-

Siebentes Buch.

Bis zur Wegführung Jechonias (Jehojachins) nach Babel.

Erstes Kapitel.

Josia Reformation.

Vorbereitende Verbesserungen, von Josia veranstaltet; worauf erst die Hauptverbesserungen folgen. Glückliche Entdeckung des Original-Exemplars der Bücher Mose. Ausspruch der Prophetin Hulda. Vollkommne Abschaffung der Abgötterey; auch ausser Judäa. Sonderbare Erfüllung eines alten Seherspruchs. Passah-Feyer unter Josia. Jeremias tritt sein Propheten-Amt an.

2. Kön. XXII. XXIII. v. 1—25. 2. Chron. XXXIV. XXXV. v. 1—19. (vergl. Jerem. Kap. I. und XI. 1—17.)

Zweytes Kapitel.

Josia Streit mit Pharao. Necho, und Lebens-Ende.

Assyrien und Babylon bekömmt, nach Eroberung Ninive durch Nabopolassar, diesen chaldäischen Fürst zum Beherrscher. Gegen diese neue Monarchie zieht Pharao Necho zu Felde. Diesem schlägt Josia den Durchzug ab, und läßt sich wider erhaltene Warnung, in ein Treffen ein, wird geschlagen, stirbt an den Wunden, wird sehr betraurt. Ueber den Scythen Einfall in Palästina um diese Zeit.

2. Kön. XXIII. v. 29, 30.
2. Chron. XXXV. v. 20—fin.

Drittes Kapitel.

Joel. Obadia. Habakuk. Zephania.

Aus den Ueberresten ihrer Aussprüche und Begeisterungs-Reden werden viele Stellen ganz eingerückt, vom übrigen Inhalt Auszüge gegeben, auch über den Geist ihrer Schriften einige Anmerkungen gemacht.

Viertes Kapitel.

Regierungen Joahas, Jojakims, Jechonias.

Dieser Könige Regierungen und Schicksale werden besonders aus dem Historischen im Jeremias, und dessen selbst-eigner Lebensgeschichte erläutert. Die Stellen aus Jeremias sind bey jedem Vorfalle citiert.

2. Kön. XXIII. v. 31. fin. XXIV. v. 1—16.

2. Chron. XXXVI. v. 1—10.

Achtes Buch.

Bis zur Zerstörung Jerusalems.

Erstes Kapitel.

Anfang der Regierungsgeschichte Zedeckia. Jeremianische Aussprüche.

Zedeckia wird von benachbarten Mächten zum Abfall vom chaldäisch-babylonischen Könige gereitzt; von Jeremias aber gewarnet. Zur Beleuchtung des am Hofe und unterm Volke eingerissenen Verfalls

werden

werden viele von dieses Propheten Aussprüchen angeführt.

2. Kön. XXIV. v. 17—20. 2. Chron. XXXVI. v. 11, 12.

Die Stellen aus Jeremias sind aller Orten citirt.

Zweytes Kapitel.

Weitere Geschichte Zedeckia, in Verbindung mit jeremianischen Aussprüchen.

Aus der so genauen Verbindung der Schicksale des Propheten mit den Staats-Angelegenheiten, werden diese weiter beleuchtet, auch viele Stellen angeführt, um das Eigne und Originelle seiner eben so populären, als geistreichen Vorträge zu zeigen; sowohl was den symbolischen, als was den eigentlichen Vortrag betrift. Sein Brief an die Exulanten. Seine Aussichten in die Zukunft.

Sehet die Stellen am Orte selbst citirt.

Drittes Kapitel.

Eroberung und Zerstörung Jerusalems. Nächsten Folgen derselben.

Zedeckia sagt dem chaldäisch-babylonischen Könige ab, aus Vertrauen auf den ägyptischen. Jener läßt eine Armee in Judäa einrücken. Lage des Jeremias beym Anfange der Belagerung der Stadt. Göttliche Ansprüche an ihn. Reflexionen über das Theokratische derselben. Die Belagerung wird für einmal aufgehoben, bald aber wieder erneuert. Der König begegnet dem Propheten gelinde; die Grossen desto strenger. Ebedmelech rettet ihm das Leben. Die Stadt wird erobert. Des Zedeckia und der Seinen Schicksal. Jeremias wird von den Chaldäern

hochgehalten und dem Gedalia empfohlen. Der Prophet muß mit dem Ueberreste der Einwohner in Aegypten wandern. Seine letzten warnenden Weissagungen daselbst.

2. Kön. XXV. v. 1—26.
2. Chron. XXXVI. v. 13—21.

(Das übrige Historische ist aus Jeremias Kap. XXXIX—XLIV. und Kap. LII. auch aus andern Stellen seiner Schriften, die am Orte selbst angeführt sind.)

Viertes Kapitel.

Plan und Zusammenhang der göttlichen Führungen.

Der ganze Zeitraum der Königs-Geschichte Juda und Israel wird in Uebersicht genommen, um das Planmäßige der göttlichen Regierung, aus der Uebereinstimmung so vieler Begebenheiten mit den Aussprüchen, und beyder mit frühern Theilen dieser theokratischen Geschichte von verschiednen Seiten zu zeigen.

Dieß Kap. kann mit dem 8ten und 9ten Abschnitt des Versuchs vom Reiche Gottes (2te Aufl.) verglichen werden.

Register.

(Die grössere Zahl bezeichnet den Theil, die kleinere die Seite.)

Abel-Mechola, Stadt. I. 122.
Abfall der zehn Stämme vom Hause Davids. I. S. 8. u. f.
Abia, der König. I. 56. u. f.
Achia, der Prophet. I. 5. 39. 40.
Aegypten, wählen sich die Judäer nach der Erobe-rung Jerusalems zum Fluchtort. II. 315. u. f.
Ahab, König. I. 82. u. f. Sehet die Folge der Begebenheiten.
Ahas, König. I. 372. u. f.
Ahasia, König von Israel. I. 154. u. f.
— — König von Juda. I. 240. 247.
Ahikam II. 292.
Ackerbau, den befördert König Usia. I. 291.
Alexander Polyhistor. II. 208.
Amazia I. 283. u. f.
Amon, König. II. 207.
Ammon; Ammoniten bekriegen Josaphat. I. 187. Weissagung gegen sie I. 314.
Amos, der Prophet. I. 311. u. f.
Anathot, Stadt II. 338.
Ansprache, göttliche. I. 117. u. f.
Appellations-Richter. I. 178.
Armee, Jeroboams und Abia. I. 57. 58. Serahs. I. 67.
Asaria, der Prophet, I. 68.

Asaria, der Priester. l. 358.
Asaria, der König. S. Usia.
Assyrischer Krieg, erster l. 353. u. f.
— — — — zweyter 407. dritter 456.
Assyrien, Weissagung gegen diese Monarchie. l. 385. ll. 39. u. f.
Assa, König, l. 64. u. f.
Assarhaddon ll. 202.
Astarte, Göttin. l. 85.
Athalia, Königin. l. 250. u. f.
Auflagen, Klagen über dieselben. l. 9.
Baal, Baalim, Baaltis, l. 85. 86. Priester dieser Götter. l. 106. u. f. 263. 264.
Baalis, Ammonitenfürst. ll. 404.
Babylon. ll. 62. 64. 65. 202.
Baesa, König. l. 73. u. f.
Baruch, Jeremias Schreiber. ll. 297.
Benhadad, König von Syrien. l. 74. 124. u. f. 153.
Berggott, dafür wird der Gott Israels gehalten l. 128.
Berosus ll. 293. 306.
Berseba, Bilderdienst daselbst. l. 392.
Bethel, Sitz des Bilderdiensts. l. 22. 62. 172. ll. 227.
Bilderdienst, in Israel. l. 18. 266.
Bündniß, Assa mit Benhadad. l. 74. 75.
Chaldäer. ll. 62. erobern und zerstören Jerusalem. ll. 394.
Chaldäisch-Babylonisches Reich. ll. 73. Weissagung gegen dasselbe. 74—80.
Chynaladan ll. 208.
Cyrus. ll. 113. 114. 115.

Damaskus, Stadt, Weissagungen gegen sie l. 312. ll. 67.
Dan, Sitz des Bilderdienst. l. 22.
Daniel, Prophet, ll. 301.
David. „Haus Davids;„ Schicksale desselben l. 73. 252. 329. 399. u. f. 417. 418. ll. 55. 308. 309. 368.
Dido, Stifterin von Karthago l. 224.
Diodorus, Sikulus, l. 48. 302. ll. 31. 370.
Dothan, sonderbares Ereigniß daselbst. l. 225.
Ebedmelech, der Aethiopier. ll. 390.
Edom, Regenten dieses Lands. l. 182. fällt von Juda ab. l. 220. wird von Amazia bekriegt. l. 284. Weissagung gegen dieß Land. l. 314.
Ela, König. l. 79.
Eliakim. ll. 24.
— — der König, S. Jojakim.
Elias, der Prophet. l. 87. u. f. Sehet die Folge der Begebenheiten.
Elisa, der Prophet. l. 122. u. f. Sehet die Folge der Begebenheiten.
Elisa-Brunn. l. 171.
Ephraim; ein Königs-Stamm, wie Juda l. 15.
Epoche der Prophecey l. 292.
Eremiten-Stand, einiger Propheten l. 116. 199. 200. 294.
Erscheinungen, der Engel. l. 116.
Etam, die Vestung l. 16.
Exilium, assyrisches l. 457. u. f.
Fürsten S. Stammfürsten.
Gedalia ll. 401. u. f.

Gehast l. 202. 236.
Gerichtshof (Ober=) zu Jerusalem. l. 177.
Glauben (Vertrauen) wie viel darauf angekommen. l. 191. ll. 60. 61.
Habakuk, der Prophet, ll. 267. u. f.
Hanania, Lügenprophet. ll. 351.
Hanani, Prophet l. 77.
Handel, Handelschaft; zur Geschichte der israelitischen l. 179. 180.
Hasael, König in Syrien. l. 237.
Herodot, l. 47. 50. ll. 20. 30. 31. 52. 63. 205. 206. 241. 244. 248. 370. 371.
Hesekiel, Prophet ll. 310.
Hilkia, der Oberpriester ll. 213.
Hiskia, der König, l. 436. u. f. ll. 5. u. f. Sehe die Folge der Begebenheiten.
Homer. l. 108. 227.
Hophra, König in Aegypten. ll. 371.
Horeb, der Berg, l. 115.
Hosea, der Prophet, l. 331. u. f.
Hosea, der König l. 435. u. f.
Hulda, Prophetin, ll. 219.
Jahasiel, ein Prophet l. 207.
Jarchi, Salomon, ll. 221.
Iddo, der Seher. l. 53. 63.
Jechonias, König, ll. 307. u. f.
Jehova, sein moralischer Charakter. l. 118. 139. 140. 141.
Jehojachin, König, S. Jechonias.
Jehu, Hanani=Sohn, der Prophet l. 78. 175.

Jehu, der König, l. 241. u. f.
Jehudi, ll. 302.
Jeremias, Prophet und Priester ll. 235. u. f. Sehet Folge der Begebenheiten.
Jeroboam der erste, seine Erhöhung zur Königswürde. l. 5. u. f. schwächt durch den Bilderdienst sein eigen Reich 36. 37. (Siehe, Staatskunst.) wird Verführer aller seiner Nachfolger 43. Seine Niederlage 61. 62. Sein Tod 63.
Jeroboam der zweyte. l. 288. u. f.
Jesajas l. 359. u. f. w. 427. ll. 35. u. f. S. Folge der Begebenheiten.
Jerusalem, belagert ll. 374. u. f.
Jesus, Sirachssohn, angeführt l. 174.
Jesreel, Sommer-Residenz l. 113.
Joahas, in Israel l. 277. u. f.
—— —— in Juda ll. 281. u. f.
Joas, König in Juda l. 251. 268. u. f. S. Folge der Begebenheiten.
—— —— —— in Israel l. 278.
Jonas l. 295. u. f.
Joel ll. 252.
Jojada, Oberpriester, l. 251. u. f.
Josaba, des Jojada Gemahlin l. 251.
Jonadab, Rechabssohn. l. 262.
Jojakim, König. ll. 283. u. f.
Joram, König in Israel l. 158. u. f. 181. u. f.
Joram, König in Juda. l. 196. u. f.
Josaphat, König, l. 141. u. f. Sehet auch Folge der Begebenheiten.

Josephus, der Geschichtschreiber l. 11. 18. 20. 26. 30. 33. 47. 73. 109. 129. 149. 188. 224. 239. 273. 291. 302. 304. 421. ll. 72. 205. 241. 293. 306.
Josia, König, ll. 210. u. f. S. Folge der Begebenh.
Jotham, König. l. 365. u. f.
Isabel, l. 84. u. f. Sehet die Folge der Begebenheiten.
Ismael. ll. 404. u. f.
Israel, Erlösung Israels, ll. 91. Kern der Nation, auch Repräsentant derselben. 100. 104. 106. 109. 126. 129. 131.
Ithobal, König von Tyrus-Sidon. l. 84. 109.
Juda, ein besonderes Königreich. l. 16. gewann bey dem Bilderdienste Jeroboams. 36.
Kadytis ll. 244.
Karmel, der Berg. l. 110.
Kimchi, David. l. 449.
Kir-hareset, Stadt. l. 186.
Kriegs- oder Schlachtgesänge. l. 191.
Kriegsstaat, Königs Usia l. 291.
Ktesias. l. 304.
Kutha. ll. 16.
Landplagen, theokratische. l. 88. 89.
Libna, Priesterstadt. l. 221.
Lucian. l. 85.
Maacha, Rehabeams Gemahlin. l. 44.
Magie, abergläubige. ll. 169. 170.
Majemonides l. 251.
Manasse, König. ll. 167. u. f.
Matthan, Abgottspriester l. 256.

Matthania, König; S. Zedeckia.
Meder, die, II. 208.
Menahem, König, I. 353.
Menander, der Geschichtschreiber. I. 109. 224.
Merodach-Baladan. II. 62.
Mescha, Moabiten-König.
Micha, Sohn Jimla, der Prophet. I. 133. 149.
—— —— von Maresa, Prophet I. 367. 373.
—— —— der Sohn Gemaria II. 302.
Mizpa, Vestung in Judäa II. 402.
Moab, Moabiten werden von Joram bekriegt, und ziehen gegen Josaphat zu Felde. I. 181. 187. Weissagung gegen sie. I. 314. II. 67.
Mosaisches Recht. Josaphats Verdienst um dasselbe. I. 195.
Moses, das Original-Exemplar seiner Bücher gefunden. II. 214. u. f.
Musik, derselben bedient sich Elisa. I. 148.
Nabopolassar II. 239.
Naboth I. 135. u. f. Seine Söhne. 138.
Nadab, König I. 72. 73.
Naema, Rehabeams Mutter. I. 3.
Naeman, der Syrer. I. 207. u. f.
Nahum, der Prophet, II. 8. u. f.
Nationalstolz, unächter judischer, ist von dem edeln israelitisch-religiosen Patriotismus wohl zu unterscheiden II. 277.
Necho, Pharao. II. 241.
Nebukadnezar. II. 294. u. f.
Nebusaradan. II. 395.

Nikolaus, Damascenus, l. 421.
Ninive, Weissagung gegen diese Stadt. ll. 8. u. f.
Obadia, Oberster der Leibwache. l. 102.
— — der Prophet. ll. 262.
Oded, der Prophet. l. 395.
Omri, König. l. 80.
Opferhöhen. l. 33.
Ophir. l. 179. Anmerk.
Orakel, göttliches, an Elias l. 120. fürs Haus Davids, 403. 411. 412. 413.
Passah-Feyer, des Hiskia, l. 354. u. f. des Josia. ll. 231.
Paschur, der Priester ll. 350.
Patriotismus, religioser, l. 191.
Pekaja, König. l. 355.
Pekah, König. l. 356. 395. 422.
Penuel l. 15.
Philister. l. 142. empören sich 221. Weissagung gegen sie. 312.
Phul, König in Assyrien. l. 303. 354. 355.
Plinius. l. 81. 155.
Plutarch. l. 85.
Poeten, religiose Hofpoeten der Israeliten l. 294.
Priesterwürde. Jeroboam trägt sie auf andre Stämme über. l. 23. 24.
Prophecey, neue Epoche derselben l. 292.
Prophet, ungenannter, aus Juda. l. 26.
— — — — von Bethel. l. 29. Propheten Ahabs. l. 148.

Propheten, ihr Einfluß. I. 41. 103. 129. Unterschied unter denselben 293. Staatspropheten 295.
—— —— als Geschichtschreiber betrachtet. I. 53. 54. 55.
Propheten-Schulen. I. 37. 69. 70. 103. 144. 205. 206. 267.
Psammis, König in Aegypten. II. 307.
Psammitichus, König in Aegypten. II. 205.
Rabschacke II. 25.
Rechabiten II. 299.
Regierung, göttliche; s. Theokratie.
Rehabeam, sein Regierungs-Antritt. I. 3. Unvorsichtigkeit. 9. Geschichte seiner drey ersten 34. u. f. seiner spätern Regierungsjahre 43. u. f. Sein Ende. 56.
Religion, mosaische und davidische stimmen mit der patriarchalischen überein II. 160. Religion Israels war dem Despotismus nicht günstig II. 167. rächet sich an unserm Zeitalter für die Verachtung, in welche sie herabgesunken ist II. 169. 170. Israeliten-Religion ist von den Lehrmeynungen des spätern Judenthums wohl zu unterscheiden II. 337. 338.
Rezin, König von Syrien. I. 394.
Sabbat, dessen Entweihung wird von Propheten geahndet. II. 346.
Sacharia, König. I. 352.
Sallum, König. I. 353.
Salmanassar. König von Assyrien. I. 455.
Samaria, Stadt, I. 81.
Samariter II. 18.

Saosduchin II. 208.
Saphan II. 218.
Sargon II. 49.
Seder Olam II. 200.
Sendschreiben, Jeremias, an die Exulanten zu Babel. II. 353.
Semaja, der Prophet I. 13. 49. 53.
Sennacherib, II. 20. u. f.
Serah, König von Aethiopien. I. 66. u. f.
Seraja, Baruchs Bruder II. 358.
Seraja, der Hohepriester II. 399.
Sesack. I. 47.
Sesostris, S. Sesack.
Simri, König. I. 79.
Skythen, ihr Einfall in Palästina II. 248. u. f.
So (Sevechus) König in Aegypten I. 455.
Staatskunst, falsche, Jeroboams I. 21. 22. 37.
Stammfürsten, ihre Rechte unter den Königen I. 178.
Stämme, der zehen, Abfall vom Hause Davids I. 11.
Strabo I. 302. II. 31. 53.
Sulpicius Severus I. 456.
Sunem, gastfreye Familie daselbst I. 199. 235.
Symbole, der Gottheit. I. 19.
Symbolische Manier der Propheten I. 133. 149. 151. 308. 324. 406. II. 347. 358. 376.
Thal Josaphats I. 193.
Theokratie; zur Beleuchtung derselben. I. 13. 17. 100. 107. 117. 280. 348. 359. 374. 375. II. 52. 85. 157. 167. Vertheidigung derselben gegen den Vorwurf der Partheylichkeit II. 382. 383.

Thibni, Prätendent. l. 80. 81.
Thisbe l. 87.
Thiglat-Pileser l. 20. u. f.
Tirhaka (Tarracon) König von Aethiopien ll. 31. 32.
Trennung, der Stämme von einander l. 14. religioſe und politiſche. 18.
Tyrus, Weiſſagung gegen dieſe Stadt ll. 69. 71.
Viehzucht. Königs Uſia, l. 290.
Unzucht, herrſchende, unter Rehabeam. l. 46.
Uria, der Prieſter, l. 407.
— — der Prophet. ll. 286.
Uſia, König. l. 288. u. f.
Widerſpruch, zwiſchen Moſes und Chriſtus; ein vermeinter wird gehoben. l. 212.
Wunder, das Schickliche und Gottgeziemende, derer des Elias und Eliſa l. 95. 98. 156. 162. 198. 199. 204. 206. 209. 228. und anderer Propheten. ll. 57.
Zacharias, Sohn Joiada, l. 274. 275.
Zarpat, Wittwe daſelbſt. l. 93.
Zedeckia, König. ll. 312. u. f. S. Folge der Begebenheiten.
Zephania, der Prophet. ll. 278. u. f.
— — — der Prieſter. ll. 399.
Zereda, Jeroboams Geburtsort. l. 5.

Zu verbessernde Druckfehler.

Theil I. Seite 325. Note **, leset, statt Anführer, Aufrührer.

Theil II. Seite 195. Lin. 1. (von unten herauf) leset, statt Regierungsstrafe, Reinigungsstrafe.

— — — 208. Lin. 4. leset, statt bekannten, unbekannten.

* * *

Auch ist vergessen worden, in der Geschichte Salomons S. 291. Lin. 15. die falsche Zahl 200,000 unter den Fehlern anzuzeigen. Es soll heissen 30,000. Der Leser beliebe dieß in seinem Exemplare zu ändern.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hess, Johann Jakob, 1741-1828

Geschichte der Könige Juda und Israels nach der Trennung des Reichs

Bd.: 2

Tübingen (1790)
Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Script.396(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11116345-7
VD18 8029152